

DIE GESCHICHTE
VON
KAIN UND ABEL

mit Prof. Hermann Seifermann

23. - 26. Februar 1990

Burg Rothenfels am Main

DIE GESCHICHTE VON KAIN UND ABEL

Gen 4,1-16

Im Anschluß an die Geschichte von Paradies und Sündenfall ist die Erzählung von Kain und Abel eine weitere "Urgeschichte", d.h. eine Geschichte von grundsätzlicher, weltweiter Gültigkeit.

Es geht in dieser Geschichte um eine noch genauere Erfassung dessen, was "Adam" ist - dann nämlich, wenn er sich erst als der berufene Knecht im Praxisfeld der Welt, genauer der Weltpolitik, den Notwendigkeiten des Alltäglichen gegenüber sieht.

Was im Mythos der Völker als eine unausweichliche Verstrickung in die Tragik, in das Böse, erschienen war, erscheint im biblischen Text in einen völlig anderen Zusammenhang gerückt; es zeigt sich einer Lösung, einer möglichen Bewältigung offen. Die biblische Erzählung setzt überraschend ein Evangelium frei - wenn wir nur, vorschnelles (Miß-)Verstehen vermeidend, die Erzählung mit ihrer ureigenen Aussage zu Wort kommen lassen.

Wir werden uns um den Text der Erzählung bemühen, Zeile um Zeile, Wort für Wort, und hoffen, seine befreiende Aussage neu zu entdecken.

Referent: Prof. Hermann Seifermann, München

(Tonband-Nachschrift: Bohlen-Strohmayer, 1990)

Alle Rechte bei Prof. Hermann Seifermann,
Oratorium des hl. Philipp Neri, München

KA-VERZ d54

DIE GESCHICHTE VON KAIN UND ABEL
GEN 4,1-16

- Inhalt -

Übersetzung von Gen 4,1-16 nach Buber sowie Einheitsübersetzung	I
Werkstattübersetzung Gen 4,1-16	II
Beilage Situationsschema	III
Beilage Kultschema	IV
Wörterverzeichnis	V/1-9
Schriftstellenregister	VI/1-3
*	
<u>Text Gen 4,1-8a</u> (erste Texthälfte)	1
Aussagen der Kommentare	2
<u>v 1</u> "und der 'ādām ..."	3
<u>v 1</u> "... hat erkannt die ḥawwāh, seine 'iṣṣāh ..."	6
<u>v 1</u> "... und sie ward schwanger und gebar den Qajin und sprach: qānītī, erworben habe ich einen Mann ..."	9
<u>v 1</u> "... nebst Jahwāh."	13
Hinweise zum Hebräischen	17
Erklärung ergänzender Begriffe zum Text	18
Exkurs zum Begriff "Jenseits"	22
<u>v 2</u> "Und sie fuhr fort zu gebären seinen Bruder, den Hābāl ..."	24
Exkurs: Verdichtende Sprache	29
<u>v 2</u> "... und da war Hābāl, ein Hirte der Herde ..."	30
Vorbemerkung zur Sprachgestalt	40
Exkurs: Traditionsgeschichte	42

<u>v 2</u>	"... und Qajin ist dagewesen ein Diener der 'dāmāh.	43
<u>v 3</u>	"Und da wars am Ende von Tagen; und es ließ kommen Qajin von der Frucht der 'dāmāh eine Hinleite für Jahwäh	49
<u>v 4</u>	"Und Hābäl hat kommen lassen, auch er, von den Erstgeburten seiner Herde, von ihren Fetten ..."	52
<u>v 4</u>	"... und es achtete Jahwäh zu Hābäl hin und zu seiner Hinleite,	
<u>v 5</u>	und auf Qajin und seine Hinleite nicht hat er acht gehabt ..."	55
<u>v 5</u>	"... da entflammte es dem Qajin sehr und es fiel sein Antlitz."	57
<u>v 6</u>	"Da sprach Jahwäh zu Qajin: Warum hat es entflammt dir? Warum ist gefallen dein Antlitz?"	58
<u>v 7</u>	"Ist's nicht so, wenn zugute du bist, trage ..."	59
<u>v 7</u>	"... wenn nicht zugute du bist, zur Eröffnung Sünde ..."	61
Gespräch		62
Exkurs zu Ps 39		62
Ausblick		63
Exkurs: "Sein" als philosophischer Begriff		63
Darstellungsverbot		65
Der erfolglose Knecht		66
Qajin und Hābäl: zwei Aspekte		68
Abendgespräch		69
Erläuterung zu "entflammen"		69
Erläuterung zu "wenn ... dann" in v 7		71
Zur Deutung von "Erstling" und "Herde"		71
Frage nach der Elia-Erzählung 1 Kö 18		73
Frage nach der Sünde des Qajin		75
Frage nach der Typik der feindlichen Brüder		78
Frage nach der Intention des Jahwisten		78
<u>v 7</u>	"... [Ist da] ein Lagernder und zu dir hin sein Überfluß, und du waltest durch ihn."	81
<u>v 8a</u>	"Und es sprach Qajin zu Hābäl, seinem Bruder."	87
Zur Zahlensymbolik der ersten Texthälfte		89

Text Gen 4,8b-16 (zweite Texthälfte)

<u>v 8b</u>	"Und da wars in ihrem Da-Sein auf dem Feld ..."	90
<u>v 8b</u>	"... und es stand auf Qajin zu Hübäl, seinem Bruder, und brachte ihn um."	90
<u>v 9</u>	"Und es sprach Jahwäh zu Qajin: Wo Hübäl, dein Bruder ..."	96
<u>v 9</u>	"... Und er sprach: Nicht ich habe erkannt; bin der Hüter meines Bruders ich?"	96
<u>v 10</u>	"Und er (Jahwäh) sprach: Was hast du gemacht! ..."	99
<u>v 10</u>	"... Eine Stimme: Blute deines Bruders Schreiende zu mir von der 'ādāmāh."	105
<u>v 11</u>	"Und jetzt, verflucht du im Bereich der 'ādāmāh ..."	108
<u>v 11</u>	"... weil sie aufgesperrt hat ihren Mund, zu nehmen die Blute deines Bruders von deiner Hand."	110
<u>v 12</u>	"Wie du bedienst [als Knecht] die 'ādāmāh, nicht ist, daß sie fortfährt zu geben ihre Kraft dir ..."	114
<u>v 12</u>	"... wackelig und wankend bist du da im Erd-Staat-Land."	116
<u>v 13</u>	"Und es sprach Qajin zu Jahwäh: Eines Großen ist meine Verfehlung von tragen."	118
<u>v 14</u>	"Da, du hast weggetrieben mich diesen Tag von Über dem Antlitz der 'ādāmāh ..."	120
	Exkurs zu Begriffen des Mythos	121
<u>v 14</u>	"... und in deinem Antlitz verstecke ich mich; und da zu sein habe ich wackelig und wankend im Erd-Staat-Land ..."	123
<u>v 14</u>	"... und da zu sein hat es: das All, findend mich, bringt mich um."	124
<u>v 15</u>	"Und es sprach zu ihm Jahwäh: So! All, umbringend dich, siebenfach wird's geahndet ..."	128

<u>v_15</u> "... Und es setzte ein Jahwäh den Qajin zum Zeichen: Nicht zu erschlagen [vermag] das All findend ihn."	129
Exkurs: Bund	132
Exkurs: Kult	133
<u>v_16</u> "Und ausfuhr Qajin von vor dem Antlitz Jahwähs, und er nahm Sitz im Staat Nod ..."	140
<u>v_16</u> "dem Zuvor-‘ēdän."	142
Exkurs über Zeit-Begriffe	143
Leitwortstil und Zahlensymbolik im Text	146

- 4, ¹ Der Mensch erkannte Chawwa sein Weib,
sie wurde schwanger, und sie gebar den Kajin.
Da sprach sie:
Kanití –
Erworben habe ich
mit IHM einen Mann.
- ² Sie fuhr fort zu gebären, seinen Bruder, den Habel.
- Habel wurde ein Schafhirt, Kajin wurde ein Diener des Ackers.
- ³ Nach Verlauf der Tage wars,
Kajin brachte von der Frucht des Ackers IHM eine Spende,
⁴ und auch Habel brachte von den Erstlingen seiner Schafe, von ihrem Fett.
Er achtete auf Habel und seine Spende,
⁵ auf Kajin und seine Spende achtete er nicht.
Das entflammte Kajin sehr, und sein Antlitz fiel.
⁶ Er sprach zu Kajin:
Warum entflammt es dich? warum ist dein Antlitz gefallen?
⁷ Ists nicht so:
meinst du Gutes, trags hoch,
meinst du nicht Gutes aber:
vorm Einlaß Sünde, ein Lagerer,
nach dir seine Begier –
du aber walte ihm ob.
- ⁸ Kajin sprach zu Habel, seinem Bruder.
Aber dann wars als sie auf dem Felde waren:
Kajin stand auf wider Habel seinen Bruder und tötete ihn.
- ⁹ ER sprach zu Kajin:
Wo ist Habel dein Bruder?
Er sprach:
Ich weiß nicht. Bin ich meines Bruders Hüter?
- ¹⁰ ER aber sprach:
Was hast du getan!
die Stimme des Geblüts deines Bruders schreit zu mir aus den Acker.
- ¹¹ Und nun,
verflucht seist du hinweg vom Acker,
der seinen Mund aufmachte, das Geblüt deines Bruders aus
deiner Hand zu empfangen.
Wenn du den Acker bedienen willst,
nicht gibt er dir fortan seine Kraft.
Schwank und schweifend mußt du auf Erden sein.
- ¹² Kajin sprach zu IHM:
Allzu groß zum Tragen ist meine Verfehlung.
- ¹³ Da, du vertreibst mich heute vom Antlitz des Ackers,
vor deinem Antlitz muß ich mich bergen,
schwank und schweifend muß ich sein auf Erden, –
so muß es sein:
allwer mich findet, tötet mich!
- ¹⁴ ER sprach zu ihm:
So denn,
allwer Kajin tötete, siebenfach würde es geahndet.
- ¹⁵ Und ER legte Kajin ein Zeichen an,
daß ihn unerschlagen lasse, allwer ihn fände.
Kajin zog von SEINEM Antlitz hinweg
und wurde erst selbsthaft im Lande Nod, Schweife, östlich von Eden.

Kain und Abel: 4,1-16

4 Adam erkannte Eva, seine Frau; sie wurde schwanger und gebar Kain. Da sagte sie: Ich habe einen Mann vom Herrn erworben. ² Sie gebar ein zweites Mal, nämlich Abel, seinen Bruder. Abel wurde Schafhirt und Kain Ackerbauer.

³ Nach einiger Zeit brachte Kain dem Herrn ein Opfer von den Früchten des Feldes dar; ⁴ auch Abel brachte eines dar von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Der Herr schaute auf Abel und sein Opfer, ⁵ aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht. Da überlief es Kain ganz heiß, und sein Blick senkte sich. ⁶ Der Herr sprach zu Kain: Warum überläuft es dich heiß, und warum senkt sich dein Blick?

⁷ Nicht wahr, wenn du recht tust, darfst du aufblicken; wenn du nicht recht tust, lauert an der Tür die Sünde als Dämon.

Auf dich hat er es abgesehen, / doch du werde Herr über ihn!

⁸ Hierauf sagte Kain zu seinem Bruder Abel: Gehen wir aufs Feld! Als sie auf dem Feld waren, griff Kain seinen Bruder Abel an und erschlug ihn. ⁹ Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er entgegnete: Ich weiß es nicht. Bin ich der Hüter meines Bruders? ¹⁰ Der Herr sprach: Was hast

du getan? Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden. ¹¹ So bist du verflucht verbannt vom Ackerboden, der seinen Mund aufgesperrt hat, um aus deiner Hand das Blut deines Bruders aufzunehmen. ¹² Wenn du den Ackerboden bestellst, wird er dir keinen Ertrag mehr bringen. Rastlos und ruhelos wirst du auf der Erde sein. ¹³ Kain antwortete dem Herrn: Zu groß ist meine Schuld, als daß ich sie tragen könnte. ¹⁴ Du hast mich heute vom Ackerland verjagt, und ich muß mich vor deinem Angesicht verbergen; rastlos und ruhelos werde ich auf der Erde sein, und wer mich findet, wird mich erschlagen. ¹⁵ Der Herr aber sprach zu ihm: Darum soll jeder, der Kain erschlägt, siebenfacher Rache verfallen. Darauf machte der Herr dem Kain ein Zeichen, damit ihn keiner erschlage, der ihn finde. ¹⁶ Dann ging Kain vom Herrn weg und ließ sich im Lande Nod nieder, östlich von Eden.

Kain und Abel - Gen 4.1-16

(Werkstatt-Übersetzung)

H. Seifermann

- 1 Und der Adam hat erkannt die Hawwah, seine Frau; und sie ward schwanger und sie gebar (den) Qajin; und sie sprach: qanīī = erstiftet habe ich einen Mann nebst dem DER-DA-IST.
- 2 Und sie fuhr fort zu gebären, seinen Bruder, den Hübäl; und dawar Hübäl ein Hirte von Herde und Qajin ist dagewesen ein Diener (= Lehensknecht) von Adamah.
- 3 Und dawars am Ende von Tagen; und es ließ kommen Qajin von der Frucht der Adamah eine Hinleite für den DER-DA-IST.
- 4 Und Hübäl hat kommen lassen, auch jener, von den Erstgeburten seiner Herde, und von ihren Fetten; und es achtete DER-DA-IST zu Hübäl hin und zu seiner Hinleite,
- 5 und zu Qajin hin und zu seiner Hinleite hin nicht hat er geachtet; und es entflamte dem Qajin sehr, und es fiel sein Antlitz.
- 6 Und es sprach DER-DA-IST zu Qajin hin: Warum hat es entflammt dir und warum ist gefallen dein Antlitz.
- 7 Ist nicht, wann zu gute du bist, trage, wenn nicht du zugute bist, zu Eröffnung "Sünde". [Ist da] ein Lagernder und zu dir hin sein Überfluß, und du waltest durch ihn.
- 8a Und es sprach Qajin zu Hübäl hin, seinem Bruder.
-
- 8b Und dawars, in ihrem Dasein auf dem Feld, und es stand auf Qajin zu Hübäl hin, seinem Bruder, und er brachte ihn um.
- 9 Und es sprach DER-DA-IST zu Qajin hin: Wo Hübäl, dein Bruder? Und er sprach: Nicht habe ich erkannt; bin der Hüter meines Bruders ich?
- 10 Und er sprach: Was hast du gemacht! Eine Stimme: Blute deines Bruders, Schreiende zu mir hin, von der Adamah.
- 11 Und jetzt, verflucht du, von der Adamah, welche aufgetan hat ihren Mund, zu nehmen die Blute deines Bruders von deiner Hand.
- 12 Wie du bedienst [als Knecht] die Adamah, nicht fährt sie fort, zu geben ihre Kraft dir; wackelig und wankend bist du da im Erd-Staat-Land.
- 13 Und es sprach Qajin zu dem DER-DA-IST hin: Eines großen ist meine Verfehlung von tragen,
- 14 da, du hast weggetrieben mich diesen Tag vom Über dem Antlitz der Adamah und in deinem Antlitz verstecke ich mich; und dazusein habe ich wackelig und wankend im Erd-Staat-Land; und dazusein hat es: das All, findend mich, bringt mich um.
- 15 Und es sprach ihm DER-DA-IST: So! Das All, umbringend Qajin, siebenfach wird es geahndet. Und es setzte ein ihn DER-DA-IST zum Qajin, ein Zeichen: nicht zu erschlagen ihn [vermag] das All findend ihn.
- 16 Und es fuhr aus Qajin vor dem Antlitz des DER-DA-IST; und er nahm Sitz im Erd-Land-Staat Schwanken, dem Zuvor-Eden.

Situationsschema

Rang ʾiṣ, ʾiṣṣāh ↓		Dienst ↓		Situation	
Haupt	hoch	Gesetz	apodikt.	Leben	Kinder
König	groß	Rede	verbindl.	Volk	Genossen
Herr	stark	Gebot	strikt	Erfolg	Knechte
Vater (Mutter)	gut	Weisung	gütig	Ausgleich	Brüder
				ʾadām	
				Viele	
				TRAUEN	
				ANDERES	
				MEHR	
				HAUCH	
				GOTT	

Laubhüttenfest Jahresschlussfest Herbstfest Erntefest

Geschichtsfest

Fest des Alten Bundes

1. Tag	2. Tag	3. Tag	4. Tag	5. Tag	6. Tag	7. Tag
Ausfahrt aus Ägypten	Aufstieg zum Zion und Offenbarung des (israel-) Bundes	Bundesvermittlung an das Volk	Einholung der Lade	Tag der Fruchtbarkeit, des Segens, der Mehrrung (Hochzeitstag)	Hinleitung und Prüfung	Hostianat-Tag
Kommen ins Land						
Hellige als Vorleistung						

Schöpfungsfest

Grundgeschichtsfest

Fest des Ewigen Bundes

I. Tag	II. Tag	III. Tag	IV. Tag	V. Tag	VI. Tag	VII. Tag	VIII. Tag
Tag Jahwähns	Tag des Messias	Tag des Volkes	Tag des Segens für die Völker	Tag der Völkerwallfahrt zum Zion	Tag der Völkerumterweisung	Tag des Völkermahls	Entlassung
Jahwäh steht auf, erhebt sich, fährt aus, fährt herab, kämpft, steigt auf, kommt, z. Gericht empfängt die Huldigung der Mächte, (Theophanie)	Der König badet, trinkt aus dem Quell, wird gesalbt, gekleidet, gegürtet, erhält Purpurmantel, Welhreif u. Zepher.	Mittelung des Bundes an das Volk: ihm wird der Eine präsentiert - Tag der Auferstehung, der Epiphanie	'Elohim' wird zum Programm	Is 2,2,3	auf den Tod hinweisen, Trauen lehren	Is 4	Is Kg 8,66

Neujahrstfest

Urgeschichtsfest

Fest des Neuen Bundes

abends 18 Uhr	Begängnis der Katastrophe	Flut	Dürre	Flotermis Tod	Sorge Angst	Schreien	Thronnamen: Wunder, Mächte, (Theophanie)	Tag der Jahwäh Erde u. Himmel macht	Tag des Friederichs Reiches	Mehrer d. Reiches	Präsentation - ecce homo - Huldigung der Mächte	Ps 2, 110 Is 9
---------------	---------------------------	------	-------	---------------	-------------	----------	--	-------------------------------------	-----------------------------	-------------------	---	-------------------

Wörterverzeichnis

(*) aus Gen 2-3 bekannt

(-) kommt in Gen 4,1-16 nicht vor

'ādām (*)	Staatsmann Staatsmenschum	3ff.;6;8;11;12; 13;15;17;19;20; 24;28;34;35;38;39; 48;70;89;95;112; 113;122;137;138;
jādā' (*)	erkennen (Begegnungsebene)	6;7;17;22;97;
ḥaj (*) (-)	Leben	6;7;40;138;
ḥajjāh/ḥawwāh (*)	lebenmäßig, von Leben-Art, Leben bereitend	6;7;9;16;17;20; 22;28;
kol-ḥaj (*) (-)	All-Gruppe	7
ḥajjīm (*) (-)	Leben (Plural von ḥaj)	9
'iššāh (*)	Hauptperson, Hauptrolle (einer Gruppe)	6;7;9;10;15;16; 17;18;22;24;28;
'īš (*)	Hauptperson, Hauptrolle	7;8;9;10;12;14; 15;17;18;28;123
zākār (-)	Mann, geschlechtlich	7
n ^c qēbāh (-)	Frau, geschlechtlich	7
nāgīd (-)	gegegenübert	5;7;8;9;18;19;
nāgād (*) (-)	gegenüber	7;8;9;
'äljōn (-)	Aufsteiger	8;12;122
'ālāh (*) (-)	aufsteigen	122;136
jārād (-)	herabfahren	136
'al	über (Kurzform von 'äljōn)	86;122
hārāh (*)	schwanger sein	9;22;25
jālād (*)	zeugen, gebären	9;22;25
bān (*) (-)	Kind, zu eigen angenommen	9

Qájin		9;10;13;17;21; 24;27;28;44;53
qānītī	ich habe erworben	10;11;12;13;16; 21;
qānāh	erwerben, beschaffen Verläufe anstiften	10;11;
qōnāh (-)	Beschaffer, Stifter, Manager	10;11,12;13;17;
ʾāhēb (-)	lieben, mitmachen	11
báʿal (-)	Meister, Naturkraft personifiziert	11;15;20;38;62; 73;122
māšāh (-)	herausziehen	12
Mōšāh (-)	Herauszieher	12
māšūi (-)	Herausgezogener	12
ʿim (* -)	mit (kürzeste Bezeichnung für "Bund")	13;32
ʾāt	neben, nebendran, zu- sätzlich neben, nebst	13;14;21;
nāsīʾ (-)	(von nāsāʾ, tragen) der Vertreter eines Stabes bei der Amphiktyonie	18
nābīʾ (-)	Prophet	18
ʿānī (-)	der in Verantwortung Genommene	18;95
šāpāt (-)	richten	19;74
šālōm (-)	Frieden	19;137
Hābāl (Habāl)	Dunst, Windhauch	24;25;26;27;28; 37;39;40;43;44; 52;89;
nāpāš (* -)	Trieb	26
bāsār (* -)	Fleisch (angewiesen auf Hilfe)	26;28

hājāh (*)	da sein (zitiert als 3. Person Sing. Perfekt; Perfekt meint Feststellung, Zustand)	30;31;32;34ff; 43;44;45;52;89; 90;116;123;124; 146ff.
dazu:		
jihjāh (jahjāh/ jahwāh)	er ist da (3. Ps. Sing. Imperfekt v. hājāh; Impf. meint Bewegung, Aktion)	32,33,34;36
waj ^o hī	und da wars (Narrativ zu jihjāh/jahjāh)	36;37;43;49;90;
Jahwāh (*) (JHWH)	ER-IST-DA	14;15;21;32;33; 34;35ff.;45;52; 89;146ff.
³ a dōnāj (-)	Herr	33
rō ^o āh	Hirte ("Hirtender"; Beiwort: gut)	37;38;39;44
ṣō ^(?) n	Herde; Völker und Könige	37;38;39;52
ṣaddīq (-)	Bewährter	40
^o ōbēd	bestimmt zu dienen (Partizip zu ³ ābād)	43;44
^o ābād (*)	dienen (als Vasall)	43;44;114
^o ābād (-)	Diener, Vasall, Knecht	43;44
^o abōdāh (-)	(Vasallen-)Dienst	43;71
nā ^o ar (-)	Knabe, Knappe, Personal	14;44
n ^o ārīm (-)	Plural zu nā ^o ar	44
na ^o rāh (-)	Dienstmädchen, Angestellte	44
³ a dāmāh (*)	Wirtschaftsboden (Beiwort: gut)	44;45;46;48;49; 58;70;107;110; 111;112;113
wurzelgleich mit:		
³ ēdōm (-)	rot (³ a dāmāh: rote, d.h. fruchtbare Erde)	70
^o sādāh (*)	Feld, Kompetenzbereich (Beiwort: weit)	46;47;48;90

'ārāṣ (*)	Erde, organisierte Landschaft, Staat (Beiwort: all, kol)	46;47;48;49; 63;117;
qēṣ	Ende, Vollendung	50
'aḥ ^a rīt (-)	Späte, Nacheinander	50
nāḥāh (-)	leiten	51
minḥāh	Hinleite, Tribut	51;52
bō' (*)	kommen (mit Ergebnis)	51
jāṣā' (*)	ausfahren (zur Arbeit)	51;136;140;141
b ^c kōrōt	Erstlinge, Häuptlinge	53;71ff.
ḥēlāb	Fett	53
ḥālḇē	Plural v. ḥēlāb (status constructus): begüterte Menschen	54
šā'āh	achten auf, erachten, beachten, Notiz nehmen	56;57;76;
rā'āh (* -)	sehen, mit den Augen genau im Verlauf verfolgen	56
mar'āh (* -)	Gesicht (zudringlich)	57
ḥāzāh (-)	schauen, in der Begegnung "Mehr" wahrnehmen	56
hibbīt (-)	erblicken	56
hikkīr (-)	etwas anfanghaft erkennen	56
pānīm (*)	Antlitz, "Zuwende" (im Abstand begegnen) status constructus: p ^c nē	57,58; 122;131;
pānāh (-)	zuwenden, heraustreten	57
lāmāh	wozu, weswegen, um was	58
ḥārāh	entbrennen (Feuer)	69;70;
wajjiḥar	er entbrannte	70
ḥam (-)	heiß werden (Dampf)	69;70
ḥām (-)	heiß	69

h ^a lō ^ʔ	nicht so? (h ^a Fragepartikel; lō ^ʔ nicht)	59
hēṭīb	zugute sein (3. Person Singular Perf.)	59
tēṭīb	zugute sein (2. Person Singular Perf.)	70
ṭōb (* -)	gut	70
nāsā ^ʔ	tragen	60;71;81;119;
nesō ^ʔ	tragen (Infinitiv)	119
pātāḥ (-)	öffnen	112
pātaḥ	Einlaß, Tür, Öffnung Eröffnung	61;
ʿāwōn (-)	Schuld, Verfehlung (noch heimlich oder unerkannt)	61;62;119;
ḥaṭṭā ^ʔ t	Sünde (aufgedeckte Schuld) weitere Formen: ḥēṭ ^ʔ ; ḥaṭṭā ^ʔ āh	61;81;87;119
ḥāsīd (-)	fromm	62
ḥ ^a sīdīm (-)	die Frommen	62
ḥālāh (-)	krank sein	67
ʔim	wenn	71
w ^e	und (dann) und (konsekutiv)	71 95
rōbēṣ	lagernd (Partizip)	81;85;86;87;
rābāṣ	lagern (zufrieden)	81;83;
maḥ ^a nāh (-)	Militärlager	83
nū ^a ḥ (* -)	ruhen	83
m ^e nūḥāh (-)	Ruhe	83
šēd (-)	Daimon	83
t ^e šūqāh (*)	Überfluß	83;84;85
māšāl (*)	walten	84
mōšēl (-)	Walter	84;85;

b ^e	daran, darin, an dem (mit mask. Possessivsuffix: bō, an ihm)	86
bāk (* -)	b ^e mit fem. Possessivsuffix: an ihr	87
l ^e	für	86
wajjōmār	er sprach, entsprach	87;88
qūm	auf(er)stehen, in seine Rolle gehen	91;136
rūm (-)	sich (drohend) erheben	91;136
mārōm (-)	Erhobenheit	91
'āl Hābāl	auf Hābāl hin	91;92
hārāg	umbringen, an die Wand drücken (ohne es zu merken)	92;93;94;95; 110;126;127; 128;
hōrēg	umbringend Partizip zu hārāg	128
qāṭāḥ (-)	töten (neutral)	92;95
rāṣāḥ (-)	(wissentlich) über Leichen gehen, morden (so im Dekalog)	93;94,95
šōmēr	Hüter (Partizip)	97,98;103;
šāmār (*)	hüten (Hilfestellung geben)	97;98
nāṣār (-)	hüten (einpfertchen)	97;98
'āsāḥ (*)	machen	99;100;101;102
'āsītā	2. Person mask. Sing. Pf. zu 'āsāḥ	100
'āsīt (* -)	2. Person fem. Sing. Pf. zu 'āsāḥ	99
ṣā'āq	schreien (in Not)	105;106
ṣō'āqīm	Schreiende (Partzip mask. pl. zu ṣā'āq)	107

dām	Blut (mask. sing.)	105;106
d ^c mē	Blute (Plural, status constructus)	105;106;110
qōl (*)	Stimme (fem. sing.)	105
min ⁻ hā ^{ʾa} dāmāh	im Bereich der ^{ʾa} dāmāh	106;107;108;110
min (*)	von, gehört zu	106;113
w ^c ʿattāh	und jetzt	108
ʾārūr (*)	verflucht	109;110
ʾattāh	du	109
b ^c rākāh (-)	Segen	109
pāṣāh	aufsperrn (den Mund)	111
higdīl (-)	großtun (v. gādōl)	112
jād	Hand	113
kō ^u ḥ	Kraft, Vitalität	114
nā ^c wānād	erschüttert und dahinwankend	116;117;123;124;131;135;142;
nā ^c	erschüttert (ist die Staatsmacht)	116;117
nād	dahinwankend (Flüchtlinge)	116;117
wā	und (w ^c in fester Verbindung > wā, vgl. Tohu <u>w</u> abohu)	116;117
bā ^ʾ ārāṣ	in, an, bei, in puncto Staatsgeschäft (zusammengezogen aus b ^c und hā ^ʾ ārāṣ)	117;123
gādōl	groß	118
gērēš̄ (*)	in Dienst treiben	120;121
mē ^c al	in puncto Aufsteigerwesen (zusammengezogen aus min und ^c al)	122
nāhār (* -)	Meeresströmung	121
jām (-)	Meer	121

t [°] hōm (-)	Urwirbel (entspricht dem babylonischen "tiamat")	121
tannīn (-)	Seeungeheuer	121
rāhab (-)	Meeresbrandung, -schlange	121
'āssātēr	ich verstecke mich	123
kol-mōṣ'ī	All findend mich	124
māṣā' (*)	finden	124;127
kol (*)	All, all	124;125,126
kālāh (-)	vollendet sein	125
kālāl (-)	vollenden	125
kūl (-)	versorgen	125
nāqām	ahnden, rächen (gestörte Rechtslage wieder herstellen)	128;129
juqqam	es wird geahndet	128;129
šīm (*)	setzen, einsetzen (König)	129
nātān (*)	geben (einen König)	129
'ōt	Zeichen	130
l [°] biltī	Form der Negation	130
šar (-)	Rechenschaft schuldiger Herrscher	137
ḥaj l [°] 'ōlām (* -)	Leben für ewig	138
milliḫnē	zusammengezogen aus min, l [°] und pānīm	140;141
milliḫnē Jahwāh	im Bereich des Antlitzes Jahwāhs, unter seinen Augen	140;141;142
jāšāb	Sitz nehmen sitzen (des Herrschers)	141;142
nōd	Wanken (Infinitiv zu nād)	142
b [°] 'ārāṣ-nōd	im Staat von Wesen Wanken	142
gōj (-)	Stamm	142

gōjīm (-)	Stämme, Völker, Heiden	142
qādām	vorangehn (meist im Piel gebraucht)	142
qādām	was vorne ist	142
qādām (*)	vorn, Vorzeit	142;144
qidmāh (*)	zuvor, bevor, vordem (qidmat: status constructus zu qidmāh)	142;145
‘ēdān (*)	Gottesgarten - neuer Himmel, neue Erde, neue Schöpfung	140;142;144
qidmat-‘ēdān	Bevor-erst-zu-Eden	142;145
‘ēt (-)	Zeit	143
‘ad (-)	noch (haben); Vorrat, Zukunft	143
‘adī-‘ad (-)	Vorräte (noch und noch)	143
‘ōlām (* -)	Ewigkeit = Jetzt Aion, Epoche	143
miqqādām (* -)	von Vorzeit, von einst	144
jāmīm miqqādām (-)	Tage von ureinst	144

Schriftstellenregister

AT

<u>Gen</u>	<u>Seite</u>	<u>Ps</u>	<u>Seite</u>
1	65	17,8	123
1,1-2	136	18,2	106
1,2	121	23,2	82
2-3	2;3;4;6;110/1;145/6	29	74
2,5	25;47	31,21	57;123
2,6	58	44,2	144
2,7-8	129	57,11	17
2,18	8;112	65,10	84
2,22	7	74,2	144
2,23	128	74,12	144
3,8b	57	74,13	121
3,9	96;145	77,12	144
3,12	99	89	62
3,13	96;99	89,11	121
3,16	7;83;87	110,7	121
3,17	107;110	123,2	124
3,20	7	126,6	51
3,22	138	143,5	144
3,24	120	145,15-16	74
11,1-9	36		
11,6	100		
12,1	28;132		
12,1-3	148	<u>Spr</u>	
14	10		
15,6	40	24,15	82
27,5b	47		
37,2	149		
47,28	149		
<u>Ex</u>		<u>Jes</u>	
3,12	30;148	2	139
3,14	30;148	4	139
4,12.15	30;148	4,4	105
11,1	122	6	141
23,29-31	122	9,5-6	138;143
		11,4	86
<u>Num</u>		12,3	137
		14,30	82
11	60	25	139
		32,2	123
<u>Dtn</u>		35,7	82
		40,2	126
22,6	82	41,18	125
29,19	82	52,13-53,12	6;60;66
31,21	127	53,3	67
		60,4-6	51
		62,3	54
		65,10	82

<u>Ri</u>		<u>Jer</u>	
3,10	72	9,10	124
11,29	72	33,12	82
14,6	72	50,2.3	116
		50,6	82
		50,8	116
<u>1 Sam</u>		<u>Ez</u>	
1,9 ff.	134	34,15	82
1,21 ff.	134		
2,1 ff.	134	<u>Joel</u>	
3	22	2,24	84
11,6	72	4,13	84
<u>2 Sam</u>		<u>Amos</u>	
2-6	73	4,8	116
2,1-3	148		
7	28;73	<u>Mi</u>	
7,9	31	4,4	141
7,18 ff.	73		
22,2 ff.	106	<u>Hab</u>	
23	84;142	2,4	26;40
23,7	142		
<u>1 Kg</u>		<u>Sach</u>	
5,5	141	3,10	141
8,65.66	140		
18	73	<u>Qohelet</u>	
21	75	1,2.14	25
<u>2 Chr</u>		<u>Hld</u>	
7,8.9	140	7,11	84
<u>Hiob</u>		<u>Weish</u>	
allg.	127	18,14-15	136
11,19	82		

NT

<u>Mt</u>	<u>Seite</u>	<u>Rö</u>	<u>Seite</u>
13,44	59;98	9,3	67
14,16	35		
14,41	67		
16,26	116		
16,28	6	<u>1 Kor</u>	
18,15-17	75		
24,30	6;130	3,17	65
25,14-30	98	3,22.23	49
25,29	132	7,29 ff.	147
26,45	67	13,13	23
26,52	67	15,24	6;40;51
28,19	139	15,49	66
<u>Mk</u>		<u>2 Kor</u>	
6,37	35	6,16	66
13,11	30	6,9	22;130
14,41	67	11,24 ff.	67
<u>Lk</u>		<u>Gal</u>	
12,11-12	30	3,13	109
19,12-27	98;132		
23,28	67		
23,34	67	<u>Phil</u>	
23,43	67	3,7	26
		4,1	54
<u>Joh</u>		<u>2 Tim</u>	
4,34	31	2,11	131
9,4	136		
12,45	15	<u>Tit</u>	
17,12	40;54;55;67	3,10	75
18,9	67		
		<u>Apk</u>	
		19,6	6
		21,5	140

KAIN UND ABEL (GEN 4,1-16)Vorbemerkungen

(1) Zu Text und Übersetzung:

Ich habe, wie ich es angekündigt habe, vor, wieder Wort um Wort zu schöpfen, um original vom Urtext her mit Ihnen zusammen die tatsächliche Aussage zu finden. Ich habe diesen Text in einem unmöglichen Deutsch zu Papier gebracht, um Sie möglichst nahe an den Urtext heranzuführen.

(2) Zur Erklärung der hebräischen Begriffe:

Jetzt muß ich etwas sagen, das ist gesprochen im Blick auf uns, die wir seit Jahren zusammenkommen, wird aber gelten landauf landab: Wir haben es gezeit bekommen, daß wir hier neu lernen und zwar bleibend, gültig, z.B. dies: "und der 'ādām". Es ist einfach mittlerweile für uns ein Wissen worden, was das Wort bedeutet. Wer zuhört oder mitschreibt, könnte sich eine Kartei anlegen für diese Begriffe, die ich erklärt habe und wieder erkläre und in Erinnerung rufe, und irgendwann einmal ist das ein bleibendes Wissen. Wir könnten versuchen, in der Werkstatt, in der wir jetzt sind, einzeln oder in Gruppen einmal zusammenzutragen, was wir schon wissen: Was ist "'ādām", "der 'ādām"? Ich tue es jetzt für Sie, aber ich möchte Sie ermutigen, das Geschäft allmählich so anzupacken: Ich lerne hier etwas und das ist gültig und bleibend. Die Zeit ist vorbei, wo ich von Vortrag zu Vortrag es mir als wie neu erklären lasse. Über "den 'ādām" haben wir viele Male gesprochen.

Der Text Gen 4,1-8a

Wir lesen die erste Hälfte der Erzählung, wie sie hebräisch dasteht.

v 1 : Und der 'ādām hat erkannt die ḥawwāh, seine Frau.

Und sie ward schwanger und sie gebar den Qajin;

und sie sprach:

qānītī

- Qajin, qānītī: "erworben habe ich", so übersetzt man normalerweise; erstiftet habe ich, erworben habe ich, beschafft habe ich -

erstiftet habe ich einen Mann neben Jahwāh.

v 2 : Und sie fuhr fort zu gebären seinen Bruder, den Hābāl; und da war Hābāl, ein Hirte der Herde, und Qajin ist dagewesen ein Bediener

- Knecht -

der 'ādāmāh

- Ackerboden -

v 3 : Und da wars am Ende von Tagen;

und kommen ließ Qajin von der Frucht der 'ādāmāh eine

- Hinleite für Jahwäh.
- v 4 : Und Hábäl hat kommen lassen, auch er, von den Erstgeburten
 - den Erstlingen -
 seiner Herde, von ihren Fetten;
 und es achtete
 - hatte acht -
 Jahwäh auf Hábäl und seine Hinleite,
- v 5 : und auf Qajin und seine Hinleite nicht hat er acht gehabt;
 und es entflamte dem Qajin sehr,
 und es fiel sein Antlitz.
- v 6 : Und es sprach Jahwäh zu Qajin:
 Warum ist aufgeraucht
 - ist entflammt -
 dir und warum ist gefallen dein Antlitz.
- v 7 : Ist's nicht so, wenn zugute du bist
 - gut tust: gut tun, ein Verbum -
 trage, und wenn nicht zugute du bist,
 - ergänzende Einfügung in [] -
 [dann steht] zur Eröffnung: Sünde.
 [Ist da] ein Lagernder
 und zu dir hin sein Überfluß,
 dann du walte an ihm
 - mit ihm, für ihn, durch ihn -
- v 8a: Und es sprach Qajin zu Hábäl, seinem Bruder.

So weit die erste Hälfte der ganzen Erzählung. Sie stellt, wie wir sehen werden, zunächst einmal eine in sich fertige Auskunft dar.

Aussagen der Kommentare

Eine erste Bemerkung: In den Kommentaren liest man, daß diese Geschichte mit Gen 2-3 in einer besonderen Weise verbunden sei, die Bezugnahmen seien offensichtlich. Im Rahmen der Urgeschichte (Gen 1-11) ist diese Erzählung von Kain und Abel in Sonderheit hingebunden zu Gen 2-3.

Eine zweite Bemerkung: In den Kommentaren werden Sie immer lesen, in Gen 1-11 gehe es um grund-menschliche Dinge, der Horizont sei weltweit, erdenweit, völkerweit, 'ādām-weit. Mit Gen 12, Abraham, beginne dann gleichsam für unser modernes Ohr Geschichtliches. In der Urgeschichte, Gen 1-11, so sagt Westermann, so sagen aber auch andere, liege im Hintergrund der Mythos und zwar in einer schier tausendfältigen Verschiedenartigkeit. Das ist eine Entdeckung, die man zur Kenntnis nehmen muß: Es gibt viele viele Urgeschichtsmymthen rund um den Globus in allen Kulturen. Ferner sagt Westermann: Obwohl es schier tausende von Schöpfungsmythen, Urgeschichtsmymthen gibt, sind die Themen unverhältnismäßig wenige: Ein Thema heißt "das Entstehen der Erde", "das Entstehen der Welt", das zweite Grundthema heißt "Entstehung des Menschen", ein drittes Grundthema ist die Entstehung der

Geschlechter, des Geschlechterbezugs, der Fruchtbarkeit. Ein viertes Thema ist uns weniger bekannt: Wie kamen Kulturen zustande und kulturelle Errungenschaften? Konkret: Für die Menschen damals war es offensichtlich bemerkenswert, daß man aus etwas ein Werkzeug machen konnte, eine Spitzhacke zum Beispiel oder einen Hammer aus Stein, und daß man die Werkzeuge verfeinern konnte; das geht bis hin zum Stadtbau (Turmbau zu Babel). Technische Errungenschaften sind also im Blick: Flöte spielen zum Beispiel, oder Metall schmelzen und hämmern (schmieden). Das ist das, was wir mit Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik bezeichnen, das Produzieren.

In diesem Zusammenhang scheint auf den ersten Blick Kain und Abel eine Erzählung zu sein, die davon spricht, wie es dazu kam, daß wir Nomaden haben, Hirten, und daß wir Bauern haben, Ackerbauer: Kain wurde ein Ackerbauer und Abel ein Hirte. Das scheint plausibel, aber unbefriedigend. Mag der Mythos drüber reden, in der Bibel erscheint das dürftig, denn die Bibel ist ja nicht simpel und einfach noch einmal eine Kolportage des Mythos. Also sagen die Kommentare, es gehe zwar darum zu erklären, wie Nomadenwesen, Hirtenwesen und Ackerbauwesen, wie Kulturen zustandekamen, aber es gehe in diesem Bericht darüber hinaus noch um ein Urproblem, nämlich das des Konflikts zwischen Brüdern. So meint man, in Gen 2-3 sei das Verhältnis Mann und Weib geklärt, in Gen 4 (Kain und Abel) gehe es um das Verhältnis der Brüder. Dabei fällt aber, wenn man bei dieser Deutung bleibt, auf, daß in Gen 2-3 zwar vom Verhältnis von Mann und Frau die Rede ist, aber nicht vom Konflikt. Im Kain-und-Abel-Bericht ist aber nun der Konflikt ganz deftig: Totschlag. Drum sind manche Erklärer nicht ganz zufrieden mit diesem Stand der Auslegung. Das Bedrückende ist geradezu, daß der namhafteste Kommentar, der von Westermann, an den entscheidenden Stellen am Ende sagt, das alles sei unbefriedigend, und empfiehlt, daß man bei der Erklärung von Gen 4 diese Verse einfach auslassen solle. Das ist die Erklärung der Hilflosigkeit vor einem Text, aber es ist redlich.

Textarbeit

Ich gehe jetzt der Reihe nach vor bei der Erklärung und gebe zu den bereits bekannten Begriffen Stichworte. Wenn Sie aber meinen, etwas von Ihrem bisherigen Wissen, auch dort, wo es erschüttert wird, nicht einfach weglegen zu können, dann fragen Sie, auch mitten im Vortrag.

v 1: "Und der 'ādām ..."

'ādām, von dem in Gen 4 die Rede ist, ist kein anderer als der, den derselbe Verfasser in Gen 2-3 ("Paradies und Sündenfall") schon beschrieben hat: "Und es bildete Jahwäh den 'ādām", hat es dort geheißen, "und er setzte ihn ein, und er ließ ihn ruhen, und er kleidete ihn ein, und er

sandte ihn ins Lehen." Wir haben damals gehört: Das ist Bundessprache. Der 'ādām ist also gebildet zum Knecht, eingesetzt, dann hat er Aufträge bekommen, "zur Ruhe gekommen" ist er, er weiß woher er stammt, wer er ist, wohin er gehört, was er soll. Dann wird er eingekleidet (Investitur) und dann wird er gesandt. Das steht in Gen 2-3: eine erste durchgehende Aussagesträhne.

Früher haben wir schon gehört: "'ādām", das ist nicht ein der Paläontologie als Forschungsobjekt aufgegebenes Etwas, sondern das ist der Staatsmann, der Staatsmann schlechthin. Wir haben einmal nicht zum Staat gehört, damals waren wir als Gruppe verfaßt, da war das Wort 'ādām überhaupt kein Begriff. Dann waren der Menschen so viele geworden, der Boden konnte sie nicht mehr ernähren, sie schlossen sich zusammen, gründeten die Stadt, den Staat, ein Großorganisationswesen, um in gemeinsamer Bemühung in Parallelschaltung der Kräfte sich die Güter zu beschaffen aus der 'ādāmāh zum Überleben. Dieses Menschwesen in der Stadt, im Staat, kollektive, das ist "'ādām" geheißen: der 'ādām der Stadt, der 'ādām des Landes, der 'ādām der Erde, des Staats der Erde. 'ādām vorstaatlich gibt es nicht. 'ādām gehört zum Staat, das Staatsmenschentum ist 'ādām, ein Kollektiv. 'ādām ist niemals im Plural gebraucht, ist auch niemals ein Eigenname.

Bis zur Stunde gälte das also! Das ist nicht Altertumswissen. Den Staat haben wir noch, den 'ādām haben wir noch. Nun kommen die Felder, auf denen er sich zu betätigen hat: Wissenschaft - 'ādām ist der Wissenschaft verpflichtet, aber natürlich! Er muß den Boden mit seinen Gütern ausschöpfen, er muß wissen, wie man anpackt, er forscht, kommt dahinter, erfindet, entdeckt. In cumulo soll das heißen: Er ist homo scientificus, Wissenschaftler. Dann Techniker, homo technicus; dann industrialis: Wer mit der Natur sich einläßt, ist beschäftigt von früh bis spät, spät bis früh - Fleiß, industria, industrialis - er ist Arbeiter, Unternehmer, er kennt keinen Stop, einen šabbāt kennt er nicht. Und dann ist er oeconomicus: Immer geht es um Güter, um Produktion, Steigerung des Sozialprodukts. Dann ist er politicus, d.h. der Großorganisator all dieser wissenschaftlichen, technischen, industriellen und wirtschaftlichen Unternehmungen zum einen großen Ganzen: daß am Ende der Tisch gedeckt werden kann, die Leute zu essen haben, zu trinken haben und davon fröhlich werden und davon den Frieden haben und die Freude haben. Das ist ein Thema!

In all dem hat er es zu tun mit dem Himmel: Wolke, Regen, Tau, Licht, Wärme, Sonne, dann Wachstum: wachsen, blühen, fruchten, reife Frucht, einheimsen, Vorratswirtschaft, und dann - vgl. Josef in Ägypten, der Walter Ägyptens - austeilen in der Zeit der Not, damit alle zu essen und zu trinken haben. Das ist, in cumulo gesagt, der Vorgang des All.

Es steht uns heute an, daß wir das so lernen, wie wir früher

Katechismus gelernt haben. Dann ist ein Grundstock schon gelegt: Ein christkatholischer Mensch weiß das einfach. Und das neue Wissen muß derlei Wissen sein. Wer es so anpackt, hat einerseits mit dem Stichwort 'ādām die Bibel gepackt, die Heilsgeschichte gepackt, und ist doch ganz und gar modern, wird sehr bald wissen, daß ihm, wenn Gott mit ihm, dem 'ādām, ins Spiel kommt, ständig eine Krisis bereitet wird. Soll der Erfolg der letzte wichtige Rahmen sein oder etwas anderes: das Uns, das Wir, das Rücksichtnehmen?

Ich habe jetzt wiederholt, Sie haben das mehrfach von mir schon gehört, es ist Ihnen vertraut und bekannt. Diejenigen unter Ihnen, die Neues hören, es zum erstenmal hören, denen mag es vielleicht ein bißchen aufstoßen: Das sind neue Töne, das habe ich noch nie gehört. Dort wo Sie meinen, Sie haben das so noch nie gehört, müssen Sie verweilen, genau dort verweilen: Das habe ich das erstemal so gehört, das lasse ich mir nicht mehr nehmen.

Dieser 'ādām ist verkörpert in den Pharaonen, den Großkönigen Babylons und Assyriens, der Akkader, der Hethiter, in den Stadtkönigen Kanaans, und ist verkörpert irgendwann in einem Israeliten: nämlich in David. In David hat Israel zum erstenmal einen 'ādām bekommen. Mit David wird Israel städtisch und staatlich.

Wieder so eine Auskunft: Irgendwann weiß man das einmal für allemal. Wir sollten es herzlich so anpacken wollen: Das weiß ich jetzt, das habe ich gehört, das behalte ich, das notiere ich mir, das wiederhole ich mir.

Dann kommt diesem 'ādām ein Geschick zu. Es passiert ihm, daß er in entscheidender Stunde seines höchsten Erfolgs konfrontiert wird mit einem Elendsvolk, mit dem man keinen Staat macht: ein zerzaustes, gehauenes, geschundenes, nach Sauls Niederlage am Gebirge Gilboa gegen die Philister in voller Auflösung befindliches Israel. Die Geschichte wiederhole ich jetzt im einzelnen nicht, sondern bitte Sie, sie nachzublättern. Und David läßt sich konfrontieren. Damit wird er einer, der sich nicht nach Vorteil richtet, sondern rühren läßt, nicht ungerührt bleibt, der sich dem stellt, aus sich heraustritt, darauf einläßt, sie annimmt, denen gehört. Diese Wörter haben wir hier alle einmal gelernt. Er wird ein "Gegegenüberter", ein Konfrontierter, ein "nāgīd": ein Titel, den der ganze alte Orient nicht hat für einen 'ādām. Alle Titel des 'ādām sind Nenner des Erfolgs, des Aufsteigers auf dieser Erde. nāgīd ist der Titel eines, der sich vergißt und seinen Vorteil vergißt, sich einläßt und darin der wird, daß die an ihn sich hängen, er sie trägt, als Bürde auflädt, mit ihnen Zeit und Kraft verliert und versteht, es sei sein Auftrag, und sein ganzer Aufstieg, alles was er erreicht hat, habe zur Verfügung zu stehen für diese da.

Die ihrerseits sagen: Im Namen unseres Gottes bist du

geworden von diesem unserem Gott als dem Herrn einberufener Knecht. Knecht Gottes sei der 'ādām geworden! Der Gottesknecht ist da. Ein 'ādām als Gottesknecht? Er war dem Erfolg verpflichtet, er war verpflichtet dem Vorteil, er war verpflichtet dem Gesetz des Vorteils, und das hieß damals "bā'al". Jetzt aber gehört er Gott - von Herzen.

In diesem Sinn kommt das Wort 'ādām vor bei David, dann in Rückprojektion durch den Schriftsteller bei Nō^aḥ, Abraham, Isaak und Jakob, beim 'ādām im Paradies schon, und es kommt vor beim Knecht Jahwāhs bei den Propheten bis zum allerletzten Knechtsliedtext in Jes 52,13 - 53,12. Auch dort steht "'ādām": "nicht wie eines 'ādām Aussehen". Es heißt nicht "so unmenschlich", sondern "nicht wie eines typischen 'ādām Aussehen". So sieht doch kein Großstaatsmann aus wie der, und soll der 'ādām sein! Und dann der "Menschensohn". Menschensohn ist 'ādām: Er wird auf den Wolken des Himmels kommen (Mt 24,30), das Reich Gottes errichten (Mt 16,28; 1 Kor 15,24; Apk 19,6) - das ist 'ādām!

So muß man Bibel lesen. Es ist an der Zeit, daß wir's lernen. Dazu ist diese kleine Werkstattübung gedacht, sich Notizen zu machen: Ich will restlos Auskunft geben können jedermann über das, was in der Bibel "'ādām" heißt, "der 'ādām" qua Titel.

Von diesem 'ādām ist die Rede und zwar spezifisch, insofern schon im Kapitel vorher der Verfasser von ihm gesprochen hat. Gen 2-3 ("Paradies und Sündenfall") hat von diesem 'ādām gesprochen. Alles, was wir von dort her wissen, müssen wir auch noch hereinholen. Und jetzt lesen wir:

v 1: "Und der 'ādām hat erkannt die ḥawwāh, seine Frau ..."

"Erkennen" (hebräisch: jādā') ist für uns kein unbekanntes Wort. Es ist ein prägnantes Wort, ist entgegen dem deutschen Wortverständnis nicht ein Vorgang auf der Ebene des Intellekts, sondern auf der Ebene der Begegnung. Jemanden erkennen heißt, ihm begegnen, im Abstand innehalten, sich aufgehen lassen, wer der ist: Ich habe dich erkannt. Das ist die allgemeine Deutung. Die spezifische Deutung heißt: Ein Herr, ein Bundesherr, erkennt seinen Knecht, ehe der Knecht ihn erkannt hat. Dann ruft er ihn, sich ihm zu offenbaren als Herr, dann darf auch der Knecht ihn erkennen. Also ein Vollzug des Bundes ist "erkennen" im spezifischen Sinn!

Hier nun steht: "Der 'ādām hat erkannt die ḥawwāh, seine Frau." Die ḥawwāh kennen wir aus Gen 2-3, die ḥawwāh ist also die 'iṣṣāh. So wie wir von Gen 2-3, von "Paradies und Sündenfall" her, das Wort schon kennen, so ist es jetzt hier ins Spiel gebracht: "Die Frau, welche ist ḥawwāh". ḥaj heißt Leben, ḥajjāh Lebenshaftes, Lebenmäßiges, zur Gruppe gehörig, ebenso ḥawwāh. Die Doppelung des Mittellautes bedeutet, daß sie nicht nur Leben hat, sondern Lebenmacherin, Lebenswirkerin, Lebensbereiterin ist. Sie ist also nicht nur in

Hauptrolle ('iššāh), sondern ḥawwāh, d.h. in Hauptrolle bekommt sie Kinder, in Hauptrolle hat sie die Könige der Völker, die Völker zu Söhnen, zu Kindern. Vgl. "mehren, mehrern will ich ..." (Gen 3.16). Das ist die Kirche, Israel! "Denn sie ward Mutter aller Völker, aller Gruppen, des Lebens, Mutter kol ḥaj, der All-Gruppe" (vgl. Gen 3.20). Als solche ist hier von ihr die Rede, wenn es heißt: "Der 'ādām hat erkannt die ḥawwāh, seine Frau."

In diesem Zusammenhang sagen die Kommentatoren, das sei ein Euphemismus, gemeint sei der Geschlechtsverkehr, aber das wolle man nicht so deftig ausdrücken, dafür habe man einen verhüllenden Ausdruck, einen Euphemismus, und sage "erkennen". Das ist in dem, wie ich es gesagt habe und wie jeder im Saal es verstehen muß, falsch. Es ist jenes nicht ausgeschlossen, aber das Wort als Wort meint Begegnung und gerade nicht den andern anrühren und sich vergreifen, sondern Abstand halten und im Abstand ein Verhältnis finden zum andern: vis à vis, Antlitz zu Antlitz.

Wenn es nun heißt, "der 'ādām hat erkannt die ḥawwāh, seine Frau", dann ist das Wort "Frau" für uns vorgeprägt: "Frau" ist "'iššāh", das entsprechende Wort heißt "Mann", "'īš". Lassen Sie sich's jetzt nicht verdrießen: Ich habe Sie gelehrt, 'īš, der Mann, und 'iššāh, die Frau, sind keine Bezeichnungen für die Geschlechtlichkeit. Wenn ich den geschlechtlich männlichen Menschen und den geschlechtlich weiblichen Menschen bezeichnen möchte, dann sage ich zākār und n^eqēbāh, aber niemals 'īš und 'iššāh. Da sind wir am Punkt: Wir müssen solide, gediegen umgehen mit der Sprache! 'īš ist Hauptrolle (Mann). 'iššāh ist Hauptrolle, "nach 'īš-Art" ist sie genommen (Gen 2.22), so haben wir früher gelernt.

Dem 'īš, wenn er in Hauptrolle ist, sind zugeordnet Kinder, nicht die Frau! Und der 'iššāh zugeordnet, wenn sie in Hauptrolle ist, sind Kinder, nicht der Mann! Wenn das Verhältnis zwischen Mann und Frau bezeichnet wird, heißt es "gegenüber", "nāgīd" und "nāgād", einander gegenüber, beide sind in Hauptrolle. D.h. die Hauptrolle ist für Kinder zweifach, gedoppelt. Das gibt ein Spannungsfeld, und das gilt es wahrzunehmen. Also: 'īš und 'iššāh für Kinder!

Nun aber heißt es also: "Der 'ādām hat erkannt die ḥawwāh" - ḥawwāh meint: "im Blick auf Leben", so haben wir damals gelernt - "seine Frau." Jetzt müssen wir fragen: Woher bezieht der Jahwist, der Schreiber, solch ein Wissen, und was denn präzise meint er damit, wenn vom Wortgebrauch her ein geschlechtlicher Umgang nicht gemeint ist und wenn der 'ādām nicht eine Märchenfigur ist und die Frau nicht eine Märchenfigur, von der man so etwas erzählen kann, wenn das also so ist, wie ich gesagt habe, daß hinter dem 'ādām für den Israeliten, den Jahwisten, den Schreiber, David steckt? Was hat er wohl im Blick? Man kommt unausweichlich wieder an den Punkt, an dem der David, ein Aufsteiger, ein 'ādām

katexochen, konfrontiert wurde mit Israel, dem geschundenen, zerzausten, geschlagenen. Und er läßt sich rühren, er bleibt nicht ungerührt - ein 'ādām auf dem Gipfel seines Erfolgs, den er mit einiger Rücksichtslosigkeit errungen hat, er ist ganz oben. Also sind wir an dem Punkt, an dem der 'ādām, konfrontiert mit Israel, "erkennt" - Israel ist die 'iṣṣāh - "seine Frau als die ḥawwāh"; von Gen 2-3 her hören wir: die Mutter der Völker.

Wiederholen wir: In Davids Tagen ist dieser David, 'ādāmhaft, 'ālōnhaft, Aufsteiger, Erfolgreicher, konfrontiert worden mit Israel. Er, er wird nāgīd, Gegegenüberter, und Israel kann den Platz gegenüber einnehmen: nāgād (vgl. Gen 2,18: "als wie sein Gegenüber"). Einander gegenüber: nāgād und nāgīd haben dieselbe Wortwurzel. Von diesem Ereignis ist die Rede. Es kann gefaßt werden in verdichtender Sprache. Jetzt ist der 'ādām ein nāgīd, Gegegenüberter - "Fürst" heißt es in Ihren Bibeln - und Israel ist ihm zu Lehen gegeben, aufgegeben, er lädt es sich auf.

Nun repetieren wir zur Erinnerung: Er, er ist der Pantokrator, er ist Aufsteiger zur Allmacht, er ist Aufsteiger und ist nun ein Herrscher der Erde, Allherrscher. Und der, der, ist nun Israel zugeordnet und lädt sich Israel auf. Israel versteht also: Unser Gott hat uns gerettet, indem er sich des 'ādām bediente. Unser Gott hat sich des 'ādām bedient, uns zu retten; er hat sich des 'ādāmischen bedient, uns zu retten; er hat sich des Herzens - Herz ist Intelligenz - des 'ādām bedient, der Planungen des Herzens bedient, uns zu retten; er hat sich der in den Planungen des Herzens des 'ādām gegriffenen Möglichkeiten der Natur bedient; er hat sich der Natur bedient. Unser Gott ist ein Herr und von Vermögen der Natur mächtig, des All mächtig.

Israel muß also um seines Gottes willen aus dem Hinterwälderhorizont heraustreten, muß diesen 'ādām sozusagen aufsuchen, muß sich hinbewegen in seinen Horizont, es muß gleichsam 'ādāmisch werden, von 'ādāmischem Horizont, d.h. mit ihm zusammen über die Völker Vorrang gewinnen: Vorrangstellung über die Völker bis an den Rand der Erde. Israel muß diesen Schritt vollziehen: Es muß mit dem 'ādām zusammen 'ādāmhaft Vorrangstellung unter den Völkern einnehmen, aber nicht um zu drücken, wie das so üblich ist bei Allherrschern, sondern in seines Gottes Weise. Und Gott ist von Wesen retterisch und Heimatbereiter. In retterischen Gottes Namen retterisch Vorrangstellung haben über die Völker, das heißt: den Völkern zugewandt sein als ein Segen, ihnen ein Leben bereitend - den Völkern, die zu Tode gehen, denn das ist seit jeher das Thema der Völker.

Israel wird also mit David zusammen nun faßbar unter zwei Namen:

- er

unter dem Namen 'īš, Mann, für die Könige und deren Völker als seine Kinder,

- sie
- als 'iṣṣāh gegenüber den Völkern, den Königen,
- und das heißt dann unter anderem noch als ḥawwāh, Lebensbereiterin den Völkern (ḥawwāh, ḥaj, ḥajjīm).

Versuchen wir, es nachzudenken, nachzutasten, nachzubetrachten!

v 1: "... und sie ward schwanger und gebar den Qajin und sprach: qānītī, erworben habe ich einen Mann ..."

Der 'ādām hat also erkannt diese ḥawwāh, die Mutter der Völker, die Lebensbereiterin der Völker, seine ihm zugeordnete 'iṣṣāh - nāgād, nāgīd. Und dabei kam etwas heraus, das hatte eine Folge, ein Ergebnis. Hier heißt es: "Sie ward schwanger und gebar den Qajin." Das ist das Handikap für uns Deutsche: "ward schwanger und gebar", das ist doch eindeutig. Für den Semiten ist "schwanger sein" (hārāh) und auch "gebären" (jālād) ein viel weiterer Begriff. Eine Stadt kann schwanger sein, kann gebären, ein Land kann schwanger sein und gebären. Das Wort ist also nicht beschränkt aufs Physiologische, Geschlechtliche und dessen Folgen: Etwas, was etwas aus sich entläßt, was etwas hervorbringt, ist schwanger und gebiert.

Was ist es aber dann, wenn wir dort ansetzen, wo wir gestanden haben? Wir sehen jetzt den 'ādām David, geworden ein 'Iṣ in Gottes Namen für die Völker, also Segen, Orientierungsstelle, der die andern sich auflädt als die Kinder, und neben ihm Israel als 'iṣṣāh, Frau, ḥawwāh, wie sie die Völker zu Kindern hat, als Lebensbereiterin. Jetzt blicken wir auf den David. Was ist aus dem reinen, heidnischen, altorientalischen 'ādām geworden, der weg war von Israel geschichtlich? Er ist worden wieder ein Mann Israels, ein Israelit. Die Semiten drücken das aus mit den Worten "ein Kind Israels". Das meint nicht den Säugling; "Kind (bān) Israels" ist jeder, der zu Israel gehört. "Kinder Israels" sind, neben den Kindern natürlich, die erwachsenen Leute. "Kind Israels" ist er geworden. Aber zugleich, im selben Vorgang, geriet David in Hauptrolle für die Völker. Hauptrolle aber ist 'Iṣ, d.h. sie kriegte einen 'Iṣ. Sie kriegt ihn, weil er ein Israelit geworden war. Nur auf diesem Wege wurde er ein "Mann" der Völker, im Namen Gottes denen ein Haupt und nicht nur ein 'ādām, ein Gleichschalter. Sagen wir es mit den Worten unseres Textes: Er ist worden ein Kind der 'iṣṣāh, der ḥawwāh. Das Ergebnis dessen, daß der 'ādām erkannt hat die ḥawwāh, seine Frau, ist nun, daß er, David, dabei herauskam als ein Mann Israels, als ein Kind Israels. So nun wird hier gesagt: "Und sie ward schwanger und gebar." Diese seltsame Formulierung ist eindeutig, wenn man das Davidereignis im Hintergrund weiß.

Und statt daß nun gesagt wird "ein Kind gebar sie" im physiologischen leibhaftigen Sinn, wie wir's erwarten würden, heißt es ohne Hemmungen: "den Qajin". Und den nennt sie

nachher "einen 'īš habe ich bekommen", einen Mann habe ich bekommen. Diese Fortführung der Zeile bestätigt also unsere Auslegung. Sie sagt: "Einen Mann habe ich mir erworben", und diesen Mann qualifiziert sie als Qajin.

"Sie ward schwanger und gebar den Qajin und sprach: qānītī, erworben habe ich einen Mann." Israel ist nun 'iššāh und 'ādām ist 'īš, beide einander gegenüber. Es ist also nicht gemeint, sie habe im biologischen Sinn ein Kind bekommen.

Was bedeutet nun das Wort "Qajin"? Es ist das erste neue Wort (qājīn, Betonung auf der ersten Silbe).

(a) Wenn man in Kommentaren nachliest, ist die erste Auskunft: Qajin, das könnte sein der heros eponymus, d.h. der fiktive Stammvater des Stammes der Keniter. Es gibt also den Stamm der Keniter, und diese Keniter hätten ihren fiktiven Stammvater in einem Ken, Qajin. Die Keniter leben in der Wüste. Der Schwiegervater des Mose, der Jitro, ist ein Keniter. Diese Keniter sind Jahwāh-Verehrer, niemals Israeliten geworden, auch nie seßhaft geworden. Sie sind wohl aus der Wüste eingewandert auch ins Kulturland nach Kanaan, wo die Israeliten waren, sind aber dort nie seßhaft geworden, sondern weiter herumgezogen, so ähnlich wie bei uns die Zigeuner, die auch nicht in der Wüste, sondern im Kulturland herumziehen. Und sie sind vorbildlich geblieben in der Jahwāh-Verehrung. Noch Jeremia stellt sie den Israeliten als Muster der Jahwāh-Verehrung vor. Das verlockt: "Sie gebar den Qajin." Aber man hat rasch gemerkt, das paßt nicht in die spätere Völkertafel.

(b) Die zweite Deutung wäre, das Wort Qajin bedeute so viel wie Arbeiter, Handwerker und vor allem Schmied. Das wäre dann ein kultursoziologischer Begriff, so als wären die Schmiede, implizit in Qajin, hier gefaßt, die Arbeiter, die Handwerker. Das könnte passen, denn nachher kommt, als Gegensatz dazu, der Hābāl als Hirte. Dann hat man aber gemerkt, daß auch diese Deutung nicht ganz zufriedenstellend ist.

(c) Die nächste Lösung, die auch zuerst hätte kommen können, war die: Der Verfasser läßt die ḥawwāh den Namen Qajin erklären. Der Mutter kommt es zu, den Namen des Kindes auszurufen, z.B. Immanuel. Und jetzt also sagt sie bei der Geburt "Qajin", "qānītī". Das Verbum zu "qānītī" heißt "qānāh", und davon leitet sich ab "Qajin". Was ist "Qajin", wenn es von "qānāh" ausgeht? Nun geht es in die hohe Theologie. Das Partizip von "qānāh" ist "qōnāh", und das ist ein Super-Titel des Schöpfers Himmels und der Erde!

Zum Begriff "qōnāh": Sie kennen die Erzählung von Melchisedech, Gen 14: Abraham kommt nach Salem und Melchisedech fährt aus von Salem mit Brot und Wein. Melchisedech war "Priester dem 'ēl 'āljōn, dem qōnāh Himmels und der Erde". Ugaritische und kanaänische Texte haben dieses Wort auch,

also müssen wir achtgeben: Die Bibel hat, so wie das Wort und die Sache "'ādām", auch das Wort "qōnāh" übernommen, wie auch das Wortpaar "Himmel und Erde" und "das All" im Blick auf Gott. Das ist alles Sache bā'als! bā'al ist der Macher, der Meister der Verläufe.

Wiederholen wir kurz früher Dargelegtes: Der 'ādām, der an die Arbeit geht, muß mit der Natur arbeiten, mit der 'ādāmāh, das muß er. Und dabei entdeckt er, daß die Natur ihm immer schon zuvorkommt. Wo immer er eingreift, ist die Natur schon da: Wasser schon Wasser, Sand schon Sand, Lehm schon Lehm, sie funktionieren nach ihren Gesetzen. Und wenn der 'ādām arbeitet, dann spielt die Natur mit. Sie kommt zuvor, sie begleitet das Tun des 'ādām, das Arbeiten, das Unternehmen, und sie ergänzt: Der 'ādām hat alles gemacht, der Acker ist gesät, und dann wächst es. Nicht der Bauer läßt wachsen, sondern die Natur. Die Natur also kommt zuvor, begleitet, ergänzt, und sie spielt mit, macht mit, tut mit, d.h. sie liebt den 'ādām, und er liebt im Echo ("lieben" - 'āhēb).

Weiter geht das Spiel: Alles, was der Mensch forscherisch, erfinderisch, entdeckend herauskriegen kann, das alles weiß die Natur schon. Die Natur kennt alles, was der Mensch kennen kann. Die Natur kann alles, was der Mensch können kann. Die Natur lehrt den Menschen alles, was er je lernen kann. Die Natur ist also Kenner, Könnler und Lehrer, und das heißt "Meister". Und "Meister" heißt "bā'al". Jetzt habe ich, ohne es zu wollen, unter der Hand die Natur personifiziert. Der große Partner des 'ādām ist der bā'al. Das ist wichtig zu merken: Die Natur ist wirklich, die Personifizierung aber ist Wahn!

Treiben wir diese Personifizierung weiter: Diese wunderbare bā'al-Macht, die man ja nie sieht - die Elektrizität sieht niemand, die Schwerkraft sieht niemand, die Naturkräfte sieht niemand, bā'al ist immer am Werk, du kannst ihm nur nachfolgen, immer hinterhereilen, er ist immer schon voraus - wollen wir verehren. Und um sie verehren zu können, müssen wir sie vis à vis kriegen. Um sie vis à vis zu haben, müssen wir etwas tun: Wir machen ihr ein Bild, eine Statue. Die Kultfigur ist da! Und dann muß man in diesen bā'al immer wieder etwas investieren, damit er etwas daraus macht: aus einer Kartoffel zehn, also opfern. Damit ist wieder eine Welt aufgerissen.

qānītī: Die Ingangsetzung des 'ādām-Werks, Staatswerks, mit allem, was Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik heißt, mit Arbeit und Unternehmung, immer zugespitzt auf Produktion, Steigerung des Sozialprodukts, Essen und Trinken, Wohlstand - das alles ist "qānāh": diese Verläufe anstiften. Nun weiß der Mensch: Er stiftet sie nicht an; ihm zuvorkommend hat die Natur, hat der bā'al sie schon angestiftet, die Verläufe der Natur. bā'al also ist "qōnāh Himmels und der Erde", des Gesamtverlaufs der Wirtschaft bis

zum gedeckten Tisch. Und der 'ādām ist ihm nachgestaltet "qōnäh", "Stifter Himmels und der Erde", Beschaffer der Güter. Jetzt übersetze ich "Qajin" mit "Beschaffer". Qajin beschafft, beschafft, organisiert, setzt den Prozeß in Gang; "Manager" sagt man vielleicht heutzutage.

qānītī ist also gebraucht als Deutewort für Qajin. Qajin soll demnach gesehen werden nicht einfach harmlos als Stammvater der Keniter oder als Schmied, sondern viel breiter: als der Arbeiter und Unternehmener. Wir hören, im Hintergrund beigeordnet, ohne weiteres: Aufsteiger und 'ādām, 'äljōn und 'ādām. "'äljōn und 'ādām" ist akzentuiert auf dies Moment: Anstifter der Wirtschaft, Anstifter von Wissenschaft, Technik und Industrie, Ankurbler. "Die Wirtschaft ankurbeln" sagen wir.

Nun haben wir ein Gesamtbild in drei Aussagen: David ist in dieser Begegnung worden

- zum "Kind" Israels, zum "Kind" der Frau,
- und er ist worden zum 'Iš für Israel,
- und er ist worden ein 'Iš von Sonderart: ein Güterbeschaffer.

Ein kleines Wort dazu noch: Wenn die ḥawwāh sagt: "Beschafft habe ich", "gestiftet habe ich einen Mann", dann muß doch der Mann der Gestiftete, der Beschaffte sein und nicht der Stifter. Das liegt an der Eigenart der hebräischen Namengebung. Beim Wort "Mōšāh" kann man das zeigen: "māšāh" heißt "herausziehen". Mōšāh ist also ein Herauszieher, jemand, der herauszieht. Jetzt heißt es, die Pharaonentochter habe das Mose-Kind gesehen und herausgefischt, und nun heißt es: "Sie nannte ihn Mōšāh, denn herausgezogen habe ich ihn aus dem Wasser." Das ist ein Musterbeispiel. Jetzt müßte Mose eigentlich "māšūi", "Herausgezogener". Nein, er heißt Mōšāh. Was ist gemeint? Der, der herausgezogen worden ist aus den Wassern, dem ist es zum Naturell geworden, zur Natur geworden, daß er herausziehen wird andere. Das ist hebräische Namengebung. Genau so hier "qānītī": Er ist nicht ein Beschaffter, sondern ein Beschaffer, denn er ist beschafft worden, gestiftet worden, und dem ist zum Naturell geworden, nun zu stiften.

Israel hatte, vor dem daß es staatlich war, Gruppenverfaßtheit. Da gab es derlei nicht, das war kein Gesichtspunkt. Man war eins und einig, verlor sich, war in neuer Situation wieder eins und einig, schaffte von neuem Ausgleich, dann verlor man sich wieder. Das war der Rhythmus der Gruppe. In diesem Rhythmus erfaßten sie ihren Gott als den Retter und als Heimatbereiter. Wir haben darüber oft gesprochen. Aber von ihm so etwas wie "qōnäh" zu sagen, erschien bisher als glatter Unsinn.

Von Davids Tagen an aber müssen sie redlich sein und sagen, was sie doch jetzt sehen: Unser Gott hat sich des 'ādām bedient, nicht eines Engagierten aus uns, eines engagierten

Retters, nein, sondern eines, der noch nicht einmal Bescheid wußte, was er tat. Er hat sich des 'ādām bedient, uns zu retten. Er hat sich des 'ādāmischen bedient, d.h. aller Erfolgsmanieren des David gegen die Philister; er hat sich des Herzens des 'ādām - Herz ist Intelligenz - der Planungen des Herzens bedient, da wo der Großherrscher Projekte macht, Straßenbau, Schiffsbau. David hat eine Flotte, hat Silberminen. Israel vorher hat keinen Gedanken daran. Er holt Libanonhölzer, holt Behauer von Holz und Stein, macht Städtebau. Projekte: Das ist Planung! Unser Gott hat sich der Projektmacherei, der Planungen des Herzens des 'ādām bedient, hat sich der in diesen Planungen ergriffenen Möglichkeiten der Natur bedient. Gott bedient sich der Möglichkeiten der Natur! Keine Wunder mehr? Er hat doch Wunder gewirkt? Die Gelehrten sagen, alles werde jetzt ganz profan, statt der Wunder ganz profanes Wirken Gottes. Nein: Es ist nicht profan; es ist nur verhüllt, nur vordergründig profan. Dann: Er hat sich der Natur bedient, der Verläufe der Natur bedient, uns zu retten, hat dem David gelingen lassen seinen Aufstieg, uns zu retten. "Gelingen lassen" ist ein Wort der Bibel geworden!

Israel hat also verstanden: Unser Gott hat uns in David einen "qōnäh", einen Beschaffer von Gütern gegeben, uns den Tisch zu decken, daß wir zu essen haben, zu trinken haben, Freude haben, Frieden haben. So rettet er seit neuestem, das ist etwas ganz Neues! Das haben wir bisher so nicht gewußt. Bisher haben wir gemeint, wir müßten, um so etwas zu bekommen, zu den Fleischtöpfen Ägyptens zurück, sprich: zum bā'al Ägyptens zurück, der beschafft doch so etwas; unser Gott kann doch so etwas nicht! Jetzt hören wir, sehen es: Unser Gott vermag so zu tun. Und sein Knecht, sein "Mann" für die Völker, der David, ist, ihm nachgestaltet, der Beschaffer in seinem Namen, der "qōnäh". Die ḥawwāh sagt: qānītī 'īš, d.h. einen Qajin habe ich bekommen, einen Beschaffer von Gütern habe ich bekommen als "Mann".

v 1: "... erworben habe ich einen Mann nebst Jahwäh."

Die Gelehrten wissen keine rechte Antwort. Heißt es "mit Jahwäh zusammen", d.h. hat Jahwäh mitgeholfen, mit mir zusammen den Mann zu kriegen? Nein, sagen sie, dann müßte "'im" ("mit") dastehen. Es steht aber "'ät" da, das ist "neben", "nebendran": Wenn ich hier stehe, ist neben mir der Tisch. Wenn ich den Tisch aber rücke, benutze, etwas drauflege, dann ist er "'im", d.h. zur Verfügung für mich, er spielt mit. "'ät" bedeutet demgegenüber "neben mir", "außer mir", "zusätzlich zu mir". Das heißt: Jahwäh ist der eigentliche Mann, Hauptrolle. Und Israel hat "nebst Jahwäh" noch einen 'īš, den David. Zum erstenmal wird in Israel eine Einzelfigur sozusagen heilswichtig, daß man um Gottes willen ihn anschau und ernst nehme, an ihm maßnehme, weil durch ihn Gott mit uns am Werke ist.

Jahwäh wird hier also gesehen in der Rolle eines Mannes.

Mann aber ist nicht geschlechtlich, Mann ist Hauptperson. Jahwäh in der Rolle einer Hauptperson! Dann kann man abwandeln: Haupt, König, Herr und Vater, das in summa ist der "Mann" in seinem Amt, seiner Rolle, seiner Würde, seinem Rang (linke Spalte des Situationsschemas, siehe Beilage Seite III). Rechts stand "Zu-eigen-Annehmer" ("Eigner", "Aneigner"), ein schlechtes Wort. Das ist es, was er tut: zu eigen annehmen. "Mann" ist der, der sich die Hauptrolle zumuten läßt und andere zu eigen annimmt, sich ihrer annimmt. Das ist die Struktur, die Szene. Vom 'ādām sagst du das nicht! 'ādām ist Hirn, Kopf, Genie, gescheit, und die andern sind ausführende Organe, Glieder seines Leibs, parallel geschaltet, mundtot gemacht, Untertanen. Der "Mann" ist in Hauptstellung und hat die Vielen zu eigen angenommen. Dann entsprechend "Meister": Er weiß den rechten Umgang mit den Seinen. Dann Walter: Der Manager waltet ihrer, ihrer Angelegenheiten. Nicht "walte über sie", das ist Unsinn, sondern: Er werde ihr guter Anwalt, Verwalter (Josef von Ägypten).

Das Stichwort "Mann" läßt also alle Begriffe des Situationsschemas 'beifliegen'! Die Vielen werden zu "Kindern". In der dritten Zeile habe ich früher gesagt "Knechte", es trifft nicht ganz; besser wäre vielleicht "Knaben", "Knappen". In der vierten Zeile steht: Brüder (Geschwister). Das Ganze ist eine Szene. Und das Herrliche dabei ist, daß du da noch nicht einmal christlich, katholisch, evangelisch, geschweige bigott sein mußt. Da mußt du nur Mensch sein, der sich nicht verbohrt hat, der sich nicht verbarrikadiert hat. Das ist Anthropologie! So gesehen, kann man jedem von Gott sprechen. Du mußt das Wort Gott, mußt Gott nicht ans Licht zerren. Er ist ohnehin im Spiel, wenn das läuft, was in diesem Schema beschrieben ist. Wenn dann einer seinen Namen kennenlernen will, sollten Sie sagen: Das ist noch nicht Gott. So praktisch ist Gott, so gut ist Gott, so hilfreich ist Gott, so verwandelnd ist Gott im Blick auf unsere Egoistengesellschaft, wenn er von uns nur eine Chance bekäme! Wer wollte denn gegen diesen Gott sein? Ein Idiot, ein Dummkopf, und wenn er noch so gescheit ist. Gegen diesen Gott kann er doch nicht sein!

Jahwäh in der Rolle eines Mannes: In der Bibel kommen einige - nicht viele - Stellen vor, da wird Jahwäh genannt "ein Mann". Jetzt heißt es: Bis David hin war Jahwäh, wenn schon, der Mann, der sie alle auffing. Und jetzt haben wir den David. Noch nie bis dahin hatten wir einen Menschen in der Repräsentanz des Mannes, der Gott ist! Jetzt haben wir einen Mann - einen Menschen - und der ist durch und durch als Mann Repräsentant des Mannes schlechthin, sprich: Gottes.

Die Frau, Israel, kann also sagen: Erworben habe ich den Beschaffer, einen Mann, und zwar zusätzlich noch zu Jahwäh, nebst ('ät) Jahwäh (nicht "mit Hilfe Jahwähs").

Frage: Ich sehe jetzt vier Personen: den 'ādām, den Qajin, die ḥawwāh und Jahwäh.

Antwort:

'ādām ist Qajin, und 'ādām ist 'īš. 'ādām ist eingekommen in die Rolle eines Qajin, eines Beschaffers. 'ādām ist immer Qajin, hier ist das Spezialwort gewählt. Dann wird noch gesagt: dieser Qajin ist auf andere Weise 'īš: Beschaffer von Gütern und 'īš. Das hat zur Folge, daß du als Mann die Güter den Vielen zukommen läßt nach Art und Weise des Mannes, d.h. in Verantwortung für die Vielen, sie sind Brüder, alle gleich. Ein Verteilungskampf setzt nicht ein, der übliche Verteilungskampf, bei dem die Stärkeren sich ihren Anteil verschaffen und die Schwachen bekommen, was übrig ist. Das ist nicht möglich, wenn der Beschaffer 'īš ist, denn er ist ja auch Vater, also der, der Ausgleich schafft.

Wir haben also den 'ādām einerseits als 'īš und andererseits als Qajin, haben die 'iššāh, und als dritte "Person" kommt ins Spiel Jahwāh als Mann: der hinterwärtige 'īš, der im Hintergrund steht, zusätzlich zu welchem die 'iššāh den vordergründigen 'īš bekommen hat.

Der vordergründige 'īš, der 'ādām, David, könnte sagen: Wer mich sieht, sieht den Vater (vgl. Joh 12,45). Er ist nur der Repräsentant: Ich rede nicht aus eigenem, ich rede nur, was ich vom Vater empfangen habe. Dieser Satz könnte im AT schon gestanden haben! Der Menschensohn, der Davidssohn in der Rolle des 'īš ist des eigentlichen 'īš Repräsentant, er ist die Offenbarung des Vaters, er ist das Wort des Vaters. Diese Sätze meinen alle dasselbe!

Damit ist eine irdische Herrschaftsstruktur unglaublich aufgebrochen und veredelt. Die irdische Herrschaftsstruktur der alten 'ādāme war der Absolutismus, es galt das Recht des Stärkeren mit einer Klassengesellschaft, wobei bis zu neun Zehntel der Bevölkerung Sklaven waren. Und hatte man wieder einmal zu wenig Arbeitskräfte, dann hat man irgendein Völklein ausfindig gemacht, Jagd auf die Leute gemacht und sie zu Sklaven gemacht. Das ist hier unmöglich, Verschleiß von Menschen ist unmöglich. 'īš trägt die Vielen, schafft Ausgleich den Vielen, versorgt die Vielen. Qajin ist der Versorger, aber 'īš versorgt im Sinn des Ausgleichschaffens.

Das sind Aspekte. Beim absolutistischen System gibt es andere Aspekte: Zum 'ādām wird gesagt, er sei Kämpfer, Sieger, Aufsteiger ... Nur das ändert am Absolutistischen nichts, während hier das Absolutismus-System wirklich aufgebrochen wird. Hier geschieht nicht mehr eine Nennung der differenzierten Vollzüge des 'ādām-Wesens, sondern hier wird das 'ādām-Wesen gebrochen. "Kämpfer, Sieger, Aufsteiger ...", das sind nur verschiedene Strahlen des 'ādām-Wesens. Aber wenn ich sage, er sei 'īš, dann bricht das alte Verständnis. Da kommt dann eine andere Größe maßgeblich ins Spiel, nämlich Gott. "Kämpfer, Sieger, Aufsteiger, Sitzler, Richter ..." ist bā'al, da ist immer der Trieb parallelge-

schaltet; da ist keine Begegnung. Jetzt aber kommt die Begegnungsgröße ins Spiel, und die macht aus 'ādām 'īš und macht 'iššāh, rückt sie in Verantwortung - 'ānī - für die armen Teufel: sie auflesen, retten, keins verlorengelassen lassen - Leben bereiten medio Mahl bereiten!

Lesen wir noch einmal das Sätzchen: Der 'ādām hat erkannt die ḥawwāh, seine Frau (als seine Frau), eine ihm zugeordnete Frau, er in Hauptrolle ('īš), sie in Hauptrolle ('iššāh). Aber dieser 'īš, der erkannt hat, ist in eben demselben Ereignis ein "Kind Israels" worden in dem Sinn, wie man sagt "ein Kind der Deutschen", "ein Kind der Franzosen". Und sie gebar den Qajin, einen Beschaffer. Damit ganz klar sei, welche von den drei erwähnten Bedeutungen in Frage kommt, wird gesagt: "Sie sprach: qānītī", erstiftet, erworben, beschafft habe ich einen Mann "außer Jahwāh", zusätzlich zu Jahwāh, den ich als Mann habe.

Das ist das, was im NT ausmündet in der Tatsache, daß ein Jesus Christus ist, und der ist 'ādām und ist 'īš und ist Pantokrator: Er ist der, den Gott uns gesetzt hat - nebst Gott Jesus Christus, und zwar derart, daß kein Weg zu Gott führt, es sei denn durch Jesus Christus. Das ist ein Novum seit David, daß ein Mensch von Gott gesetzt wird für uns als Durchweg zum Heil. Die ganze vorherige Geschichte Israels von Ägypten an kennt derlei nicht. Erst nachdem sie das wissen, bauen sie, rückwärts sprechend, alle Einzelfiguren, die sie schon kennen, so den Samuel, so den großen Richter, den Josua, den Mose, erzählerisch so auf, denn man verkündigt ja, wenn man die alten Erzählungen verkündigt, den gegenwärtigen Gott für die Gegenwärtigen. So wird von Stund an immer nur der verkündigt, der Jahwāh ist und der neben sich in Israels Wissen den Beschaffer hat, der einerseits ist der 'ādām, andererseits der 'īš, das Kind Israels.- Das ist ein kurioser Satz, der sich am Ende doch erschließt.

Vorbemerkung

Was wir machen, ist Werkstattarbeit. Ich stehe nicht vorne am Pult und habe mein Manuskript und lese vor. Vorlesung ist es nicht, es ist Werkstattarbeit. Und das heißt, jedes ist ermutigt mitzuarbeiten. Ich werde also sämtliche Wörter auf eine Liste schreiben. Die Aufgabenstellung für Sie heißt: formulieren können, was das Wort "'ādām" alles bedeutet. Und Sie sollten um Ihrer selbst willen und gegebenenfalls um Ihrer Berufstätigkeit willen keine Ruhe geben, bis Sie darin klar sind. Das ist für künftiges Bibellesen, so behaupte ich, von jetzt an unerläßlich; sonst bleibt das unbefriedigend und stümperhaft. Auch in Bibelstunden, in denen diese Wörter immer wieder vorkommen, sollte man einen Beitrag leisten können. Immer wieder Ihnen zum Trost: Wenn wir dann von diesen biblischen Dingen sprechen, dann hat es eine ungeheure Räumigkeit. Wir sprechen einerseits in der Tat von David, 1000 v. Chr., ja wir sprechen sogar von den Pharaonen,

den Großkönigen von Sumer, Akkad, Assur, Babylon, von 4000 v. Chr. herauf bis 1000 v. Chr. (David) und dann von dort an von der ganzen Königszeit hinein in die Exilszeit, in die eschatologische Erwartung. Wir erwarten den Menschensohn, den 'ādām, den Neuen 'ādām, so heißt es im NT, in Jesus Christus uns angemeldet, verhüllt noch, denen, die zum Glauben kamen, im Glauben, im Schauen schon gegeben, in der Meditation, in der Liturgiefeyer, die einziges Meditieren ist, initiieren möchte allemal. Und dann "der Menschensohn": Was soll das heißen, er komme auf den Wolken des Himmels? Oder heute morgen in den Laudes: "... hat seine Treue in die Wolken gesetzt" (Ps 57,11). Was heißt denn das? Wir müssen uns darüber allmählich Rechenschaft geben, es erlernen und dann wissen, bleibend wissen für alles weitere Lesen. "Deine Treue hinauf zu den Wolken", "tauet Himmel, regnet herab", was ist das? "Er hat noch nicht regnen lassen", was hat das verloren in einem großartigen theologischen Bibeltext, und dann hat er regnen lassen. Was soll das überhaupt? Ich will also anstoßen. Probieren wir's, natürlich nach Maßen; es soll auch jedes frei sein, nur zuzuhören. Aber Sie sollen meine Intention wissen: Wir machen Werkstattarbeit und es soll bleibendes Wissen erarbeitet werden.

(1) Übersicht über die bisher erarbeiteten Begriffe

'ādām	der Mensch
jādā'	erkennen
ḥawwāh	heißt wörtlich eigentlich "Leben", aber die Doppelung ww sagt: Leben-Bereiterin, Leben-Vermittlerin, Lebendigmacherin, Leben-Erhalterin. Das ist Israel, die ḥawwāh.
'iššāh	Hauptrolle für die Völker
qājin	der Beschaffer, in Abhebung vom Stammvater der Keniter und in Abhebung von Handwerker, Schmied (Hebräer betonen auf der letzten Silbe; es ist die Ausnahme, wenn das nicht der Fall ist.)
qōnāh	Stifter Himmels und der Erde (Güterbeschaffer)
'īš	Mann (Hauptperson)

In diesem Text kommt zuerst 'iššāh vor und dann 'īš. Wenn Sie genau hinschauen, kommt in Gen 2-3 zuerst 'iššāh vor und dann 'īš. Das ist nur nebenbei eine kleine Facette!

(2) Hinweise zum Hebräischen

Das Häkchen ' bedeutet einen Konsonanten, den wir auch haben, aber nie schreiben, das ist dieser kleine Kehlkopfverschlußlaut, dieser Knackslaut, den jeder Chorleiter haßt. Wenn ein Wort anfängt mit einem Vokal, wie wir sagen, fängt er in Wahrheit mit einem Konsonanten an. Ich kann nicht singen "alleluja" und mir einbilden, ich hätte mit einem a begonnen; vor dem a sage ich einen Knackslaut, und jeder Chorleiter weiß Bescheid. Er versucht, das auszutricksen, indem er beibringt, man solle ein h voranschalten oder ein m, damit der harte Knackslaut verschwindet. Man mag ihn

nicht im Deutschen. Die Hebräer, die Araber mögen ihn sehr, das wird kultiviert, das haben sie in dreifacher Steigerung. ' (Aleph) ist die mildeste Form, ' (Ajin) ist die stärkere Form. Der Punkt unter dem Konsonanten h (ḥ) bedeutet, daß das kein h ist, aber auch kein ch, sondern ein typisch den Semiten möglicher Laut. Manche sagen, es sei dieser Laut des Unwillens von Kamelen, wenn sie aufstehen müssen.

(3) Erklärung ergänzender Begriffe zum Text

nāgīd ist eines dieser Worte, die im Text nicht vorkommen. Die Wurzel ngd bedeutet "gegenüßern". Ich weiß, man kann deutsch so nicht sagen; im Vortrag riskiere ich manchmal solche Wörter. Jemand, der "gegegenüßert" worden ist, der ist von jemandem gepackt und herumgedreht, konfrontiert worden: "Da sind die, die ich meine", sagt der zu mir, er "gegenüßert" mich denen, konfrontiert mich mit denen. Die sind normalerweise welche in Not, welche im Elend, und ich soll jetzt denen sein ein 'īš, einer, der unter ihnen die Hauptrolle übernimmt, was aber heißt: in der Weise und Art dessen, der mich konfrontiert hat. Wenn der Retter ist, retterische Art hat, dann will er, daß ich mich denen stelle, und zwar nicht als Herr, sondern als Hauptperson, retterisch. Das NT ist klar und sauber vorweggenommen: Wer der Große sein will, sei der Diener; wer der Herr sein will, sei der Knecht. Die sich aufladen, sie tragen und retten: das ist Hauptrolle. In der Bibel ist das die Hauptrolle: jemanden - "die Vielen" heißt es - sich aufladen und sie tragen, nicht fallen lassen, "keins verloren gehen lassen", das ist Hauptrolle spielen, 'īš oder eben dann 'iššāh, wenn die ganze Gruppe Hauptrolle spielt und andere trägt. Israel als Vorrangvolk für die Völker ist nicht obenangestellt, um zu herrschen, sondern es soll die Völker tragen, sie sich aufladen. Irgendwann wird es heißen: "Geht ihr hinaus in alle Welt und sagt allen die gute Botschaft, daß der Tod nicht das Letzte ist, daß Erstehen und Leben ist." Sie sich aufladen, diese Mühe sich machen - man lese bei Paulus, welche Mühe das gemacht hat: geschunden, gesteinigt, verfolgt, gehetzt werden.

Dieses Wort nāgīd heißt in üblicher Übersetzung "Fürst". Das Wort "Fürst" sagt aber gar nichts aus über die Bedeutung des Wortes: einer, der konfrontiert worden ist mit der Not der Vielen in des Rettergottes Namen, dessen Knecht, und dann eingesetzt in die Hauptrolle. Ebendies bedeutet die Vokalisation a-i: nāgīd, nāsī', nābī', 'ānī. Das ist einerseits Passiv: Ich bin herausgelupft worden aus all meinen Autonomien, ich bin nichts mehr, bin nackt und Fleisch, aber der Herr fordert mich auf zum Trauen auf ihn, er bietet mir den Grund seiner Treue, in seiner Treue habe ich einen neuen Grund zu leben, Grund zu neuem Leben. Und jetzt trete ich an, eingesetzt in Hauptrolle: vor dem Herrn: Knecht, und für die Anbefohlenen Hauptperson. nāgīd ist also immer dies Eigentümliche: eine Hauptperson, jemand, der das Regiment hat, das Sagen hat, der anordnet, was zu geschehen hat, aber

der darüber Rechenschaft schuldig ist: eine "Herrschaft von Gnaden" hat man früher einmal gemeint. Das Wort "von Gottes Gnaden" wurde furchtbar verludert, aber die Formel meint dies.

Eine letzte Bemerkung dazu: Kein Volk des alten Orient hat dieses Wort als Herrschertitel gefunden. Einzig Israel kennt diesen Herrschertitel von David an für David und das Weltreich, und das ist allen anderen Herrschertiteln voran der vornehmste Titel Davids: nāgīd. Wenn Sie die Davidserzählung lesen, werden Sie dauernd auf dieses Wort stoßen. Martin Buber sagt in seiner Übersetzung nicht "Fürst", sondern "Herzog". Ob uns das genau in die Richtung bringt, die wir meinen, ist die Frage. Mit "Herzog" hat er eben keinen Monarchen gemeint. Der Herzog ist aus dem Stamm für den Stamm. Wenn Sie den Stamm nehmen als ein Mehr, den Genius des Stammes, den Gott des Stammes: Er ist im Namen des Gottes des Stammes für den Stamm, und zwar bis zur Selbstaufopferung. In einer Bibelrunde ist das ja schon ein ganzer Abend, wenn man versucht, sich und den andern das klarzumachen!

Das nächste ist: Jeder Israelit ist nach Maßen seiner Verantwortung nāgīd, bis herunter zum letzten Mitglied einer Familie. Jeder ist nach Maßen nāgīd. Der einzelne, das Individuum, das Private zählt vor Gott überhaupt nichts. Was vor ihm zählt, das sind die Vielen in Not und in deren Namen das Individuum, der Eine, der Einzelne; nur der ist nie privat, der ist immer vom Gott derer zugeordnet denen da in deren Not.

Beim 'ādām, da geht es ums Wirtschaften, Produzieren. Schon wenn man das Wort hört, muß man das immer sehen: Kampf, Sieg, Aufstieg, Regiment ergreifen, verwalten, richten (šāpāṭ), Tisch decken. "Gericht" heißt: Kinder richten, Saal richten, Stühle richten, Möbel richten, Sachen richten, das Essen richten - und Gerichte auf dem Tisch: Das Mahl ist die Vollendung des Gerichts! Am Anfang ist Kampf und Sich-Wehren und alles abwehren, was nicht gut, was böse ist, und dann Güter produzieren, und das Mahl ist die Vollendung des Gerichts: ein Essen und Trinken der Vielen, ein Fröhlich-Werden, Freude der Vielen, darin den Frieden (šālōm) haben. šālōm ist das ungekratzte, unbeschwerte, ungefährdete Leben. Das ist das Leben. Sie merken: Eine Welt geht auf!

"Und der 'ādām" - jetzt müssen wir durchfühlen: David, im Gewand der alten Pharaonen, Staatenlenker, Weltenherrscher, Allherrscher, Pantokrator, bis hin zu Scheunen mit Vorrat (Josef in Ägypten). Und dann David: Knecht Gottes - es auskosten! - in geschichtlicher Stunde geknackt, in geschichtlicher Stunde hat es ihm einen Streich gespielt, hat er seinen Eigenvorteil vergessen, hat Gehorsam gelernt und die übernommen, mit denen er keinen Staat machen konnte, diese Gerupften, Geschundenen. All das müssen wir jetzt fühlen! Von diesem 'ādām war die Rede in der Paradies- und

Sündenfall-Geschichte. (Nebenbemerkung: Gen 1 ist historisch viel später erst geschrieben; Gen 2-3 ist der ursprüngliche Anfang der Bibel.)

"Er hat erkannt die ḥawwāh", also Israel, die Mutter der Völker, wie wir sie von Gen 2-3 her kennen: Vorrangvolk über die Völker, Lebensbereiterin, Lebenvermittlerin den Völkern. Sind denn die im Tod? Das ist eine Grundaussage der Heiden selbst, der Völker selbst, der Mythengläubigen selbst, der bā'al-Frommen selbst. Sie selber wissen es: Wir enden unerbittlich im Tod. Und eine Zeitlang noch meint man, der bā'al komme doch wieder im Frühjahr, komme doch wieder am Morgen, so werden wir auch wiederkommen im Frühjahr und auch wiederkommen am Morgen und auch wiederkommen am Ende des Lebens zum Neuanfang des Lebens - Wiederkehr. Und dann merkt man aber schon nach einigen Generationen: Niemals kam einer wieder. Das Ganze ist Unsinn, Wahn, Betrug. Und dann kommt unter den Heiden selbst ein furchtbarer Sarkasmus auf gegen die Götter: ein Ohrfeigen, Verspotten, Herunterhauen von den Sockeln, Lästern, Bissigkeit, Verbitterung, Resignation und Selbstmord als Epidemie. Nehmen Sie es ernst, es ist so. Wir haben wieder eine solche Zeit!

Es gibt einen Text in Babylon um 2000 v.Chr., "Gespräch des Herrn mit dem Sklaven". Der Herr fragt den Sklaven: "Sklave, was ist gut zu tun?" Der Sklave sagt: "Heiraten, Kinder haben, Familie gründen." Der Herr sagt: "Das habe ich, Sklave. Also was ist gut zu tun?" Da sagt er: "Ländereien erwerben, ausweiten, expandieren." - "Habe ich doch, Sklave. Was ist gut zu tun?" - "Reisen machen, Freunde finden, Gastmähler geben." - "Habe ich doch." Und dann wird auf der Weisheitsliste ungefähr aufgezählt, was alles erstrebenswerte Güter sind. Und immer sagt der Herr: "Hab ich doch, hab ich doch. Aber was ist gut zu tun? Es ist noch nicht gut. Was denn ist gut zu tun?" Dann will der Sklave noch einmal anfangen zu sprechen, da unter bricht ihn der Herr: "Sklave, ich will dir sagen, was ist gut zu tun: sich einen Stein um den Hals hängen und sich ins Meer versenken, das ist gut zu tun." Das ist ein sarkastischer Text, 2000 v. Chr.!

In den Mythen selbst ist das gleiche Thema behandelt: bā'al stirbt. Mit bā'al stirbt unerbittlich der 'ādām, und wenn er noch so protzig im Leben stünde. Ist bā'al gestorben, und das weiß man, er stirbt im Herbst, dann ist Bangnis, Bangnis, Bangnis! Auch der König stirbt, der Pharao stirbt - jedes Jahr! Und im Ritus muß die Wiederkehr gefeiert werden: Er ist wieder da, bā'al ist wieder da, der 'ādām ist wieder da, neue Thronbesteigung! Und dann stirbt er tatsächlich, der 'ādām, der Pharao. Was machen wir jetzt? Wir können keinen Ritus machen, daß er wieder marschiert. Also machen wir eine Ausstattung seines Grabs. Mit Kostbarkeiten jeder Sorte werden die Gräber ausgestattet bis hin zu Gefolgschaften, die freiwillig mit ihm, dem Verstorbenen, in den

Tod gehen in dem Wahn, er müsse gerüstet werden zur Wiederkehr! Und dann kam halt keiner mehr wieder. Und jetzt ist kulturhistorisch das Furchtbare: Irgendwann hat man das verstanden, und dann wird Grabraub zur Normalität, denn dann weiß man, es ist Unsinn, da unten Schätze zu vergraben. Die frühe Generation tut das niemals, die hat Scheu. Die späte tut's. Das heißt: Der Tod ist das ungelöste Problem der gōjīm, der Völker, der Staatsvölker dieser Erde, bei denen selber so gesagt wird. Irgendwann, kulturhistorisch gesehen, zerbricht dann dem 'ādām zuerst der Wehrwille - "Wozu noch kämpfen für dies ohnehin zerbrechende Leben da?" - und dann schwindet ganz konsequent der Zeugungswille - "Wozu noch Kinder haben?" Das ist normal gewesen. Das alles sind Signale: Der Tod ist das ungelöste Problem der Völker.

Jetzt sehen wir Israel: aus seinem Gott das Leben haben, aus Trauen leben, nicht aus Kalorien - aus Trauen leben: nicht biologisch, sondern anders! - aus Trauen leben und das, was man so "Tod" nennt, bestehen können, durchmachen können, unverzweifelt. Trauend sterben: Wer trauend auf die Treue Gottes stirbt, ist geborgen bei Gott, ist aufgehoben bei Gott, getrost stirbt er. Kein Gräberkult! Nun ist dies Israel in seiner hohen Stunde davidisch worden, mit solchem Wissen von Gott eingekommen in die Kompetenzfelder des bá'al, den man als Wahn wegtut. Und der 'ādām, dessen bá'al als Wahn weggetan ist, bleibt übrig mit allem, was er hat, aber im Zentrum als Knecht Gottes, trauend auf Gott, aus der Treue Gottes das Leben habend, und sein Israel mit ihm. Jetzt ist Israel unter den Völkern Vorrangvolk in Gottes Namen, des Retters, der dem Trauenden das Leben verbürgt, daß es dies den Völkern bringe hinein in ihren ungelösten Tod. Das ist der Beruf Israels von Davids Tagen an!

Wir sehen jetzt im Hintergrund David und sein Israel, David heidnisch-'ādāmisch groß geworden, und nichts davon wirft er weg! Dann war er Knecht geworden. Auch danach: Nichts wirft er weg! Er bleibt dem verhaftet, er bleibt dem verschrieben, was heißt arbeiten, unternehmen, Erfolg haben, Güter beschaffen. Und dieser David gehört nun Israel. Denn was nichts war, was erledigt war, hat jetzt seinen Rang, mit ihm zusammen hat es jetzt Vorrang, Hauptrolle über die Völker - 'īš und 'iššāh. Jahwäh, der Gott Israels, als Hintergrundsgröße gesehen, ist's, der aus dem 'ādām so einen gemacht hat und der aus dem verlorenen Israel so eines gemacht hat. Jahwäh ist also im Hintergrund die Hauptperson für Israel. Nun aber hat Israel bekommen in David eine Hauptperson. Jahwäh und David werden nebeneinander gesehen. Das hebräische Wörtchen "'ät" drückt das aus. "Erworben habe ich, beschafft habe ich - qānītī, Qajin - einen Mann", und dann wird gesagt: "'ät Jahwäh", zusätzlich zu Jahwäh, neben Jahwäh, nebst Jahwäh.

Was hat man sich in Kommentaren herumgequält und Verbesserungsvorschläge gemacht, weil es so doch keinen Sinn hergebe! Aber es gibt einen Sinn, wenn man es so sieht, wie wir

es eben getan haben. Die verdichtende Sprache spricht von David als 'ādām, als klassischem, orientalischem 'ādām, scheinbar einer Einzelperson. Dann spricht sie von Israel als 'iššāh, Frau, spricht von der Begegnung beider als Erkennen, spricht von Israel als ḥawwāh. Als 'iššāh hat sie die vielen Völker, ihnen ein Leben bereitend contra Tod. Die Verdoppelung des Mittellauts w zu ww (Piel) besagt: Lebensbereiterin, Lebenmacherin, Lebendigmacherin, Lebenstifterin, Lebenerhalterin.

"Schwanger werden" und "gebären" sind, anders als im Deutschen, sehr weite Begriffe. Kein Mensch denkt da zunächst an eine werdende Mutter. Wir gebrauchen höchstens einmal das Wort "unheilschwanger". Aber normalerweise ist bei uns, wenn von einer Frau gesagt wird, sie sei schwanger, die biologische, physiologische Schwangerschaft gemeint. Hier ist das nicht gemeint.

(4) Fragen zur Thematik

Frage: Lebte Israel damals ohne jegliche Jenseitsvorstellung?

Antwort: Jawohl, ohne jegliche Jenseitsvorstellung. Nur: Die Frage ist modern gestellt, die Antwort ist modern. Die Menschen damals hätten sie niemals so gestellt!

EXKURS zum Begriff "Jenseits"

Wir haben eine Jenseitsvorstellung, die ist ein solcher Unsinn: als hätten wir eine abläufige Zeit, Schluß, und dann beginnt das Leben. Wir Europäer sind so geworden durch unsere Philosophie.

Bei den Menschen dort ist man in der Gruppe aufgehoben. Aufgehoben in der Gruppe kann schon ein Kind unglaublich durchmachen, unverzweifelt! Beim Arzt, beim Zahnarzt dabei bleiben, ein Kind schon kann es bestehen. Und das wird ihm zu einer Erfahrung, die hängt es erst am Vater und an der Mutter auf, bis eines Tages das passiert, was mit Samuel bei Heli passiert ist (1 Sam 3): Es wird abgelockert von Vater und Mutter und das, was da durch Vater und Mutter ihm vermittelt war, das Tröstliche, die Treue, das Haltende, das Sichernde, das Bergende, das ist nun als solches gewußt. Aus dem heraus wird gelebt, in das hinein wird gelebt. Und dann kann kommen, was will: Auch der sogenannte Tod ist nicht mehr Tod im Sinn der Heiden. Man kann sterben und leben. "Gestorbene sind wir, siehe, wir leben" (2 Kor 6,9). Ist das jetzt "Jenseits"? Der Jude, der Israelit, der Semit fragt das gar nicht, ob das Jenseits sei. Er sagt: Jetzt ist das! Jetzt ist Jenseits, jetzt ist schon da das Reich Gottes. Im NT finden Sie beide Theologien im Munde Jesu, vom Evangelisten ausgesprochen, nämlich: "Er kommt am Ende der Tage" und "das Reich Gottes ist doch jetzt schon mitten unter euch". Das sind zwei verschiedene Theologien, und im AT ist das

Letztere die Theologie schlechthin: Jetzt ist er da denen, die auf ihn trauen. Sie wissen um seine Treue und leben und sind fähig, ein Zeugnis zu geben. Die Frage von einem "Jenseits danach" kennen sie nicht.

Gehen wir noch zum Wort "Hoffnung": Hoffnung ist triebhaft natürlich! Liebe ist triebhaft natürlich! Und Trauen gibt es triebhaft natürlich nicht. Es gibt Hoffnung und Liebe, triebhaft natürlich, und sie enden im Tod. Jetzt habe ich als Heide geredet, als einer, der von Gott nichts weiß - und die aufgeklärten Europäer wußten von Gott nichts, für sie gibt es nicht Trauensglauben, aber für sie gibt es Hoffnung und Liebe, aber eine, die im Tod endet. Deswegen gibt es diesen Defaitismus bei den Europäern, diese Verzweiflung, diese Selbstmordepidemie. Es sei denn man ist ein Jude wie Ernst Bloch, der es doch gehört hat. Und der gibt seine Hoffnung nicht auf. An der Stelle, wo wir mit dem stärksten Krebs noch hoffen, was ganz natürlich ist, dort stählt er sich und seine Hörer: hoffen, hoffen, hoffen, ja nicht die Hoffnung aufgeben. Am Fernsehen habe ich ihn gesehen. Er hat sich hineingesteigert in dieses beinahe nicht mehr vernünftige "trotzdem hoffen", gegen Krankheit und Tod an-hoffen. Aber da ist in der Tat die triebhafte Hoffnung übergeleitet in Illusion, wenn ich vom Affekt her spreche, in Utopie, wenn ich ebendies ins Politische setze. Utopie ist "nirgendwo", das Wort utopia bedeutet das. Aber wir haben uns wenigstens bis zum letzten Atemzug die Verzweiflung erspart. Nur ist diese letzte Hoffnung - jeder, der hinhört, sieht es direkt - schon von Verzweiflung gespeist.

Diese Hoffnung, die zu Tode geht, diese Liebe, die zu Tode geht, die wird nun bei dem, der in Gottes Treue ist, der im Trauen auf Gott Leben hat, eingespeist, vermengt mit Trauen. Mit Trauen vermengte Hoffnung heißt "harren". Harren ist sehr still, ruhig und fest. Die Europäer dagegen sagen: Hoffen und Harren macht manche zum Narren. Ein Gläubiger würde diesen Satz nie sagen! Harren ist die Mischung von Hoffen und Trauen. Die Hoffnung wird, wie man dann sagt, eine göttliche Tugend.

Und lieben - mitmachen, mitspielen, mittun, "kopulieren" in jeder Weise - wird auch eingespeist. Und jetzt vermengen wir auch das mit Trauen. So wird eine Liebe möglich von göttlicher Art, retterischen Gehalts: auch da noch, wo nicht Sympathie, auch da noch, wo nicht Vorteil und Gewinn sind, auch da noch, wo alles Vernünftige in dir sagt, hör jetzt auf, jetzt magst du nicht mehr, noch dabeibleiben, nicht wegwerfen. Jetzt wird die Liebe zu einer aus Gott heraus, aus der Treue Gottes heraus gespeisten, mit Trauen vermengten Liebe, die göttliche Tugend. Und die endet nicht im Tod. Keine Flut kann sie ersäufen ... Und das Trauen als solches ist ohnehin göttliche Tugend. Aus der Treue Gottes heraus das Leben haben. "So bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe," und dann, was die Tat anbelangt: "am größten die Liebe" (vgl. 1 Kor 13,13).-

Ich erachte solche Ausblicke als dazugehörig!

Weitere Frage: *Ist diese Verfallenheit zum Tode nicht auch gelöst durch den Gedanken der Asiaten von der fortwährenden Wiedergeburt? Da verliert doch der Tod seine Schrecken, könnte man meinen.*

Antwort: *Unterscheiden Sie sauber Asiaten und Asiaten! Die Asiaten von Indien und ihre Welten sind etwas völlig anderes als das, wovon ich gesprochen habe. Das, wovon ich gesprochen habe, ist Staatskultur, ist Staatsunternehmen. Da packt man zu, da schafft man Güter, da produziert man, da wird Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik getrieben zum Überleben.*

Ich kenne Indien und seine Welt zu wenig und spreche vorsichtig. Ich höre immer wieder: dort gerade nicht zupacken, sondern sich der Güter entschlagen, entsagen, den Leib sozusagen zurückschrauben, bis er nichts mehr verlangt. Das ist ein ganz anderes Training!

Ein früherer Moraltheologe von Bonn, gleichzeitig Kolpingspräses, hat einen Vortrag gehalten über Sport: Im Westen wird auf Sport-Ebene der ganze Polit-Kampf, der Wirtschaftskampf, sozusagen in klassischer Form geübt mit Leistung, Sieg, Drüber-Sein. Und im Osten sieht der Sport so aus: meditieren, sich zurücknehmen, bis das Nagelbrett nicht mehr wehtut, also entsagen, entleiben. Eine ganz andere Sport-Richtung! Das ist eine Welt, in der man von Wiedergeburt spricht. Wovon wir hier sprechen, ist etwas ganz anderes: Da ist eine massive Hoffnung, herrscherisch zu überleben das, was man Tod nennt. Zwei verschiedene Welten! Das Wort "Reich" und "Staat" und dann in der Bibel "Reich Gottes", "Gottesherrschaft" käme dort nicht vor.

Resümee der bisherigen Textarbeit:

Israel wird schwanger und gebiert, bringt hervor in dieser Begegnung eben diesen Qajin, d.h. den 'ādām qua Qajin, ein Israel-Kind - er ist geworden wieder Kind Israels - als Qajin, als Beschaffer von Gütern. Das ist eine andere Sache, ein anderes Wort im Grunde für den 'ādām, das ist ein Aspekt des 'ādām! Und dieser Beschaffer, dieser Qajin, dieses Kind Israels, das er ist, ist zugleich der Mann: der Mann Gottes für die Völker in Gegenüberung zur 'iṣṣāh, Israel.

v 2: "Und sie fuhr fort zu gebären seinen Bruder, den Hābāl ..."

Es heißt nicht "sie gebar ein weiteres Kind", sondern platt und sauber sofort darauf "den Hābāl", als wüßten wir von vornherein, wer das ist. Es wird auch nicht gesagt, sie habe ihm einen Namen gegeben. Wenn es sich um eine richtige

Geburt handelte, dann würde umschrieben, daß sie geboren hat und daß das Kind einen Namen bekommen sollte und daß sie sich den Namen überlegt haben, der Mann wird gefragt, die Verwandtschaft wird gefragt, und sie entscheidet dann, so ähnlich wie bei der Geburt Johannes des Täuflers. Hier findet sich nichts davon. Es handelt sich also nicht um eine physiologische Geburt.

Sie fuhr fort zu gebären seinen Bruder, den Hübäl. Die Gelehrten streiten sich - sie müssen das tun, ich will das nicht abwerten - ist das jetzt eine zweite Zeugung, eine zweite Geburt, oder ist das eine Zwillingengeburt? Darüber werden in der Tat seitenlange Kommentare geschrieben. Wenn man ganz nüchtern hinschaut, dann sieht man: Sie fuhr fort, nicht "schwanger zu werden", nein: "zu gebären". Vom Schwanger-Werden ist nicht die Rede, die Geburt ist zweifach. Wenn schon, dann wäre es also eine Zwillingengeburt.

An dieser Stelle müssen wir nun einsetzen. Wer ist dieser Zwilling? Er heißt hier "Hübäl" (mit Betonung auf der ersten Silbe). Wenn das Wort mitten im Satz steht, dann sagen die Hebräer "Hübäl". Wenn das Wort am Schluß des Satzes steht, dann gehen sie nicht wie wir mit der Stimme herunter, sondern sie längen den betonten Vokal und sagen dann "Habäl". Habäl und Hübäl ist also dasselbe.

Hübäl ist nirgendwo in der Bibel ein Eigenname. Das muß uns alarmieren. Hübäl als Wort kommt aber öfter vor, und wo es vorkommt, heißt es "Dunst", "Windhauch". "Alles nur Windhauch, alles nur Dunst, Hübäl", ist nichts (vgl. Qohelet 1.2.14). Wir im Deutschen können sagen: Was bist denn du schon, du bist doch ein Nichts! Das ist Hübäl, Windhauch, Dunst. Das Wort ist eine Charakterisierung, ein Aber-Bild von 'ādām. Qohelet (wörtlich übersetzt: "Versammler") hat das zum Programm gemacht: Ist doch alles nur Dunst! Die Frage ist nur, ob das zur heidnischen Resignation führt - manche werfen dem Qohelet das vor - oder ob es zum letzten Vertrauen führt. Und Qohelet ist der Mann, der exzessiv durchführt: Alles, woran ein Menschenherz sich klammern könnte, ist doch Dunst! Alle Glanzstücke der Kirche, an die die Menschen sich doch hängen könnten - ist doch Dunst! Radikal gesprochen, um den Ernst Qohelets zu spüren: der Petersdom - ein Erdbeben, und er ist weg, aber die Kirche noch lange nicht!

Wo konkret weiß Israel von einem Hübäl, wenn es kein Eigenname ist? Die Antwort lautet: In einem Vertrag, Bündnis, Bund, ist der Berufene im Augenblick der Berufung nackt und Fleisch. Sagen wir dazu "Hübäl": ist nichts, hat nichts, kann nichts, hat ja alles verlassen, er ist in Ohnmacht (Gen 2.5). "Hübäl" ist also eine Chiffrierung des Knechts in der Berufung. Aber zu "Hübäl" gehört auch - das weiß man wieder nur durch Tradition - daß der so Berufene jetzt herausgefordert ist, entweder zu protestieren oder aber den Schritt zu tun des Trauens auf den Berufenden, sprich: den

Herrn. Im Trauen auf den Herrn erfährt er die Treue des Herrn. Und das ist ein Zusammenhalt - nach Bundesverfassung - radikaler, unbedingter Art: unbedingter Zusammenhalt in den Stunden der Not. Der Herr sagt zu ihm: Wirf deine Sorgen auf den Herrn, der weiß, wes du bedarfst, der sorgt. Nacktheit, Fleisch-Zustand ist nicht schlimm, so wenig schlimm wie bei einem neugeborenen Kind: Es hat ja welche, denen es gelassen ist, auf die es sich verläßt. Jetzt bekommt der so Bankrotte, Berufene, tödlich Getroffene die andere Seite seines Wesens: ein neues Wesen. Er wird umgestaltet. Im NT heißt es "metanoia", Umgestaltung. Er ist nun der, der Leben hat. Zusammenhalt heißt Leben, er ist einer, der Leben hat aus Trauen. Er ist worden ein wahrer Mensch, ein Bewährter, und der so Bewährte hat Leben aus Trauen (Hab 2.4).

Wer "Häbäl" sagt, sagt die ganze Fülle dieses Dramas der Berufung! Ein 'ādām-Typ, ein normaler nāpāš-Typ, triebgesteuert und bāsār, ist geraten in die Berufung, und darin ward er zum Häbäl. Das Wort "Häbäl" beschreibt seinen Zustand im Augenblick der Berufung und außerdem dann wieder in der Prüfung. Wenn er die Fülle der Güter erarbeitet hat - jetzt hätte er's ja, er braucht nicht mehr trauen, er ist Selbstversorger - wird ihm zugemutet: Nichts gehört dir, du hast gar nichts, denn du bist des Herrn, das Lehen ist des Herrn, deine Arbeit ist des Herrn, dein Unternehmen ist des Herrn, die Frucht, die Ernte ist des Herrn. Prüfung heißt Abliefern. Und das geht an die Nieren. Jetzt steht er wieder da: nackt, Fleisch, Häbäl.

Wenn wir also "Häbäl" sagen, müssen wir uns den David vorstellen im Moment der Berufung, wo er auf der Höhe seiner Macht begreifen soll, daß er dies alles nicht zu eigen haben soll, wo er es doch aus eigener Kraft erarbeitet hat. Am Tag der Prüfung darf er das Abgelieferte nicht bei sich landen lassen. Alles, was an Tributen abgeliefert wird, ist Gottes, und in seinem Namen muß er Ausgleich schaffen den Vielen, die Hunger haben. Jetzt ist er wieder "Häbäl"! Aber er soll sich nicht sorgen: Der Herr weiß, wes du bedarfst. Das ist eine so radikale Umstülpung des 'ādām-Wesens und dessen Egoismus, wie man es sich stärker nicht vorstellen kann. Und es ist klarstes, reinstes Evangelium. Jesus mit seinen radikalen Sätzen sagt nichts anderes als das! Ihm, seinem Sohn, dem Messias, dem Pantokrator, kann dieser Gott zumuten, was im Philipper-Brief steht: "Er entäußerte sich, nahm Knechtsgestalt an und ward im Wesen als ein Mensch erfunden. Er ward gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuze. Darum hat Gott ihn hoch erhoben und den Namen ihm gegeben, der über alle Namen ist." Heißt: Voraus geht die Kenosis im NT, die Entleerung, die Entäußerung - häbäl. Verlasse das alles! Paulus sagt (Phil 3.7): "So erachte ich dies alles" - ein schreckliches Wort - "als Ramsch". Das ist "häbäl": An mir ist doch nichts.- Ein hartes Wort von Luther, den seine Anhänger verehren wollten: "Hört doch auf, wer ist denn Luther? Ist doch ein stinkender Madensack!" Damit wollte er

auf deftige Weise das Gegenteil einer verehrungswürdigen Person aus sich machen. Dieses Wegweisen von sich selbst als einem Dunst, das ist dem Knecht möglich ohne Pessimismus.

Beide Informationen passen zusammen: nie ein Eigenname, aber oft vorkommend im Sinn von Windhauch, Dunst, Nichts. Dies führt zu einem Schluß, und der heißt: Der hier bezeichnet wird, ist einerseits keine Person, wird aber charakterisiert als Hübäl. Die Frage ist, wie man dies mischen kann. Ich sage Ihnen nun kurz und bündig das Ergebnis und Sie mögen prüfen, ob man das akzeptieren kann.

"Sie fuhr fort zu gebären seinen Bruder", und von dem Bruder wird etwas gesagt: Hübälhaftigkeit. Schauen wir zum anderen Bruder, dem Erstgeborenen, der heißt Qajin, der heißt "Beschaffer von Gütern". Jetzt sehen wir den Güterreichen, den Begüterten, den Beschaffer, den Gewinn-Einbringer, der Lohn hat, Frucht hat, Ernte hat, zu essen hat, zu trinken hat, und nebdran sitzt sein Bruder, und der ist nichts, hat nichts.

Jetzt sieht man mindestens dies: Hier sind zwei Brüder im Gegensatz zueinander geschildert. Nun müssen wir fragen: Wo denn gibt es das, daß der 'ādām, der Qajin, der Staatsmann - jetzt wieder alles denken, was 'ādām heißt, Qajin heißt, qōnäh Himmels und der Erde heißt - der bā'al-Geliebte, der Erfolgsmensch, der bis zum Zenit aufgestiegen ist, daß dieser 'ādām einen Bruder hat und der ist nichts, hat nichts, gilt nichts und ist nichts?

Frage aus dem Hörerkreis: Könnte das nicht eine Mißgeburt sein? Antwort: Das könnte sein. Nun müssen wir fragen, woher der Verfasser sein Wissen holt um eine Mißgeburt als Bruder des 'ādām. Der Verfasser ist der Jahwist, er blickt auf den David. Die Frage heißt also konkret: Wo gibt es bei David in Jerusalem so eine Mißgeburt bzw. wo bei David gibt es in seinem Licht, im Vergleich zu ihm, von jedermann gesehen, einen Hübäl? Beitrag aus der Hörerschaft: Israel, insofern es erledigt war, vordem daß David Israel gerettet hat. Antwort: Ich möchte, daß man solche Gedanken sich einfallen läßt, denkt, um sie dann mit Grund vielleicht zu verwerfen. Wir müssen einen finden im Leben des David, der Hübäl ist und gesehen wird im Licht des David. Er muß im Feld des David stehen und er muß als Hübäl erscheinen. Beitrag aus der Hörerschaft: Könnte das nicht David selbst sein als nāgīd? Antwort: Gut, gehen wir dem nach: Ist das am Ende der David selber? Dann ist die nächste Frage: Ist denn im Leben Davids irgendwann einmal das die Lage, wo dieser 'ādām auf der Höhe seiner Macht Hübäl ist und nur Hübäl, gar nichts? Beiträge aus dem Hörerkreis: als nāgīd, als Knecht.

Antwort: Ich verlängere die Beiträge und sage: Wenn ein Herr einen sich ersieht, ihn erhört, ihn erkennt, ihn erwählt, ihn nimmt, ihn ruft, um sich ihm zu offenbaren - ich dein Herr, du mein Knecht - dann heißt das immer: "Geh du aus

deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Vaterhaus, verlasse alles und komme hierher" (Gen 12,1). In diesem Zustand ist ein Mensch "Fleisch". Wenn er das annimmt, ist er völlig angewiesen darauf, daß irgendwer ihm hilft; er ist hilflos, ressourcenlos, mittellos. Das zweite Wort heißt: Als Fleisch ist er nackt. Nacktheit meint nicht "ohne Kleider", Nacktheit heißt bei den Semiten: ohne jede Ressource. Dann ist ein Mann nackt, dann ist ein Volk nackt, ist der Staatsmann nackt. Ein Knecht in der Berufung, wenn er sie geschehen läßt, wird konfrontiert mit dem Ungeheuerlichen: Berufung ist radikal, ohne Auslassung eines Restchens, das der für sich behalten dürfte. Ein Berufener ist tödlich getroffen. Berufung ist tödlich. In der Berufung ist der berufene Knecht Fleisch und nackt. Er ist also durch und durch das Gegenteil von begütert, nämlich "Häbäl".

Jetzt habe ich den Gedanken aufgegriffen: Ist das am Ende der David selber unter einem anderen Aspekt? Wir werden sehen: Auf's Ganze gesehen gibt es keine andere neue Lösung.

Das nächste ist: Diese These muß einmal aufgestellt werden und es muß jetzt geprüft werden, ob sie sich im Weiterverfolgen des Textes bewährt. Ich stelle also jetzt diese These zunächst als Arbeitshypothese auf: Häbäl, das ist nur ein anderer Aspekt und keine zweite Person. Das ist ein anderer Aspekt des David. Er ist Qajin, Beschaffer, hat Himmel und Erde in Verfügung, produziert, deckt den Tisch, und er ist auf andere Weise Häbäl, gar nichts. Und der Ort, wo er das ist, ist geschichtlicher Art, nicht natürlicher Art! Geschichtlich in seinem Leben ist es ihm passiert, daß er berufen ward, daß er sich der Berufung stellte. Und darin ward er, er, der Qajin, zu Häbäl. 2 Sam 7 ist das zentrale wichtige Kapitel von der Berufung, von der Begegnung mit Nathan und dann dem Gebet des David, wo er dies offenbart.

Wir haben eine Hypothese aufgestellt, weil wir sehen, es ist anderes fast nicht zu finden. Wir müssen jetzt prüfen, ob sich diese Annahme im weitergehenden Text bewährt. Das heißt: Der Verfasser hat in verdichtender Sprache von David gesprochen als 'ādām, von der Begegnung mit Israel als Erkennen, von Israel als hat er gesprochen als einer 'iṣṣāh, und was die Rolle Israels anbelangt, einer ḥawwāh für die Völker. Und er spricht von David, dem 'ādām, als einem 'iṣ und Qajin, Beschaffer (Vers 1), und in Vers 2 von ebendiesem David als einem Häbäl.

- Israel also ist 'iṣṣāh,
in seiner Rolle ist Israel ḥawwāh.
- David ist, nachdem er nicht mehr reiner 'ādām ist, 'iṣ.
-- In seiner Rolle aber ist David Qajin.
-- Und jetzt kommt die Präzisierung: Qajin aber ist auch Häbäl.

Das ist zunächst ein Widerspruch in sich. Güter hat er, und er ist nichts, nichts hat er. Das führt uns zu dem geschichtlichen Moment der Berufung des David. David ist

berufen worden zum Knecht, und darin liegt das begründet: berufen einerseits mit all seiner Begabung, seinem Erfolg, ungeschmälert, und andererseits zum Dienst: nichts für ihn, alles für die andern.

Und so nun wird dieser andere Aspekt in verdichtender Sprache bezeichnet mit dem Wort "Bruder": "Und sie fuhr fort zu gebären seinen Bruder." Es gibt nur ein einziges Schwangerwerden, und nach der Geburt des Qajin heißt es: Sie fuhr fort zu gebären.

Wir haben hier verdichtende Sprache, und das ist es, was wir zu lernen haben. Sonst muß man vor einer Auslegung kapitulieren. Es ist die verdichtende Sprache, die so spricht.

Exkurs: Verdichtende Sprache, Sprachvorgang

Da kämpft Theoderich - sprich: Dietrich von Bern - mit Siegfried von Xanten einen fürchterlichen Kampf. Es sieht schier so aus, als würde Dietrich obsiegen. Dann aber, kriegerisch wie sie sind, keiner macht keinen tot. Wo aber am Ende ist das historisch passiert? Es gab keine Begegnung Dietrichs von Bern - Theoderichs - mit Siegfried und seinen Freunden von Xanten, den Goten mit den Franken, personell-individuell, und einen Kampf und ein Verträgnis. Aber es gab die Goten und es gab die Franken. Und es gab die Maßgeblichkeit der Goten eine ganze Epoche lang in Norditalien, und es gab die Maßgeblichkeit der Franken eine ganze Epoche lang in Norditalien: im Gebiet der Goten die Franken, in der Lombardei.

Die verdichtende Sprache ist nicht die Sprache des Geschichtsschreibers, der ausführlich, protokollhaft beinahe, die Sachen festhält, mitteilt, sondern die verdichtende Sprache holt das nun in eine solche Kampfbegegnung und dann Vertrag beider. Die Goten wurden mühelos von den Franken sozusagen geltengelassen, sie gliedern sie ein, den Lateinischen gegenüber waren sie die andern. Das ist verdichtende Sprache. Die Saga hat immer das Recht, in verdichtender Sprache die Großbewegungen der Geschichte, der Völker, darzustellen.

Wir müssen sehr vertraut werden mit dieser Weise, wie Sprache arbeitet! So auch hier: Das ist verdichtende Sprache! Wenn ich rein irdisch reden würde: Das ist eine Saga vom 'ādām, dem Qajin, und vom Qajin als Häbäl.

Damit hätten wir eine erste Exposition. Eine zweite Exposition wird nun angeheftet. Ist die erste mehr ein Herstellen der Figuren, eine Rollenverteilung, so kommt jetzt Dynamik herein:

v 2: "... und da war Hābāl, ein Hirte der Herde ..."

Von diesem "und da war" - von "hājāh", er war da (da sein) - sagen die Gelehrten, das habe hier eigentlich gar keine Funktion. Die Nennform ist im Hebräischen die 3. Person Singular Perfekt, wobei aber Perfekt keine Zeit bezeichnet, sondern einen Zustand.

Zum Begriff "da sein"

Europäer ohne Kenntnis des Hebräischen, der semitischen Sprachen, hören "da sein", und jeder Europäer, philosophisch gebildet, denkt bei "da sein" an "existieren", Existenz. "Ich bin da als der ich da bin" wird verstanden als "ich bin der Existierende", und dann verlängert man noch: "der Ewige". Das ist ein Musterbeispiel, wie wir alle, wie jeder Mensch im Hören eines Wortes ein vorhandenes Vorverständnis einspeist, in diesem Fall europäisches Vorverständnis. Das merkt man gar nicht, ist sich dessen gar nicht bewußt und wundert sich, daß nicht jeder andere es auch so versteht. Das versteht doch jeder: da sein = existieren, Existenz, dann ewige Existenz, reine Existenz, also actus purus.

Wir müssen lernen: "Da sein" im Semitischen kommt unserem Gebrauch von "da sein" dort gleich, wo wir Wortformeln haben wie folgende: Wenn ein Kind schreit und die Eltern hören das, dann laufen sie hin und sagen: "Ei, was hast du denn, ich bin doch da!" Das ist "da sein": zur Stelle sein, zu Hilfe sein. Lernen wir das einmal für allemal! Ein reines Existieren als mögliche Übersetzung von hājāh, da sein, gibt es in der Bibel nicht.

Vgl. die bekannte Dornbuschgeschichte (Ex 3): "Ich bin da mit dir" (Ex 3,12), hab keine Angst, Mose. Geh nach Ägypten! Zweite Antwort (Ex 3,14): "Ich bin da als der ich da bin", also treffe keine Vorsorge. Ich bin zur Stelle, wie du mich brauchst. Man braucht mich nicht ängstlich zu beschwören, man könnte mich auch gar nicht beschwören: Ich bin ja ohnehin da als der ich dann da bin. "Der ICH BIN DA bin ich für dich. Einen andern ICH-BIN-DA hast du nicht." Und dann: "Von mir sollst du sagen: 'Er ist da', das ist mein Name, mein Wesen. Ich bin da." Er ist da, das ist sein Name. Das letzte noch (Ex 4,12): "Ich bin da mit deinem Mund, dich zu weisen, was du reden sollst. Mach dir keine Sorgen, was du reden sollst!" An allen drei Stellen heißt das Wort also "zur Stelle", "zu Hilfe", ich ersetze und ergänze dir, was dir mangelt. Das ist "da sein" im allgemeinen Sinn des Wortes. (Vgl. auch im NT: Lk 12,11-12 par Mk 13,11)

Nun kommt der spezifische, der besondere Sinn. Im Blick auf "Herr" und "Knecht" und "Bund" gilt, auch bei irdischen

Kaiserbünden, Vasallenbünden, ganz generell: Wenn der Pharaon einen Vasallen in Pflicht nimmt, der Großkönig Babylons oder Assurs einen Vasallen in Pflicht nimmt, einen Bund schließt, dann ist er ein Herr eines Bundes und der andere ist Knecht, das Ganze ist ein Bund, und dazu gehört immer Auftrag und Sendung, der Knecht bekommt ein Lehen anvertraut, meistens ein Land. Da heißt es nun prinzipiell von einem Herrn, also per Charakter: Ein Herr ist da mit dem Knecht. Ob der Herr dem gerecht wird, ist eine zweite Frage. Aber so wird er charakterisiert und so läßt er sich charakterisieren: Er ist da mit dem Knecht. Der Knecht ist sein Repräsentant, der ist seine rechte Hand, der ist auch sein Mund, der ist auch sein Fuß. Alle genannten Worte sind Bezeichnungen für Minister: Hand und Mund und Fuß, Repräsentant. Und wann immer sein Fuß einen Schritt tut im Dienst des Herrn, wann immer seine Hand einen Griff tut im Dienst des Herrn, wann immer sein Mund etwas reden soll im Dienst des Herrn, immer gilt, vom Herrn gesprochen: Ich bin da mit dir, allwohin du gehst. Ich bin da mit deinem Mund, mit deiner Hand, mit deinem Fuß. Ich bin da mit dir, das ist mein Wesen als Herr.

Frage: Wäre nicht "der für dich da ist" eine gute Übersetzung für "Jahwäh"?

Antwort: "Der für dich da ist", ja; ich habe "mit dir" gesagt. Da gibt es eine kleine Unterscheidung: "Für dich" wäre die Zweisamkeit der beiden. "Mit dir" heißt: Du bist in der Aktion, und in der Aktion bin ich mit dir, deine Hand stärkend, deinen Mund klärend, deinen Fuß sicher machend, so wie du einen kleinen Schüler an der Hand nimmst und mit ihm die ersten Buchstaben schreibst. Es schreibt mit seinem Griffel, du schreibst mit der Hand des Kleinen über dem Griffel die Schrift. Das ist ein Mit-da-Sein.

In gewisser Weise könnte man sagen: Die Hauptvollbringung vollbringt der Herr. Der Knecht ist nur gerade vom Willen des Herrn - man nennt das dann Geist - vom Impuls des Herrn, von der Zumutung des Herrn her angestoßen und tut dann den Willen des Herrn. Wenn er ja dazu sagt, dann kann er beten: "Es ist mir eine Speise, deinen Willen zu tun", wie wir in einer Oration ja beten (vgl. Joh 4,34).

"Da sein" als Verbum, spezifisch, heißt: "Der Herr ist da mit dem Knecht". Im Moment der Berufung wird das offenbar und gilt nach der Berufung für die Sendung. Ein Markenzeichen des Herrn ist also, daß man von ihm in der 3. Person sagen könnte: "Er ist da", das ist sein Name, sein Wesen. Und er würde sagen: "Ich bin da mit dir, allwohin du gehst" (2 Sam 7,9). Name ist Wesen, so denken die Semiten. "Er ist da", das ist sein Wesen. Der Herr kann zum Knecht sagen: Ich bin für dich der Ich-bin-da, einen andern Ich-bin-da hast du nicht. Ob der Radikalität der Berufung "ist er da" für den Knecht und sonst niemand. Der Knecht hat nicht, am Herrn vorbei, auf irgendeinen andern zu setzen. Sein Helfer ist der Herr, und der "ist da" mit dem Knecht.

Der Knecht ist also dann der, der seinerseits im Trauensschritt darauf sich einzulassen hat, und zwar hundertprozentig. Hābāl, Fleisch, nackt, tödlich getroffen in der Berufung, ist eingeladen, im Schritt des Trauens in die Treue des Herrn teilhaft zu werden dieser Erfahrung: "Er ist da mit mir."

Es heißt, wie bereits erwähnt, nicht "für mich", sondern "mit mir". Wenn ich "für mich" sage, dann sehe ich ja nur mich in meiner Todnot, und er "ist da" für mich, rettet mich. Aber in der Berufung geht es anders: Da wird der Berufene, wenn er getraut hat in die Treue und dort Boden gefunden hat, umgedreht und den Vielen andern zubestellt, sie zu retten, sie sich aufzuladen. Eine Tat wird verlangt, Auftrag bekommt er, Sendung bekommt er. Jetzt heißt die Voll-Aussage nicht "ich bin da 'für' dich", sondern "ich bin da 'mit' dir" in all dem, was zu vollbringen ich dir jetzt zumute. "Mit" heißt hebräisch "'im". Die Gelehrten sagen, dies sei das kürzeste Wörtchen für die Sache des Bundes: "'im", "mit". "Ich bin da mit dir."

Das heißt nun, daß, wenn wir vom Wort "hājāh", "da sein", ausgehen, der Herr eigentlich bezeichnet werden könnte mit der 3. Person Imperfekt von hājāh, das ist "jihjāh". "Imperfekt" bezeichnet aber kein Tempus; die Hebräer kennen kein Tempus. Sie kennen "Zustand" und "Bewegung". Imperfekt ist die Bewegungszeit, dynamisch. Die 3. Person hieße streng genommen "jihjāh".

Jetzt weiß der, der Hebräisch kann, daß dieses "ji-" zu "ja-" verbreitert werden kann. Ein Beispiel aus dem Französischen: Wir sagen "Paris", die Franzosen sagen "P(e)ri", d.h. das a wird zugespitzt. Diese Bewegung gibt es in allen Sprachen nach Maßen in beiden Richtungen; es kann also ein i oder e verbreitert werden zu a. So wird jihjāh zu jahjāh. Jetzt kommt eine weitere Regel: j und w haben in allen Sprachen immer die Möglichkeit, ineinander überzugehen. Sagt man hochdeutsch "der Wagen", so sagen im Mittelbadischen manche "Waje" (g wird zu j), andere sagen "Ware" (g wird zu r), und manche sagen "der Wa", nur so; und nun etwas Kurioses, die dort wohnen, wissen es: Sie sagen "der Wāwe". Ebenso wird der Magen zu "maje" oder "māwe". j und w können also wechseln, in semitischen Sprachen kennt man das. Wer diese Lautregeln kennt, kann z.B., wenn er nur das kanaänische Hebräisch kann, Texte in altem ägyptischem Semitisch lesen und kann sofort verstehen: Dort ist alles zu g geworden, was hier j und w ist.

Ich kann also die 3. Person Imperfekt von "hājāh" schreiben "jahwāh". Und nun will es der Zufall, daß der Gott Israels, seit man weiß, den Namen "Jahwāh" hat. Da nun die Namengebung sehr konsequent ist im semitischen Bereich, weiß man zugleich, daß das keine Namensmöglichkeit ist. Martin Noth hat eine Untersuchung gemacht über israelitische Personennamen, in der er die Grundmuster von Namen glatt festlegt. Namengebung ist planmäßig festgelegt, man kann nicht wahllos

Laute schieben. "Jahwäh" ist keine mögliche Namengebung in Israel. Aber es ist Tatsache, sie nennen ihren Gott vom Berg in der Wüste her "Jahwäh". Niemand weiß, woher das Wort kommt, ein unverstandenes Wort wird mitgeschleppt.

Und nun verstehen wir, was passiert ist: In der Stunde Davids, als Israel im Ereignis des David seinen Gott begreifen lernt als Herrn, da lernt es ihn begreifen unter dieser Chiffre "ER-IST-DA", und im Endeffekt heißt das nun einmal jihjäh oder jahjäh oder jahwäh. Plötzlich ist es mit diesem alt-unverstandenen Namen Jahwäh grad so wie mit einer Glühlampe, wenn ich den Strom einschalte: Plötzlich leuchtet er auf und besagt etwas. Er besagt nun das Herrentum Jahwähs. Er besagt das Herrentum Jahwähs unter dem Aspekt, daß er "da ist mit". Von Stund an hören wir das Wort "Jahwäh" neu. Es ist nun nicht mehr eben ein unverstandener Name für den Gott Israels, den Retter und Heimatbereiter, sondern sie hören ihn und hören die Aussage "ER-IST-DA", d.h. er ist der Herr. Sie vernehmen nun "der Herr", "der Herr". Und prompt machen sie dies: Da nun "Jahwäh" eigentlich keine Namensform ist, aber "Herr" ein günstiges Wort ist, eine vernünftige klare Sache ist, beginnen sie, statt "Jahwäh" zu sagen "Herr". "Herr" heißt "'adōnāj". Jetzt sagen sie "Herr", "Herr".

Und dort, wo die alten Überlieferungen vom Sinai, vom Schilfmeer her, das Wort "Jahwäh" schon haben, dort taucht jetzt eine Schwierigkeit auf. Sie machen das von Davids Tagen an schriftlich, und unser Jahwist, der Theologe der davidisch-salomonischen Zeit, macht das schriftlich. Soll er nun "Jahwäh" schreiben oder soll er "der Herr" schreiben? Nun kommt ein anderer Gesichtspunkt hinzu: Man hat Scheu, geprägte Formulierungen zu tilgen. Also schreibt er in der Tat Jahwäh, den alten Namen (d.h. das Tetragramm Jod He Wau He - JHWH; Vokale hat man nicht geschrieben). Aber wenn man das (laut) liest, dann liest man automatisch nicht "Jahwäh", sondern "'adōnāj". Jedes Kind weiß das: Wenn "Jahwäh" dasteht, sagt man "'adōnāj", "der Herr", und denkt "DER-DA-IST". So hat sich in der Verlängerung herausgebildet die Meinung, man dürfe den Namen "Jahwäh" nicht aussprechen. Das ist eine sekundäre, eine tertiäre Deutung dieser Sitte. Man sagt "der Herr", aber niemals "Jahwäh".

Gehen wir noch einen Schritt weiter: Als man dann nicht mehr oder nur schlecht Hebräisch konnte, hat man - nach Christus erst - für die fehlenden Vokale Vokalzeichen erfunden, d.h. man hat Punkte als Vokalzeichen genommen ("Punktation"). Um nun den Nicht-Hebräern klarzumachen, was sie zu lesen hätten, haben sie die Punkte von "'adōnāj" unter die Konsonanten von Jahwäh (jhwh) gesetzt: j(e)h(ō)w(ā)h. Niemals würde ein Jude Jehowah sagen! Das können nur wieder in letzter Stufe Nicht-Hebräer tun wie wir, Abendländer; die sagen Jehowah, weil sie gar nichts verstehen. Jehowah ist ein Monster-Wort! Man sagt "Jahwäh", wenn man schon keinen Respekt hat vor der jüdischen Tradition, oder man sagt "'adōnāj", "der Herr".

Und unsere Übersetzer haben nun das Problem: Sollen sie in das Buch hineinschreiben "Jahwäh" oder "der Herr"? Die alten Übersetzungen haben "der Herr" geschrieben. Erst Neuere sagen, man könne doch nicht "der Herr" schreiben, wenn hebräisch "Jahwäh" dasteht. Also schreiben sie "Jahwäh". Und sie nehmen sich heraus bis zum Lektor im Gottesdienst, daß wir an dieses Tabu der Juden, den Namen nicht auszusprechen, nicht gebunden sind. Wir sagen also "Jahwe" mit der indogermanischen Betonung auf der ersten Silbe. Versucht man, es korrekt zu betonen, hieße es "Jahwäh" (Betonung auf der zweiten Silbe). Die Schwierigkeit dabei ist, daß es Indogermanen schier nicht möglich ist, das h am Ende einer Silbe auszusprechen; da rutschen wir ins ch und sagen Jachwäh. Dann sagt einer, der es genau weiß: Das heißt nicht Jachwäh, sondern Jahwäh. Ein anderer hört das dann wieder als Jahwe, d.h. es ist hoffnungslos. Man lasse es offen, man mache, was man will, aber man soll verstanden haben, was los ist, damit man nicht in einem Seitenproblemchen Riesenprobleme sieht.

Unser Verfasser ist der Jahwist. Wir nennen ihn so, weil er das Wort "Jahwäh" zu einem Leitwort gemacht hat in seiner Schrift. "Leitwort" meint einen wiederkehrenden Begriff, wobei der Schriftsteller einfach durch die Wiederkehr und die Häufigkeit der Wiederkehr Botschaften signalisiert, die er wörtlich gar nicht sagt. Er gebraucht das Wort und signalisiert Botschaften. Der Jahwist arbeitet mit dem Wort "Jahwäh" in der Weise, daß er es wiederkehren läßt immer wieder. Wir werden am Schluß zählen, wie oft er das Wort wiederkehren läßt.

Aber das ist noch nicht alles. Das Beeindruckendste ist, daß er nebst dem großen Wort "Jahwäh", "der Herr", auch das Verbum, das reine Verbum "hājāh" benützt. Fragt man, wie oft, dann merkt man, daß er auch aus dem reinen Verbum ein Leitwort gemacht hat. Wenn nun das Wort Jahwäh buchstäblich - in der Form des Tetragramms JHWH - dasteht, dann heißt die Übersetzung in den Bibeln, wie wir gesehen haben, "Jahwäh" oder bei manchen "der Herr". Wenn es aber dasteht in einer Form von "jahjäh" (Jod-He-Jod-He), dann weiß der Kundige, daß es sich einerseits um das Verbum "da sein", also um

rückt an David heran und muß nun 'ādāmisch werden. Es erfaßt seinen Gott als der Verläufe der Natur mächtig, des 'ādām mächtig, des 'ādāmischen mächtig, des Herzens, der Intelligenz des 'ādām mächtig, der Projekt-Planerei des 'ādām mächtig, der in diesem Planen gegriffenen natürlichen Möglichkeiten mächtig, der Natur mächtig, der Verläufe der Natur mächtig, des All mächtig. Israel hat dies fassen müssen: Unser Gott ist des All mächtig, in allen Verläufen der Natur ist er der Herr. Hören wir: In allen Verläufen der Natur ist er der Herr! Und jedes Ding, das seiner Natur gemäß "verläuft", ist Knecht und vollstreckt Seinen Willen und ist anheimgegeben dem 'ādām, dem Oberknecht, und der muß mit allen Dingen umgehen als wie mit Knechten seines Gottherrn. Er kann nicht machen, was er will!

Von Davids Tagen an ist Jahwāh also Herr, d.h. erstens eine Person und zweitens im Sinne des Geschlechtlichen männlich. Von ihm als männlich zu sprechen ist bedingt - nicht unbedingt! Ureigen ist es ihm nicht. Aber Personalität? Jetzt kommt ein schreckliches Wort: Die Mystiker haben es immer gewußt: Gott ist noch nicht einmal Person. Wir reden von ihm als wie von einer Person. Aber das ist nur analog. Und die Mystiker, die Frommen, haben immer am Ende die Personalität aufgelöst und sprachen dann vom "flutenden Licht der Gottheit", von Atmosphäre, Klima, Hauch. Die Personalität ist keine ureigene Kategorie zum Sprechen von Gott!

Es ist also eine historisch bedingte Tatsache, daß man jetzt "Herr" sagt, von Davids Tagen an. Und "Herr" heißt, wie bereits erwähnt, von vornherein "Bundesherr". Es gibt keinen Herrn, es sei denn einen Bundesherrn. D.h. zum Herrn gehört ein Knecht. Und zum Verhältnis Herr-Knecht, dem Bund, gehört Auftrag, Sendung, Lehen. Auch das ist wieder eine Szene: Ein Wort genügt, und es reißt dir eine Szene auf! Du kannst nicht "Herr" sagen von Gott, ohne daß du "Knecht" sagst und "Bund" und "Sendung". Bei einem üblichen Herrn ist das Lehen das Territorium, der Auftrag heißt ackern, Güter produzieren; die Menschen sind beigeordnet, sind Arbeitskräfte und am Ende Konsumenten. Das gilt, wenn der Herr ein 'ādām ist nach bā'al-Format. Bei bā'al zählt Produktion. Jetzt aber ist der Herr 'ēl. Und bei 'ēl zählt als erstes "retten": in Situation der Not retterisch, die Vielen engagieren, einander zuführen, Gemeinschaft stiftend und Heimat stiftend, im dichtesten Sinn heißt das Leben stiftend, Zusammenhalt.

Wenn der nun Herr ist, wundert es uns nicht, daß er sich einen Knecht sucht und als Lehen Menschen gibt, Verlorene, mit dem Auftrag zu retten die Verlorenen. Das Land und die Güter sind beigeordnet, damit er könne retten, zu essen und zu trinken geben. "Gebt ihr ihnen doch zu essen!" (Mt 14,16; Mk 6,37) Können wir nicht, haben wir nicht ... "Dann laßt sie sich setzen, dann gebe ich ihnen zu essen." Arbeit, Unternehmen, Produzieren und Güter werden nicht verneint, bleiben aber beigeordnet. Das Lehen sind die Menschen in ihrer Verlorenheit und die sollen gerettet werden: in des retterischen Gottes Namen, des Herrn, retterisches Werk

retterisch vollziehen an zu rettenden Verlorenen.

Wenn nun der Jahwist darstellen möchte, daß im natürlichen Verlauf der natürlichen Dinge heimlicherweise immer Jahwäh als Herr im Spiele ist, aber nicht deftig-vordergründig mit dem Namen Jahwäh, sondern nur mit dem Verbum, daß also ein ganz gewöhnliches Geschehen zu laufen scheint, und wenn er dann sagen möchte: "Obacht, ich erzähle scheinbar profane Sachen, ganz profane Sachen, aber Obacht! Jahwäh, der Herr als des All mächtig, ist im Spiel", dann signalisiert er es uns bereits durch das vorangestellte Stichwort waj^ehī ("und da wars", Narrativ zu jahjäh/jihjäh). Und er sagt das Verbum "da sein" einmal und dann ein zweites Mal, ein drittes Mal, ein viertes Mal. Hört doch: Leitwort, ihr müßt jetzt etwas merken! "Und da wars, Josef wird ins Gefängnis geworfen", "und da wars, da kommt der Mundbäcker," "und da wars, er hatte einen Traum", "und da wars, Josef hatte die Lösung" usw. Da merkst du, daß uns der Jahwist sogar in der alltäglichen profanen Normalität, daß einer ins Gefängnis geworfen wird, bedeutet: Obacht, du denkst jetzt "Garaus des Josef", und ich sage dir: Jahwäh ist im Spiel, der Herr, des All mächtig. Mundbäcker, Mundschenk, Pharao, Aufseher - laß dich nicht täuschen: Nicht Garaus ist's, sondern Jahwäh, der Herr, ist im Spiel als der Herr aller, auch des Josef, und der ist sein Knecht und er wird ihn zur rechten Zeit bestallen, der Traumdeuter Pharaos zu sein, am Ende der Versorger Ägyptens. Das ist Auskunft!

Und jetzt kommt etwas Wichtiges noch dazu: Damit man es auch wirklich merkt, hat der Jahwist dieses "und da wars" an Stellen gepflanzt, wo es grammatikalisch völlig überflüssig ist, so daß Übersetzer, die dieses Leitwort noch nicht erkannt hatten, beim Übersetzen sagten: Das braucht's doch gar nicht. Und sie haben es einfach noch nicht einmal übersetzt, z.B. beim Turmbau (Gen 11,1-9) "und da wars" in den Versen 1, 2 und 3; völlig überflüssig, sagen sie.

Der Verfasser hat aber um die Überflüssigkeit auch gewußt und hat das Wort vornean hingepflanzt, damit wir drüber stolpern. Wir sollen etwas vernehmen: Es ist ein Verbum, aber das Verbum erinnert uns an den Namen Jahwäh. Aber weil es ein Verbum ist, ist es klein geschrieben, es verschwindet im profanen Ablauf des Geschehens. Nur der Kundige stolpert noch darüber und hört "Jahwäh": Im profanen, gewöhnlichen Vorgang ist Jahwäh im Spiel!

Wenn Jahwäh, von Wesen retterisch und heimatbereiterisch, in der Rolle ein Herr, wenn er im Profanen, im üblichen Ablauf der Dinge mit am Werk ist, dann ist er ja von Vermögen der Schöpfer, an bá'als Statt! Und wenn er qua Schöpfer so verschwindet im Profanen, so verschwindet im Gewöhnlichen, Üblichen, daß manche ihn überhaupt nicht wahrnehmen, dann ist von uns gefordert, bei allen profanen Abläufen, bei allen profanen Geschehnissen ständig zu vermuten, wach zu sein, zu fragen: Wo ist Jahwäh? Wo ist Jahwäh? Wie ist er im Spiel?

Wenn das Wort "und da wars" als Verbum dasteht, erst recht, wenn es vorangestellt ist, grammatikalisch überflüssig, dann bedeutet das: Obacht! In allem, was jetzt kommt, nicht vergessen: Jahwäh ist im Spiel, von Vermögen der Schöpfer.

Wer braucht den Schöpfer, den Meister der Verläufe? Der Qajin. Er kann nicht der Beschaffer von Gütern, er kann nicht Versorger werden, wenn der Schöpfer ihm die Güter nicht in die Hand spielt. Auf diese Weise wird die Geschichte transparent, durchsichtig, leuchtend. Eine großartige Geschichte!

Fortsetzung der Textarbeit an Vers 2:

"Und da wars (waj^ehī), Hābāl ein Hirt der Herde ..."

Hier nun haben wir eine solche Stelle, an der das "und da wars" grammatikalisch völlig überflüssig ist. Nach semitischem Sprachgefühl würde völlig genügen: "Und Hābāl, Hirt der Herde." Jetzt mögen die entschuldigen, die an Grammatik kein Interesse haben. Für die, die Interesse haben, sage ich: Das ist ein Nominalsatz. Im Nominalsatz ist ein Substantiv das Subjekt und ein Substantiv oder ein Adjektiv ist die Aussage: "der Baum groß", "das Dach rot", "der Mensch klein", "das Essen gut", oder zum Beispiel auch "der Mensch ein König"; es muß also nicht ein Adjektiv die Aussage sein, es kann auch ein Substantiv sein. Das ist ein Nominalsatz, und das ist im Hebräischen gang und gäbe, normal. Also würde völlig genügen: "Hābāl, ein Hirte der Schafe". Im Deutschen ergänzen wir "war": "Und Hābāl 'war' ein Hirte der Schafe"; dieses 'war' steht aber hebräisch nicht da. Dafür steht aber da - vorausgestellt - nicht 'war', sondern "da wars". Damit ist signalisiert: Obacht, in dem, was ich jetzt erzähle, mußt du dauernd Jahwäh als den Herrn im Spiele sehen.

Und da wars, Hābāl ein Hirte der Herde. "rō'āh" ist Hirte. Um dieses Wort "rō'āh", Hirte, zu verstehen, braucht man ein Vorwissen, das der Bibelleser heute hat. Ich fingiere: Von Kindsbeinen auf sind wir eingeführt worden durch Eltern, Öffentlichkeit, Gemeinde, in solches Vorwissen. Ehe wir Schrift lesen, wissen wir unsere Tradition. Tradition ist vor der Schrift, Überlieferung ist vor der Schrift! Dann wissen wir, daß das Wort Hirte zunächst tatsächlich einen Hirten bezeichnet, einen Schafhirten, einen Ziegenhirten, Kamelhirten, Rinderhirten, Gänsehirschen. Nur jetzt beginnt schon die Schwierigkeit: Ein Europäer hört "Hirte" und hat die Idylle des Hirten, ein bißchen arm sind sie, aber herzenstreu sind sie, und wenn die Anforderung kommt, gütig zu sein, sind sie unerhört gütig dem Fremden, dem Gast gegenüber - der Hirte, ein Idyll. Hebräisch gibt es so etwas nicht, vergessen wir das, vergessen wir auch alle Hirtenspiele um die Weihnachtszeit; da kommt deutsches Gemüt hinzu. Der Hirte ist ein Besitzer, der Hirte ist in einer

Hauptrolle. Die Hirten sind nicht die armen Leute; sie können arm sein, aber qua Hirte nicht. Der Stolz der Hirten ist, daß sie ihre Rinder aufzählen: lieber hundert magere als nur fünf, auch wenn sie fett sind. Nein, viele! Der Hirte hat Stolz. In Afrika gibt es in Uganda, in Ruanda-Urundi, am Nil dort die Niloten, die Watussi, die Nuer, die Dinka, die Schilluk, baumlange Neger. Das sind Hirten mit einem Stolz sondergleichen und einer sagenhaften Überlieferung. Ein Königtum ist es, das ein Hirte innehat! Das ist das erste, was man wissen muß, selbst dort also, wo es tatsächlich um Schafe geht, um Ziegen oder Kühe geht.

Das nächste: Dieses Hirte-Sein überträgt sich nach unten hin sogar noch auf den sogenannten Hirtenbuben. Und nach oben hin ist dies das Bild, das verwendet wird, wenn man, eine Stufe höher, sagt: ein Hirte über Hirten - und auch über Schafe? - d.h. über Hirten mit ihren Schafen. Es mengelt sich also nun, und die Hirten sind unter dem Ober-Hirten mit ihren Schafen zusammen gemeint, sie werden "die Herde". Das gilt bis hinauf zum Großkönig Babylons, Assyriens, der Hethiter, Sumerer, Akkader und der Ägypter. Das Ergebnis: "Hirte" ist einer der herausragenden Titel der Großkönige Babylons und Assyriens, der Pharaonen der Ägypter - Hirte der Völker.

Jetzt noch ein weiterer Schritt: Die Hirten der Völker sind 'ādāme, Güterbeschaffer, ihnen obliegt die Versorgung mit Gütern, sie sind automatisch "guter Hirt". Das ist kein Zeugnis über die Moral dieser Leute, sondern eine Bekundung dessen, was sie von Beruf und Entwurf, per Programm zu sein haben. Sie haben zu sein die Güterbesorger, die Güterbeschaffer, die die Güter auf den Tisch bringen, "guter Hirte", der zu essen gibt, auf die Weide führt. Das Bild heißt "der auf die Weide führt", die Sache heißt "der den Tisch deckt allen Völkern", der gute Hirt.

Der 'ādām weiß ganz genau, daß ihm das Ganze nur gelingen kann, weil die Natur mitspielt - im Heidentum wird die Natur personifiziert: bá'al - weil bá'al mitspielt. Man hat erfaßt, bá'al kommt zuvor, begleitet, ergänzt: bá'al ist der gute Hirt schlechthin. Statt "der Liebenswürdige", "der Liebende", kann ich auch sagen "der gute Hirt". Wir müssen verstehen lernen, wie betrunken man sein kann in der bá'al-Frömmigkeit, wie man hingerissen sein kann zu bá'al. Die Propheten stoßen auf etwas, das hat - man muß es verstanden haben - die Herzen hingerissen: der liebenswürdige bá'al, zuvorkommend, begleitend, ergänzend, Kenner, Könnner, Lehrer, Meister im großen Geschäft der Versorgung der Menschen. Heute heißt es "der gute Hirte". bá'al ist dargestellt genau so, wie wir den guten Hirten darstellen: mit einem Lamm auf der Schulter. bá'al ist so dargestellt, als guter Hirte! Das ist eine seiner Darstellungen nebst der, daß er Kämpfer ist mit Waffen. Und ihm nachgebildet ist der 'ādām: auch er "guter Hirte".

Nun müssen wir einlaufen in die Jahrtausende Alten Orients:

Dieses Wissen hat uns imprägniert, wir haben es in uns, dieses Sprechen und Denken vom guten Hirten; und die Völker, die Menschen, heißen "Herde", hebräisch šō(ʿ)n. (š ist ein emphatischer Laut, fast wie ein tz.) "Herde" kann die Schafherde, die Ziegenherde sein, die Kamelherde, die Rinderherde, die Sauherde, die Gänseherde, und es kann sein die Herde der Völker. So spricht man in der großen Staatssprache. Der Staatsmann, der Nabuchodonosor, der Tiglat-Pileser, Ramses, ist "guter Hirte", und die Menschen, die Völker dieser Erde, sind "Herde".

Wenn also nun dasteht "und da wars, Hübäl Hirte der Herde", woher soll ich jetzt wissen, was gemeint ist: Sauhirt, Gänsehirt, Schafhirt, Kamelhirt, Rinderhirt - oder der Völkerhirt? Jetzt ist vorausgepflanzt "und da wars". Und jetzt hörst du: der Herr im Spiel, von Vermögen des All mächtig. Wir sind also mitten drinnen im Großformat! Er ist der Herr, von Vermögen des All mächtig, der Verläufe der Natur mächtig, der alle weidet, ihnen den Tisch deckt. Wir werden in einen großen Horizont gerissen: Hübäl, Völkerhirt, Jahwäh im Hintergrund. Jetzt deckt sich's. Wir haben heute morgen festgestellt, wir müssen prüfen, ob diese These sich bewahrheitet, Hübäl sei nur ein Aspekt von 'ādām. Das deckt sich also. Hübäl ist von 'ādām-Horizont, 'ādām-Qualität, und als solcher ist er Hirte der Herde, der Völkerversorger. Der große Titel Alten Orients, "'ādām", kommt jetzt zusammen mit "Hirte".

Zum Trost für all die, die die Geschichte zunächst genommen haben als die Geschichte von zwei Brüdern, die sich nicht vertragen: Manche Kommentare sagen, hier werde ein Grundmuster dessen beschrieben, was es bei Menschen gibt, daß nämlich Brüder sich nicht vertragen, daß sie Rivalen, Konkurrenten bis zur Feindschaft sind, Totschläger sind sie. Dieses Urthema, so sagen manche Kommentare, werde hier abgehandelt. Ich sage nein. Die Sprache verrät eine ganz andere Tiefe, eine ganz andere Weite. Hier geht es nicht um jenes reine Urgeschehen, das überall und zu jeder Zeit vorkommen kann, um die Rivalität von Brüdern, Konkurrenz von Brüdern, Feindschaft von Brüdern, Totschlag unter Brüdern, worauf dann gesagt wird, was Gott dazu für eine Meinung hat, was bá'al für eine hätte, wie Gott korrigiert. Das wäre zwar ein schönes Thema, ein großes Thema, aber die Sprache verrät anderen Aussagewillen, weit über das hinausgehend. Folgen wir also der Spur weiter. Bis jetzt hat sich in den ersten Schritten unsere Deutung, Hübäl sei ein Aspekt, ein Element des 'ādām, ein Aspekt gegenüber dem andern Aspekt "Qajin", bestätigt. Vom 'ādām ist die Rede, dem Hirten der Erde, und von Jahwäh ist die Rede, der heimlicherweise im scheinbar profan Gesagten im Spiel ist: und da wars.

Frage: "Hübäl" bedeutet, so haben wir vorher gehört, "Nichts". In diesem Zusammenhang ist Hübäl aber jetzt Hirte, ein ins Lehen Genommener, Gesandter?

Antwort: Gut gefragt. Ich habe gesagt, "Hübäl" ist ein

Nichts, ein Dunst, gar nichts. (Nebenbei: Die Betonung bei Hübäl liegt auf der ersten Silbe; es ist eins der wenigen Wörter, die nicht auf der letzten Silbe betont werden.)

Hübäl ist in der Berufung zunächst all des entledigt, was er hatte, er ist aus sich nun nichts mehr, "Hübäl", gar nichts. Aber in der Berufung liegt die Herausforderung vom Herrn her, daß er trauend sich einlasse auf den Herrn, und der wiederum muß sich als treu erweisen. Für beide Vorgänge - daß der Knecht ein Treuer wird und daß der Herr als treu sich erweist - heißt das Wort "šaddīq": ein Gerechter, ein Bewährter, ein gerechter Gott, ein bewährter Gott, einer, der als der Wahre herauskommt, als das, was er in Wahrheit ist: Er ist treu. 'ēl ist getreu als Herr. Und der Knecht, der Mensch, tritt ein, wenn er das an sich geschehen läßt, in den Trauensschritt und wird nun das, was er von Stund an in Wahrheit ist: ein Bewährter, ein Wahrer. Er tritt ein und hat nun einen Grundzusammenhalt mit dem Herrn. Diesen Zusammenhalt nennt man "Leben", ḥaj. Der, der dann vertraut, wird ein Bewährter, ein Gerechter. "Der Bewährte hat Leben aus Trauen" (Hab 2.4). "Abraham traute, und das ward seine Bewährung" (Gen 15.6). Insofern kann der so Bewährte, der Treue gefunden hat, nun von diesem Herrn neu eingesetzt werden, in Hauptrolle gerückt werden gegenüber den anderen. Und dann hat er Vollmacht. Er hat nicht original die Macht, er hat nur Vollmacht! Alles hat der Knecht empfangen vom Herrn. Im NT noch heißt es: Am Tag der Prüfung wird der bevollmächtigte Knecht mit allem, was er ist und hat, das Reich, die Gottesherrschaft, dem Vater zurückgeben. Von Jesus heißt es, er werde das Reich dem Vater zurückgeben (vgl. 1 Kor 15.24). "Reich" ist Auftrag, Hauptrolle zu spielen, die Vielen sich aufzuladen, sie zu gewinnen, zu retten und sie dem Herrn anheimzustellen. Das heißt "das Reich dem Vater zurückgeben". Konkret heißt das also nicht: abtreten vom Dienst, sondern es heißt: alle Gewonnenen ihm bringen. "Siehe keines habe ich verloren" (Joh 17.12).

Vorbemerkung

Es gibt Grundthemen anthropologischer Art, also z.B. gibt es die Grundfrage, das Grundproblem der Entstehung des Menschen. Das hat alle Menschen zu aller Zeit interessiert. Und es gibt die Frage des Vergehens der Menschen unter katastrophalen Erschütterungen. Das hat jederzeit überall auf der Erde Menschen bewegt. Es gibt das Problem von Mann und Frau, einerseits zusammenstrebend, andererseits entdeckend, daß das so schwer ist, zusammenzuleben. Es gibt das Problem der Geschwister, der Brüder und Schwestern, dasselbe: zusammengehören und entdecken müssen, daß das von Fall zu Fall so schwer ist. Und dann gibt es das Problem, daß wir einen Häuptling haben, und der ist doch nicht mehr als wir alle auch. Eigentlich kann doch der Letzte, Kleinste es einmal genau so gut sein und werden. Das ist eine Frage, die jederzeit in Großverfassungen der Menschheit interessierte. Extremfall: Aus dem Verfolgten, aus dem Erledigten, aus dem

Geringen wird der Großherrscher. Diese Probleme der Anthropologie sind also existenziell, sind, lateinisch ausgedrückt, Existenzialia (Einzahl: Existenziale).

Nun ist wichtig: Jederzeit hat es das gegeben, daß sprachbegabte Menschen sich eines solchen Themas annahmen und es ästhetisch - das ist nichts Leichtfertiges! - an Musterfiguren gestalteten. So also gibt es Literatur über die Schöpfung, über das Vergehen, über Bruder und Schwester, über Mann und Frau, über den Aufsteiger, geschrieben z.B. von einem Thomas Mann. Ich mache Sie aufmerksam: Auf derlei Sprachwerke werden Sie stoßen, wenn Sie in der Richtung überhaupt interessiert sind.

Das ist eine Sache. Eine zweite ist: Diese Fragen sind in frühen Zeiten vom Mythos behandelt worden. Und diese Fragen sind auch in der Bibel behandelt. Aber nun kommt etwas Interessantes: In der Bibel werden aus diesen Grundfiguren, dem 'ādām, dem Mann und der Frau, den zwei Brüdern (Kain und Abel), dem Aufsteiger (Josef), gleichsam geschichtliche Gestalten. Der 'ādām von Gen 2-3 ist eben ein in dieser Sprachgestalt rückentworfener David. Der historische David steht Muster. Die Frage ist nun, wieviel das Mythisch-Ästhetische durch das Historische und wieviel der historische David durch das Ästhetisch-Mythische bestimmt wird. Mittlerweile haben wir alle unterscheiden gelernt: David und David ist zweierlei, der heilige David und der Gauner, der Spitzbube. Das ist jetzt wichtig, daß wir verstanden haben: Ob wir nun von Adam und Eva in der Bibel lesen und den Text erklären, ob wir von Kain und Abel lesen und den Text erklären, oder ob wir von Nō^aḥ den Text erklären oder von Josef von Ägypten: Allemal kommt es uns zu, zwar jene Sprachgestalt, das entsprechende allgemein verbreitete Problem, zu kennen, aber gleichzeitig erpicht darauf zu sein, was an geschichtlicher Stelle, an geschichtlichem Ort, in geschichtlicher Gestalt offenbar worden ist und was hineingesagt ist in diese Sprachgestalt.

Dann Kain und Abel: Es gibt also ein vorhandenes Thema in der erstgenannten Weise da und dort, jemand kennt es vielleicht. Jetzt ist das die Aufgabe: Sie verstehen, daß ich jetzt hier nicht ein solches Literaturwerk, ein Sprachwerk, eine Dichtung, sei es lyrisch, sei es romanhaft, bespreche, sondern den historischen Kern der historischen Gestalt Qajin. David steht Muster. Hābāl: David steht Muster. Das ist es, was wir behandeln: ein Text, an dessen Grund ein historisches Erleben und Erfahren steht, eine Offenbarung Gottes an den Menschen, und von dort her die Kritik, die hereinfällt auf die ansonsten weltbekannten Figuren, sei er nun Qajin, sei er nun Hābāl. Unterscheiden wir also unsere Arbeit: Unsere Arbeit ist die eines Historikers. Wir holen heraus aus dem Text, was da an Ort und Stelle, am geschichtlichen Ort Erfahrenes ist und tragen Rechnung der Tatsache, daß es eingebettet ist in solche Grundmuster einer rein anthropologisch jederzeit gegebenen Erzählung: Brüder - Mord und Totschlag. Es schien mir

wichtig, das einmal so zu betonen, damit wir uns darüber klar werden, war wir hier treiben.

Rückfrage: Ab wann hat Israel das Zeug, so etwas zu sagen, zu bekennen, zu wissen? Die Antwort heißt: von Davids Tagen an. Das Ereignis David, das Davidereignis ist die Aufplatz-Stelle für solches Wissen um Gott: So ist er im Spiel, so kommt er ins Spiel. Ist es nun heraußen, immerhin rein historisch 1000 v. Chr. erst, dann hat man keine Bremse und Hemmung, dieses offenbar wordene Wissen von nun an niemals mehr zu unterschlagen. Wann immer man etwas sagt über Jahwäh, hat man dies Wissen dabei. Und redete man vom 'ādām oder von Kain und Abel oder von Nō^aḥ oder von Abraham, Isaak und Jakob - man hat dies Wissen, man verschweigt es nie mehr, man erzählt nie mehr verkürzt von Jahwäh.

Exkurs: Traditionsgeschichte

Sie müssen verstehen lernen, was heißt "traditionsgeschichtliche Methode": Man hält an einen Text eine vorgegebene Tradition wie ein Dia in einem Projektor unters Licht. Dann gibt's ein Bild. Ohne den Projektor mit Licht hast du ein Dia und siehst nur ein paar Schatten. Man kriegt schon ein bißchen was raus, aber das ist unzulänglich. Das Licht des Projektors ist die Tradition, die vorgegeben ist. Von dort her weiß ein Leser des Texts, was da wirklich steht. Ohne dies Licht können die Worte nicht alles aussagen, was sie aussagen möchten. Dann sieht man nur Schatten und macht sich halt Gedanken, was das wohl bedeuten könnte. Wir müssen denken: Von Kindsbeinen bin ich Israel-Kind eingeführt worden in die Tradition, auch wenn wir das hier nur im Schnellkurs machen können, um der Informationen teilhaft zu werden, die wir brauchen, um unsere Bibel zu lesen. Mit Hilfe dieses Bildes kann man Menschen erklären, daß sie ohne dieses Vorwissen nicht Bibel lesen können, daß wir nur unzulänglich gerüstet sind dazu.

Ich darf auch hier das Beispiel wieder bringen, damit es rein vom Sprachlichen her einsichtig wird: Am 15.4.20 wurde ein Knäblein geboren, die Eltern haben es Richard genannt, der Familienname war v. Weizsäcker. Dann wurde am ... der Richard v. Weizsäcker eingeschult, und dann machte er Abitur und dann wurde er Assistent und dann wurde er Professor und dann wurde er Abgeordneter und dann wurde er Bundespräsident. Jetzt weiß man, er ist Bundespräsident. Und jetzt sagt man, am 15.4.20 wurde der Bundespräsident geboren. Man unterschlägt das nie mehr, bei keiner seiner Werdestufen: "... machte der Bundespräsident Abitur", "... wurde der Bundespräsident Assistent". Niemand mißverstet das, als wäre damals der jetzige Bundespräsident hervorgetreten bei der Geburt, wäre in die Schule gekommen, hätte Abitur gemacht.

So ist Sprache. Und wer sie anders haben will oder anders macht, der entseelt sie, der entleibt sie. Der macht aus ihr

einen Schemen. So müssen wir die Bibel verstehen. Man trägt spät Offenbarwordenes, weil man es nun weiß, in alles Erzählen ein, auch in die Erzählungen, die man vordem von diesem Gott erzählt hat. Hat man dort 'ādām, hat man dort Nō^aḥ, hat man dort Abraham, Isaak, Jakob, Moses, dann werden eben all die Figuren zu Daviden. Sie werden alle groß wie David. Ihr Gott ist von Wesen Retter und Heimatbereiter, in der Rolle ein Herr, von Vermögen der Schöpfer. Das muß man wieder neu lernen. Uns Sprachverdorbene tut das not, daß wir das wieder fassen können, damit wir nicht vor Bibeltextstellen stehen und sagen, das stimmt doch nicht. Das ist diese kindische Reaktionsform aufgeklärter Europäer: Das stimmt doch nicht, diese Bibel da, ein Märle-Buch, den Kindern von Großmüttern zu erzählen, aber komm doch mir nicht mit so etwas. Das ist die Dummlichkeit aufgeklärter Europäer. Und es ist an der Zeit, da diese Dummlichkeit auch in uns steckt, die wir gläubig sein wollen, das aufzuarbeiten, denn wir wollen ja nicht grade dastehen als die, die so dümmliches Zeug um Gottes und Jesu willen ernst nehmen. Also müssen wir das aufarbeiten.

Weiterarbeit am Text

Im Text selber sind wir vorgedrungen bis zu der Stelle "Häbäl, Hirte der Herde", dem vorangeschaltet ist dieses "und da wars", rein grammatikalisch überflüssig, denn der Nominalsatz wäre fertig. Kommt das Wort ins Spiel - es ist ein Imperfekt -, dann kommt Bewegung ins Spiel. Eine Grammatikregel besagt, wenn ein Wau mit Pataḥ und folgendem Dageš forte steht, dann ist das sozusagen tempushaft: "es war" im Sinn des Tempus. Man nennt das "erzählende Vergangenheit", imperfectum historicum: waj^ehī (nicht wajj^ehī, da Entdagešierung eintritt), und da wars. Aber uns interessiert an der Form nicht das Imperfektische, sondern das Verbum, also verbal: Jahwäh kommt ins Spiel, nicht aufdringlich, nicht als figura zunächst, sondern in den Verläufen der Natur als der Herr, der mächtig ist der Verläufe des All, der natürlichen Verläufe, des natürlichen Geschehens.

v 2: "... und Qajin ist dagewesen - hājāh - ein Diener der
ḏ^adāmāh."

"Qajin" und "dasein" kennen wir schon. "Diener" ist hier im Text "ḏ^abēd". Das Verbum heißt "ḏ^abād", "dienen"; das davon gebildete Hauptwort "Diener" wäre "ḏ^abād", der "Dienst" ist "ḏ^abōdāh". Im Deutschen haben wir jetzt "dienen", "Diener" und "Dienst"; das scheint wunderbar zu passen. Aber der "Diener" geht für deutsche Ohren in die Richtung "Kammerdiener". Im Hebräischen ist das Wort Diener, ḏ^abād, der Vasall, der Knecht: in Bündnis genommen, gewürdigt, Antlitz zu Antlitz zu stehen vor dem Herrn, berufen, erwählt, ausgesandt und zur Rechenschaftsgabe eingefordert. Es ist, wie wenn früher ein Rittersmann herumlungerte und unglücklich war, solange nicht irgendein Herr ihn berufen hat in seinen Dienst. Dann ging er auf die Walz und hat

einen Herrn oder eine Herrin gesucht, der ihn brauchen konnte, und dann war er gewürdigt, ein 'ābād zu sein, ein Knecht - englisch: knight, ein Ritter - zu sein. Wir müssen bei diesem Wort wirklich einüben zu fühlen: 'ābād ist nicht Kammerdiener. Selbst wenn scheinbar der Bezirk, in dem er die Sendung hat, sehr begrenzt ist, sogar häuslicher Dienst ist, bleibt diese Struktur. Wenn ich dagegen sagen will, daß er nur von den Angestellten einer ist, vom Personal einer, dann sage ich niemals "'ābād", dann sage ich "nā'ar", ein Knabe, ein Knappe. Das Personal wird bezeichnet mit nē'ārīm (Mehrzahl von nā'ar), na'arāh ist in diesem Sinn das Mädchen. Naaman der Syrer hat eine hebräische na'arāh, das ist eine hebräische Angestellte und nicht etwa eine Frau, die einen Vasallenposten einnimmt.

Bei uns im Text steht "'ōbēd", das Partizip zum Verbum "'ābād". Das Partizip drückt etwas anderes aus als im Deutschen; hier wäre es einfach "dienend": Er ist "pflückend", "essend", "trinkend", "dienend". Hebräisch ist das nicht so. Hebräisch ist das ein Nomen, eine Zustandsfigur, aber eine, in der du eine Tendenz wahrnimmst, eine Bestimmung wahrnimmst. Also: jemand ist drauf und dran zu dienen, hat das Zeug dazu, ist bestimmt oder bestellt dazu, hat den Beruf, die Berufung zu dienen, hat die Erwählung zu dienen, hat den Willen zu dienen, ist von Amts wegen Diener. Immer steht eine Tendenz dahinter. Das Partizip weist auf das Nominale hin, das grad ins Verbale übergehen möchte, also ein Zustand, der grad in Aktion treten möchte.

"Qajin", so heißt es, "ist dagewesen". Wiederum gilt: Das "da sein" an der Stelle bräuchte es überhaupt nicht. Es könnte dastehen "Qajin, Diener der 'ādāmāh", der Satz ist fertig. Weil es aber dasteht, ist es ein Leitwort, ein Leitwort kehrt wieder: Jahwāh heimlich im Spiel. Es folgt das Wort "'ōbēd". Die Partizipialform meint, wie gesagt: "ist drauf und dran", "ist bestimmt zu", "hat die Art von".

Jetzt wird ganz deutlich: Beide Male wird ein Aspekt genannt, einer bei Hābāl und einer bei Qajin, je ein anderer Aspekt des 'ādām-Wesens. Der eine war also "'ōbēd 'ādāmāh", der andere war rō'āh. Auch rō'āh, Hirte, ist eine Partizipialform. Ich habe das zunächst unterlassen zu erklären, weil das Wort rō'āh so verfestigt ist, wie wenn man im Deutschen z.B. sagt "der Wachhabende". "Wo ist der Wachhabende?" - "Der sitzt drinnen." Beim "Wachhabenden" ist keineswegs gefordert, daß er ganz scharf jetzt grad dabei ist, sondern er ist bestimmt, hat den Auftrag, ist der Wachhabende. rō'āh, Hirte, ist im Gegensatz zum Deutschen nicht ein eigenes Wort wie hüten-Hirte, sondern es ist ein Partizip, "ein Hirtender". Ich hole an dieser Stelle die ausführliche Erklärung nach:

Sowohl rō'āh wie 'ōbēd sind Partizipien, d.h. Aspekte werden genannt. Beim einen ist dargestellt der Aspekt, daß er die 'ādāmāh zu Lehen zu nehmen hat - das heißt ja Vasallendienst - und beim andern ist dargestellt, daß er den Menschen, den

Völkern, der Herde zugeordnet ist: der Völkerhirt. Das sind zwei Aspekte des einen 'ādām. Jeder 'ādām hat an und für sich beide Aspekte zu verwirklichen. Er hat zu sein einer, der die 'ādāmāh als Lehen nimmt und ackert, Früchte, Güter herausholt, und er hat zugleich der zu sein, der Menschen hat, denen er den Tisch zu decken hat mit den Gütern. Gegen keine der beiden Aussagen ist etwas einzuwenden, aber der Text selber läßt zwei Aspekte auseinanderlaufen. Als Objekt ("Bezugsding") ist im Text bei Hābāl genannt die Herde, sind es Menschen, und bei Qajin ist es die 'ādāmāh, der Acker, das Wirtschaftsfeld. Keins ist aus sich heraus böse, schlecht, beide gehören zusammen. Was hat der Verfasser im Schild, daß er uns das so auseinanderdividiert? Den Hābāl schildert er als den, der Menschenbezug hat, und den Qajin als den, der Acker-Bezug hat. Wenn wir dem einen und nur dem einen folgen, führt das zu Erfolg, zu Gütern, aber die Menschen geraten außer Spiel. Im andern Fall - nur Menschen-Bezug - ist nichts zum Beißen da. In der Isolierung geht beides nicht. Es gehört zusammen! Insoweit ist die Trennung der beiden Aspekte noch so zu sehen, daß gesagt wird: Es sind zwei Aspekte, und sie gehören zusammen, der Hābāl muß Qajin sein, der Qajin muß Hābāl sein. Das ist stillschweigend noch klar. Die Frage ist nur, ob in der Praxis das dann so bleibt. Wir ahnen, worauf es hinausläuft, wenn der eine einseitig geschildert wird unter dem Aspekt Güterproduzierer und der andere einseitig gezeigt wird unter dem Aspekt Tischdecker, Hirte, der auf die Weide führt. Zwei Aspekte des einen 'ādām-Geschäfts sind hier im Spiel. Damit haben wir die Exposition für die Katastrophe. Werden dem Qajin die Menschen wichtig bleiben, wird dem Hābāl der Ackerbau wichtig bleiben? Das ist jetzt die offene Frage.

Wieder an dieser Stelle das kleine hājāh, da sein: Obacht, da ist Jahwāh im Spiel als der Schöpfer! "Da sein" beim einen und "da sein" beim andern stehen als Verbum unnötigerweise im Text, damit wir etwas merken sollen: In beiderlei Dienst geht es darum, daß Jahwāh, der Retter und Heimatbereiter, in der Rolle ein Herr, von Vermögen der Natur mächtig, der Verläufe mächtig, des All mächtig, im Spiele ist mit dem, der den Acker bedient, und mit dem, der Hirte ist. Beides, beachten wir gut, beides ist in des Herrn Verfügung. Auf beiden Spuren hätte der Betreffende als Vasall, als Knecht zu genügen dem Herrn. Und wenn da etwas zusammengeht, dann ist es jahwāhgemäß gut, wenn nicht, dann zerreißt es.

Nach Vers 2 also gilt: Er ist da mit Qajin, er ist da mit Hābāl. Sollten diese beiden Aspekte auseinanderlaufen, dann zerrisse das ja Jahwāh bzw. ignorierte Jahwāh! Wie denn verbürgt hier heimlicherweise Jahwāh, daß das beides nicht auseinanderläuft bzw. wie sagt uns der Verfasser, daß Jahwāh das Auseinanderlaufen dieser beiden Dinge verhindert? Er tut es, indem er das Wort hājāh, da sein, beim Hābāl einbringt und beim Qajin einbringt. Derselbe Jahwāh, von Vermögen der Schöpfer, hält beide zusammen! Das ist aus dem Text herauszulesen. Es ist eine Freude, so etwas dem Text abhorchen zu

können: Jahwäh hält beides zusammen, in Jahwäh ist beides zusammengehalten. Der Menschenbezug und der Wirtschaftsbezug, sie gehören zusammen.

"'ādāmāh" ist ein Wort, das man im Verhältnis zu zwei anderen Wörtern sehen muß, nämlich zu "sādāh" und zu "'ārāš" (Schreibweise am Schluß eines Satzes: 'ārāš; Schreibweise innerhalb des Satzganzen: 'ārāš; š ist ein emphatischer S-Laut). "'ādāmāh" ist, um es von "sādāh" und "'ārāš" abzuheben, der fruchtbare, bewirtschaftbare, Güter hervorbringende Boden, also nicht der Globus. "Boden" sagt Buber, "Acker" hat man früher gesagt. Man muß im Deutschen wählen. Wenn ich es einenge auf "Acker", habe ich im deutschen Ohr nicht mehr drinnen das Öl-Feld, wo Erdöl gefunden wird, habe nicht mehr drinnen das Gebiet, wo Silbererz gefunden wird oder Gold. Dann habe ich nicht mehr im Blick, daß ein Reservoir von Kies in München da ist für den Bau des Olympiageländes, das Baumaterial an Ort und Stelle. Andere Städte hätten den Schotter über hundert Kilometer herbeischaffen müssen, in München war er an der Baustelle. Das ist "'ādāmāh", ein Vorzug! Schotter ist ein Wirtschaftsgut. Also nicht nur Ackergrund ist gemeint, "Acker" ist einengend. Sage ich "Boden", ist das auch wieder einseitig, denn im Deutschen kann ich sagen, "ich habe Boden unter den Füßen" und meine damit gerade nicht Produktion und Wirtschaften. Wir müssen uns daher verständigen. Ich sage jetzt hier im Kreis entweder "Boden" oder ich verwende das hebräische Wort "'ādāmāh"; Sie können natürlich draußen nicht "'ādāmāh" sagen. Aber ich kann nicht verhindern, wenn jemand sich entscheidet zu sagen "Acker". 'ādāmāh: Acker, Boden, auch Grund. Bei 'ādāmāh denken wir an Ernte, Frucht, es lohnt sich, man hat Gewinn, in "'ādāmāh" investiert man. Die Kartoffel, die man da hineinsteckt, steckt man in die 'ādāmāh, und dann macht die 'ādāmāh, letztendlich der bā'al, zehn daraus. 'ādāmāh ist also Wirtschaftsboden.

Erklärung weiterer Begriffe

"sādāh" ist etwas ganz anderes. Ich halte mich an die Übersetzung "Feld". Wieder müssen wir beachten: Der Deutsche denkt an Ackerfeld und Kleefeld, Rübenfeld. Das ist aber niemals "Feld". "Feld" ist, wenn wir bei Kompetenzstreitigkeiten sagen "das ist mein Feld, dort ist dein Feld", z.B. Datenspeicher sind deine Sache, Maschinen sind meine Sache, Überwachung ist meine Sache. Jeder hat sein "Feld". Feld ist Kompetenzbereich.

Ich kannte zuhause zwei Leutchen, die waren ledig, Geschwister, sie haben sich auf dem Hof nützlich gemacht und dann war klar: Die eine hatte den Stall, die andere die Küche und das Haus. Das war ihr Feld und das war deren Feld.

Das Beiwort zu "'ādāmāh" heißt "gut", das Beiwort zu "sādāh" heißt "weit". Man sagt: Wie weit geht denn das Feld der

Franzosen? Bis zum Rhein. Dann beginnt das Feld der Deutschen. In der Bibel heißt es "das Feld der Philister", "das Feld der Moabiter", "das Feld der Ammoniter", "das Feld der Ägypter". "Feld" ist das politische Land im Sinne von Einfluß, Kompetenz und Zuständigkeit. Man fragt: Wie weit, wie weit geht das? "Feld" ist unverwechselbar etwas anderes, ist nicht austauschbar, und zwar selbst nicht in Erzählungen, wo es so scheint: "Esau ging aufs Feld zu jagen" (Gen 27,5b) oder "am Tag des Machens Jahwäs Erde und Himmel, noch war nicht Busch des Feldes, Kraut des Feldes" (Gen 2,5). Wenn ich das weiß, dann ist von vornherein klar, daß hier von politischen Dingen die Rede ist und keineswegs von Büschen und Kräutern und vom Ackerfeld. Wenn man das weiß, dann erschließt, dann rollt sich ein Text anders auf. Wir haben dort gelernt, bei Busch und Kraut sei die Rede von dem Herrscher - der alleinstehende Baum - und dann von dem, der als (alleinstehender) Buschbaum zugeordnet ist diesem einen andern; beides (Busch und Baum) sind Symbole des Herrschers, so haben wir damals gelernt. Kraut nennt man das, was nicht einzeln steht. Auch in extremen Fällen, in denen wir meinen, nun sei es wirklich "Ackerfeld", ist es nicht "Ackerfeld". Man muß sich dann nur die Mühe aufgeladen sein lassen zu suchen, was es denn dann für eine Szene zeigt, wenn es ein politischer Begriff ist, wo ein Herrscher eine Rolle spielt.

"'ārāṣ" heißt normalerweise "Erde". Eine kleine Seitenbemerkung: "'ārāṣ" ist eines der seltenen Wörter, wo dasselbe Etymon, dieselbe Wortwurzel - nicht als Lehnwort, nicht als Fremdwort, nein: original! - in indogermanischer Sprache da ist bei uns im Deutschen und im Hebräischen, Semitischen, Arabischen. ' (Aleph) ist der Laut, den wir haben, aber nicht schreiben, und das ṣ (ṣādē) entspricht einem d, die Araber sagen arḍum, und die Deutschen sagen Erde. "Erde" ist dasselbe Wort wie "'ārāṣ".

"'ārāṣ" bedeutet das, was du siehst, wenn du vom Flugzeug herunterschaut: die Äcker und die Wiesen, die Eisenbahn, die Wege, die Straßen, den Bachlauf wie gezirkelt daliegen. Selbst dort, wo sie etwas Wildnis gelassen haben, kannst du ganz genau sehen: von so viel Geordnetem umgeben, also bewußt gelassen, also ein Biotop; aber das ist völlig im Griff. Ein Urwaldstück, und es ist keineswegs unübersichtlich, da verliert man sich nicht mehr. Das haben die genau vermessen, das haben die im Griff. Diese vermessene, durchorganisierte Landschaft, das ist "'ārāṣ".

Gehen wir nun zurück auf den Urzustand. Wenn du als Auswanderer in eine Gegend aufbrichst, in der noch nie ein Mensch war, dann kann dir zweierlei passieren. Du kommst in Wildnisse, in Dschungel und Durcheinander, und bald merkst du, da kann man nicht leben. Dann kommst du in ein wunderbares Gebiet mit Prärien, Wäldern und Bächen mit Fischen und mit Wild: Da bleiben wir, da kann man leben. Es ist jungfräuliche Natur, aber geordnet im Blick auf Lebensmöglichkeit für den Menschen. Da sagt man, das sei die von bā'al für den Menschen im voraus, im Zuvorkommen schon

bereitete - "Erde". Sagen wir so, dann müssen wir "Globus" ausschalten, dann müssen wir "Blut und Erde" ausschalten. Wir müssen denken an eine organisierte Sache. Was soll man deutsch für ein Wort wählen?

Denken wir weiter: Jetzt kommt der Mensch, der Kolonisator, frisiert das noch ein bißchen, hilft noch ein bißchen nach. Da wachsen so schöne große Gräser, die kultivieren wir, bis es Weizen ist. Dort sind Fische, das nützen wir aus und legen Fischteiche an, oder Wildgehege fürs Wild. Heute geht das so weit, daß man das Gebiet mit dem Rotwild und dem Schwarzwild mit einem Riesenzaun umgibt, und geworden ist daraus Stallvieh, Weidevieh. Das tut der Mensch: Er kultiviert die Natur - Natur, Kultur. Bei Kultur denke ich jetzt nicht an Kunstschatze, sondern an Agri-Kultur, an Wohnkultur und Eßkultur, an verfeinerte Speisen. Das ist 'ārāṣ. Ich weiß nicht, wie man deutsch sagen soll. Man muß sich entscheiden. Ich sage "Land" oder vielleicht lieber "Landschaft", denn "Landschaft" meint Natur und Kultur. Demgegenüber ist "Erde" nicht der Dschungel, nicht der Urwald, nicht die Wasserwüste des Ozeans, nicht die reine Salzwüste, nicht die reine Sandwüste, nicht die reine Eiswüste, da kann man nicht leben. Der Mensch nimmt sich's zwar heraus, den Großangriff zu starten auf diese Aber-Natur, diese Un-Natur, diese BöS-Natur, auf die Wüste aus Sand, Salz, Eis, auf den Ozean. Er startet den Angriff, indem er Lebensstationen hineinpflanzt: in die Eiswüste per Nachschub alles, was zum Leben notwendig ist, auf die Ozeanwüste ein Schiff. Überall hinein dringt er vor, er weitet aus, was man nennt "'ārāṣ", aber immer wieder startet die Un-Natur den Angriff auf diese Landschaft des Menschen, sei es durch Überflutung, sei es durch Trocknis, Dürre, die Wüste dringt vor, die Vereisung, die Gletscher dringen vor. Immer ist ein Kampf zwischen dieser Landschaft des Menschen, ob im Naturzustand oder Kulturzustand, einerseits und dem andern da. Nun müssen wir also wieder einfühlen: Beim Wort "'ārāṣ" bitte nie mehr denken an den blauen Planeten, den Globus, dieses Sterngebilde neben anderen Sterngebilden. Das ist es nicht. Es ist auf 'ādām bezogene Landschaft, auf 'ādām bezogene Erde, und wenn sie es durchorganisieren mit Infrastruktur jeder Sorte, dann ist es genau das, was wir nennen "Staat", "état". Das ist Staat: Naturzustand, kultiviert.

Der 'ādām in seinem Gesamtberuf ist zugeordnet der 'ādāmāh als der, der die Gütersteigerung als Hauptwerk hat. Er ist zugeordnet der sādāh, er muß ausweiten, ausweiten, expandieren. Das expansive Prinzip kann man nicht abschaffen, du kannst es dem Bauern nicht austreiben. Ein normaler gesunder Bauer wird expandieren, wenn er kann, und es stört ihn manchmal heftig, daß da die Grenze sein soll und der schöne Acker dort einem andern gehören soll. Wird der Acker frei, dann sagt er: Erstes Anrecht habe ich als Nachbar. Und er läßt es sogar festschreiben, sollte das jemals frei werden, ich bin zuerst dran. Expansives Prinzip - das ist sādāh. Der Herrscher, der expandieren will, ist sādāh zugeordnet.

Dann organisieren, durchorganisieren mit Infrastruktur bis zum Exzeß, bis zur Schnellstraße, Autobahn, bis zum Mittel-landkanal, Rhein-Main-Donau-Kanal, Skilifte auf alle Höhen hinauf: Es gibt überhaupt nichts, wo der Mensch in dieser Hinsicht sich am Ende wähnte. Und ist es durchorganisiert, dann ist das da, was 'ārāš heißt, ein durchorganisiertes, mit Infrastruktur erfaßtes Land.

Nun habe ich weit ausgeholt. Das muß man tun, damit wir's ins Gefühl bekommen, wie anders wir uns einfädeln, wenn wir 'ādāmāh hören oder sādāh hören oder 'ārāš hören. Da kann man diese Begriffe nicht mehr undefiniert verwenden und willkürlich gegeneinander austauschen, auch nicht in der Übersetzung. Das ist der Punkt, und da haben wir Schwierigkeiten, weil es nicht zu erwarten ist, daß jede Sprache genau dieselben Begriffsfelder hat, so daß man "schön" übersetzen könnte.

Entscheidend ist dies: Wir müssen spüren, jedes Wort macht eine Szene. Und die eine Szene ist so unverwechselbar diese, und die andere ist die andere. Und wenn das eine Wort gesagt wird, dann wirst du mit allen Affekten, aller Begabung hineingerissen in diese Szene und nicht in jene. Es kommt noch nicht einmal ein Gedanke auf, das könnte dieselbe sein.

'ādāmāh also ist fruchtbarer Boden, dem 'ādām zugeordnet, es geht um Güter. Er bedient die 'ādāmāh, hat die 'ādāmāh zu Lehen, um an der 'ādāmāh Knechtsdienst zu tun. Die 'ādāmāh gehört ihm nicht, sie gehört dem Herrn. Er gehört sich nicht, er gehört dem Herrn, seine Arbeit gehört ihm nicht, sie gehört dem Herrn, sein Unternehmen gehört ihm nicht, es gehört dem Herrn. Das, was er zeitigt an Ergebnissen, die Früchte, die Güter, das gehört nicht ihm, es gehört dem Herrn. Auch das wieder müssen wir so intensiv durchfühlen, bis es klar ist, was das heißt: mit Haut und Haaren des Herrn. Vgl. 1 Kor 3,22.23: Alles hat er euch gegeben, ist also euer; ihr aber gehört dem Herrn, in dem Fall Jesus Christus, und der gehört Gott. Er ist auch nur Knecht. Das muß man durchschauen, das ist eine klare Struktur.

Qajin war Diener des Ackers, er war Lehensmann an der 'ādāmāh.

v 3: "Und da wars am Ende von Tagen; und es ließ kommen Qajin von der Frucht der 'ādāmāh eine Hinleite für den DER-DA-IST."

"Und da wars" ist erklärt. Wir merken, das häuft sich, es ist ein Leitwort. Wir werden nachher zählen, wie oft es vorkommt, und werden die Zahl zu deuten versuchen. "Und da wars" - völlig unnötig für die Grammatik. Ich könnte sagen "am Ende von Tagen, Qajin brachte etc."; dem ist vorausgeschickt "und da wars".

"Und da wars, am Ende von Tagen, da ließ kommen Qajin von der Frucht der 'adāmāh eine Hinleite für Jahwäh." In der Einheitsübersetzung heißt das: "Nach einiger Zeit brachte Kain dem Herrn ein Opfer von den Früchten des Feldes dar." Buber übersetzt: "Nach Verlauf der Tage wars, Qajin brachte von der Frucht des Ackers IHM eine Spende." In der Einheitsübersetzung ist das "und da wars" verschwunden, es wurde überhaupt nicht übersetzt. Der betreffende Übersetzer hat sich gesagt, das sei eine komische Umständlichkeit, grammatikalisch überflüssig, und hat sie ganz weggelassen. Buber hat wenigstens gesagt "nach Verlauf der Tage 'wars'", er hat das "war" noch drinnen. Das "Opfer" heißt bei Buber "Spende". Ich habe "Hinleite" übersetzt, auch ein Buber'sches Wort. Wir reden jetzt vom Text und von der Sache, die es bezeichnet. Dann mag jedes, von dem herkommend, was die Szene zeigt, den jeweiligen Text kritisch lesen.

"Am Ende von Tagen" - "nach Verlauf der Tage" sagt Buber. Was steht nun eigentlich da? qēš. Es gibt ein Wort, das heißt "'aḥārīt": "in der Späte der Tage", "im Nacheinander der Tage", Tage sind nacheinander, nacheinander, nacheinander. Dabei ist "nacheinander" niemals nur additiv, sondern eins ergibt sich aus dem andern, aus dem einen ergibt sich ein anderes, wieder ein anderes. "'aḥārīt", ein ganz wichtiges Wort, das Buber übersetzt mit "Späte". Den normalen Übersetzungen ist es egal, ob "qēš" dasteht oder "'aḥārīt", sie sagen immer "am Ende der Tage". "Am Ende der Tage wird es geschehen", da steht normalerweise "'aḥārīt" und nicht "qēš", aber hier steht "qēš". Was also ist "qēš"? Ich kann beginnen mit einem Werk, einem Projekt, ich will also den Fernsehturm bauen. Und dann mache ich einen Plan, es ist ja schließlich ein Projekt. Ich muß berechnen, Kommissionen einberufen, und dann geht es am Ende dran: Nach diesen Berechnungen wird ausgehoben, wird das Fundament gesetzt etc. und jetzt sage ich: Dafür brauchen wir so viel Zeit, so viel Tage, so viel Tage. Wenn ich jetzt "Tage" sage, ist jeder dieser Tage gefüllt mit einer Baustufe. Das ist nicht einfach Ablauf, sondern das ist eine Baustufe: Erst muß die erste Baustufe fertig sein, dann kommt die zweite und die dritte und die vierte. Ich habe berechnet, wir brauchen sieben Baustufen. Und ich nehme an, es gelingt mir, die Zeit einzuhalten: erste Baustufe ein Tag, zweite Baustufe zwei Tage ..., und nach sieben Tagen ist der Fernsehturm fertig. Dann sage ich niemals "'aḥārīt": Das wäre dieser naturhafte, triebhafte Nacheinander-Ablauf von Tagen, so wie die Jahreszeiten halt laufen, das hemmt niemand. "qēš" ist etwas ganz anderes: Da ist das "Ende von Tagen" gleich der "Vollendung der Tage": Baustufe sieben fertig. "qēš", das Ende, ist also nicht einfach "Ende", sondern "Vollende", fertig, rund, ganz und nur insofern ein Aufhören. Jetzt haben sie zu bauen aufgehört - nicht abgebrochen! Nein: vollendet. "Ja wann sind die mal fertig", dieses "fertig" hat etwas von dieser Bedeutung.

Ohne das jetzt ganz aufrollen zu können - wir haben es

früher behandelt - muß ich kurz erklären: Wir haben in Israel, in summa das ganze Staatswerk aufreißend, so wie ich es Ihnen beschrieben habe, frühjahrsgebunden, sommergebunden, herbstgebunden mit Ernte, Gütern, ein Fest. Wir feiern es als Herbstfest, Laubhüttenfest, Bundesfest, Erntedankfest in sieben Tagen. Früher habe ich ausgeführt: Am 1. Tag gedenken wir der Ausfahrt aus Ägypten, am 2. Tag des Aufstiegs in die davidische Herrlichkeit, am 3. Tag der Vermittlung ans Volk, am 4. Tag der Ladeeinholung, am 5. Tag des Segens, der Fruchtbarkeit vom Herrn, und der 6. Tag ist der Tag der Prüfung. Am Tag der Prüfung kommt der Knecht, Israel, aus dem Land nach Zion-Jerusalem und liefert ab. Die ganzen Ablieferungen heißen "minḥāh". "minḥāh" ist Tribut, "Hinleite" heißt es wörtlich, abgeleitet vom Verb nāḥāh, leiten. Hinleite ist Tribut. Alles, was der Knecht ist, ist vom Herrn, also das Lehen, der Acker, die Arbeit, das Unternehmen, die Früchte. Die Früchte gehören dem Herrn, sie müssen abgeliefert werden, und zwar alle, radikal alle. Das ist "Hinleite". Diese Hinleite ist das, worauf das Ganze hinzielt. In der Hinleite erscheint der Knecht, der gesandt war ins Lehen, mit der "Vollende" seines Werks. "In der Vollende der Tage" ist sein Werk vollendet. "Jetzt gibt er das Reich dem Vater zurück" (vgl. 1 Kor 15,24).

Wenn das stimmt, dann sind wir "am Ende von Tagen" am Tag der Prüfung. Damit habe ich eine Aussage gewagt, die der Text erst bestätigen muß, ob nämlich das der Tag der Prüfung ist. Ich war so kühn, aus der Formel "am Ende von Tagen" zu schließen, daß das der Prüfungstag ist. Lesen wir weiter, ob der Text das bestätigt: "Am Ende von Tagen ließ kommen Qajin von der Frucht der 'adāmāh eine Hinleite für Jahwāh." Das genau aber ist der Tag der Prüfung. Die These also, die gemacht war nur aufgrund der Formel "am Ende von Tagen", wird bestätigt durch die Weiterführung des Textes: "ließ kommen Qajin von der Frucht des Ackers eine Hinleite für Jahwāh." Das ist der Tag der Prüfung. Es deckt sich also Satzteilchen um Satzteilchen mit dieser Sicht der Dinge!

Also: "Und da wars in der Vollende der Tage, da ließ kommen ..." "Kommen" ist dieses Wort: "bō'". Nun müssen wir wieder Sprache lernen: "Kommen" ist ein Korrelatwort, ein Wort, das bezogen ist auf "ausfahren", hebräisch "jāšā'". "Ausfahren" tut man zur Arbeit, von zuhause weg ins Büro, und man "kommt" nach der Arbeit nachhause - "ausfahren" zur Arbeit und "kommen" von der Arbeit. Da meint "Arbeit", daß man Gewinn gemacht hat, Lohn bekommen hat; es hat sich gelohnt, es hat einen Gewinn, Ernte, Frucht, Ergebnis. Das heißt, man "kommt" mit Frucht, man kommt mit dem, was man gewonnen hat. "Siehe wir kommen, kommen mit Gaben" (vgl. Ps 126,6; Jes 60,4-6). "Ausfahren" tut man zur Arbeit, man "kommt" mit dem Ergebnis.

Auch dies Wort deckt also ab: "In der Vollende der Tage läßt kommen Qajin von der Frucht der 'adāmāh für Jahwāh." Das, was er kommen läßt, die Frucht der 'adāmāh, heißt Tribut, heißt Hinleite. Am Ende der Tage, in der Vollende der Tage,

nach getaner Arbeit, läßt kommen der Qajin eine Hinleite, seine Hinleite, von der Frucht der 'adāmāh für den Herrn, für Jahwäh. Die Szene ist klar.

"Für Jahwäh": Bei diesem Wort hören wir mittlerweile "für den DER-DA-IST", für den ER-IST-DA. ER-IST-DA ist sein Name. Damit wird er charakterisiert als Herr. Durch dieses ganz profane Verbum hājāh, d.h. dadurch, daß dasselbe Wort, das hinter "Jahwäh" steht, gleichzeitig auch verbal gebraucht wird, im Profanen, Gewöhnlichen also, hat der Text ihn schon ausgewiesen als Schöpfer.

Anknüpfung

In der Vollende der Tage läßt kommen der Qajin von der Frucht der 'adāmāh eine Hinleite, minḥāh. Das Wort minḥāh ist, wie erwähnt, abgeleitet vom Verbum nāḥāh, leiten. Das "mi-" entspricht etwa unserer Vorsilbe "Ge-" bei der Bildung eines Hauptworts. minḥāh, Hinleite, meint Tributfahrt, wenn man will: ad-limina-Besuch. Wir haben gesehen, dieser Vers deckt, bestätigt unsere These. Die These bewährt sich, und das schafft ein Gefühl der Genugtuung. Wir sind, glaube ich, auf der rechten Spur. Wir dürfen nicht vergessen: Die Politika sind die eine Sache und die verdichtende Sprache die andere Sache. Es ist verdichtende Sprache, hereingezogen scheinbar ins Personale, ins Individuelle.

v 4: "Und Hābāl hat kommen lassen, auch er, von den Erstgeburten seiner Herde, von ihren Fetten ..."

"Und Hābāl hat kommen lassen, auch er" - jetzt erwarten wir "Hinleite". Das steht aber nicht da. Es heißt: "Von den Erstlingen, den Erstgeburten seiner Herde, von ihren Fetten." Auch Hābāl ist also ausgefahren und läßt kommen, und darin implizit natürlich eine Hinleite. Aber die Hinleite wird nun konkretisiert: nicht von den Früchten der 'adāmāh eine Hinleite, sondern von seiner Herde eine Hinleite, von ihren Fetten. Halten wir das gegeneinander: Qajin läßt kommen eine Hinleite von den Früchten der 'adāmāh, Hābāl läßt kommen eine Hinleite von seiner Herde. Es liegt eine Inversion im Satzbau vor: Und Qajin läßt kommen von den Früchten der Erde eine Hinleite, und Hābāl hat kommen lassen, auch er, von seiner Herde [eine Hinleite], von ihren Fetten.

"Herde" haben wir schon behandelt, das Wort ist besetzt für uns im Text: Das sind die Menschen, die Völker und deren Herrscher, deren Könige. Die Völker und deren Könige sind Vasallen des Hābāl. Hābāl, der Vasall des Gottherrn, ist in der Berufung zu Hābāl worden - aus sich hat er nichts, ist er nichts, kann er nichts - aber dann bestellt als Knecht. Und er hat Völker, er hat Könige als Vasallen. "Er läßt kommen von seiner Herde": Könige im Namen von deren Völkern, Menschen also und nicht Güter, nicht Früchte der 'adāmāh, nicht Güter - jetzt sage ich: "nur".

Jetzt plötzlich sehen wir den tadellosen Qajin, der von der Frucht der 'adāmāh kommen läßt eine Hinleite dem Herrn - das ist doch tadellos! Und im Gegenlicht heißt das: "nur" Güter, "nur" Früchte der 'adāmāh. Wo sind die Menschen? Kein Menschenbezug! Im Gegenlicht eines solchen Satzes erscheint das, was Qajin tut, als zu schmal. Jetzt müssen wir die Fülle der Güter bedenken - und doch noch zu schmal. Er steigert noch: noch zu schmal, ewig zu schmal und immer zu schmal. Vor dem Gottherrn ist das zu wenig. Vor dem Kaiser in Rom, da mag das genügen. Der fragt nicht lang nach Menschen, wenn nur die Güter anrollen. Mögen sie draußen ihre Leute noch so schinden, daß die produzieren, wenn sie nur abliefern. Das ist Roms System leider worden am Ende. Und hier nun wird abgehoben davon: Der soll kommen mit Menschen, den Königen der Völker, den Herrschern der Völker, Vasallen des Großreichs. Er kommt mit ihnen und stellt sie vor.

Versuchen wir, das zu spielen: Qajin hat erfolgreich gearbeitet, kommt und freut sich darüber, was er alles getan hat, er kommt und strahlt an, was er erarbeitet hat. Und der da, dieser Gottherr, hat keinen Blick für "nur Güter". Dafür hat er gar keinen Blick. Er guckt und guckt und immer noch sucht dieser Gottherr das Eigentliche: Wo ist denn das Eigentliche? Es ist nicht da. Die Menschen tauchen nicht auf.

Der Hübäl kommt, so heißt es dann, und da sind in seiner Herde vornedran die Erstlinge (hebräisch: b^ekōrōt), das sind die Häuptlinge, die Könige. Er kommt und bringt sie - und jetzt? Versuchen wir, den Gestus zu vollziehen: Du kommst nicht umhin, dann bist du der, der die Mitgebrachten dem Herrn vorzeigt. Wie denn? Wie Ware, die der Herr übernimmt und, ohne sie anzusehen, für sich behält? Nein. Die Ehrfurcht verbietet das. Hübäl bringt ja nicht den letzten Sklaven, sondern er bringt Erstlinge der Herde, und die dürfen vor dem Herrn Antlitz zu Antlitz stehen, etwa so, wie es bei der Josefsgeschichte gezeigt wird: Er bringt sie und stellt sie vor sich hin, und der Herr soll die da anschauen Antlitz zu Antlitz; und er selber verschwindet dahinter. Jetzt habe ich die Szene ausbeschrieben. Es ist, wie wenn jemand seine Kinder vorstellt. Die Erstlinge der Völker sind die Kinder des Großkönigs, die Söhne des Großkönigs, die stellt er vor.

Jetzt kann man sagen: Warum macht denn der das, ich brauche Güter?! Und damit nun gar kein Zweifel daran ist, daß es nicht ums Entweder-Oder - entweder Güter oder Menschen - sondern ums Ganze geht, wird nun nachgehängt: "von ihren Fetten". Das hebräische Wort im Singular ist ḥēlāb, Fett.

Jetzt muß ich informieren: Ein König, wenn er "es hat", oder besser: ein Bauer, "der's hat", ist bei uns ein "fetter Bauer". Der kann persönlich dürr sein wie eine Bohnenstange, aber "er hat's", und er zählt zu den "fetten" Bauern, vgl.

die "fetten" Hopfenbauern zwischen München und Ingolstadt. "Die Fette" sind in der Bibel sehr oft großgeschrieben; gemeint ist also nicht "das Fett - die Fette", sondern "der Fette - die Fetten". Es ist ein anderes Wort für einen begüterten Menschen.

Er bringt also von den Erstlingen der Herde ihre Fette, d.h. ihre Häuptlinge, "die's haben". Du siehst: Sie kommen mit der ganzen Fuhre ihrer Güter, auch sie, aber vornean stehen nicht die Güter, sondern vornean stehen die Antlitze der Menschen. Und das entspricht einem Herrn, der nicht Kaiser von Rom ist, dem es auf Güter ankommt und sonst gar nichts, sondern dem es ankommt auf Rettung - von Wesen retterisch, sodann erst in der Rolle ein Herr, und retterischen Willen will er durchgeführt sehen an den zu rettenden Verlorenen durch seinen Knecht. Und Gerettete bringt er: "Siehe ich komme und bringe sie alle mit, keins habe ich verlorengelassen" (vgl. Joh 17.12). Eine völlig andere Szene also!

Man probiere einmal das zu vollziehen, zu spielen. Qajin mit Gütern - und dann müssen wir diese inneren Brüche spüren: Wie viel habe ich herausgeholt, herausgeholt! Und nun kommt der Häbäl: Ich bin zu Menschen gesandt, habe Menschen gerettet, Völker, Herden, Erstlinge. Er kommt mit den Erstlingen der Herde, er läßt sie kommen. Wenn du dem gerecht dich benehmen willst, dann mußt du Menschen bringen. Menschen sind aber nicht wie Säcke übereinanderzuschichten, zu zählen, zu wiegen, sondern die sind vorzustellen, dem Herrn darzustellen. Wenn ich sie aber dem Herrn darstelle, dann trete ich in den Hintergrund, dann verschwinde ich im Hintergrund. Beachten Sie das: Das ist so zwingend, das kann man Kinder spielen lassen!

Nun stehe ich im Hintergrund, aber ich habe meine Kinder, meine Geretteten, vorgestellt. Wenn der Herr nun die Geretteten umfängt - wie ist dann meine Stimmung, meine innere Lage? Spüren Sie es durch bis zum Schluß: Ist dies nun meine Freude oder bin ich darüber traurig? Natürlich bin ich froh: "Siehe keins habe ich verloren", sagt Jesus. Und wenn der Herr die Meinen annimmt, sie umarmt, und ich stehe im Hintergrund, dann bin ich geehrt, geadelt: Sie sind meine Prangekrone - so sagt schon das AT (vgl. Jes 62.3). "Meine Krone seid ihr", sagt Paulus (Phil 4.1). Mein Glanz seid ihr! Man muß anthropologisch hineinfinden in dieses Spiel.

Nun könnte eine Frage kommen: "Das ist schön und gut, aber ich, der Herr, will doch denen jetzt den Tisch decken? Was soll ich ihnen denn zu essen geben, hast du nichts mitgebracht?" Jetzt müssen wir dies spüren: So selig das ist, daß er, über sich wegweisend, sie darstellt, so reichte das nicht aus, es fehlte "das Fett", die fette Ernte. Und prompt steht hier dabei "von ihren Fetten". D.h. auch bei Häbäl wurde gearbeitet und abgeliefert: Er bringt Menschen, und er bringt Güter. Die Güter sind als Zweites genannt, die Menschen zuerst.

Es kann einem fast wehtun: Qajin hat die Fülle der Güter geackert und geschuftet und Erfolg gehabt, und er bringt das alles und hat daran seinen Stolz und seine Freude - und das Ganze ist nichts wert. Er wartet vergebens darauf, daß dies das Rundum-Lob kriegt, während der Herr, von Wesen Retter, ein Auge hat für Menschen, so ähnlich wie das Thermometer nur ein "Auge" hat für die Temperatur oder das Barometer nur ein "Auge" hat für den Luftdruck. Anderes - nur Güter - ist nicht registrierbar.

Ein Beispiel, das eigentlich nicht ganz treffend ist: Es ist Zwetschgenernte. Wenn wir Kinder so dran waren, war Zwetschgenpflücken eigentlich immer gern getan. Und es ist ganz seltsam: Immer wenn es auf 5 Uhr ging und die Ablieferungszeit fällig war und die Spankörbe schon geschichtet waren bei der Waage und der Wagen beladen wurde, dann ist es nicht auszurotten gewesen: Da wurden die Körbe gezählt, da fehlt noch einer, nein drei, nein fünf. Und es ging ein Reißen los bei den Kindern, nicht bei den Erwachsenen, und dann mußte gewehrt werden: Schont die Bäume! Es wurde nur noch geraffelt, daß die Körbe voll werden. Quantitätssteigerung! Und dann hatte man so richtig Freude - zum Schaden der Bäume. Oder Heidelbeerpflücken: mit den Händen pflücken oder raffeln und dabei alle Blätter abrupfen? Nicht steigern die Masse um den Preis, daß die Pflanzen Schaden leiden!

Es ist immer dasselbe Problem: Steigerung der Güter, modern heute, Steigerung der Produktion, immer weiter steigern um den Preis einer zerstörten Heimat, um den Preis, daß man Menschen dabei - die Gefahr besteht! - so einsetzt, daß ihre Bindungen an die Familie, ans Dorf einfach abgeschnitten werden. Arbeiterschaften kann man verschieben, einmal hierhin, einmal dorthin. Eine Woche lang weg von daheim, das ist gang und gäbe geworden. Sonntag bei der Familie? Wir kennen das Problem. Ich will nicht der sein, der einseitig und blindlings losdrischt auf eine Gesellschaft. Aber den Sorgenpunkt muß man wohl darlegen, den gibt's ja schließlich: um den Preis der Hintansetzung des Menschen, Heimat, Gruppe, des Göttlichen - denn Heimat ist Anwesen Gottes und Gruppe ist Anwesen Gottes - unter Hintansetzung also des Göttlichen die Produktion mehren. Das freilich, das erscheint nun vor dem Herrn, dessen Wesen ist Heimat bereiten, dessen Wesen ist retten, als etwas, was nicht ankommt. Bei dem nicht, bei dem kommt das nicht an. Dafür kriegt Qajin kein Lob. Der andere kommt mit den Menschen - keins hab ich verloren (Joh 17.12) - die Fetten sind da. Er stellt alle samt ihren Fetten dem Herrn dar. Das kommt bei dem an.- Wenn wir das verstanden haben, lesen wir mühelos den Text, der da steht.

- v 4: "... und es achtete DER-DA-IST zu Hübäl hin und zu seiner Hinleite.
 v 5: und auf Qajin und seine Hinleite nicht hat er acht gehabt ..."

Nun kommt ein seltsames Wort: "Und es hatte ein Ansehen", "es kam an" bei Jahwäh. Ich formuliere einmal etwas lin-

kisch: "Und es kam an bei Jahwäh, dem DER-DA-IST, dem Herrn, der Hübäl und seine Hinleite." Des Hübäl Sache heißt auch Hinleite, die Erstlinge. Und des Qajin Sache, seine Hinleite, kam nicht an. Jetzt haben die Hebräer eben nicht gesagt "kam an", "kam nicht an", das ist der deutsche Jargon. Was dasteht, ist schwer zu übersetzen: "Er schaute nicht darauf", "er achtete nicht darauf." Bei diesen Worten hören die Deutschen dann immer "Willkür". So willkürlich hat er den Qajin verschmäht! Die Kommentare werden nicht fertig mit dem Problem.

Hebräisch steht da das Wort "šā'āh", ein seltenes Wort. Es heißt nicht "sehen", nicht "schauen", nicht "blicken", nichts dergleichen. Es ist ein eigenes Wort. Es träge den Sachgehalt "bei dem kommt das nicht an", "dafür hat er kein Organ". Ein Thermometer mißt eben die Temperatur, aber nicht den Luftdruck. Und ein Barometer mißt den Luftdruck, aber nicht die Wärme. "Wärme registriert es nicht", so sagen wir dann. Jahwäh, von Wesen der Retter, der registriert nicht gesteigerte Produktion, das kommt bei ihm nicht an. Aber gerettete Menschen, das kommt bei ihm an. Dafür hat er einen Blick. Das ist auch so eine Formel im Deutschen: "Dafür hat er einen Blick", das macht ihn rege und wach, das freut ihn. Fürs andere hat er gar keinen Blick. Das also steht da: "Und es hatte einen Blick Jahwäh für Hübäl und seine Hinleite, und er hatte keinen Blick für Qajin und seine Hinleite." Also nicht Willkür stellt sich darin dar, sondern ein dem Gottherrn, der von Wesen Retter ist und Heimatbereiter, der ein menschenfreundlicher Gott ist, gemäües Reagieren. Und der Qajin hat versäumt, nach dem Maße dieses Gottherrn seinen Dienst zu tun. Hübäl aber hat diesem Gottherrn gemäß Dienst getan. Die Hinleite verrät es. Der eine bringt nur Güter, Menschen spielen keine Rolle, und der andere bringt die Menschen samt der Fette, der Güter.

Im Zusammenhang mit "šā'āh", hier übersetzt mit "achten", "beachten", "von Wesen her eingestellt sein auf", sind noch folgende Vokabeln zu nennen: "sehen", rā'āh, etwas mit seinen Augen im Verlauf verfolgen, das ist technisch, bā'alisch. Dann gibt es ḥāzāh, "schauen": im Abstand sich aufgehen lassen, was da in Wahrheit ist; das kann immer nur in der Begegnung geschehen. Ferner gibt es ḥibbīt (Lexikon: "aufblicken", "die Augen aufschlagen"), Hiphil zur Wurzel nbṭ: Ich stehe da und doziere und dann habe ich mit dem rechten Augenwinkel plötzlich etwas "erblickt", aber es hat mich nicht weiter interessiert. Wenn ich aber doziere - und plötzlich: "Ja darf das denn wahr sein, ja ist das denn der und der!" Ich hab ihn erkannt, er mich noch nicht. Das ist Josef in Ägypten, als die Brüder kommen: Das sind ja meine Brüder! Und er tut, als habe er sie nicht gemerkt. Das ist hikkīr (Hiphil zur Wurzel nkr; etwas anfanghaft erkennen), wieder ein anderes Wort. Im Hebräischen unterscheidet man sehr sauber und differenziert!

Unser Wort nun beschreibt haargenau das, was geschieht in

der Konfrontierung des Knechts mit dem Herrn. In der Berufung muß der Herr den Knecht vis à vis haben: das ist šā'āh. Das ist kein Sehen, kein Schauen, kein Erblicken, kein Merken mehr, das ist šā'āh. Und man erwartet, daß der da seine Visage auftut! In der Berufung und wieder in der Prüfung vollzieht sich dieser Vorgang von šā'āh. Ich sage ein deutsches Wort dafür, damit ich halt eins habe: nicht sehen, nicht schauen, nicht blicken, nicht merken, sondern "achten", "erachten", "beachten" obwohl auch das nicht ganz trifft. Ich habe das nicht beachtet; ich hätte es sehr wohl gesehen, erblickt, aber nicht beachtet, es fand nicht mein Antlitz.

v 5: "... da entflammte es dem Qajin sehr und es fiel sein Antlitz."

Da entflammte, da flammte auf, da entflammte es dem Qajin sehr. "Es entflammte ihm" heißt "es ärgerte ihn". Sein Gerechtigkeitssinn ist geärgert. Ich habe doch gearbeitet, habe doch gebracht, das muß man doch sehen, das ist doch ein Wert, ich weiß es doch! Ich habe Lob verdient, einen Preis verdient. Und da ist kein Lob und kein Preis. Der normale Gerechtigkeitssinn empört sich, das macht ihn zornig.

"Und es fiel sein Antlitz." Unterscheiden wir sauber "Gesicht" und "Antlitz". "Gesicht" (mar'āh, von rā'āh, sehen) ist der technische, neugierige Blick. Meinem "Sehen", meinem "Gesicht" bleibt nichts verborgen. "Gesicht" ist zudringlich. "Antlitz" meint "im Abstand begegnen", meint Gegenüber, Antlitz zu Antlitz. pānīm, Antlitz, heißt eigentlich "Zuwende" (von pānāh, zuwenden): sich öffnen, heraustreten, sich zuwenden dem andern dort, und der tut dasselbe, wendet im Echo mir sein Antlitz zu; oder er kommt mir zuvor und ich als sein Echo wende ihm mein Antlitz zu. In der Prüfung kommt der Herr und dann der Knecht mit seinen Sachen, und dann wird er einberufen - "'ādām, wo bist du" - und dann steht er Antlitz zu Antlitz vor dem Herrn (vgl. Gen 3,8b). In Gen 2-3 haben wir gehört, das Antlitz des Herrn sei eine Bergung, ein Versteck für den Knecht. Steht er erst in dieser Begegnung, dann ist er im Antlitz des Herrn heimgekommen, geborgen. Das Antlitz des Herrn ist ein Versteck, eine Bergung des Knechts (vgl. Ps 31,21).

Jetzt heißt es: Der Qajin steht da, "und sein Antlitz fiel." Jetzt kann man natürlich sagen, er schaut grantig auf den Boden. Ich will das nicht ganz weglassen, aber das Wort "fallen" ist ein wichtiges Wort. Es ist beinahe die Beschreibung eines Grundverhaltens des 'ādām, der eigensinnig, vorteilsüchtig seinen Erfolg sieht und sonst nichts. Von einem solchen heißt es, "er fällt". Er steigt hoch, und er fällt - am Ende gar in die Grube. "Das Antlitz des Qajin war gefallen" sagt also noch viel mehr. In gewisser Weise heißt das: Es war zerstört, war nicht. Er hatte nur Blick und Guck für seine Ware, die Güter. Man könnte also beinahe sagen "da entflammte es dem Qajin" und könnte dann dieses "und sein Antlitz fiel" in die Richtung schieben "wie denn sein

Antlitz gefallen war". Ich will das jetzt nicht strapazieren. Das Sätzchen sagt insgesamt: In der Prüfung läuft's schief. Er kommt nicht Antlitz zu Antlitz an, er birgt sich auch nicht im Herrn. Er ist gefesselt von seinen Gütern: Das eigentlich ist schon "sein Antlitz fiel", sein Antlitz war weg, war güterbezogen.

Ich will ein Gegenspiel bringen: Ich bin der Herr und gehe auf die Erwartungen des Qajin ein. Dann stehe ich nicht hier und warte, daß er mir begegnet vis à vis, daß er mir seine Menschen zeigt und wie er sie versorgt hat oder versorgen können wird: "Du getreuer Knecht, dir kann ich sie übergeben, daß du sie fütterst ..." Nein. Der Herr sieht diesen Qajin ganz und gar fixiert auf seine Ware, die Güter. Jetzt spielen wir den Herrn, den Kaiser in Rom: Der ist ganz außer sich vor Freude über die Ware. Er ist gänzlich eingegangen auf Qajin, und wohin geht sein Blick? Nicht auf Qajin Antlitz zu Antlitz, sondern auf die Güter. Ein ganz anderes Spiel ist das, ein ganz anderes Spiel des Lebens.

Und nun warte ich auf Begegnung mit Menschen, auf Qajin und die Seinen, und da kommt nichts. Es kommt gar nicht zur Begegnung. Der plustert sich auf mit seinem Erfolg, und das interessiert mich nicht. Diese kritische Lage - das ist die Szene.

Antlitz, pānīm, ist Zuwende. Wenn ich erinnern darf: "das Antlitz der 'adāmāh" (Gen 2.6), was sehen wir? Das ist nicht die Fläche des Erdbodens. Antlitz der 'adāmāh: Blumen blühen, erfreuen dich, Saaten stehen, erfreuen dich, Bäume mit Früchten, alles öffnet sich und wendet sich dir zu. Die 'adāmāh hat ein Antlitz, das holt dich ins dankbare Staunen darüber, was sie alles hervorbringen kann. Das ist "Antlitz der 'adāmāh": eine Zuwende, eine wunderbare Zuwende. Sie verdient also im ersten Reagieren nicht den Zugriff, sondern sie verdient im ersten Reagieren ein Stehen mit offenem Antlitz und ein Staunen, und dann ein behutsames Ernten ohne Gier, ohne daß dieses Feine verschwindet beim Ernten. Man sage nur ja nicht, das sein keine Realität. Das ist wie Tag und Nacht! Tiere, Schafe, fette Mastkälber, Mastschweine, Legehühner - wir kennen das Problem. Man kann die Mastschweine und Legehühner nehmen als Produktionsmaschinen von Fleischereien, oder man kann das Tier, das einzelne, würdigen, wiewohl man es schlachten wird, wiewohl man seine Eier haben möchte. Den Unterschied kennen wir sehr wohl.

v 6: "Da sprach Jahwäh zu Qajin: Warum hat es entflammt dir? Warum ist gefallen dein Antlitz?"

Wenn man deutsch "warum?" fragt, will man den Grund wissen. Das hebräische lammāh (oder lāmāh) kann auch heißen "zu was", bis dorthin: "zu was führt das, wenn du ...", "wohin führt das ...". Es ist eine offene Formel mit der Bedeutung "warum", "um was", "weswegen", aber auch mit der Bedeutung "zu was", "zu was jetzt das?" Ich neige fast dazu zu übersetzen: "Zu was hat es entflammt dir?" Was bringt dir

das eigentlich? Wohin führt denn das? "Was soll denn das" würden wir deutsch sagen. Das ist ein Verweis, und der läge im Sinn der Erzählung: Was soll das denn, daß dein Angesicht gefallen ist, daß du ganz und gar gebannt bist von den Gütern? Wohin führt das? Was soll denn das? Was kommt dabei heraus? Die Sicht Jahwäh's klafft also jetzt auseinander mit der Sicht Qajins.

v 7: "Ists nicht so, wenn zugute du bist, trage ..."

"Ist nicht" ("h^alō[']): "h^a" ist Fragepartikel, "lō[']" heißt "nicht". Deutsch kann man es nur ummünzen in ein Sätzchen: Nicht so? Ist's nicht so? Und dann kommt der Fall, also "der Fall gesetzt, du bist zugute, du kommst zugute, du kommst gut", und dann "der Fall gesetzt, du kommst nicht gut".

"Wenn zugute du bist, wenn gut du bist": "gut sein" und "es gut machen" - hēṭīb - ist Hiphil: zugute sein, es gut machen, sich zu einem Guten erweisen. Es ist das Kausative drin: du tust etwas, und in dem, was du da tust, bist du zwar Akteur, aber diese Aktion ist etwas, was zugute kommt, du veranlassest ein Gut-Werden, du bist Grund eines Gut-Werdens. Das ist der innere Kausativ, also: wenn zugute du tust, was du tust, wenn du veranlassest, daß es jemand gut geht, wenn bei deinem Tun herauskommt, daß jemand davon ein Gut hat - und nicht allgemein: "Gutes tun"! Der Knecht in der Prüfung: Kommst du als einer, der Güter hat und weiß, daß er der Auslöser dafür ist, daß das jetzt jemand zugute kommt, sind deine Güter von dir dieser Gestalt nach gebracht, hast du Menschen im Blick mit diesen deinen Gütern.

Das deutsche Wort "gut sein" kann Qualität heißen, kann auch "gütig sein" heißen oder "zugute sein". Das Letztere steht da: Wenn zugute du bist, sprich: mit deinen Gütern, wenn deine Güter dir dazu da sind, Gutes zu tun, wenn zugute du bist den Menschen, den Deinen, wenn du weißt, daß deine Güter den Sinn darin haben, daß man den Tisch deckt und essen und trinken läßt, Mahl hält, daß sie satt werden und das Leben haben, Freude haben, den Frieden haben, wenn zugute du bist - wir müssen das Wort immer wieder hören! - trage!

Bringen wir nun diese Deutung zusammen mit unserer Deutung von Vers 7: Bist du mit deinen Gütern zugute, ist das deine Grundhaltung, dann trage - Objekt: die Vielen, die Deinen. Dann denk an die Deinen! Bist zugute du mit deinen Ertragnisse, dann trage die Deinen, gib ihnen Essen und Trinken, daß sie das Leben haben, dann reife durch bis zum Tragen! Von Gott her kommt die Zumutung, du sollst bei deiner Leistung an die andern denken. Diese Dimension von Gütererzeugung hat Qajin verpaßt. Er hat den Schatz im Acker (Mt 13,44) nicht wahrgenommen!

Es heißt nicht "trag's hoch" wie bei Buber. In der Einheitsübersetzung heißt es: "Wenn du recht tust, darfst du

aufblicken." Beide Übersetzer haben das Wort bezogen auf "sein Antlitz war gefallen", und stattdessen gilt jetzt "Antlitz heben", "aufblicken". Hebräisch steht aber nur da der Imperativ "trage" und sonst nichts. Wenn ich dieses "trage" jetzt auf "fallen" beziehe, dann heißt es "hochtragen", "aufblicken". Aber das ist eigentlich nicht erlaubt.

Nun stehen wir vor der Frage, was das bedeuten soll. "Tragen" (hebräisch: nāsā') ist ein Leitwort der Bibel, angefangen von den Mose-Geschichten, bei David und dann bei den Gottesknechtsliedern: "Er hat die Vielen getragen" bis dahin "er hat die Sünden der Vielen getragen" (Jes 53,12): "Und hat er doch, er, der Knecht, getragen die Sünde der Vielen." "Tragen" ist ein Leitwort der Bibel, das glänzt, das leuchtet; das braucht noch nicht einmal ein Objekt. "Trage!" Wenn ich ein Objekt suchen wollte, das getragen werden soll: Bist zugute du mit deinen Gütern, dann siehst du sofort die Deinen: Trage! Lade sie dir auf! Hab sie als Hungrige, hab sie als Dürstende, hab sie als Nackte, hab sie als zu Rettende, trage sie, laß sie dir aufgetragen sein. Das ist ein innerer Zusammenhang von "zugute sein" und "tragen". Und der Imperativ steht vom Schriftbild her absolut klar da.

Das ist die Stelle, von der auch die Ausleger sagen: "Antlitz fallen" ist eigentlich ein Begriff, den man für sich nehmen muß; bei "hochtragen" müßte "Antlitz" im Text dabeistehen. Im Zusammenhang der gesagten Szenerie ist die Auslegung "trage!" möglich, wenn ich das Mindeste sage. Ich sage sogar, die Auslegung ist konsequent.

Die Kapitalperikope, in der dies in ähnlicher Weise theologisch abgehandelt wird wie in der Dornbusch-Berufung des Mose abgehandelt wird das Wort "da sein", ist - ebenfalls bei Mose - Num 11. Dort wird das Tragen der Vielen beschrieben: Die Israeliten sind in der Wüste und haben kein Fleisch, immer nur das Manna; sie trauern den Gurken und Melonen in Ägypten nach. Mose sagt, er kann es nicht mehr hören, dieses Totenklagergeheule, und er betet zu Gott: "Bin denn ich mit all diesem Volk schwanger gewesen ..." Nebenbei: Das ist ein Musterbeispiel dafür, daß "schwanger sein" und "gebären" (Vers 1) eine viel weitere Bedeutung haben als die rein physiologische! Mose kann sagen, er habe die Vielen, er sei mit ihnen schwanger gewesen. "Bin denn ich mit all diesen Vielen schwanger gewesen, daß du die Tracht ("Tracht" ist das Hauptwort von "tragen") dieses Volkes mir auflegst? Oder habe ich selber es gezeugt, daß du zu mir sprichst: Trag's an deinem Busen, wie der Wärter den Säugling trägt? ... Nicht vermag ich all dieses Volk zu tragen." Jahwäh antwortet: Hole die 70 Ältesten zusammen, und dann will ich vom Geist, der über dir ist, aussparen und auf die 70 Ältesten legen, und dann werden sie dir die Tracht des Volkes zu tragen helfen, "nicht sollst tragen sie du, du für dich." Dann kommt die Affäre, bei der der Geist herunterkommt. Dann wird noch mehr erzählt: Zwei waren im

Lager, die waren gar nicht gekommen, aber auch über die geriet der Geist. Da kommt Josua zu Mose gerannt und meldet, da drüben im Lager seien zwei, die waren gar nicht da und 'propheteln' auch da herum, das geht doch nicht! Wehre ihnen, Mose! Da sagt Mose: Wer gäb's, all sein Volk wären Kündler! Das heißt: Verantwortung delegieren! Jedes auf seine Weise hat am Ende sein Teil zu tragen, wenn wir eine Gruppe sind, nicht nur einer. Der Eine muß schon seine Rolle füllen, aber keineswegs als Absoluter, der einzig und allein und einsam Entscheidungen trifft. Nein: Der Geist, der über ihm ist, ist ausgemittelt auch auf die da, alle sollen sie tragen! In dieser Musterperikope ist das Leitwort "tragen" abgehandelt, und von dort her müssen Sie es begreifen an allen Stellen, an denen es vorkommt!

Nun müssen wir den nächsten Text belauern, ob er vielleicht eine Bestätigung bringt für diese unsere Auslegung. Sehen wir weiter:

v 7: "... wenn nicht zugute du bist, zur Eröffnung 'Sünde' ..."

Wenn nicht zugute du bist, sprich: den Tisch deckst, auf die Weide führst, dann, so heißt es bei Buber: "vorm Einlaß Sünde, ein Lagerer". Die Sünde ist personifiziert als ein lauernes, böses Vieh. In der Einheitsübersetzung heißt es: "Es lauert an der Tür die Sünde als Dämon. Auf dich hat er es abgesehen." Westermann rät, nachdem er seitenlang über diesen Vers gesprochen hat, am besten davon auszugehen, daß der Text unverständlich ist, und in der Bibelkatechese ihn auszusparen. Nun ist aber Westermann ein allseits, auch von mir, anerkannter und hochgeschätzter akademischer Lehrer Alten Testaments, das ist gar keine Frage, der Mann kann etwas. Es soll nun nicht arrogant klingen, aber ich erlaube mir, eine Auslegung zu geben, also den Text nicht als verderbt zu erklären und zu raten, ihn liegenzulassen. Schauen wir uns den Vers an:

"pätah" heißt "Einlaß", "Tür", heißt aber eigentlich "Öffnung", ja es heißt sogar "Eröffnung", ja es wird sogar gebraucht massive von der Tür, vom Zeltingang, und das andere Extrem ist "eine Rede eröffnen", jemandem eröffnen, daß dies und das so und so sei, wie im Deutschen. Er hat eröffnet, daß er nicht mehr mitmacht. So ist es im Wörterbuch nachschlagbar, es hat die Breite dieser Bedeutung. "lappätah" könnte dann heißen: "Tust nicht gut du, bist nicht zugute du" - bitteschön in der Prüfung! - "dann steht jetzt zur Eröffnung, Deklaration, Feststellung 'Sünde'". "Sünde" ist ein Urteil über den Knecht, der in der Prüfung aufgedeckt ward in seiner Schuld, seiner Verfehlung ('āwōn), er wird deklariert als Sünder. "Sünder" ist ein bundgemäßer Begriff und deklariert eine heimliche, eine unerkannte Verfehlung als mit dem Bund unvereinbar. Der Herr also eröffnet Sünde. "Dann steht zur Eröffnung Sünde." Das hebräische Wort deckt völlig diese Übersetzung. Natürlich komme ich nur dann drauf, wenn ich sehr klar das Bundesdrama

als Hintergrund kenne. Wer das kennt, das dramatisch viele Male erlebt hat, darin sich bewegen kann, der weiß: Da steht immer zur Eröffnung entweder "du guter, getreuer Knecht, weil du ..." oder "du böser Knecht, weil du ..." Man hat mir im Examen eröffnet "bestanden" oder "nicht bestanden". "Dann steht zur Eröffnung 'Sünde'".

Sünde, wie sie hier steht, heißt "ḥaṭṭā't"; weitere Formen sind u.a. "ḥēṭ'" oder "ḥaṭṭā'āh". Im Bundesdrama kommt es vor, daß der Lehensknecht draußen sich verfehlt. "ḥāwōn" ist Verfehlung, ist Schuld, die möchte eigentlich gern heimlich bleiben, oder sie ist naiverweise unerkannt. Nun kommt die Prüfung. Wenn sie heimlich war, wird sie aufgedeckt, und auch wenn sie unerkannt war, wird sie aufgedeckt. Der Knecht mag davon überrascht sein. Und dann wird deklariert, etikettiert: Der Begriff "Sünde" hat materialiter nichts anderes zum Inhalt als "Verfehlung", "Schuld", es ist kein anderer Gehalt. "Sünde" ist die Deklaration als bundungemäß. Dann steht zur Eröffnung "Sünde". "Sünde" ist also ein politischer Begriff. Vor dem Pharao kann ein Vasall als Sünder deklariert sein. Erst dadurch, daß hier ein Herr ist, der Gott ist, wird das Wort "Sünde" ein theologischer Begriff!

Gespräch

(1) Exkurs: "Die Himmel feiern, o Herr, deine Wunder"
(Ps 89)

"Himmel" meint: Licht, Wind, Wärme, alle Einflüsse, die herunten die Saat keimen lassen, das Leben wecken. Dann wächst es, blüht es, fruchtet es, dann sind Früchte reif zur Ernte, sie werden "geheimst am Fest des Heimsens" (Buber) und in Vorratskammern aufbewahrt, dann werden sie hervorgeholt während der Darre-Zeit, der Winterzeit, der Tisch wird gedeckt, daß sie zu essen haben, zu trinken haben, davon fröhlich werden, die Freude haben, darin den Frieden haben und ungekratztes, ungeschmälertes, gestilltes, gesättigtes Leben. Das ist "das Leben haben".

Jetzt heißt es: Es ist nicht ein bā'al, sondern der Gott Israels, der Retter und Heimatbereiter, der dessen mächtig ist. Er hat die Wunder getan am Schilfmeer, in der Wüste, Wunder über Wunder, und er ist jetzt von David an gesehen als der, der in alledem seine Treue erweist, "seine Wunder tut". Uns kommt es zu im Blick auf den Vollzug dieses "All", ihn zu erfassen, ihn zu erschauen, seine Wunder zu schauen und dankend zu preisen. "Die Himmel" halten mit, die Himmel - Wolke, Tau, Regen ... - "feiern, o Herr, deine Wunder, das Lob deiner Treue singt die Gemeinde der Frommen." D.h. das alles gewährt er uns, er ist treu, unser Trauen wird belohnt. "Die Gemeinde der Frommen" sind die, die das erfassen durften, denen das verkündet ward, erschlossen ward. Die Frommen sind die ḥāsīdīm (Pl. von ḥāsīd), die "Hulden", die im Bunde sind und huldigen. Ein wunderschöner Text! Laßt uns in aller Bescheidenheit dies Selbstverständnis haben.

(2) Ausblick

Ich bin heute gefragt worden nach den Konzepten, die wir brauchen im Wirrwarr der Ereignisse heute. Es ist ein richtiger Katarakt, ein Durcheinander, es stimmt keine Ordnung mehr und es ist keiner da, der uns die Fassungen gibt. Wenn Sie wollen, ohne zu verkürzen, was heute alles geht, die furchtbaren Erschütterungen: Wir kommen aus dem stillen Bodensee heraus, wo wir segeln mochten bei leisen Winden, und kommen bei Konstanz in die Stromschnelle und bei Schaffhausen in den Wasserfall. Und du kannst nicht so schön drollig weitersegeln wie auf dem Bodensee durch die Stromschnelle hindurch in die Wasserfälle hinein. Da mußst du anders reagieren, da kommt das Paddeln in Frage mit Rolle. Das ist heute der Fall. Wer gibt uns heute die Deutungen, die Fassung, daß wir wüßten, wer wir sind und was wir sollen? Ich wage zu sagen: Von diesen Dingen her erhalten wir Grundfassungen. Man vermag von diesen Kategorien her Heutiges einzuordnen, zu verstehen und darin sich selber auch zu verstehen.

(3) Frage: Gibt es im Hebräischen einen Begriff dafür, was wir unter Erde als Globus verstehen?

Antwort:

Nein, das gibt es nicht. Man hätte es auch nicht als einen Stern unter Sternen verstanden. Im Neuhebräischen, im Ivrit, könnte ich mir denken, daß die Israelis diesen Schritt vollziehen. Aber auch da gilt, wenn sie beim Wort 'ārāš bleiben, daß dieser Globus im Sinn des kleinen Prinzen vom Affenbrotbaum rundum beherrscht ist.

Was wir heute in der Raumfahrt machen, ist Expansion bis an den Rand unseres Sonnensystems oder darüberhinaus, noch ohne Raumstation. Daß wir aber Raumstationen - oder auch Ozeanstationen, also Bohrinselfen - einrichten, uns dort festmachen und da sind, diesen Raum also zum "Binnensee" machen, ist dann fix und fest, klar und fertig, ein Schritt hin zu 'ārāš.

Der Schritt, mit dem Flugzeug hinaufzufliegen, ist expansiv. Aber der Normalverkehr des Flugtourismus, Lasten und Menschen, das ist eine gerichtete Sache; du gehst zum Flughafen wie zum Bahnhof. Das ist Infrastruktur ('ārāš), das ist fertig, das ist klar.

Die eigentlich expansive Sache ist heute: Raumflüge dorthin, wo Raumstationen noch nicht möglich sind, das Probieren.

(4) Exkurs: "Sein" als philosophischer Begriff

Früher bedeutete "sein" im Deutschen "da sein", wie wir es verstehen, akut, dynamisch. Bei uns zuhause sagt man noch, wenn man Theater spielt, beispielsweise nicht "ich bin der

König", sondern akkusativisch: "ich bin einen König", ich stelle dar "einen König". Da ist Dynamik drinnen! Im Gegensatz dazu steht das Philosophieren, in dem man einen Grundentwurf der ganzen Welt, der Schöpfung, aller Dinge, sieht mit der Grundunterscheidung zwischen Idee und Verwirklichung: Es gibt Bäume. Allen Bäumen gemeinsam ist bei aller Verschiedenheit, daß jeder von diesen verschiedenen Exemplaren ein Baum ist. Es gibt also die Idee "Baum", und die ist glasklar im europäischen Sinn "ewig". Und es gibt die Verwirklichung des Baums, und die ist in jedem Fall unzulänglich. Keiner dieser Einzelbäume ist die reine Verwirklichung der reinen Idee "Baum". Jetzt habe ich eine furchtbare Bewertung eingeführt: Alles, was im Leibe ist, ist unzulänglich, entspricht niemals der Idee, der reinen Idee. Der Sinn aller Bemühung muß also sein: raus aus dieser unzulänglichen Materialisierung ins Reich der Idee hinein! Für solche Leute ist die Materie, der Leib, eine üble, trübe Maische, ein völlig unzulänglicher Stoff für die Verwirklichung der Idee. Luther hat es brutal gesagt: "Was ist denn der Luther? Ein stinkender Madensack!" Hier ist drastisch ausgesprochen, was leider Gottes in Europa übliche Denkweise worden war. Gott ist dann die reine Idee. Er ist in keiner Weise verschmiert, in keiner Weise Materie, unzulängliche. In der Bibel kann man so niemals sprechen. Da ist der Leib der Ort der Bewährung!

Stellen Sie sich vor, Leuten, die so denken, wird das Evangelium verkündet: Gott habe sein Anwesen in der Gruppe der Geretteten - Zusammenhalt, Leben - und in der Heimat, der Gemeinde. Das ist sein Anwesen. Völlig verhaftet also ist er in die Leiblichkeit! Und am Ende bei David: Er ist ganz und gar repräsentiert in David für die Vielen, am Ende in Jesus Christus. Seine Leibhaftigkeit ist unverzichtbar in Gottes Heilsplan! Und das muß gesehen und gesagt werden. Jetzt wird dies Evangelium solchen Menschen der Ideal-Denkweise verkündigt. Plötzlich erlauben sich die mit einer Naivität sondergleichen, ein Kernanliegen der Heilsgeschichte einfach durchzustreichen: Jesus selber ist ja im Grunde genommen so ein richtiger Mensch ja nicht. Da darf man schon aus lauter Ehrfurcht nicht alles Menschliche durchdenken bei ihm, das kommt schon einem Skandal gleich. Und jeder Jünger Jesu muß hinstreben, heraus aus diesem Unreinen ins reine ideale Leben bei Gott. Erlösung kann nur gedacht werden, indem man das abstreift und bei Gott ist. Auferstehung ist eigentlich eine faule Sache, wenn es eine Auferstehung des Leibes ist.

Von der Idee her kann man sagen: Da sind Bäume, Menschen, Tiere, und die "Idee Mensch" ist "das Allgemeine". Das, worin alle Bäume übereinkommen, ist die Idee "Baum". Das, worin alle Tiere übereinkommen, ist die Idee "Tier", worin alle Löwen übereinkommen, die Idee "Löwe", worin alle Menschen übereinkommen, die Idee "Mensch", und so fort. Wir haben also über das Konkretum hinaus ein Allgemeines. Und seltsamerweise behaupten wir von dem Allgemeinen eigentlich, es sei das Beste, das Original.

Jetzt betrachten wir nicht nur die Bäume, die Tiere, die Menschen, sondern alle Dinge: Das, worin alle Dinge übereinkommen, ist dies, daß sie existieren, und jetzt sage ich "das Sein". Merken Sie, was passiert? Eben habe ich noch gesagt: Das, worin alle übereinkommen, ist, daß sie existieren; das wäre noch akut. Aber das, daß sie existieren, heißt, daß sie "sind". Das ist, wie vorhin gesagt, das Allgemeine: die Idee Tier, die Idee Löwe, die Idee Pflanze, die Idee Lebendes, die Idee Seiendes. Das Sein ist der allgemeinste Rahmen, in dem alles Seiende übereinkommt. Und ob ich will oder nicht, habe ich auf diese Weise "Sein" entdynamisiert. Ich habe dem "Sein" jeden Lebensbezug genommen, es ist ein allgemeiner Begriff. Das ist ein Prozeß. Das Wort "Wesen" hat leider dasselbe Schicksal erlitten im Deutschen. Auch "Wesen" war früher einmal "Anwesen", Dynamik, Praxis. Wesen und Sein sind auf diese Weise Allgemeinbegriffe, in denen man verschiedenste Konkreta zusammengefaßt sieht.- Das war zwar etwas gerafft, aber man kann es wohl in Bausch und Bogen ungefähr so denken.

Weggeführt hat dieses Denken von dem Begriff Da-Sein. Da-Sein ist akut, im Augenblick, in der Stunde, wenn Not ist, jetzt und nur jetzt und da ganz. Augenblicks bist du da zur Stelle, zur Verfügung, wie der Betreffende es gerade jetzt braucht. Noch nicht einmal nach deiner Tauglichkeit wird gefragt! Nur weil du da herumstolperst und Zeuge wirst von dieser Not, bist du's, der nicht vorbeigehen darf. Nach deinem Gutsein oder Tüchtigsein wird nicht gefragt. Augenblicklich wirst du berufen, da zu sein. Bei uns reicht das bis ins staatliche Recht hinein: verweigerte Hilfeleistung. Da-sein biblisch ist voller Dynamik und sehr konkret, sehr akut.

- (5) Frage: Kann es sein, daß durch die Frage, ob "Jahwäh" oder "Herr" gelesen werden soll, auch das Darstellungsverbot begründet ist?

Antwort:

Nein, das liegt nicht an dieser Stelle, sondern dort, worauf ich gestern abend kurz eingegangen bin: Dem bá'al macht man ein Bild. Das Bild des Gottes, wenn er eines hätte, seine Leiblichkeit, ist die Gemeinde am Ort und ist die Gruppe der Geretteten. Die sind der Tempel, die sind das Bild, und der EINE, "im Bilde Gottes schuf er ihn", also der David. Der EINE ist ja nur interessant nicht als Privatperson, sondern als einer, der in Verantwortung ist und 'iś-Rolle hat, Hauptrolle, im Namen Gottes Knecht, ihm gegenüber die Vielen. Der ist das "Bild Gottes"! Der Mensch in der Verantwortung für die Vielen in des Gottes Namen ist das Bild Gottes schlechthin. Gen 1 hat das deklarativ hingeschrieben: "Im Bilde Gottes schuf er ihn." Und danach kommt, daß er diesem im Bilde Gottes vorhandenen 'ādām alle Dinge übergibt als Aufgabe. Das ist "Bild Gottes". Im NT wird das ganz klar und sauber gesagt: "Ihr seid der Tempel" (vgl. 1 Kor 3,17;

2 Kor 6,16) und dann kommt das Wort vom Bild Gottes, der Mensch als Bild Gottes (vgl. 1 Kor 15,49). Aber noch einmal: Nicht jeder x-beliebige Privatmann, der fromm betet, ist gemeint, sondern insofern jedermann früher oder später auf irgendeine Weise - sogar der Säugling schon - in Hauptrolle rutscht. Nehmen Sie das Wort grad so: Der in Hauptrolle ist, der ist es, zu dem hin die andern, die Vielen, bezogen werden.

Jetzt kann man sagen: Der Säugling läßt die andern sich nicht auf und trägt sie nicht. Wenn wir es einmal lauter und klar durchdenken, dann wissen wir: Am Kleinstkind beginnt es schon, daß ein Mann, eine Frau, Erwachsene, sich verändern. Dann sagt man manchmal in der Psychologie, da werden sie erst zu Vätern, da werden sie erst zu Müttern. Das ist immerhin eine Riesenverwandlung! Die tut ihnen das Kind an. Gott hat, wenn ich so theologisch reden darf, sich der Kind-Gestalt bedient, um Menschen vor der Gefahr zu bewahren, eigensüchtig in die eigene Größe sich zu verrennen, um Menschen in den Dienst zu kriegen. Drum schauen wir ein Kind, obwohl es ein Wickelkind ist, an als wie eine Größe, als wie etwas, was Würde hat, was Rang hat, was unantastbar ist, vor der man im Abstand ein Verhältnis entwickelt, der man Selbst-Ständigkeit zuerkennt frühest schon, das man in die Ich-Du-Beziehung holt. Und darin ist am Ende der Augenblick erreicht, wo dieses Kind, dieses, beschenkend wird, wenn es erst lächelt. Wenn es erst lächelt, dann sind Eltern allemal nicht im Erfolg bestätigt, sondern beschenkt. Es hat sich gegönnt! Das sind Dinge, die sind nicht süß und lieb. Die sind ganz stark anthropologische Struktur, und wer sich dem entzieht, wird ein Barbar.

(6) Frage: Was geschieht, wenn der Knecht trotz allem Einsatz mit leeren Händen kommt, weil die Menschen sich versagen?

Antwort:

Allgemein gesprochen gäbe es das. Aber jetzt gilt, was ich oft gesagt habe: Es gibt neben der allgemeinen Bedeutung aber noch eine spezielle, eine besondere Bedeutung, nämlich im Bundeszusammenhang. Im Bundeszusammenhang ist Aussendung ins Lehen, Arbeit, Unternehmen und Frucht und Ergebnis.

Jetzt können wir die Frage zuspitzen: Wie nun, wenn jemand geschickt worden ist, Menschen zu retten, und die wollen von ihm nichts wissen? Das ist behandelt in der Bibel mit aller Intensität in den Gottesknechtsliedern (insbes. Jes 52,13-53,12), und zwar bis dorthin, daß die nicht nur nichts wissen wollen, sondern ihn anspucken, ihn totschiagen. Jetzt kommt der Knecht, der keinen Erfolg hat, in die Prüfung. Und was bringt er mit, können Sie die volle Szene sehen? Was bringt er mit? Nichts? Er kommt an, gehauen, geschlagen. Aber er hat bei sich - und nicht weggeworfen! - die, die ihn gehauen und geschlagen haben. Mit denen, die seine Peiniger sind, die er nicht maledit hat, nicht verworfen hat, beladen, von dieser

Bürde gedrückt, so kommt er an und sagt: Meine Kinder, die da. Ich habe, was ich habe. Nur so habe ich sie. Jetzt haben wir ungefähr das Bild des Gottesknechts in letzter Möglichkeit. Er kriegt sie aufgetragen, er läßt sie sich aufgetragen sein und schüttelt sie nicht ab, wirft sie nicht weg, maledeit sie nicht.

Es heißt dann, er sei "der Krankheit (von ḥālāh, krank sein) bekannt" (Jes 53.3). Wer heute so sagt, denkt an Lungenentzündung. Wenn ich ungebeugt mit erhobenem Kopf dastehe, dann bin ich nicht krank. Wenn ich aber dastehe wie ein Fragezeichen, dann bin ich krank. Vgl. auch das englische "crank": "gebogen" (daher "Kurbel", d.h. zur Kurbel gebogener Stab), "krumm". "Krank" ist also viel weiter zu fassen: nicht mehr aufrecht sein können, geschunden sein, bucklig sein, zerbrochene Glieder haben. Vom Gottesknecht heißt es: Der Krankheit bekannt. "Bekannt" sagen wir; es ist das Wort "erkennen". O ja, der ward erkannt als Knecht. Und das war das Ergebnis, daß er so ankommt, mit dem Kreuz beladen ankommt. Er kommt also nicht ohne Frucht. Das ist der Sinn des Ganzen. Menschen brauchst du nicht zu verlieren. Selbst wenn du, rein äußerlich gesehen, erfolglos gearbeitet hast, behältst du sie ein.

Paulus: Wer war für ihn nach seinem eigenen Zeugnis (vgl. 2 Kor 11.24 ff.) eine solche Bürde? Er sauste los, alle zu gewinnen. Der Auftrag hieß: Du sollst alle gewinnen. Die, die ihm so zugesetzt haben, waren seine eigenen Leute, die Juden. Und er hat sie nicht maledeit, nicht abgeworfen, er hat sie behalten, er hat für sie gebeten, er denkt an sie, sorgt für sie, verflucht sie nicht. Und lieber wollte er selber verflucht sein, wenn sie gerettet würden (Rö 9.3). Da haben wir - entschuldigen Sie, wenn ich das sage - auf eine menschlich kümmerliche Weise, wiewohl anrührend, von Paulus dargestellt, was Jesus auf hoheitsvollste Weise darstellt. "Steck dein Schwert in die Scheide" (Mt 26.52). "Verzeih ihnen, sie wissen nicht was sie tun" (Lk 23.34), und wie derlei Sätze heißen mögen. "Heute wirst du mit mir im Paradies sein" (Lk 23.43). "Schlaf nur und ruhet" (Mk 14.41; Mt 26.45). Das alles sind Sätze, in denen eine unglaubliche Gefäßtheit bekundet wird inmitten dem letzten Mißerfolg. Die, die ihm den Mißerfolg darstellen, das sind die Apostel, die Penner, und der Schwertzieher, der hier ein Reich machen möchte und nichts verstanden hat, und dann der Reihe nach die Frauen, die leiden - "weint über euch und eure Kinder" (Lk 23.28) - und dann die, die ihn umbringen: "Verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Das sind lauter Personen, die demonstrativ in der Heilsgeschichte den Mißerfolg Jesu darstellen. Und seine Reaktion: Er behält sie um Gottes willen.

Und so kommt er nun in die Prüfung. "Siehe, keines habe ich verloren" (Joh 17.12; Joh 18.9). Das ist der zentrale Punkt: Rein äußerlich gesehen kommt er mit nichts. Aber in Wahrheit, im Sinne dessen, der retten möchte, kommt er und hat sie alle. Er trägt sie. Das Wort "tragen" ist die Vokabel schlechthin: Der Knecht, der berufene, gesandte, bekommt das

Lehen aufgegeben und hat zu tragen die Vielen. "Tragen" heißt die Vokabel. Das Wort "tragen" wird abgehandelt im Buch Numeri Kapitel 11. Mose ist dort die Musterfigur, auf die vorwärtsprojiziert das Wort "tragen" abgehandelt wird: Der Häuptling, der David, hat zu tragen. Der Knecht hat zu tragen, zu tragen die Vielen. Er hat sie nicht nur zu ertragen, auszuhalten, sondern zu tragen, daß die nicht sollen fallen in den Abgrund.

(7) Frage: Wie steht es mit den verschiedenen Aufträgen, die die beiden haben? Qajin hat doch den Auftrag, die Erde zu bearbeiten, die Früchte der Erde zu bringen, und Abel ist doch beauftragt als Hirt?

Antwort:

Nein, das steht nicht da. Es steht nicht da, der eine hatte diesen Auftrag, der andere hatte jenen Auftrag. Gehen wir zum konkreten 'ādām: Der hatte den Voll-Auftrag. Dieser Auftrag heißt zunächst "'ābād", "'ōbēd", und auch "'ādāmāh". Aber in der Berufung durch den Herrn, der Gott ist, ist er in dessen Art und Weise, d.h. in der Weise des retterischen Gottes, zum Rettungswerk beauftragter Retter der Menschen. Daß das gehen soll durch Arbeiten und Früchte zeitigen und Tisch decken und Mahl bereiten, ist eine Tatsache. Aber die Menschen sind nicht ausgeschlossen. Und der Hābāl, der Hirte der Herde: Arbeiten muß er, er soll den Tisch decken, der Hābāl, der Hirte. Er muß arbeiten, muß Güter haben. Das heißt: Beides ist Vollberuf. Nur der Schreiber macht für uns die beiden Aspekte deutlich. Aber beides ist Vollberuf. Es hätte also dastehen können: Und der Qajin brachte von der Frucht des Ackers, und die Häuptlinge, die Erstlinge, auch. Das hätte dastehen können. Da geht es auseinander. Jetzt wird Qajin geschildert und mit ihm wird eine Möglichkeit geschildert der Verengung in der Auffassung des Auftrags. Das andere ist dann die Nicht-Verengung. Die Nicht-Verengung besteht darin, Menschen zu retten und um der Menschen willen Hirte zu sein, d.h. arbeiten, Güter beschaffen, "die Fette".

Zusatzfrage:

Ist das nicht auch ein Appell an den David? Soll das nicht in David zusammenkommen?

Antwort:

Sehr gut gesagt. Der das geschrieben hat, wollte uns ja nicht eine Geschichte von Brüdern erzählen, sondern er hat eine Predigt gehalten. Der Jahwist war ein intelligenter, gebildeter, begabter Mann, ein sprachgewaltiger Mann, ein Künstler, genau so wie Jesaja, auch Jeremia: irdisch begabtest. Und er ist zugleich ein Prophet. Wir kennen seinen Namen nicht, aber er hält eine prophetische Predigt, und die Zeitgenossen sollen sie hören: vornean David und die Davidssöhne, Salomo und die Nachfolger. Denen ist das eine Predigt. Gut, daß mir die Frage Gelegenheit gegeben hat, darauf einzugehen. Das ist in der Gegenwart für die Gegenwart gepredigt, ein Spiegel,

ein "Fürstenspiegel" in der Tat.

Auch das gehört zum Bibellesen, daß wir ständig wegkommen von dem fiktiven Ort - früher, früher, früher - und hinkommen zum geschichtlichen Ort des Textes. Der geschichtliche Ort dieses Textes ist zumindest Salomo-Zeit und dann danach. Der das geschrieben hat, hat den Gegenwärtigen geschrieben in gegenwärtigen Gottes Namen, damit sie in der Gegenwart sich recht einstellen. Das ist ein wichtiger Punkt beim neuen Bibellesen: weg von dem falschen historischen Verständnis dieser Texte. Hier ist nicht von der Frühgeschichte der Menschen die Rede, auch nicht von der Allgemein-Gelagertheit des Menschen, sondern hier ist in der geschichtlichen Stunde im Namen geschichtlichen Gottes einer geschichtlichen Gegenwart zu geschichtlichen Menschen dieser Gegenwart gesprochen.

Abendgespräch

(1) Frage: Was bedeutet genau: "es entflamte dem Qajin"?
Was entflamte den Qajin?

Antwort:

Das Wort "entflammen" (hebräisch "ḥam", Wurzel ḥmm), hat die Bedeutung heiß werden, sich entzünden, entbrennen, entflammen. Es ist ein neutrales Wort und kann physisch in Zusammenhang mit irgendwelchem Entflammen gebraucht werden, ebenso jetzt vom Menschen: Er entzündet sich. Luther sagt: "Er ergrimte." An vielen Stellen der Schrift hat es diese Bedeutung, so steht es in den Wörterbüchern, so ist es erarbeitet und bekannt und verbreitet. "ḥām" heißt "heiß". Das ist ein Phänomen im Physischen und im Psychischen: heiß werden, hitzig werden. Das kann man auch deutsch sagen: Er wurde hitzig, er wurde zornig, er ergrimte. Das sind alles Übersetzungsformen. In einem neutralen Wörterbuch, nicht im theologischen, werden all diese unscharfen, aber Aspekte des Vorgangs nennenden Übersetzungsmöglichkeiten aufgezählt.

"Dem Qajin entflamte es." Im Hebräischen sagt man nicht "er wurde zornig", "er entflamte", sondern "es hat ihm eine Entzündung bereitet", "eine Hitze gemacht", "es macht ihn hitzig", aber nicht mit Akkusativ, sondern mit Dativ. Das nehmen wir als Hebraikum hin: Er wurde zornig, er wurde hitzig, er ergrimte, wie man es übersetzen mag. Ich habe mich an Bubers Übersetzung gehalten, dort heißt es "es entflamte ihm".

Nach einer anderen Variante steht hier "ḥārāh", entbrennen, entflammen. Beide Varianten sind wechselweise zu gebrauchen. Bei "ḥārāh", entflammen, ist mehr an Feuer zu denken, bei "ḥam" ist mehr an Dampf zu denken (Wörterbuch Gesenius: "warm werden", z.B. von einem Kessel). Hier gilt mutatis mutandis dasselbe: Beide Wörter kommen vor, auch von Jahwäh

gesprochen: "wajjaḥom", "er dampfte auf, er kochte auf", und "wajjiḥar", "er entbrannte", so, wie das Feuer knistert. Der Sinn ist in beiden Fällen derselbe: Er wurde zornig, das liegt im Psychologischen. Im Physischen wäre das bei ḥam mehr das Kochen, bei ḥārāh mehr das Brennen, das Knistern, und auch wiederum dativisch: Es bereitete ihm einen Zorn.

Wenn zugute du bist (tēṭīb): Das Wort "gut" (ṭōb) nehmen wir nicht moralisch, sondern im Sinn von "nützlich": Es ist ein Gut im Sinn von Gütern (Güterbahnhof, Güterproduktion). Das ist gut. Und das heißt: Im Staat, für 'ādām und bā'al, ist das ein Gesichtspunkt: Es geht um die Produktion von Gut, von Gütern. Diese Güter sind ja nur gut, weil sie zugute sind, also nützlich sind für die Menschen als Essen und Trinken, als Dach, als Mantel, als Schutz gegen Kälte: ein Gut. Das Wort "gut" meint immer "nützlich". Nun heißt es: Jemand hat Güter, die taugen, um gut zu tun, erworben durch Arbeit und Unternehmung. Und nun ist er Knecht. Als Knecht hat er diese "Gute", diese Güter, abzuliefern. Sie sind bestimmt zum Gutes-Tun. Der Weg läuft aber so, daß er die Güter dem Herrn anheimstellt, der (er)findet ihn dann (als) einen guten Knecht, heißt also als einen, der taugt, diese Dinge nicht bei sich selber landen zu lassen zum eigenen Prassen, sondern sie zugute kommen zu lassen den Seinen, ihnen den Tisch decken, das Haus bauen oder Kleider geben, Güter eben, "Gute", die nützlich sind fürs Leben.

Die hebräische Wortform hier ist ein Hiphil: aus Gütern, die man erworben hat, nun tatsächlich den Akt entstehen lassen, da man sie gut werden läßt, zugute kommen läßt. Der Knecht soll zugute kommen, er soll soll zugute sein.

Zur Vokabel "'ādām": Das Wort "'ādām" ist von der Wurzel her dasselbe wie "'ēdōm", "rot". "Rote Erde" ist "'ādāmāh", wir würden sagen "Schwarzerde" wie in der Ukraine. Das Gegenteil von "'ādāmāh" wäre, in deutscher Schreibweise, die Sahara, die Gelbe, der Sand (von der Wurzel ṣḥr, arabisch: weißbrötlich oder gelblich sein).

Der 'ādām ist einer, der mit der roten Erde ("der schwarzen Erde") wirtschaftet. Das Wort 'ādām bezieht sich in der Tat auf dieselbe Wurzel wie 'ādāmāh: Die Saat fällt auf den fruchtbaren Boden. Die 'ādāmāh ist der fruchtbare Boden, und der 'ādām ist der, der den fruchtbaren Boden bearbeitet. Deshalb haben manche Übersetzer statt "Mensch" gesagt "der Ackerer". Hier wird der Mensch mit der Schlagseite bezeichnet, insofern er wirtschaftet mit der fruchtbaren 'ādāmāh.

(2) Frage: Kommt diesem 'ādām nicht auch noch die Seite des Hābāl zu?

Antwort:

Aber nicht als 'ādām. In der Berufung zum Knecht wird ihm im Gegenteil all das genommen und er ist nichts mehr. Dann

bekommt er zu Lehen, und dann freilich hat er wiederum Dienst am Lehen zu tun, 'abōdāh. Aber das Wort 'ādām als solches, aus sich heraus, besagt nur, daß er mit der 'ādāmāh wirtschaftet.

(3) Frage zum Ausdruck "wenn (wenn = 'im) ... dann" in v 7

Antwort:

Im Deutschen sagt man "wenn dies und das, dann dies und das", "wenn ..., dann ..." Hier im Text heißt es: "Ist es nicht so, wenn zugute du bist", und dann wird gesagt "trage". Eine Generalauskunft hieße: das "dann" in "wenn ... dann" wird hebräisch ausgedrückt durch ein "w^e": "wenn - und". Das "w^e" ist völlig offen für alle möglichen Konsequenzen. Der Hebräer kann das "w^e" an vielen Stellen fallen lassen, im Sprachgefühl als solchem ist es drin. Jeder Übersetzer, der es mit "dann" übersetzt, hat recht. Nur muß man dazu erklären, daß formell und ausdrücklich äußerlich hebräisch nichts dasteht. "Wenn zugute du bist, (dann) trage," trage die Deinen, trage die Vielen, trage sogar die Sünde der Vielen, ertrage, trage.

Nun gehe ich einen Schritt weiter und sage: Wenn zugute du bist, dann trag sie her, die Deinen, in die Prüfung. Bring sie mit! Wo sind sie denn? Man trägt das Viele und die Vielen im Bundeszusammenhang vor den Herrn. Ich habe den Gottesknecht geschildert, wie er ankommt, belastet mit der Bürde, vor dem Herrn. "Trage" heißt also nicht nur "ertrage sie", sondern "trage sie her zu mir".

(4) Frage: Wie komme ich dahin, die Hinleite des Hābāl zu deuten als Menschen?

Antwort:

Das Wort "Erstlinge", b^ekōrōt, wird verwendet für die Erstgeburt, den Erstling, den Anführer, den Häuptling. Das ist in der Schrift gang und gäbe. So wird auch für den Erstling, den Erstgeborenen, der abgegolten wird, ein Tier geopfert. Bei der Esau-Jakob-Geschichte geht es um das Erstgeburtsrecht, dort kommt das Wort wieder vor. Der Erstling ist der Häuptling, der Anführer, der Chef. Das ist eine Gebrauchsweise, die ist vorhanden.

Nun kann man sagen, der Erstling ist aber auch der Erstling eines Tieres. In diesem Zusammenhang habe ich vorher erklärt, was der Hirt und die Herde ist. Von dorthier gesehen ist der Erstling der Herde nicht ein Tier, sondern der Erstling des Volkes, die Erstlinge der Herde, der Völker.

Weiterführung auf eine Nachfrage hin:

Wie komme ich dahin, die Herde als Völker zu deuten, wie komme ich dahin, den Hirten als Großkönig zu deuten? Von

dorther allein geht die Kette herunter. Ich habe bereits versucht zu zeigen, daß es beim Hirten im Zusammenhang mit 'ādām nicht um den Hirtenbuben, um den Nomaden geht, sondern um den Großkönig und im Hintergrund um den bá'al geht. Das Bild für bá'al als guter Hirte ist geläufig, ist bekannt, ist da. Nicht die Juden haben den bá'al als guten Hirten bezeichnet, wie jemand formuliert hat, sondern die Heiden haben den bá'al als guten Hirten bezeichnet. Die haben dann auch den 'ādām, den Pharao als guten Hirten bezeichnet.

Jetzt kommt David in die Rolle des 'ādām, und zwar außerhalb Israels. Er war ein Napoleon, wenn ich so sagen darf. Er übernimmt dieses ganze Kummert, dieses Gewand, diese Fassung. Er ist nun alles, alles, was ein 'ādām ist: unter anderem auch der gute Hirte. Nun wird dieser 'ādām David bekehrt, geknackt, er wird ein Knecht Gottes, des Gottes Israels. Ich habe schon gesagt: Da wird nichts durchgestrichen, nicht um den Preis, daß er jetzt alles wegwirft und ein Nichtshaber wird, sondern mit all seinem Erfolg als Kaiser ist er Knecht geworden. Denn im Vorgang der Befreiung Israels ist er ja eben dadurch, daß er in der vollen Macht seines Kaisertums, seines Aufsteigertums, die Philister wegfegte, der geworden, der den Israeliten die Philister vom Hals schaffte. Durch ihn sind die Philister unterworfen worden. Die Israeliten sehen nur diesen Aspekt. Es interessiert sie nicht das andere, was alles noch war. Sie interessiert nur: Unser Gott hat uns gerettet auf eine seltsam neue Weise. Bisher hat er es getan mit einem Engagierten aus unseren Reihen, "über den der Geist kam", wie es heißt (Ri 3.10; Ri 11.29; Ri 14.6; 1 Sam 11.6), und jetzt aber durch einen Planer und Großunternehmer à la David. Und der wußte es noch nicht einmal. Ehe der es erkannt hatte, hatte unser Gott ihn schon erkannt und sich seiner bedient. Man mußte es ihm im nachhinein sagen. Kurios! Aber genau das ist von Stund an die Grundstruktur des Berufenen: Der Berufene weiß es nicht, daß Jahwäh ihn bereits im Blick hat.

Der Berufende sagt zu dem Berufenen: Ich habe dich ersehen, eh du mich gesehen. Ich habe dich gehört, nach dir gehorcht, dich erhört, eh du nach mir gehorcht, eh du nach mir gehört hast. Ich hab Sachen gemacht, die haben dir den Weg bereitet, und du hast es gar nicht gemerkt, daß ich's war. Ich habe dich erkannt, eh du mich erkannt. Ich habe dich genommen, eh du mich genommen, so wie eine Mutter ihr Kind nimmt, sich seiner annimmt. Ich habe mich deiner angenommen, eh du dich meiner angenommen hast. Ich habe dich erwählt, eh du mich erwählt, ich habe dich geliebt, eh du mich geliebt. Und jetzt habe ich dich gerufen, mich dir zu offenbaren, damit jetzt im nachhinein du mich ersiehst, erhörst, horchst nach mir, erkennst, nimmst, wählst, liebst, um mich dann zu rufen, auszurufen. Der David ist also in einer Phase seines Lebens bereits im Blick Jahwäh's, des Gottes Israels, und er weiß es noch nicht.

Wieso kann der Gott Israels ihn im Blick haben, noch ehe

David das weiß? Weil er ist von Vermögen des All mächtig, des Herzens mächtig, der Planungen mächtig. Das ist der Schöpfer! Im nachhinein erfassen wir, daß ER uns so und so die Wege bereitet hat. Im nachhinein überblicken wir unser wirres Leben und entdecken, daß wir in seiner Hand waren und wußten es nicht. Mit Überraschung wird es festgestellt, und dann mit Dank und Jubel. Das ist eine Grundstruktur der Berufung, des Berufenen im Umgang mit Gott.

Dieser 'ādām David ist also der, der so reagiert, als Israeliten (Nathan) es ihm sagen (2 Sam 7,18 ff): "David nimmt Sitz vor Jahwäh und spricht: Wer bin ich, wer ist mein Haus, daß du mich hast hierherkommen lassen, und dies ist dir noch zu gering, du hast an deinen Knecht gedacht auf fernhin, bis zu den fernen Inseln, für 'ādām, weithin. Und jetzt hast du deinen Knecht es erkennen lassen. Was muß nun David fürder noch alles einbeziehen in die Bundesrede, neu fassen als bundgemäß im nachhinein ..." Dann kommt die Aufarbeitung. Jetzt holt er sein ganzes bisheriges Leben herein ins neue Gottesverhältnis und erfaßt alles neu. Seine ganze Aufstiegsgeschichte, die zu seiner größeren Ehre verfaßt worden war von einem Gefolgsmann, muß umgeschrieben werden. Jetzt ist Jahwäh in der Aufstiegsgeschichte des David der Hauptakteur, die Geschichte wird umgeschrieben zu einer Jahwäh-Erzählung (2 Sam 2-6, und dann das große Kapitel 2 Sam 7). Das gehört zum Grundverständnis des 'ādām, seiner selbst von sich und unser von ihm. So ist er strukturiert.

(5) Frage: bá'al ist einerseits der "gute Hirte" genannt worden, aber wie geht das zusammen z.B. mit der Elia-Geschichte? Warum werden dort die 400 bá'al-Priester umgebracht? (1 Kg 18)

Antwort:

Präzise: Nicht die Israeliten nannten den bá'al den guten Hirten, sondern die Heidenvölker. Das war ein Wahn, das wissen wir, aber so haben sie geredet. Das ist die erste Antwort.

Die zweite Antwort: Jetzt aber ist bá'al erkannt als Wahn. An seiner Stelle ist Jahwäh, unser Gott, der ist des All mächtig. Und im Gegensatz zu bá'al ist Jahwäh von ur an 'ēl und dann nur erkannt worden als kompetent in Dingen der Naturverläufe. Bei bá'al war das anders: Der war die Natur, war kein 'ēl, kein Gott - halten wir das gut fest: er war bá'al, aber kein 'ēl! - und wird im nachhinein von den Menschen künstlich zum 'ēl gemacht. Nun ist er Wahn, er kann weggeputzt werden. Aber Jahwäh ist 'ēl, und er erweist sich in geschichtlicher Stunde als des bá'alischen, der Naturverläufe, mächtig. Man hätte ihn bá'al nennen können, eine Zeitlang hat man das sogar versucht. Aber weil an dem Wort bá'al zu viel bá'al-Kult hing, zum Teil unvereinbar mit Jahwäh, haben sie das fallengelassen. Sie nennen ihn nun

Jahwäh und Herrn und 'ēl, Gott. Was jetzt kommt, ist wichtig: All was aber nun tauglich ist für ihn von dem vorbereiteten Vokabular, haben sie jetzt von ihm ausgesprochen: Er ist z.B. all-mächtig, das ist der bā'al gewesen. Jetzt ist ein 'ēl all-mächtig, des All mächtig. Er ist aufgestiegen in den Himmel, er ist Sonnenkönig, er hat Sitz im Himmel, er richtet vom Himmel her Himmel und Erde. Alles Sprechweisen von bā'al - völlig neu von Jahwäh, das zu sagen! Das hat man nicht gesagt, hätte man nie gesagt vorher. Wenn schon gefragt worden wäre, wo er ist: In der Heimat der Menschen am Ort und in der Gruppe der Geretteten, das ist sein Anwesen, aber doch nicht im Himmel. Jetzt sagt man: Er ist Kämpfer gegen die Flut, Sieger über die Flut, Aufsteiger in den Himmel, er thront über der Flut (Ps 29), und von dort her richtet er Himmel und Erde. Er ist Richter, er ist Walter Himmels und der Erde, er ist der gute Hirte. Von ihm kommt alles. "Aller Augen warten auf dich, Herr, du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit. Du tust deine milde Hand auf und erfüllst alles, was da lebt, mit Segen" (Ps 145.15-16). Das sagen wir jetzt von Jahwäh. Unter diesem Aspekt ist nur dies jetzt genannt: guter Hirte, der auf die Weide führt, Tisch deckt. Aber ich habe ebenso angedeutet: Das hindert nicht, daß er Kämpfer ist, Gott der Scharen, der Heerscharen, daß er Sieger ist über den Feind des Menschen und daß er Aufsteiger ist wie die Sonne zum Himmel, daß er Richter ist.

Nun ist wichtig: Das Richten (šāpāt) hat zunächst positiv den Sachgehalt "den Saal richten", "die Sachen richten", "die Zimmer richten", "die Möbel richten", "das Essen richten", "Gerichte auf den Tisch". Es hat natürlich auch den anderen Sachgehalt: Er richtet das All, er richtet die Menschenkinder. Und wenn jetzt einer da ist, der nicht spurt? Dann ist dies das Gericht: Der, der sich nicht hält an des Gottes Gesetz, fällt heraus aus dem Leben. Leben ist Zusammenhalt, Leben konkret ist Zusammenhalt in der Stunde der Not. Der Knecht, trauend auf den Herrn, ist im Zusammenhalt mit dem Herrn, und das ist das Leben. Wer an den Herrn und sein Gesetz sich nicht hält, der fällt aus dem Leben. Bei Paulus heißt es: "Er hat ihn den Mächten überlassen", und die bringen ihn zu Tode, alt-'ādāmisch zu Tode, ganz normal zu Tode. Nur, der Wissende weiß jetzt: Dieser ganz natürliche Tod ist nie mehr nur der ganz natürliche Tod. Er ist belastet mit dem Schatten: Das hat man, wenn man aus dem Gesetz des Gottes heraussrutscht, herausfällt. So jemand geht zu Tode.

Das führt sogar so weit, daß, wenn jemand aus der Gruppe, aus der Gemeinde, gleichsam demonstrativ in einer die Gruppe, die Gemeinde entscheidend verletzenden Sache heraussrutscht, die Gemeinde ihn ausscheiden muß. Das hängt zusammen mit der Unbedingtheit Gottes, hat mit Rache nichts zu tun. Das ist eine bittere Sache, daß dem entschieden klargemacht wird: So kann man unter uns nicht bleiben und tun, als wäre nichts. Das geht nicht, so sagt noch Paulus.

Der Vitandus, das ist nicht der Gehaßte, das ist nicht im Affekt gehaßt, das ist nicht der, den man schindet und schlägt, nein. Das ist der, dem man klar machen muß: So hast du keinen Teil am Leben! (Mt 18.15-17; Tit 3.10)

Und das führt nun dahin, daß - nicht nur in Israel, sondern auch außerhalb - so jemand dann zu Tode gebracht wurde. Im Extremfall blutet dem, der so jemanden zu Tode bringt, das Herz. Es geht nicht darum, daß man den affektiv haßt und totschießt, was nicht heißt, daß unter diesem Vorwand nicht auch mancher seine üble Suppe gekocht hat, vgl. Nabots Weinberg (1 Kg 21): Ahab und Isäbäl haben auf solchen Titel hin den Nabot steinig lassen. Der Mißbrauch ist jetzt nicht gemeint, es ist nur der Brauch gemeint. Und die Tötung der bá'als-Priester ist so ein Fall.

Die bá'als-Priester waren sich dessen bewußt: In Israel ist man, wenn man das tut, was wir tun, des Todes. Jetzt kommt diese Demonstration auf dem Karmel. Sie müssen davon ausgehen, daß das kein Protokollbericht ist, sondern eine Schrift, die einer verfaßt hat, der hier etwas predigte, darstellte. Und das ist dargestellt: Die ganze bá'al-Macht, symbolisiert in der Zahl 400 - "4" den Staat, "40" die Großgruppe erfassend, "400" das Superstaatswesen erfassend - ist todesfällig, ist des Todes. Die Erzählung der Damaligen ist nicht zimperlich. Da muß keineswegs ein Protokoll-Bericht dahinterstecken, sondern die Aussage: Dieses System ist tödlich und des Todes, die Vertreter sind des Todes. Für Israel hat das bedeutet, nachdem sie sich zu Jahwäh bekehrt hatten, daß sie leben. Konkret kommt das zum Ausdruck in der Schicht der Erzählung, in der der Regen kommt. Sie haben wieder eine Ernte, ein Überleben. Wir müssen also eine theologische Erzählung in dieser Elia-Erzählung lesen, nicht einen nackten Protokollbericht. Wer Näheres darüber wissen möchte, müßte einen Kommentar eines der namhaften Autoren lesen, um sich mit den differenzierten Einzelheiten vertraut zu machen.

Dieser Gesichtspunkt hätte also mehr zu tun mit Kampf, mit Sieg, mit dieser Seite des Gottes, und nicht mit dem guten Hirten.

Noch im Munde Jesu - man sagt immer, das AT sei so grausam - im NT finden Sie dieselbe Radikalität, wenn es um das Ja oder Nein zu Gott geht. Es ist dieselbe Radikalität, wenn Sie sich die einschlägigen Stellen durchlesen. Es ist keineswegs im AT vom gewalttätigen Gott und im NT vom lieben, lieben Gott die Rede. Im AT ist der liebe Gott bis zum Feinsten hin geschildert, aber in der Unbedingtheit, die unerbittlich ist. Im NT gilt dasselbe.

(6) Frage: Wo ist Qajin, für uns aus dem Text erkennbar, aus dem Gesetz gefallen, so daß sein Opfer nicht angenommen wird? Bemerkung aus dem Hörerkreis: Liegt die Sünde des Qajin nicht darin, daß er im

bá'alischen Bereich bleibt, während Hábäl Knecht Jahwäh's ist?

Antwort:

In gewisser Weise haben Sie recht. bá'al reduziert auf den Punkt der bloßen Güterproduktion. Hábäl ist dargestellt als einer, der die Menschengruppe als solche respektiert, als wie zu Rettende, denen das zugute kommen soll.

Qajin als Diener, Lehensmann an der 'ādāmāh im Namen des Herrn, produziert, und er bringt nun von der Frucht der 'ādāmāh eine Hinleite vor Jahwäh, den Herrn. Stünde nur dies da, dann hätten wir gar keinen Anlaß, das negativ zu finden. Jetzt kommt als nächstes der Hábäl: Auch er läßt kommen eine "Hinleite", wie es dann heißt, aber vorher heißt die Hinleite "Erstlinge seiner Herde und ihre Fette". Und jetzt, wenn man sieht, daß die Erstlinge die Könige, die Häuptlinge, die Menschen sind, denen die Fette beigeordnet sind - ich habe es vorgespielt: Er stellt dem Herrn die Menschen vor, die er mitgebracht hat, er tritt dabei hinter sie zurück - jetzt also erscheint plötzlich im Lichte dieses Satzes das, was Qajin war und tat, als mangelhaft. Dort sind keine Menschen im Spiel. Nur in diesem Kontrast kommt das heraus! Das Wort "šā'āh" besagt dann, aber für so etwas Reduziertes, Mangelhaftes hat Jahwäh gar kein Organ. Das ist zu wenig, das kommt nicht in seine Aufmerksamkeit. Er erwartet etwas ganz anderes. Er steht da, dieser Herr Jahwäh, und wartet immer noch, wenn der Qajin mit seinen Gütern kommt, daß er endlich einmal sein Gesicht darauf lenken könnte, daß Qajin die Menschen zeigt, die er bringt. Wo sind denn die? Die hat er gar nicht. Jetzt erscheint dieses Tun des Qajin mangelhaft. Im Licht dessen, was Hábäl ist und tut, erscheint er als auf das bá'alische reduziert. So könnte man sagen.

Weitere Frage in diesem Zusammenhang:

Da würde ich mich auch entflammen, wenn ich vorher nicht weiß, daß ich das tun soll.

Antwort:

Da haben Sie den Anfang vergessen. Ein Knecht bekommt zu Lehen in retterischen Gottes Namen Menschen, um sein rettendes Werk an den verlorenen zu Rettenden zu tun. Das ist der Grundentwurf. Im bá'al-Bereich ist das erste das Territorium und die Produktion, im Jahwäh-Bereich sind es Menschen, die Heimat haben, denen Heimat zu bewahren ist, und Menschen, die verloren sind, die zu retten sind, die Gruppe der Geretteten. Das ist der Grundentwurf bei diesem Herrn. Diesen Anfang darf man nicht aus dem Blick verlieren. Und in der ersten Berufung des 'ādām David habe ich das geschildert: Wie verläuft die Berufung? Worauf wird seine Aufmerksamkeit im Moment, da er geknackt wird, gelenkt? Auf die verlorenen Israeliten, auf Menschen, und die soll er retten.

Er soll seine Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik sein lassen und soll zur Verfügung sein den zu Rettenden. Und dann erst soll er einbringen alles, was er hat, um denen den Tisch zu decken, ihnen gut zu sein. Diesen Anfang darf man niemals aus dem Blick verlieren, denn sonst, in der Tat, kann man sagen, wie soll er es wissen, wenn es ihm nicht gesagt worden ist. Aber implizit ist ihm das gesagt. Das liegt wieder am Wort "'ādām": Der 'ādām hat erkannt die ḥawwāh. Das ist derselbe 'ādām wie bei Gen 2-3: Der ist gebildet, der ist berufen und gesandt im Sinn des Gottes, nicht bā'als.

Wir haben wiederholt gemerkt: Es kommt hier alles darauf an, daß man die einzelnen Sätze im Gefüge des Ganzen läßt und sie aus dem Vorhergehenden zu verstehen weiß. Sobald ich ihn isoliere, kann ich mit einem einzelnen Satz hausieren gehen und meinen, der sage so anderes.

(7) Frage: Wie wir die Erzählung früher vom Inhalt her gelernt haben, ist sie das Bild für den Brudermord. Wird dieses Bild genommen, um Kain und Hābāl zu charakterisieren, oder ist es umgekehrt, d.h. werden Kain und Abel charakterisiert, um zu sagen, das führe zum Brudermord? Was ist die Intention des Verfassers?

Antwort:

Der Verfasser sieht das Davidseignis und die mit diesem Davidseignis gegebenen zwei Möglichkeiten dieses David. Er kann so ausarten und er kann nach Gottes Art handeln. Der Jahwist ist der, der Alarm schlägt: in der Handhabung der Geschäfte des Staats - Obacht, David, Obacht, Davidssohn, Salomo, das kann schief laufen! Bekanntlich hatte David bereits Prophetenprotest bekommen, weil es ihm zweimal schief lief, und bekanntlich hat Salomo bereits eine Verurteilung erfahren, weil ihm so vieles schief lief. Er hat den Beruf schon verfehlt. Ihm wird am Ende schon gesagt, daß nach ihm das ganze Reich geteilt werden wird wegen seiner Sünden. Es ist schiefgelaufen bei den Königen Israels, bei den Davidssöhnen. Sie sind Qajin geworden bis zum Exzeß. Fast keiner dieser Könige kommt gut weg bei den Propheten Jahwāhs, zwei oder drei vielleicht; aber normalerweise kriegt jeder sein Fett ab. Das lief schief! Und am Ende wird man sagen: An seinen Königen ging Israel zugrunde. Sie haben Politik gemacht, wie man Politik macht, und nichts sonst. Gepraßt haben sie - lesen Sie Isaiastexte! - haben schinden lassen, abliefern lassen und in Palästen gepraßt. Und dann wird aufgeführt, was sie alles für feinen Zauber veranstalteten bei ihren Festen. Und das wird von den Propheten furchtbar getadelt. Auf unseren Nenner gebracht: Die Qajinsmöglichkeit ist leider Realität geworden. Und der Jahwist als Prophet hat hier am Anfang schon Alarm geschlagen: So geht's nicht.

Nun kann man fragen: Ist denn gar nichts von jener Grundtypik von feindlichen Brüdern mehr da? Die Gelehrten sagen etwa so: Das, was da sich zeigt in diesen beiden Aspekten, das wird nun dargestellt, indem man die Aspekte personifiziert in der Erzählung, also im Grundmuster jener altbekannten "feindlichen Brüder". Nur wird jene bekannte Geschichte von den feindlichen Brüdern jetzt in der Bewertung unter die Bewertung des Bundesgottes gestellt. Die Feindschaft ist nicht aus irgendeinem Grund da, aus Mißlaune etwa, und beide sind zum Teil böse, und aus der Rivalität der beiden Böslinge kommt dann einer als Sieger, der andere als Kaupttgeschlagener heraus - nein: Jetzt kommt heraus, was Qajin heißt und was Häbäl heißt. Jenes Grundmuster der feindlichen Brüder wird also völlig neu gefüllt. Es ist, so gesehen, nicht mehr jenes Grundmuster der Erzählung von feindlichen Brüdern. Es ist ein historisches Dokument des Glaubens Israels, entzündet am Davidsergebnis und dem, was dieses Ereignis an politischen Möglichkeiten öffnet: die normale ist die Qajin-Möglichkeit, und die gar nicht normale ist die Häbäl-Möglichkeit.

- (8) Frage: a) Wann hat der Jahwist geschrieben? Wenn der Jahwist zur Zeit Davids geschrieben hat, warum steht seine Geschichte dann nicht am Anfang der Bibel?
b) Für wen hat der Jahwist geschrieben?

Antwort zu a):

Der Jahwist hat frühestens Ende der Salomozeit geschrieben, zur Zeit Davids selber noch nicht, vielleicht auch nach Salomo. Das kann man eruieren aus dem Wortgebrauch und dem Horizont, den er hat, den Völkern, die er nennt. Neueste Forscher haben die Kühnheit und sagen, er habe erst im Exil geschrieben. Aber man kann wiederum zeigen, daß die Argumente, die diese Forscher für sich haben, eigentlich auf andere Weise wieder für die David/Salomo-Zeit sprechen. Ich bleibe fürs erste dabei: Ende Salomo-Zeit oder kurz danach. Er kennt die Reichsteilung (im Jahr 934) noch nicht, aber in einem kurzen Nachtrag ist die Reichsteilung bereits eingearbeitet.

Antwort zu b):

Jetzt die Erzfrage: Für wen ist geschrieben worden? Wir hätten zu denken, in Davids Tagen ist für Israel eine ungeheuer neue Welt aufgebrochen, so ähnlich für die Deutschen und Europäer. Wie finden wir uns in dieser neuen "Schiebe" da zurecht? Im Augenblick weiß uns noch keiner das Konzept zu sagen, aber probieren tun's viele. Und dann fragt man: Woher bezieht denn der seine Argumentation? Das ist wohl ein Deutschnationaler? Oder woher bezieht denn der das, das ist wohl ein ganz Linker oder Internationaler? Und der dort ist ein Urdemokrat von anno 1848, und der da ... D.h. momentan ist noch nicht gültig durch, was das Konzept sein

soll dessen, was heute passiert, so daß man sich danach benehmen könnte. So eine ähnliche Zeit war für die Israeliten in der Zeit des David.

Noch ein Beispiel: die Germanen in der Zeit Karls des Großen, die, gemessen an der Kultur Roms und der römischen Welt, Hinterwäldler waren. Jetzt rücken die Hinterwäldler, die Franken, nach Westen vor und dringen ein ins Gallisch-Römische und lernen Latein, übernehmen Posten der Verwaltung, lernen lesen und schreiben. Und über kurz oder lang ist ein König der Franken im Westen, in Paris, dem es, weiß Gott warum, zufällt, vom Papst gerufen, anzutreten und diese Konkursmasse des weströmischen Reiches, das schon ein paar Jahrhunderte darniederliegt, sich aufzuladen und die römische Ordnung wiederherzustellen im weströmischen Bereich (Italien, Spanien, Gallien, Deutschland).

Jetzt hat Karl der Große das gepackt, und jetzt geht was los: Er hat ein Konzept, und da weiß er: Schule Schule brauche ich. Erziehung brauche ich, Lesen und Schreiben brauche ich, Beamte brauche ich. Er holt die Benediktiner zu Hilfe, die günstigerweise da sind, und stellt sie in Dienst. Die verbreiten ihm die Bildung, die er braucht. Dann kommt das große Konzept. Früher oder später haben dann die Franken, die Germanen, verstanden, daß sie die Träger des Reiches sind. 800 Karl der Große, nach 200 Jahren haben wir die Ottonen, dann die Salier, die deutschen Kaiser. Karl der Große schon hat seinen Schreiber gefunden, Alkuin (und auch Einhard), der die Konzepte festhielt.

Jetzt die nächste Frage: Wer denn nun hat das verstanden? Darauf kann man antworten: garantiert eine kleine, kleine Schicht Gebildeter. Nur diese kleine Schicht Gebildeter waren die Maßgeblichen, die haben es maßgeblich aufgegriffen und durchgetragen. Der Letzte im letzten germanischen Dorf hat das damals noch nicht verstanden.

Also: Der Jahwist hat geschrieben für eine kleine gebildete Schicht. Aber die kleine gebildete Schicht war die maßgebliche. Und der letzte Israelit im letzten Dorf - das wird seine Zeit gebraucht haben, bis der das verstanden hat. Das muß man also unterscheiden.

Der Jahwist war gebildet, ich möchte beinahe sagen, er war Kosmopolit. Man würde sich nicht wundern zu hören, er sei in Ägypten, in Babylonien und Assyrien gewesen. Er kennt sich mit einer Präzision in Kulturen aus, das ist erstaunlich. Das wiederum spricht dafür, daß die Kenntnis dieser Kulturen vor David in der semitisch-kanaanäischen Bevölkerung längst flutete. Jeder Städter in Kanaan hat sie gekannt.

Noch ein Sprachbeispiel: Das Nibelungenlied. Nachdem wir Karl den Großen hatten, rückt einer alles, was man wissen konnte von den Germanen und von den Romanischen, in eine geraffte Saga. Darin kommt vor der Normanne, die

Normannin, die Brunhild von Island, dann kommt vor der Franke von Xanten, der Siegfried. Dann kommen vor die Burgunden, die damals noch am Rhein sitzen: Gunter, Gernot, Giselher und Krimhild. Dann kommt vor der Gote, Dietrich von Bern - Theoderich. Dann kommt vor der Welsche, der Lothringer, der Hagen von Tronje. Alle sind sie Typen! Keine Frage: Es steckt hinter diesen Typen Geschichte. Aber in diesen Typen ist das Typische der Größen, der Goten, der Franken, der Normannen, der Burgunder etc. gefaßt, typisiert, verdichtet in der Sprache. So kann man sagen, natürlich ist das Nibelungenlied nicht Historie im Sinn des Protokolls. Aber ebenso natürlich kann der Geschichtsforscher mit Hilfe dieser Saga einiges Geschichtliche noch eruieren.

Der Jahwist ist so einer. Er hat erstaunlich viel ins Gesamtbezugsfeld Jahwäs gerissen gesehen und hat es sprachlich vollzogen: Jetzt gibt es aber gar nichts mehr auf der Welt, was nicht in den Griffen Jahwäs wäre, im Bezugsfeld Jahwäs wäre. Alles holt er herein, den ganzen Erdkreis und alle Völker, und schreibt nun seinen Zeitgenossen in der Gegenwart vom gegenwärtigen Gott über das gegenwärtig zu Bewältigende. Aber das gegenwärtige Wissen trägt er ein in alles schon vorhandene Erzählen: von Ägypten an erst einmal. Die ganze Heilsgeschichte von Ägypten an wird nun großdavidisch, groß-Jahwäh-mäßig aufgezogen: Jetzt ist Jahwäh der Herr auch über den Pharao. Der Pharao ist ein angemäßer Knecht, der sich empört hat, der geduckt wird. Jetzt ist die Ehre des Pharao, die Erscheinung des Pharao, ein Aufplustern gegen die Ehre Jahwäs, die Erscheinung Jahwäs, die Größe Pharaos gegen die Größe Jahwäs. Diese Wortspiele in den Plagenerzählungen sind es, die man so werten muß. Und die Erzväter in diesen alten, alten Erzählungen, die Israel schon hat, tauchen nun auf und sind im vorhinein entworfene Davide. Abraham wird davidisch aufgehört, Isaak auch, Jakob auch, Josef auch, Mose sowieso.

Und geht es noch einmal weiter: David ist aber nicht nur ein Israelit, ein Sohn Abrahams und von Ägypten her sozusagen Israel-Kind. Er ist auch 'ādām! Und jetzt wird der ganze 'ādām-Mythos-Stoff, der 'ādām-Mythos der Heiden, Schöpfungsmythos und Flutmythos, aufgegriffen und es wird Jahwäh-Wissen dort hineingetragen.

Jetzt entsteht für den Jahwisten die Frage: Wie ordne ich meinen Stoff? Er ordnet ihn so, wie er sich anbietet in einer sinnvollen Ordnung. Er wird zuerst vom 'ādām sprechen, da ist vom Anfang die Rede, er wird von der Flut sprechen, da ist vom Ende die Rede, das bestanden wird. Einer überlebt im Flutmythos, immer schon. Und dann ist die Rede von den Vätern vor Israel und dann von Israel. Das scheint ihm eine sinnvolle Anordnung. Aber jetzt sage ich Ihnen: keine dieser erzählten Partien, auch nicht die früheste, die nicht davidisch wäre, in der er nicht der davidischen Gegenwart im Anblick des David-'ādām und seines Israel und seines Gottes die Sachen zeigen möchte, die der Gegenwart gegenwärtig

sind. Das ist der neue Umgang mit der Schrift. Sie ist nicht ein Nacheinander von alten Geschichten, nein. Sie ist immer in der Relation der Gegenwart. Und wenn Sie recht zugehört haben: Ich habe, ich hoffe so, ohne Krämpfe zu machen, immer wieder Gelegenheit gehabt, von diesen alten Gestalten und Geschichten zu erzählen, und beiläufig waren wir in der Gegenwart, bruchlos.

Das heißt es: Das ist ein Gegenwartszeugnis für die Gegenwartigen, auch heute dann noch. Denn du kannst heute nicht mehr die Jahwisten-Geschichten lesen, ohne vom Exil zu wissen, oder ohne von Jesus Christus zu wissen, oder von den Heidentumen zu wissen in der Konfrontation mit dem sich ausbreitenden Christentum. Von daher fällt nun auf alle vorherigen Erzählung ein neues Licht, noch einmal ein neues Licht.

So muß man es lernen, mit der Schrift umzugehen. Das ist für uns neu, aber wir entkommen dem Auftrag, es zu probieren, nicht. Das soll nicht hindern, daß jeder das Recht hat, an einer Stelle so lange zu bohren, bis er meint, er könne verstehen, was ich da behaupte. Und natürlich muß ich der Loyalität halber sagen: Es bleibt jedem unbenommen, wenn er bei seiner Sicht der Dinge bleiben möchte. Ich kann niemand nötigen. Ich erschließe es nur so, wie ich meine, daß es heute verantwortlich ist, es zu tun.

Anknüpfung

"Ist nicht so, wenn gut du bist, zugute du kommst, wenn gut du bekommst mit deinen Gütern, trage, trage sie her, die Deinen." Tragen (hebräisch: nāsā') tut man die Menschen. Trag sie her! "Tragen": das Kapitalwort aus Num 11 und dem Gottesknechtslied Jes 52-53 bis in den Kanon. Dann: Tust du nicht gut, bekommst du nicht gut, dann steht zur Eröffnung, zur Deklaration, zur Etikettierung "Sünde" (hebräisch: ḥaṭṭā't).

v 7: "... [Ist da] ein Lagernder und zu dir hin sein Überfluß, und du waltest durch ihn."

Das Wort "rōbēš", lagernd, ist abgeleitet vom Verbum "rābāš", lagern. "rōbēš" ist wieder ein Partizip, ebenso wie "ōbēd" und "rō'āh". Jetzt gebe ich eine Information: Sie können alle Stellen in der Bibel nachschlagen, an denen dieses Wort vorkommt. Nirgendwo heißt das "lauern"! Das ist eine unerbittliche Auskunft. Das Wort heißt niemals "lauern", "schleichen", und in diesem Sinn "liegen" oder "lagern". Der Löwe oder die Katze, die daliegt und auf Beute wartet, das ist nicht "lagern". "Lagern" ist nicht "lauern"!

"Lagern" ist an allen Stellen immer ein friedliches Bild: ein Bild der Sättigung, des Gestilltseins, des Zufriedenseins. Der Löwe, der gefressen hat und dann so richtig faul

dalieg, der "lagert". "Lagern" tut aber auch eine Stadt. Da wird eine ganz bittere Affäre in der Bibel berichtet: "Sie lagerte in Frieden", und dann kam der militärische Überfall.

Stellenangaben zu "lagern":

In Ps 23,2 heißt es: Der Herr ist mein Hirt, er läßt mich 'lagern' auf grüner Au. Von "lauern" nicht die Spur, sondern das Gegenteil: in Ruhe satt und gestillt lagern. Wörtliche Übersetzung: "Auf Grastriften lagert er mich." Wir sagen: "Er läßt mich rasten auf grüner Au." Jer 33,12: "Werden soll an diesem Ort, dem verödeten, ohne 'ādām und Vieh, werden soll aus ihm eine Trift der Hirten, die Schafe lagern lassend." Die Hirten lassen Schafe sich lagern. Von 'lauern' nicht die Spur! An beiden Textstellen lagert also die Herde. (In Ps 23,2 lagere ich als geweidetes Tier, als wäre ich ein Lamm, und der Herr ist der Hirt.) Jes 14,30: Die Dürftigen ("dürftig" = 'ābjōn), die Bedürftigen, denen es fehlt und mangelt, die etwas kriegen müssen, lagern in Sicherheit. Die Bedürftigen werden gesehen im Bild der Herde, der Schafe, und sie dürfen lagern in Sicherheit, wobei Sicherheit bedeutet, daß es an nichts fehlt. Auch hier von 'lauern' nicht die Spur! Ez 34,15: Hier ist von den Weidehirten die Rede: "Ich, ich selbst, will weiden die Schafe, ich, ich selbst, lasse sie lagern." Es konzentriert sich immer mehr auf das Bild der Herde, der Schafe, die gehütet werden, die auf der Weide sind, gefressen haben, satt geworden sind, getränkt waren und nun lagern im Frieden. Hiob 11,19: "Wenn du ausrichtest dein Herz, dann darfst du dein Antlitz erheben" - der Mensch ist angesprochen! - "gefestet bist du, hast nichts zu fürchten, du weißt dich gesichert, sicher ruhest du und lagerst, und keiner, der aufstört, viele sänftigen das Antlitz dir." Ein Bild des Friedens! Dtn 22,6: "Die Mutter über den Küchlein, über den Eiern lagernd": eine brütende Henne, über den Küchlein lagernd. Dtn 29,19: "... lagern wird über ihm aller Droheid". Es ist, von Jahwäh her gesprochen, eine klare, ruhige Entscheidung. Er hat Segen und Fluch ausgesprochen, und der Fluch - wie der Segen! - wird über ihm lagern. Auch in diesem Fall ist es nicht ein Lauern! Spr 24,15: Hier steht "lagern" im Gegensatz zu "lauern": "Laure nicht, Frevler, der Trift des Bewährten auf, gewaltige nicht sein Lager!" Laß den Bewährten in Frieden lagern! Jes 35,7: "Dann werden die Augen der Blinden erhellt, eröffnet die Ohren der Tauben, Wasser brechen in der Wüste hervor, Bäche in der Steppe, ein Vieh-Lager in der Schakale Heimat." Vieh lagert also dort, wo ansonsten Schakale ihren Platz hatten. Jes 65,10: "Der Saron wird wieder zur Trift der Schafe, und noch das Rütte-Tal zum Rinder-Lager." Wir sehen das Bild: Herde "lagert", Schafe "lagern", Rinder "lagern", Bedürftige - im Bild der Herde - "lagern". Jer 50,6: "Verlorene Schafe, das war mein Volk. Ihre Hirten führten sie irre, und sie vergaßen ihre Lagerstatt." Sie haben einmal in Frieden und Sicherheit gelagert. (Weitere Stellen zu "lagern": Gen 29,2; 49,9; 49,14; 49,25; Ex 23,5; Nu 22,27; Dtn 33,13; Jes 11,6; 11,7;

13,20; 13,21; 17,2; 27,10; 54,11; Ez 19,2; 29,3; 34,14;
Z 2,7; 2,14; 3,13; Ps 104,22; Ct 1,7)

Da zwischendrin: "Ein fetter Bauer lagert." Jetzt fehlt uns ein entsprechendes deutsches Wort. Wir haben "lagern" im Sinn von "Militärlager", das ist "maḥ^anāh", dann haben wir "lagern" im Sinn von "ruhen", das ist "nū^aḥ" (m^enūḥāh, Ruhe); die Bedeutung von "rābāṣ" haben wir ausgespart. Wir müssen die Szene beschreiben: das satte, gestillte, zum Frieden gekommene Daliegen. Martin Buber sagt "lagern".

Nun kann man fragen, warum dann in manchen Übersetzungen das Wort "lauern" steht. Der Mensch ist eben unruhig, solange er nicht weiß, wovon da die Rede ist. Dann bringt er Vorwissen ins Spiel, meist unkontrolliert, und ist dann von diesem Vorwissen besetzt, "vor-eingenommen", ganz nüchtern. Und nun kommt folgendes dazu: Man weiß von "šēd", von "Dämonen", verstanden im Sinn des griechischen "daimon", die an der Schwelle lauern. Wir kennen das vom Pessach her. Das Blut wird an die Pfosten geschmiert, und die, die drinnen sind im Zelt, die sind gerettet, und die, die draußen sind, sind nicht gerettet: Der Dämon, der šēd, ist dieser Lauerer. Da man nun das weiß, und da man ohnehin nicht weiß, wovon die Rede ist, kombiniert man: pätaḥ ist Tür - "Öffnung" ist sowohl Eröffnung einer Rede wie auch Tür, so habe ich gestern erklärt - also rastet es ein: Tür. Und das kennt man doch vom Pessach her: An der Tür lauert ein Daimon, der Daimon heißt hier Sünde. Und dann kommt noch dazu das Wort, das ansonsten mit "Begier" übersetzt wird, "nach dir seine Begier, du walte, du herrsche über ihn". Fertig ist das Bild! Wer davon einmal besetzt ist, kommt davon nicht mehr los, denn es bietet sich ihm ja keine andere Deutung an. Er ignoriert dann einfach glattweg die Tatsache, daß "rōbēṣ" niemals "Lauernder" heißt. Ich erlaube mir also - und jeder mag das prüfen - diese Deutung wegzuschieben. Dann bleiben wir bei "lagern" - still, satt, zufrieden, "im Fett", "er hat's".

Nun fragen wir, wer der ist, der da lagert. Jetzt kommt das Wort, das üblicherweise übersetzt wird mit "zu dir hin seine Begier" (hebräisch: t^ešūqāh). Wir haben dieses Wort früher bei Gen 3,16 schon einmal gehabt. Dort hat es (nach Buber) geheißen: "Und zur Frau sprach er: Nach deinem Mann deine Begier und er walte dir ob." Die deftigen Übersetzer sagen: "Nach deinem Mann deine Begier und er herrsche über dich." Wieder ist eine Vormeinung hereingerutscht, wieder ist einer vorbesetzt beim Übersetzen, hat Voreingenommenheit und ist blockiert davon, und dann kommt er nicht mehr los. Dort habe ich gesagt: Das Wort "t^ešūqāh" heißt nie und nimmer Begier. Schlägt man die Stellen nach, dann ergibt sich dies: Die Kufen der Kelter "laufen über", also "Überfluß"; eine Gegend mit reichen Saaten, Früchten, "läuft über", also "Überfluß"; und wenn der Tribut abgeliefert wird, dann ist das ein "Überfluß". Man kann nachschlagen, wo man will, die Bedeutung liegt auf dieser Linie: "t^ešūqāh" meint Überfluß. Dann kommt nur eins dazu: der junge Mann, die junge Frau.

Unvoreingenommen sollte man jetzt denken: "er zu ihr hin" oder auch "sie zu ihm hin", ein Fließen, Strömen, Alles-Geben. Ich kann verliebt sein und es kann so sein, daß ich sage: Mit allem, was ich bin, komme ich hinüber, gehe ich hinüber, alles mag sie haben, mag er haben. Von den anderen Stellen, die ich genannt habe, ausgehend, kann das Verhältnis zwischen Mann und Frau nur so gedeutet werden, daß jemand mit allem, was er ist, hinströmt, hintendiert zum Geliebten, zur Geliebten, wie zum Beispiel im Hohen Lied: Sie will immer bei ihm sein. Das ist die Sprache. Aber jetzt rastet es ein. Ein Europäer, in dieser Schicht sowieso verdorben, meint ganz klar: Begier, Sexualbegier. Nirgendwo bedeutet dieses Wort geschlechtliches Begehren!

Zu "t^ošūqāh" (vom Verb šūq): Ps 65,10 "Du ordnest dem Erdreich zu und heißest es 'strotzen'". Joel 2,24: Jahwäh hat Großes getan, der Baum trägt Frucht, Feige und Rebe geben ihren Saft und ihre Kraft, und sie sollen jubeln und sich freuen an IHM, ihrem Gott ... Wir sind im Laubhüttenfest bei der Ernte: "Denn er hat euch gegeben, was zur Bewährung soll regen, er ließ euch nieder die Feuchtung, Herbstregen und Lenzschauer wie im Anbeginn, daß mit Korn die Tennen sich füllen und die Kufen Most und Öl 'überströmen'." Das ist unser Wort: Die Kufen strömen über von Most und Öl. Joel 4,13: "Schicket nun die Sichel aus, denn ausgereift ist die Ernte, kommt, tretet, denn gefüllt hat sich die Kelter, die Kufen 'strömen über'." Von Begier ist also nicht die Spur! Wenn man das auf ein menschliches Verhältnis bezöge und gar, wie es scheint, auf das von Mann und Frau, dann ist das keineswegs Begier, sondern, wenn schon, ist es dies: all, was ich habe, zu dir hin (vgl. Hld 7,11). Mit allem, was ich habe, möchte ich bei dir sein - das ist nicht Begier; das ist Sich-Verströmen.

Bei Gen 2-3 schon haben wir erklärt, die 'iššāh ist Israel, der Tribut wird abgeliefert bei Hofe, der Überfluß, die Tribute gehen zum Hof, und der soll nun daran werden zum "Walter", "mōšēl".

Wir können es uns nicht ersparen: Wir müssen bibeltheologische Sprache neu lernen und zwar bleibend lernen!

Eine Information zum Wort "Walter" (hebräisch: "mōšēl", vom Verbum "māšāl"): Es ist wiederum ein Partizip, die Vokalisation ist o-e. "mōšēl" ist einer der ganz großen Titel eines 'ādām, eines Pharao, eines Großkönigs von Babel-Assur. Er ist der Groß-Verwalter. Er kann das delegieren an einen Minister. Der Pharao hat delegiert an den Josef, der wurde genannt "Walter Ägyptens". Der David, der Staatsmann, wird in 2 Sam 23 genannt "Walter in Gottesfurcht". "Walten", "verwalten", es ist im Allerletzten das deutsche Wort "Verwalten". Es ist ganz klar: Der Staatsmann hat, so wie ich ihn dargestellt habe, unter anderem diesen Auftrag. Er, der Kämpfer, Sieger, Aufsteiger, Sonnenkönig, Richter, am Ende guter Hirte, soll zwischendrin Walter sein, verwalten,

soll Vorräte sammeln, für Gedeihen sorgen, daß keins zu kurz kommt.

Jetzt ist es an Ihnen, entweder auf mein Wort zu vertrauen oder, wenn Sie das nicht können und kritisch sind mit negativer Komponente, selber nachzuschlagen in der Bibel und im Wörterbuch. Dann werden Sie das finden, was ich gesagt habe.

Wir haben also drei Wörter: rōbēš, t^ešūqāh und mōšēl. Dann ergibt sich, von Gen 2-3 ausgehend, folgende Szene: Ein Vasall, bei dem die Güter sich angesammelt haben, die zur Ablieferung anstehen, der ist im Fetten, "hat es", da fehlt gar nichts. "Ist da ein Lagernder" im Fett, im Besitz, mit voller Ernte, gestillt und gesättigt, zufrieden, und sein Tribut, sein Überfluß, geht zu dir hin, zum Herrn nämlich, zum Qajin, hast du also einen Vasallen, und der ist im Fetten und der liefert ab seinen Tribut zu dir hin, dann werde du daran zum Walter. Das kann heißen "zum Verwalter der Güter", um sie dann auszuteilen, wenn es Hunger und Durst gibt, oder zum Anwalt eines jeden, der zu kurz käme, einzustehen für ihn, daß er auch was kriegt. Das ist der Sachzusammenhang. Er war's in Gen 2-3 und er ist es jetzt auch hier.

Es heißt also: Tust nicht du Gutes, dann steht zur Eröffnung Sünde. Es wird hingeblickt auf das, was denn sein sollte, was denn sein könnte: Ist da ein Lagernder, hast du einen Vasallen und er hat die Fette und die liefern zu dir ab, dann sollst du nicht die Güter nehmen und die Leute heimschicken, sondern dann sollst du werden zum Walter für die, zum Brotgeber, zum guten Hirten im Endeffekt. Das ist der Durchstieg durchs ganze Geschehen. Werde doch zum Walter, zum Josef von Ägypten, der in Scheunen heimst Vorräte, um auszuteilen in den sieben Jahren der Not. Nebenbei: Und dort, beim Josef von Ägypten, steht genau wieder dies. Die Überflüsse kommen zu ihm, er sammelt sie in Scheunen und dann teilt er aus, und darob hat er den großen Titel, der dem Pharao gebührt, als dessen Minister: "mōšēl Ägyptens", Walter Ägyptens. Es ist jetzt schon anzudeuten: Er heißt dann auch noch "Vater Ägyptens". "Walter" meint mehr das Managen. Lagermöglichkeiten für Flüssiges und Trockenes besorgen, für Dinge, die nicht trocken und für Dinge, die nicht feucht werden dürfen, damit ja nichts verschlampt wird und verdirbt, das ist Managen, das ist Walten. Das Walten ist in der DDR fürchterlich danebengegangen, wie man heute sieht. Schlechte Verwalter waren das, haben zu Bruch gehen lassen, verfaulen lassen, mürbe werden lassen, nicht renoviert, das ist schlechtes Management. "Waltung", die hat versagt.

Wenn nun ein Walter managt, dann ist er der, der im Blick hat die Vielen, und jedes von denen hat seinen je eigenen Hunger. Sie haben nicht alle den gleichen Hunger, jedes hat sein je eigenes Bedürfen. Ein Berserker von Kraft, der den

ganzen Tag für alle andern schuftet, der braucht anderes Futter, der braucht Speck. Und einer, der magenkrank ist und nur sitzen und schreiben kann, der benötigt Knäckebrot. Wiederum ein anderes, das ist so: Es braucht einfach nicht viel zum Essen. Jedes hat also seinen eigenen Hunger. Und nun der Vater: Er ist nicht ein Zeuger, biologisch. "Vater" ist immer der, der Ausgleich schafft unter seinen Kindern, der eins gewinnt zum Gönnen dem andern, das andere gewinnt zum Gönnen dem einen. Das ist Vater und ist Mutter, Mutter der Völker, nicht Zeugerin, sondern Ausgleich schaffen unter den Völkern, wie es in Jes 11,4 heißt: "Er schafft Ausgleich" unter den Verantwortlichen im Volke, Ausgleich unter den Völkern. Das ist Vater, ganz nah beim guten Hirten und ganz nah beim Walter.

Diese drei Dienste also hat der Großherrscher zu vollziehen: Er hat zu sein der Manager, der Walter, darf die Güter, die abgeliefert werden, nicht verprassen, sondern in Reserve halten; so wird er zum Vater Ägyptens, der sie verteilt, und zum guten Hirten. Die drei Begriffe ergänzen sich.

Ist da ein Lagernder und zu dir hin sein Überfluß, seine Tribute, sein Abliefern, dann werde du "daran" zum Walter. Mit "daran" ist das hebräische "b^e" wiedergegeben. Es steht nicht "für" da, nicht "l^e", sondern es steht "b^e" da. Auch in Gen 3 steht "b^e", nicht "l^e", nicht "für", und schon gar nicht "al", "über". Wenn es hieße "herrschen über", dann müßte dastehen "al"; das steht nicht da. Wenn es hieße "für", müßte "l^e" dastehen; das steht nicht da. "b^e" steht da. Das heißt: Werde daran, darin, an dieser Aufgabe, an dem, was da gekommen ist, zum Walter, entwickle dich daran zum Walter, zum guten Verwalter, wie es im NT heißt.

Auch dieses Sätzchen fügt sich also mühelos ein in die Gesamtszenarie, für die uns der Blick aufgegangen ist schon beim ersten Verschen. Dort haben wir gesagt, der kommende Text müsse zeigen, ob sich diese Deutung bewährt. Ich sage: Wiederum bewährt sie sich, wird bestätigt. Es ist kein Bruch im Text, es ist durchgängig so.

Jetzt muß ich der Redlichkeit halber etwas im nachhinein bekennen. Wenn wir die Punktation anschauen, gibt es in der Tat ein Problem: Das Wort "rōbēš" steht, wenn ich so sagen darf, noch vor dem Strichpunkt bzw. dem entsprechenden Satzzeichen, wäre also hinzubinden noch zu "Sünde". Jetzt kommt das Gegenproblem: Wenn man es hinbindet, haben wir die Schwierigkeit, daß "rōbēš" maskulinum ist und "Sünde" femininum: "rōbēš" kann nicht zu "Sünde" gehören. Die Satzzeichen hätten wir - das sage ich für die Kundigen - also so zu setzen: "Dann steht zur Eröffnung Sünde", nun folgt ein Mini-Satzzeichen, dann "ein Lagernder" und dann etwa ein Doppelpunkt (entsprechend dem hebräischen אַתְּנָהּ). Wir haben halt im Deutschen die entsprechenden Satzzeichen nicht. Es ist also abzuwägen das Argument mit dem Satzzeichen gegen das Argument mit der maskulinen Form von "lagern". Aufs

Ganze gesehen ist klar: "Lagern" kann als Partizip nicht hingezogen werden zu "Sünde". Das steht auch in Kommentaren, selbst in den Kommentaren, die in ihrer Hilflosigkeit dann doch übersetzen "die Sünde lagert, lauert". Wie bereits erwähnt, sagt der große Westermann an der Stelle, es tue ihm leid, der Vers ist am Ende vielleicht doch verderbt und taugt nichts mehr. Am besten lasse man ihn einfach aus bei der Erklärung der Perikope. Das ist keine Lösung. Nimmt man es so, wie ich gesagt habe, dann bin ich beim Wortlaut geblieben; lediglich das eine Satzzeichen, das Aṭnāḥ, das hinter "rōbēṣ" steht, das könnte ein bißchen stören. Aber noch mehr stören würde, wenn ich deswegen das "rōbēṣ" (maskulinum) hinbände zu "Sünde" (ḥaṭṭā't, femininum).

Ich resümiere, was meine Meinung ist: Ich bleibe nicht bei Westermann stehen und sage, der Vers sei verderbt, schalten wir ihn aus. Die vorgeschlagene Übersetzung geht vom Wortlaut aus und fügt sich mühelos ins Gesamtbild. Dem Qajin wird angedeutet, wir er's zu machen hätte. Wenn der Überfluß zu ihm strömt, dann soll er diesen Überfluß als wie ein guter Walter weiterverwalten, er soll daran zum Walter werden denen, denen er austeilen darf wie der Josef in Ägypten.

"Werde 'daran' zum Walter". In Gen 3,16 hat es geheißen "bāk", auf die 'iṣṣāh bezogen: Werde "an ihr", "für sie" zum Walter. Es heißt nicht "über sie" und dann herrschen und dann auch noch drangsalieren, wie es da und dort Praxis ist. So geht's nicht. Und dieses maledite - ich sage: Verbrechen - ist leider durch Jahrhunderte geschehen unter Berufung auf die Bibel, der Mann solle die Frau mal schnell ducken. Das ist ein Skandal, so läppisch und so saudumm, daß man gar nicht davon reden möchte. Aber hier haben wir ein Musterbeispiel dafür, daß immer dann, wenn der Hintergrund, der Zusammenhang aus dem Wissen geraten ist, ein Rest bleibt, und das ist nichts anderes als das, was jeder per Triebnatur und per Praxis des Lebens doch eigentlich hat und kennt. Da haben wir keine Bibel mehr, keine Heilige Schrift mehr, sondern ein übliches Dokument menschlicher Unzulänglichkeit.

v 8a: "Und es sprach Qajin zu Hābāl, seinem Bruder."

Das ist ein schwieriger Satz. Die Gelehrten sagen, das Wort "er sprach", "wajjōmār", komme nirgendwann vor ohne das Objekt. Es müßte also heißen "und er sprach das noch" oder es müßte ein Daß-Satz folgen oder ein explikatives "und" (er sprach und meinte, er sprach und tat). Aber rein für sich absolut kommt in der Bibel das Wort nicht vor. Das ist ein Befund, den muß man anerkennen: Rein, absolut, kommt nicht vor "und er sprach zu Hābāl"; jetzt müßte kommen, was er gesprochen hat.

Jetzt müssen die Gelehrten ja daraus etwas schnüren. Was ist das dann? Nun kommt die Theorie: Hier muß der Text abgebrochen worden sein. Da muß ursprünglich gestanden haben, was

er dem Hübäl gesagt hat. Daß es abgebrochene Texte gibt, das weiß man. Und daß man einen Bruch auch heute noch feststellen kann in den Texten, weiß man auch. Gründe dafür sind zum Beispiel, daß der Gedankenfluß sich ändert oder das Vokabular sich ändert. Hier nun wäre ein seltsamer Grund: weil das Sätzchen als solches eine Fortsetzung verlangt, aber keine hat.

Nun muß man sagen, die hatten ja auch ihre fünf Sinne beieinander. Wenn das "und es sprach Qajin zu Hübäl" schon keinen Sinn hergibt, dann hätten sie, wenn schon etwas abgebrochen worden ist, auch dieses Sätzchen noch weglassen können, gar nicht erwähnen können. Aber sie haben es geschrieben. Also haben wir eine ausweglose Lage.

Und nun kommt, was ich meine, daß man tun darf: Die Gelehrten sagen dann und dann, wir haben vom Althebräischen, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, nur den Bibelbestand. Nur was in der Bibel steht, ist als hebräischer Sprachbestand uns überliefert. Jetzt kommt die These, die da und dort vertreten wird bei Gelegenheiten: Es ist doch denkbar, daß der Sprachbestand größer war und daß wir nur einen Teil des Gesamtsprachbestands in der Bibel haben. Nun könnte es doch sein, daß in dem erhaltenen Sprachbestand etwas nur ein einziges Mal vorkommt, was außerhalb normal vorkam, z.b. der absolute Gebrauch von "er sprach". Im Deutschen kann man Analogien finden. Ich kann sagen: ich habe mit ihm gesprochen, oder: ich habe ihn gesprochen. Da hören wir doch keine Notwendigkeit heraus zu sagen, was. Da war ein Kollisionsfall, und nun kann ich sagen: In Ordnung, ich habe mit ihm gesprochen, ich habe ihn gesprochen. Da muß ich nicht sagen, was ich gesprochen habe. Nun die These: Es wäre doch denkbar, daß es den absoluten Gebrauch des Wortes "wajjömär", "und er sprach", ohne Objektangabe gegeben hat in der Sprachtradition Israels, und daß dies die einzige Stelle wäre, wo er auch in der Bibel auftaucht. In allen anderen Stellen der Bibel ist das Objekt genannt.

Probieren wir, was dabei für ein Sinn herauskommt. Ich wage also nun diese These und sage: Ja, auch im Hebräischen war wohl der absolute Gebrauch "und er sprach zu ihm" möglich in dem Sinne, wie wir es auch im Deutschen kennen: Er hat mit ihm gesprochen, er hat alles bereinigt, er hat alles geklärt bis hin zu "ent-sprochen". Dann stünde da: Der Qajin hat die Predigt verstanden und hat sich an Hübäl angeglichen. Der Qajin hat die Predigt verstanden "ist da ein Lagernder und zu dir hin sein Überfluß, dann werde doch du daran zum Walter", er hat das kapiert und fortan "entsprach er dem Hübäl", oder in der Szene mit den zwei Personen: "Er sprach zu Hübäl." Das kam ins reine. Wenn ich diese These aufstelle und bei diesem Ergebnis bleibe, dann stimme ich mit dieser These wieder mit den Gelehrten überein, die sagen, hier sei die ganze Perikope halbiert. In jedem Fall: Nach diesem kleinen Verschen beginnt eine neue Szene, der Text hat also hier seine Halbierung. Das heißt, fürs erste wäre die Affäre

geklärt. Eine böse Möglichkeit des 'ādām ist gezeigt worden, die gute Möglichkeit ist gezeigt worden und die Unversöhnlichkeit beider Möglichkeiten zueinander. Aber gezeigt worden ist auch, daß, wenn Jahwäh im Spiel bleibt, von dort her diese Unversöhnlichkeit der beiden Möglichkeiten sich aufhebt. Die Hābāl-Möglichkeit ist die einzige gültige bei Gott. Qajin bleibt der Arbeiter, der Produzierer, er bleibt der Güterbeschaffer, aber das muß nicht hineinführen ins Nicht-Hābālhaftes, gar in einen Antagonismus gegenüber dem Hābālhaften, sprich: der Berufene ist Hābāl, und in der Berufung ist er gar nichts mehr. Die Berufung muß nicht auseinanderbrechen im Menschen, im 'ādām, in den Typ, der berufungsgemäß drauflosackert, und in den andern, der berufungsgemäß die Sache macht. Das kann beieinanderbleiben: arbeiten, unternehmen, produzieren, beschaffen - und in der Berufung sich all der Güter entschlagen. Aus Qajin wird Hābāl, und Hābāl ist dann der eigentlich Geeignete, den Menschen die Güter zu verteilen, Ausgleich zu schaffen. Das große Konzept kann gelingen. Damit wäre die Perikope zu Ende.

Wenn wir es so nehmen, dann sind wir erstaunt, wieso sie nun noch weiter erzählt wird. Ich muß es vorher schon sagen: Es wird jetzt noch einmal penetrant auf etwas hingewiesen, was denn dann leider Gottes halt so ist. Ich kann jetzt schon andeuten: Und auch die zweite Affäre, bei aller Spannung, die drinnen ist, bei allem Schrecklichen, was zu berichten ist, endet im Guten. Damit deute ich jetzt schon an, daß es hier so ähnlich ist wie bei Gen 2-3: Die Perikope endet im Guten, entgegen manchen Auslegungen, die uns so geläufig sind.

Zur Zahlensymbolik:

In diesem ersten Abschnitt kommt viermal vor "Jahwäh" (DER-DA-IST). Geben wir die Deutung: Vier meint Territorium, vier ist der Staat, der Erdkreis, Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft, Politik. Jahwäh, der Gott Israels, von Wesen Retter, in der Rolle ein Herr, von Vermögen der Schöpfer, ist einer, der hinter dem Staat steht, der hinter Wissenschaft, Technik, Industrie, Wirtschaft und Politik steht, hinter der Produktion steht. Kein Prophet hat den Staat maledit! Das ist damit implizit gesagt.

Dann kommt dreimal vor das Verbum "da sein". Drei ist die Gruppe, drei ist Solidargemeinschaft, drei ist Rettung der Vielen, keins verlorengelassen lassen. Das hieße also: Aber in diesem Staatsbetrieb ist das Eigentliche, was Jahwäh treibt, der Ausgleich unter den Verlorenen, die Solidarität der Menschen. Auch das wieder ist wie ein Deckel auf das Ganze dessen, was wir vorher erklärt haben. Staat ja, Qajin ja, aber Menschensolidarität ist es, die in der Produktion der Güter, und zwar in der Konkretion des Haltens des Mahles, zum Zuge kommen soll. Auf diese Weise geschieht also durch das Leitwort ein wunderbares Spiel, Einspiel der eigentli-

chen Aussage des Verfassers: Staat ja, Produktion ja, Qajin ja, Beschaffung von Gütern ja, aber wenn es auf den Tisch kommt und Verteilung ist, dann muß für Ausgleich gesorgt werden, daß alle essen und alle trinken und das Leben haben. Eine wunderbare Spur!

Jetzt wüßte ich nicht, an welcher Ecke bei dieser Erklärung ein Rest des Textes unerklärt liegenbleiben müßte. Die Erklärung ist nicht gefunden worden um den Preis, daß ein Teil des Textes weggeschleudert wird. In all seinen Teilen hat der Text seine Funktion in dieser Aussage.

DER ZWEITE TEIL DER PERIKOPE

v 8b: "Und da wars in ihrem Da-Sein auf dem Feld ..."

Dieses "und da wars", "waj^chī", ist wieder grammatikalisch völlig überflüssig, einfach vorangesetzt. Jahwäh, der Retter und Heimatbereiter Israels, in der Rolle ein Herr, von Vermögen der Schöpfer, ist im Normalvorgang des Alltäglichen im Spiel und tut seine Wunder, nicht eklatant in Ausbrüchen besonderer Art, sondern im scheinbar ganz Profanen, im scheinbar ganz Gewöhnlichen. Das ist die herrliche Auskunft. So wirkt der Schöpfer Wunder, wirkt der Gott Wunder, der Schöpfer ist. Es ist nicht mehr das Außerordentliche, es ist vielmehr das ganz Gewöhnliche, worin er seine Wunder tut.

"In ihrem Da-Sein": ein Infinitiv mit Suffix. "Da-Sein" heißt "Herrschaft ausüben", Herr sein". Qajin und Hübäl sind da an des DER-DA-IST Stelle, in seinem Namen, und üben Herrschaft aus.

Und da wars, in ihrem Da-Sein "bassādäh", "auf dem Feld". Wir haben die Erklärung des Wortes "Feld" (hebräisch: sādäh) schon gegeben: "sādäh" ist nicht Ackerfeld und ist nicht Kleefeld, Krautfeld, Rübenfeld. Das ist deutsches Ohr, das es so verstehen könnte im Sinn von "der Bauer geht aufs Feld". "Der Bauer geht aufs Feld" hieße im Hebräischen "er geht in die 'adāmāh". "Feld" hieße "in seinen Zuständigkeitsbereich", soweit seine Zuständigkeit reicht. Das ist ein politischer Begriff: das Feld der Ägypter, das Feld der Moabiter, das Feld der Philister, das Feld der Völker. "Gebiet" könnte man auch sagen. "bassādäh" heißt "im Feld", "am Feld". "In ihrem Da-Sein auf dem Feld" heißt also "in ihrem Herr-Sein in ihrem Zuständigkeitsbereich", Herrschaft ausübend in der praktischen Politik bezeichnenderweise dort, wo es um Expansion geht ("Feld" ist expansiv), in ihrem Da-Sein in politischem Herrschen, in politischer Aktivität, in politischem Tun, in der Herrschaftsausübung.

v 8b: "... und es stand auf Qajin zu Hübäl, seinem Bruder, und brachte ihn um."

Das kommt so knapp, so im Sinn von "was ist denn los". Die

Gelehrten sagen, das sei charakteristisch für den biblischen Erzähler. Da wird nicht umschweifig geschildert, sondern da wird sozusagen festgestellt, wie das ist. So ist das also, wenn es um Herrschaftsausübung geht auf dem Felde. Es heißt "da stand auf der Qajin". Der Beschaffer, der 'ādām, der an die Arbeit geht, das ist der Qajin. Der 'ādām qua Qajin stand auf. "Aufstehen", hebräisch "qūm", ist dies: Ein Lehrer läßt eine Schulklasse einen Aufsatz schreiben, hat die Hefte austeilen lassen, das Thema gegeben, alle Fragen sind geklärt, und jetzt schreiben die Kinder. Ich kann mir jetzt erlauben, aus meiner Rolle als Lehrer und Hauptperson herauszurutschen: Ich greife nach meinem Frühstück, ich schreibe einen Brief, ich lese die Zeitung. Nur nicht Lehrer bin ich jetzt, ich bin herausgeglitten aus meiner Rolle, das ist es. Ich könnte auch ein Schläfchen tun. Jetzt wird's unruhig in der Klasse, weiß Gott, warum, und jetzt merke ich das. Jetzt kennt doch jeder den Vorgang: Das provoziert mich, das ruft mich wieder hervor. Ich gehe wieder in meine Rolle, ich bin wieder, der ich zu sein habe: Lehrer, Hauptperson. Und dem verleihe ich Ausdruck. In einem Fall mag genügen der strenge Blick, oder aber ich klopfe auf den Tisch. Jetzt nehme ich einmal an, das wirkt. Dann sind die wieder bezogen auf mich, das Verhältnis ist wieder im klaren, und die Sache geht weiter. Das war "qūm", "ich bin auferstanden". Das ist keine äußere Bewegung! Ich bin wieder in meine Rolle gestiegen. Das ist "qūm". Jetzt könnte es aber sein, ich habe keinen Erfolg gehabt, es ist immer noch unruhig, obwohl sie sehen, ich bin doch da, und jetzt ist es halt so, jetzt muß ich ein Weiteres tun: Ich muß jetzt eine Gebärde, eine Geste des Drohens vollziehen, ich muß energisch werden. Das ist "rūm", nach der Buber'schen Übersetzung "sich erheben". Darin liegt immer "gegen Unbotmäßige", "über Unbotmäßige", ich hole sie also mit Nachdruck in die Botmäßigkeit wieder zurück. Wenn mir das gelungen ist, dann sagt der Bibeltext: Jetzt habe ich Sitz "in Erhobenheit", in "mārōm". Jahwäh "hat Sitz in Erhobenheit", David "hat Sitz in Erhobenheit", d.h. der Feind ist unterworfen, die Aufständigen, die Unruhestifter sind botmäßig gemacht. Das "qūm" ist im Grunde ein leiser Vorgang, ein hilfreicher Vorgang für die Unruhig-Gewordenen, die brauchen nur das. Kinder brauchen das, daß wer da ist. Das kennen wir vom Kleinkind ja schon: Es sucht beim Spielen immer die Rückversicherung: Ist noch wer da? Es braucht Orientierung, es will in ein Verhältnis genommen sein.

"Und aufstand der Qajin" heißt also, er nahm seine Rolle wahr als Häuptling. "Und da wars, in ihrem Da-Sein auf dem Feld, aufstand Qajin", er spielt seine Rolle, die des Großherrschers, wie es ihm zukommt. Und nun steht da, das geschieht "'äl Hābāl", auf Hābāl hin. Es heißt nicht "gegen Hābāl", sondern "auf Hābāl hin", es ist ein neutrales Wort. Das heißt: Wenn es an die Arbeit geht, dann zählt Fachwissen und Sachgerechtigkeit, dann dominiert der Sachverstand. Nächstenliebe in Ehren, Gruppenbezug in Ehren, aber es muß jetzt geackert werden, ein Handwerk muß betrieben werden,

Balken müssen geschnitzt werden, vermessen muß werden, Mörtel muß gemischt und herbeigeschafft werden, es muß geplant werden, Projekte sind fällig, da braucht's Sachverstand. D.h. bei der praktischen Ausübung der Politik bekommt vom ersten Moment an der Qajin, der Beschaffer, seine Chance. Das ist der Wissenschaftler, Techniker, Industrialis. Es hat gar keinen Sinn, lieb sein zu wollen, dann geschieht nichts.

Da kommt ein Lehrer in die Klasse. Ach ja, die andern Lehrer sind ja nicht beliebt, das weiß man ja. Aber wenn ich erst vor der Klasse stehen werde, ich weiß doch, ich muß denen nur zeigen, daß ich sie mag. Euch mag ich doch alle, ihr seid lieb, und wir arbeiten miteinander. Ich werde erleben, daß die mit mir Schindluder treiben. Die lassen sich nicht einordnen mit solchem Geschwätz. Das heißt also, es muß einer da sein, der ihnen die Stirn bietet. Das ist nicht böse, das ist nur Orientierung. Und dann geht's an die Arbeit: Es ist doch wohl klar, daß die Tische so und die Bänke so stehen sollen, und daß Essen und Trinken und Orangen schälen und Cola holen vorher getan sein müssen und nicht während des Unterrichts - auch nicht Stricken.

Qajin stand auf, nahm seine Rolle wahr, so weit so gut. Und jetzt heißt es: "'äl Hábäl". Hábäl wird nachgeordnet, wird zugeordnet. Wie soll einer Hábäl spielen können, wenn er keine Güter bekommt. Wo nichts zu verteilen wäre, da kann man halt auch nichts verteilen. D.h. ohne Produktion geht's nun einmal nicht. Hier wird auf die grundsätzlich anthropologisch unverzichtbar gegebene Lage hingewiesen. So ist das. Wir müssen arbeiten, Kinder, das müssen wir doch miteinander, wenn wir dann hernach miteinander so schön essen und trinken und fröhlich sein, ein Fest haben wollen. Anders geht das nicht. D.h. der Qajin bekommt in der Praxis der Polit-Geschäfte seine Chance als Erstling. Sie sind da, sie beide, "in ihrem Da-Sein auf dem Felde", und da steht auf der Qajin, und Hábäl wird bei-, nach-, zugeordnet, "'äl Hábäl". Es ist eine ganz knappe Beschreibung dessen, was jeder kennt.

"Und er brachte ihn um" ("umbringen": hebräisch "hārág"). Es gibt ein Wort "qāṭál", das heißt "töten". Das Wort "töten" rückt, als Szene sich öffnend, einen leidenschaftslosen Vorgang in den Blick. Also man muß ein Tier, das sich verletzt hat, das gequält ist von Schmerzen, "töten". Das Opfertier muß man "töten". Das Wort ist völlig neutral. Man könnte vielleicht sagen, es ist das Hinüberbefördern vom Leben zum Tod. Man erwartet also zum Beispiel bei der Hinrichtung, wenn dieses Wort dastünde, nicht Haßausbrüche, sondern das ganz neutrale Tun des Handwerks, das Töten. Ich sage jetzt schon: Dieses Wort steht nicht im Dekalog. Im Dekalog steht nicht "du sollst nicht töten". Das ist wieder so ein Fall: Wir haben uns so daran gewöhnt. Aber wenn man eine Sprache wieder lernt, dann muß man sich vom Wort eine Szene machen lassen. Und diese Szene meint nicht Mord.

Es gibt daneben ein zweites Wort, das heißt "rāṣāḥ, und das heißt "morden"; so übersetzt Buber. Ich muß jetzt sagen, es ist zumindest einmal nicht "töten". Aber was ist es dann? Liest man alle Stellen, an denen das Wort vorkommt, dann merkt man: Es gibt Fälle im Gebrauch von "rāṣāḥ", in denen wir "morden" sagen würden, wo der Betroffene dann gar nicht tot ist. Aber der Sachgehalt sagt etwas anderes, nämlich genau das, wovon wir deutsch sagen würden "über Leichen gehen"; das ist "rāṣāḥ". "Der geht über Leichen": Da muß im Einzelfall keine Leiche daliegen, aber ein bankrotttes kleines Geschäft, vom Großen kaputtgemacht, vom Nachbarn an die Wand gedrückt. Das ist "über Leichen gehen", und das steht im Dekalog: "Nicht ist, daß du könntest über Leichen gehen." Mit dem Wort rāṣāḥ - wissentlich, willentlich frontal einen kaputtmachen - wird einfach die Grundnotwendigkeit gesehen, daß jetzt das durchgeführt werden muß, und da ist etwas im Weg und das muß weg. Im Dekalog steht das deswegen, weil es im bā'al-Bereich das ganz Normale ist. Ohne jede Gewissensbisse geht man über Leichen. Man hat seinen Vorteil wahrzunehmen. Geschäft ist Geschäft, das mußst du verstehen, mein Hemd ist mir näher als die Jacke, und wie die Sprüche im Deutschen alle heißen, Wortformeln der deutschen Sprache. Sie meinen alle diesen Vorgang "über Leichen gehen". Der Trieb sieht den Erfolg und er will ihn anzielen um jeden Preis. Andern Sinn hat das Leben nicht. Daß du dabei auf der Strecke bleibst - was heißt hier "über Leichen gehen" - das macht man so, das ist halt so. Das ist "rāṣāḥ".

Da ist in München die Schleißheimer Straße und drüben die Karl-Theodor-Straße, und eine große breite Straße soll durchstoßen zur Karl-Theodor-Straße. Und da steht ein altes Bauernhaus, und drinnen wohnt eine alte Frau und sonst gar niemand. Die Stadt sagt, liebe Frau, das Haus muß weg, und die Frau sagt nein. Und jetzt muß halt die Stadt, im Sinn der Frau gesprochen, brutal werden. Die Frau wurde rausgelupft und das Haus wurde kaputtgemacht. Sie bekam eine Unterkunft, aber jeder weiß, was das heißt, wenn ein alter Mensch sein Zuhause hat und jetzt ist er halt irgendwo, wo ihm alles fremd ist. Das ist "über Leichen gehen".

Sie haben an dem Beispiel sehen können, wie heikel das ist. Soll die Straße nicht gebaut werden? Es liegt gar nicht daran, daß hier besondere Bosheit unterstellt wird, sondern das ist nur normal. Das System ist so, daß man über Leichen geht.

An anderer Stelle, in Südtirol haben wir's gesehen, da ist ein altes Kircherl, das steht genau so dumm in der Geographie. Die moderne Straße führt heran. Kircherl, geh weg! Aber die Leute dort haben drauf bestanden, das Kircherl bleibt stehen. Jetzt muß der ganze Verkehr diese Umständlichkeit machen. So viel zu "über Leichen gehen".

Und nun ein drittes Wort: "hārāg", umbringen. Was ist nun

das im Unterschied zu den andern? Beim Über-Leichen-Gehen (rāṣāḥ) weiß ich, wen meine Tat trifft. Ich weiß, daß der dabei draufgeht, "es tut mir leid", das ist halt so. "hārāg" dagegen bezeichnet die Fälle, in denen es jemand noch nicht einmal merkt, noch nicht einmal merkt, daß er jemanden an die Wand drückt. "rāṣāḥ" ist mit Wissen und Willen über jemand weggehen. Bei "hārāg", da weiß es einer noch nicht einmal. Es ist im Geschäft als solchem gelegen, daß du es viele Male überhaupt nicht inne wirst, nicht merkst. Das ist das Unheimliche, daß du's noch nicht einmal merkst. Du drückst halt durch deine ganze Art jemand andern einfach an die Wand. Nachher sagst du: "Was, ich?" - "Ja, du. Merken tust du das ja nie." Den Fall gibt es also anthropologisch. So sauber sind Semiten und Hebräer, daß sie das niemals verwechseln würden. Das kann man nicht verwechseln, das ist dieser Sonderfall.

Und jetzt heißt es also: Wenn der Qajin, der Beschaffer, der Wissenschaftler, Techniker, Industrialis, Politiker etc., ans Geschäft geht und die Sachen arrangiert, dann trampelt er dabei etwas kaputt. Dabei drückt er etwas an die Wand, wen an die Wand: Er drückt den Hābäl an die Wand. Ehe er sich's versieht, ist der Hābäl ganz vergessen, er wird einfach erdrückt. Und der Qajin merkt es noch nicht einmal. Das hat man uns Bundesdeutschen am Anfang kritisch vorgehalten von unsern Propheten im Lande, daß nämlich wir Wirtschaftswunderkinder am Anfang so schön solidarisch noch waren einigermaßen, dann kam der Aufschwung der Wirtschaft, und dann kam die Ellenbogengesellschaft, das An-die-Wand-Drücken, nicht frontal, nur so nebenbei. Dann kriegt man die verschwiegen Armen, und die merkt gar niemand; die sind so ein Ergebnis des Ganzen. Himmelschreiendes Unrecht, das ist bekannt geworden, da gab es dann Skandale drüber.

"rāṣāḥ" richtet sich immer auf jemand oder etwas, was sich dir widersetzt. "hārāg" richtet sich auf jemand oder etwas, was sich nicht wehrt, was wehrlos ist. Wenn du das von "rāṣāḥ" Getroffene benennen wolltest, wäre es eigentlich sozusagen ein Gegenkämpfer, ein Widerspenst. Bei hārāg gibt es keine Gegenwehr, nur Wehrlose, zur Seite Geschobene. In Ihrem Beruf werden Sie sich immer wieder zu den Schwachen, die man so leicht zur Seite schiebt, bekennen müssen gegen die, die mit ihrem normalen Schwung andere beiseite schieben.

Dieser Text macht uns auf ebendies aufmerksam: Im Qajin-Betrieb geschieht es spielend, daß die Wehrlosen, die Unbeachteten zur Seite gespielt, ausgenommen, erledigt werden. Sie schreien? Das hast du gar nicht gehört, daß die geschrien haben! Das ist eine so furchtbare Möglichkeit. Die Schwachen sind die, mit denen Gott ist. Gott läßt sich ausspielen, wegschieben, an die Wand drücken. Er ist wehrlos, so gesehen ist er wehrlos, kein Widerspenst! Das ist knapp gesagt in diesem Sätzchen.

Wenn Kinder beieinander sind und einer ist so ein Wildling, ein Draufgänger, ein Vitaler, und eins ist halt ein bißchen anders, ein bißchen zart gebaut und schaut und wartet schon gern einmal. Ehe man sich's versieht, ist das an die Wand gedrückt. Aufgrund dieser Perikope weiß ich dann genau, daß ich den andern dazu erziehen muß, ihn nicht an die Wand zu drücken, überhaupt einmal zu merken, daß da ein anderes noch da ist.

Für uns war das reine Information. "hārāg" ist eine klar und sauber abgehobene Szene von der Szene "rāṣāḥ" und der Szene "qāṭāl".

Häbäl, also der 'ādām qua Berufen-Sein - sagen wir es ganz praktisch: David als der Berufene - ist der, der erfaßt hat: "Geh du aus deinem Land, Staat, deiner Verwandtschaft, deinem eigenen Stammbaum, Vaterhaus, verlasse alles, komm und folge mir, geh in das Land, wie ich es dir zeige." Er war demütig geworden, war 'ānī geworden, er war arm geworden und sanft geworden und wie die Wörter alle heißen, der Gegegenüberte, der Konfrontierte, er hat sich konfrontieren lassen mit dem Elend der andern. Und jetzt also geht er an die Arbeit. Wie denn soll er das machen? Das hat er gelernt, wie man an die Arbeit geht als 'ādām. Er geht halt an die Arbeit und lehrt nun seine Israeliten arbeiten und unternehmen, Projekte machen und durchziehen, verwalten, also lesen und schreiben lernen, kontrollieren, Rechenschaftsablage. Indem das in Gang gesetzt wird, geschieht unter der Hand eben wie im Nebeneffekt dies, daß Gruppe im Gefühl verlorengelst, daß Heimat, Heimatgefühl verlorengelst. In Afrika die große Tragödie heute: Wir haben ihnen Staatlichkeit hinterlassen, und jeder weiß, unter der Hand, wenn die Staatlichkeit in afrikanische Kulturen eingeführt ist, geht die typische Gruppensolidarität verloren, und Heimaten auch, wie nebenbei, nur so. Man muß es nur wissen. Das ist eine Grundmöglichkeit, eine böse Möglichkeit. Es bedarf schon eigener Aufmerksamkeit, um das zu verhindern, um das nicht zustandekommen zu lassen. Das ist "hārāg". Häbäl gerät unter die Räder, Häbäl wird an die Wand gespielt, wird ausgespielt.

Qajin stand auf gen Häbäl, ihn auf sich beziehend, und nun kommt das nächste "wau consecutivum": "und" brachte ihn um. "Umbringen" wäre das Wort, das ich hier gewählt habe. Buber übersetzt "und tötete ihn"; in der früheren Auflage hat er ein anderes Wort gewählt. In der Einheitsübersetzung heißt es "und erschlug ihn". Ich habe jetzt "umbringen" gesagt, um ein anderes Wort zu haben. Wer Wortspiele, wer Sprache liebt, mag sich das Wort "um-bringen" wörtlich denken: wegbringen, aus dem Weg schaffen, aber ich habe betont: ohne es explizit per Vorsatz zu wollen. Das wird dem Qajin zugetraut. Es wird eine böse Möglichkeit aufgedeckt. Gib acht, das kann passieren!

v 9: "Und es sprach DER-DA-IST zu Qajin: Wo Hübäl, dein Bruder? ..."

Dieses "wo Hübäl, dein Bruder" ist wieder die Frageform, wie wir sie kennen aus Gen 3,9 (wo du, 'ādām?) und Gen 3,13 (was hast du getan?). Das ist alles Frageform, aber keine echte Frage. Hier ist in Form der Frage eine Feststellung getroffen. Ich sage zu jemandem, der vor mir steht: "Wo bist du denn!" Wo kommen wir denn hin! Das ist ein Konstatieren. So auch hier: "Wo Hübäl?!" Da fragt Jahwäh nicht, weil er nicht weiß, wo Hübäl ist, sondern er macht bewußt dem Qajin, daß es Hübäl gibt und daß er, der Qajin, ihn wohl aus dem Blick verloren hat. "Wo Hübäl, dein Bruder?!" Diese Frage ist im Grunde eine Weise der Behauptung, durch die der Fragende aufdecken möchte, was hier aufgedeckt gehört.

Zum Ausklang:

Frage: Könnte es nicht sein, daß der, der das geschrieben hat, im Blick auf das Königtum geschrieben hat und der Ansicht ist, daß Qajin, der Nur-Beschaffer, im Königtum obsiegt hat über den, der Hübäl sein soll, der abliefern soll, und daß Israel deswegen gescheitert ist?

Antwort:

Hier wird nicht berichtet nur, was faktisch war, sondern was grundsätzlich sein kann. Die Hübäl-Möglichkeit ist eine Möglichkeit. Sie haben im Blick die Meinung, wenn das damals gar kein Problem gewesen wäre, wäre das nie geschrieben worden. Aber ich sage, nein, das mußte im vorhinein als Warnung geschrieben werden: Diese Möglichkeit liegt jetzt drin. Das ergibt sich im Blick auf die Knappheit. Hier wird nicht geschildert, was passiert ist, sondern es wird nur die Möglichkeit skizziert.

Auch im ersten Teil war es ja so. Es ist ja nicht dies, daß da nun ein Faktum berichtet wäre, sondern vielmehr, daß das von jetzt an möglich ist. Es ist eine Warnung, eine Frühwarnung: Wenn ihr dann Staat übernehmt, Obacht, Obacht! Es sind schon so viele Völker von der Schwelle der Gruppenverfassung, der Heimat, übergetreten in die Staatsebene und sind weggeschwommen in den bá'al-Betrieb. Die grundsätzliche Möglichkeit steht also hier zur Debatte, das ist meine Meinung.

Weiterführung der Textarbeit:

v 9: "... Und er sprach: Nicht ich habe erkannt; bin der Hüter meines Bruders ich?"

Wenn ich übersetze "ich weiß nicht", dann führt das deutsche Hörer irre. "Ich weiß nicht. Bin ich denn der Hüter meines

Bruders? Ich weiß nicht." Das ist falsch. Das Wort "jādā" heißt "erkennen". Erkennen ist kein Vorgang auf der Ebene des Intellekts. Das muß man deutschen Hörern sagen, für die Erkenntnis gleichbedeutend ist mit Gescheitheit und Wissen. Hebräisch ist "erkennen" ein Vorgang auf der Ebene der Begegnung. Wenn jemand die Szene, die das Wort "erkennen" macht, darstellen wollte, dann muß er konfrontieren Antlitz zu Antlitz. Und wenn er sie ganz ausschöpfen wollte, müßte er gar jemanden in den Blick fassen, der es noch gar nicht merkt, und den Betreffenden dann im gegebenen Augenblick zu sich wenden, zu sich kehren, herholen, rufen, ihm dann sagen: Ich habe dich lange schon gesehen, lange schon, und jetzt bist du da, und ich will dir sagen, was ich vorhabe, im Sinn habe, meine mit dir. Ich freute mich so, wenn du das und das in deinem Leben sein wolltest. Das ist "erkennen". So kann ein junger Mann also auch von lange her ein Mädchen im Blick haben, schon in der Schule, schon bei der Schulentlassung, und dann danach, und dann danach, nie hat er etwas gesagt. Aber irgendwann einmal nimmt er sich ein Herz und ruft sie - oder umgekehrt. Das ist "erkennen", aber auch da eben Begegnung!

Und jetzt "Herr und Knecht erkennen sich", "Knecht und Herr erkennen sich": Dieses Wort hat im Gefühl schon gelagert innen drinnen "Begegnung". Das steht da. Ich könnte also sagen, daß es ja jetzt hier sich nicht um Herr und Knecht handelt, um Begegnung aber handelt sich's; so könnte ich sagen: Er ist mir nicht begegnet. "Ich bin ihm nicht begegnet." Er kam mir nicht vor. Ich hab' ihn nicht getroffen. Wenn Sie sich dran erinnern, was ich heute morgen gesagt habe: Qajin steht auf, und Hābāl wird beigeordnet und, ehe er sich's versieht, an die Wand gespielt. "Er kam mir nicht vor." Ich bin ihm nicht begegnet. Man möchte beinahe sagen: Indem der Qajin das hier so sagt bzw. der Schriftsteller ihn das sagen läßt, Qajin also so dargestellt wird, als hätte er das gesagt, ist er fast schon inne, daß das eigentlich faul ist. Ich hätte ihn merken müssen, er hätte mir vorkommen müssen, ich hätte begegnen müssen.

Drum hängt er nun eine Phrase an, und die läßt schon aufhorchen. Wieder steht wie in Vers 7 das Fragepartikelchen "h^a" voran, dann: "Hüter ich meines Bruders?" Hüter meines Bruders ich? Das ist Angriff, Flucht nach vorn. "Hüter" heißt "šōmēr", von "šāmār", "hüten". Auch hier wiederhole ich nur früher Gesagtes: Hüten und Hüten ist zweierlei. Das eine "Hüten" ist "nāṣār", als Beispiel mag dienen die Schafherde. Wenn der Abend kommt und wenn es finster wird und wenn der Wolf schon heult, dann holt der Hirte seine Schafe zusammen und treibt sie in die Hürde, und dann läßt er die Hunde kreisen. Auf diese Weise schützt und hütet er die Schafe. Das ist "nāṣār". Da stehen die Schafe dichtest gedrängt und warten auf den Morgen. Das andere "Hüten" ist "šāmār". Das sieht so aus: Da öffnet er die Hürde am Morgen und führt die Schafe hinaus auf die Weide, dann ist er dabei und läßt die Hunde kreisen, daß sich keins

verläuft: "hüten". Wir merken, das ist ein unverwechselbar anderer Vorgang, das kann man gar nicht verwechseln. Nebenbei: Der ägyptische Name "Nasser" hängt mit unserem "nāṣār" zusammen. Bei uns steht "šōmēr". Es heißt: dabei sein beim andern und achtgeben, daß ihm nichts passiert. Der Turnlehrer in der Turnstunde "hütet" die Klasse. Gib acht! Er hütet sie nicht, indem er sie alle tunlichst anbindet, damit sie nur ja keinen Schritt laufen, nein. Er läßt an Reck, Barren, Pferd etc. turnen und bietet Hilfestellung: Das ist "šōmēr", also dabei sein und achtgeben, daß nichts passiert.

Nun fragt Qajin: "Hüter meines Bruders ich?" Die Fragepartikel ist vorangestellt. "Hüter" ist Partizip: bestellt zu, das Amt haben zu, verpflichtet sein zu. "Hüter meines Bruders ich?" Jetzt hören wir verschwiegenerweise schon die Antwort: Ja aber natürlich, ja aber freilich! Was ist denn der Sinn des Qajin, wenn nicht Güter besorgen zum Verteilen, zum Ernähren, zum Stillen und Sättigen, um Frieden zu bringen, ungetrübtes Leben, ungekratztes Leben, ungeschmälertes Leben, um Freude zu bereiten! Im NT wird es heißen: Es liegt ein Schatz im Acker (Mt 13,44), in der Wirtschaft, in der 'ādāmāh verborgen. Wer den gefunden hat, von dem sagt das Gleichnis etwas ganz Seltsames: Der freut sich und vergräbt ihn wieder - keine weitere Silbe drüber. Wenn das wirklich ein Schatz wäre, würde er ihn nicht wieder vergraben. Hier zerbricht die Logik des äußeren Schatzfindens, weil Jesus von einer anderen Sache redet und schockierend reden will. "Wieder vergraben" heißt "ackern", "Früchte zeitigen" und "Gutes tun", und nicht davon reden. Da weiß die Linke nicht, was die Rechte tut: dieses normale, selbstverständliche Zugute-Kommen-Lassen, Helfen, Erbauen, Trösten, Ausgleichen.

Im Gleichnis von den Talenten (Mt 25,14-30; Lk 19,12-27) kommen beide Wörter ebenfalls vor: Der eine vergräbt das, was er bekommen hat, damit er es ja ohne Verluste dem Herrn zurückgeben kann: Das ist nāṣār. Der andere läßt das Geld arbeiten, mit Gewinn gibt er es dem Herrn zurück: Das ist šāmār. Treffend der Unterschied!

Bin Hüter meines Bruders ich? Ja aber natürlich bist du der Hüter deines Bruders! Der Qajin, der Güterbeschaffer, der darf nicht eigenläufig in sein eigensinniges Ziel rennen. Es ist kein Selbstzweck, Güter zu produzieren, kein Selbstzweck derart, daß nur um Güter es ginge, und auch kein Selbstzweck im Sinn von "ich für mich". Nein, der Qajin ist der, der den Tisch decken soll. Das Qajin-Wesen soll aufbrechen und häbäl-haft werden. Darin hat es seine Ausweitung, seine Erfüllung, darin wird es überhaupt erst zugute und bekömmlich. Hier ist das Problem des Qajin aufgerissen: Er ist immer in der Gefahr, daß er sich selbst genügt und darüber vergißt, daß es den Bruder gibt. Er spielt ihn an die Wand, und darüber geht zu Bruch, daß der eigentliche Sinn erfüllt wird, und das hieße eben "hüten", d.h. dabei sein und gelingen lassen, achtgeben, daß nichts kaputtgeht.

Noch einmal: Aus dem Wesen des Qajin, wenn er 'ādām ist und Knecht, sollte herausbrechen die Öffnung des Qajin ins Hābāl-hafte. Das geht nur über einen Akt: nämlich sich all der Güter entschlagen, sie dem Herrn überlassen, Hābāl werden, vom Herrn wiederempfangen als wie zu leihen, zu Lehen, und sie verteilen in des Herrn Weise und Sinn: retten, retten. Da ist eine seltsame Tour hier aufgedeckt, und sie ist in einer Sprache aufgedeckt, daß man merken muß, das ist eine Krisis. Innerhalb der Krisis wehrt sich der Betroffene, der weiß sich in die Schuldigkeit rennen und will es noch nicht wahrhaben. Aber die Worte, mit denen er formuliert, sind's schon bereits: Die geben ihm nicht recht. Er weiß genau, worum es ginge: hüten, dabei sein und achthaben, daß es sich nicht verirrt, daß es gelingt. Den Schafen soll nicht nur nichts passieren, sondern sie sollen Weide haben, satt werden. "Tisch decken" heißt es auf der menschlichen Ebene.

In dir ist immer dies beides: Du hast einen Menschenbezug, von Kindheit an ist er eingebracht worden, Elternbezug, Geschwisterbezug, Nachbarnbezug, und das macht deinen Solidarverbund und deine Heimat aus. Darin hast du das Leben. Dann gehst du an die Arbeit, und da mußt du dich halten an die der Natur inneliegende "Richte". Die Natur wird gebieterisch maßgeblich (Salz muß Salz und Wasser muß Wasser bleiben), du mußt dich an die innere Richtigkeit halten, anders geht es nicht. Damit wird diese "Richte" der Dinge, die wir naturgesetzlich festlegen, maßgeblich, gebieterisch - anbieteterisch: "ich bin doch da" - maßgeblich, und sie wird "verlockterisch" maßgeblich: Halt dich an die Richtigkeit, und du bringst Dinge zustande, daß du staunst. So macht die Natur Konkurrenz Jahwäh, dem Gott der Gruppe, des Solidarverbunds, dem Gott der Heimat, des Respektsraums, des Ehrfurchtraums.

Das ist immer so, und drum haben wir Krisis, sobald wir Geschäftsleute werden. In dieser Krisis mußt du wissen, was geht und was nicht. Nicht alles was geht, geht! Du mußt ständig acht haben auf Hābāl in dir, wenn du Qajin machst, wenn du Schöpfer spielst von Gütern und Sachen in Schöpfers Namen, wie du wāhnst. Du siehst nur noch den Schöpfer, die bā'alische Seite in mir (Jahwäh), du siehst nicht mehr die retterische und heimatstifterische, die 'ēl-Seite in mir. Und am 'ālōhīm siehst du nur, daß der möchte, daß du die andern fütterst.

v 10: "Und er (Jahwäh) sprach: Was hast du gemacht! ..."

Man sagt manchmal "was hast du getan", so auch in Gen 3,12,13: Der 'ādām sagt: "Die Frau hat mir gegeben und ich aß." Dann sagt Jahwäh zur 'iššāh: "Was hast du 'getan'", so sagt man meist. (Im hebräischen Text steht "'āsīt", von "'āsāh", "machen"). Die 'iššāh antwortet: "Die Schlange hat mich verlockt." Dann kommt das Verdikt über die Schlange.

Was hast du 'getan' ('āsītā)? Immer mehr wird mir klar, daß "tun" und "machen" nicht austauschbar sind. Das hebräische Wort "‘āsāh", "machen", ist etwas anderes als tun, wirken, bilden. Wir müssen die Worte strikt nehmen. Wenn ich etwas "mache", dann ist das Ergebnis ein Gemachtes, das, indem es gemacht ist, nun eigenläufig funktioniert. Ich, der Macher, kann mich außerhalb halten, denn das Gemachte ist eigenläufig und funktioniert. Himmel und Erde sind "gemacht", die Verläufe verlaufen. Ein Haus ist gemacht, eine Uhr ist gemacht und dann funktioniert sie und läuft eigenläufig. "Tun" hätte als Objekt nie ein Ding, sondern immer einen Vorgang: Ich tue backen, ich tue nähen, ich tue skilaufen. Da ist nie ein Nomen verwendet. Es sind zwei grundverschiedene Szenen! Bei "machen" ist ein Gemachtes das Ergebnis, und zwar insofern noch dazu, daß es, wenn es gemacht ist, funktioniert, läuft.

Darum dürfen wir jetzt hier nicht ausweichen und müssen sagen: Was hast du gemacht! Sage ich deutsch "was hast du getan", dann erwarte ich weiter nichts mehr. Es ist eine entsetzte Äußerung und damit fertig. Dagegen: Was hast du gemacht! Der Qajin hat gemacht. In der Turmbaugeschichte heißt es: "Und dies ist nun der Anfang ihres Machens. Und all was sie nun ersännen, nichts ist ihnen zu schwierig, es zu machen" (Gen 11,6). In diesem Sätzchen ist der Anfang des technischen Zeitalters beschrieben. Machen ist Technik. Das ist ein Kulturschritt! "Was hast du gemacht", das heißt: Du hast etwas gemacht, was funktioniert, jedenfalls nur gemacht, und dein Gemächt funktioniert eigensinnig, eigenläufig, rücksichtslos ins Ziel. Und das ist Produktion.

Ich bin der Letzte, der heutzutage in den Chor derer einstimmen will, die so blanko und rücksichtslos über die bankrotte Gesellschaft herfallen. Aber das hindert ja nicht die Verpflichtung, daß man kritisch sehen muß, was läuft. Und das ist uns ein bekanntes Problem geworden. Die Produktionsmaschine läuft und bringt Erzeugnisse hervor. Es muß nun einmal das Gesetz der Wirtschaftlichkeit gelten dürfen, es hat doch was für sich. Wir machen doch nicht unwirtschaftliche Sachen. Und jetzt entdecken wir: Weil wir wirtschaftlich sein wollen und die Investitionen für Großanlagen sich rentieren sollen, lassen wir es anlaufen, und jetzt ist es angelaufen und jetzt läuft es. Wer will das sinnvollerweise stoppen, wenn das wirtschaftlich sein soll und seine Wirtschaftlichkeit darin liegt, daß Güter produziert werden? Jetzt kommt die schreckliche Erkenntnis, daß dabei, mit unserm Wort gesprochen, so viel an die Wand gespielt wird, erdrückt wird, umgebracht wird: Gruppenverbindlichkeiten, ganze Arbeiterschaften müssen weg von zuhause an die Arbeitsstellen, statt šabbāt haben wir gleitende Woche. Wir kennen die Probleme, ich nenne es als Probleme. Was haben wir gemacht! Noch einmal: Es geht nicht um einen Vorwurf an eine Seite, aber das Problem sehen, das

steht uns ja wohl an. Wer im Großmanagement einer Großfirma von heute ist, der hat doch dies Problem zu spüren! Und es sei denen zur Ehre gesagt: Sie spüren es ja wohl auch. Es gibt genügend redliche Versuche, das, was das "Machen" mit sich bringt, aufzufangen. Es darf nicht wahr sein, daß plötzlich eben nur - ich nenne ein modernes Problem - wenn es sich rentieren soll, automatisiert und rationalisiert wird und ganze Belegschaften heimgeschickt werden. Wo sie bleiben? Was weiß ich, wo sie bleiben. Das kann ja nicht wahr sein! Jetzt kommt's: Sorge tragen für die Brüder, um das Wort von hier zu benützen, für den Bruder. Wo ist dein Bruder? Ja in meinem Projekt-Plan kam er nicht vor. Die Belegschaft? Hinausgeworfen. "Er ist mir nicht begegnet." Das kam in der Planung nicht vor, daß mir das begegnet und mir Respekt abgenötigt hätte. Das habe ich zur Seite geschoben, das Problem, das menschliche. Noch einmal, daß mich niemand mißverstehet: Wir können nicht zurück ins Steinzeitalter, das wissen wir. Aber das Problem, das supermoderne, sehen, das steht uns an, daß wir's tun. Da haben wir in der Tat mittlerweile ein Riesenproblem, und ob der Riesenhaftigkeit des Problems, das wissen wir auch alle, beginnen wir allmählich zu verstehen: Wirtschaftlichkeit muß wahrscheinlich in der nächsten Werdestufe neu gefaßt werden. Die Menschlichkeit als Maß - sonst haben wir Heere von Krüppeln und am Ende Heere von Armen bei voller Produktion. Noch einmal: Ich sage ja Dinge, die jeder wissen kann. Wenn man hört, wieviele Millionen mittlerweile verbraucht werden zur Vernichtung der Produktion, dann glaubt man seinen Ohren nicht zu trauen. Ich bin nicht der, der dem und jenem einen Vorwurf macht. Es ist in der Maschinerie so angelegt! Jetzt haben wir das Problem.

Qajin wird also geschildert als ein Güterproduzierer, ein Beschaffer, und es braucht gar nichts Super-Böses zu sein, ein Verbrechen schon gar nicht. Er macht's nur richtig! Er kommt mit weniger Arbeitskräften aus. Ach so, Menschen? Wieso soll man sie bezahlen? Es ist doch nur richtig, sie zu entlassen. Die Maschinen machen's ja leicht und präziser. Das ist das Problem, es ist modern, ja es ist prinzipiell damalig. Produktion hält sich an die Natur und deren Verläufe und sie sind von Ursache und Wirkung bedingt und berechenbar. Und die Technik holt das herein ins Gemächt: Nicht die Natur macht's mehr, sondern des Menschen "Kultur", Kultur jetzt in diesem Sinn verstanden. Und jetzt "machen" wir's, was die Natur ja auch "gemacht" hätte. Nur hat die Natur eine seltsame Balance-Fähigkeit, und bei uns läuft's aus dem Ruder. Das ist etwas, was jeden bedrücken muß, und zwar erst recht in dem Maße, als er die Einsicht hat, daß wir ins Steinzeitalter nicht zurück können, nicht bei der Massengesellschaft.

"Was hast du getan!" Die Frage ist ein Hinweisen, Feststellen, da ist etwas nicht "bekanntgemacht", sondern da ist etwas "gemacht", und als Gemachtes funktioniert es und läuft es und läuft es, und der Ausstoß ist da. Und dabei blieb

Häbäl auf der Strecke: automatisch auf der Strecke geblieben. Wir müssen dabei bleiben, so lange dabei bleiben, bis man einerseits alle Wehleidigkeit weg hat, aber andererseits auch alle Leichtfertigkeit weg hat. Und plötzlich bist du es, sind wir es. Und wir können nicht sagen "die da".

Wir Heutige sind es! Wir ja sind es, die es erfordern. Ausgebildet sind sie, lesen und schreiben und rechnen haben sie gelernt, können den Computer bedienen, jetzt sind sie ausgebildet. Wozu denn eigentlich? Zum Eingesetzt-Werden! Also Einsatz entsprechend ihrer Ausbildung. Was machen sie am Ende? Eben dies! Was ist das nur!? Ich will keine Krähe sein, aber man muß die Beispiele sammeln. Autofahren in der Großstadt: Diese Genies von Autobauern haben etwas gemacht! Verstopft von Autos die Straßen, bei breiten Straßen rechts und links Parkplätze, und in der Mitte kein Gegenverkehr möglich, ein Lieferwagen muß halten zum Ausladen, aus mit dem Verkehr, kein Vorbeikommen. Und die Abgase, die Auspuffgase, die Vergiftungsmöglichkeit. Was ist nur los? Keine Garagen, für Entgiftung nicht gesorgt, die Vergiftung läuft. Wir kennen das Problem. Da muß der, der das alles weiß, daß wir eine Massengesellschaft, eine Industriegesellschaft sind, die Last spüren. Was ist uns da unter der Hand entstanden! Unser Gemächt - es ist arg! Und dann das Konservieren der Lebensmittel. Ja wie soll es denn sonst gehen? Man muß doch Konservierungsmittel beimischen, wenn es nicht bald verfault sein soll. Also muß man dies Gift dazugeben und jenes Gift dazugeben. Aber jetzt sei genug gesagt darüber.

"Was hast du gemacht, Qajin!" Jetzt sind wir an dem Punkt, wo einerseits es historisch die Davidsstunde ist, in der Israel mit diesem Problem bekannt wird. Jahrtausende haben damals die Zerstörung von Gruppe und Heimat nicht wirklich gewürdigt. Im Übergang von Gruppenverfassung zu Staatsverfassung, Städtisch-Werden, haben Scharen von Völkern sich verloren, einfach sich verloren, sind verschwunden. Israel als Phänomen scheint ein Volk zu sein, das aus der Gruppenverfaßtheit und Heimatgebundenheit hereintritt in die Staatlichkeit und dabei die Heimatverbundenheit und Gruppenverbundenheit so sehr göttlich fundiert weiß - Rettergott, Heimatgott, dem es verpflichtet ist - daß es einfach nicht vergessen kann, was es hatte. Und nun trägt es dieses nicht vergessene Jahwäh-Wissen, Gott-Wissen, herein in die Staatspraxis und merkt: Das ist ja wie Feuer und Wasser, das geht nicht zusammen, das ist ja furchtbar. Es ist befähigt, aus seiner Gottverbundenheit heraus die böse Möglichkeit der Staatswirtschaft zu durchschauen und weiß, Alarm zu schlagen in seinen Vertretern: Das bitte nicht, das nicht! Qajin ist eine Möglichkeit - Gott bewahre uns vor dem nackten, puren, sauberen Qajin. Der muß nicht böse sein im Sinn des Verbrechers, des Abartigen, nein. Der muß nur normal begabt sein und mit normaler Begabung tun, was man vernünftigerweise doch tut: "machen".

Jetzt kommt der Rückblick: Hübäl wird an die Wand gespielt werden. "Wo ist dein Bruder Hübäl?" Hüter? Ja, Hüter! Du hast ihn nicht gehütet, du hättest ihn zu hüten gehabt, zu wahren, daß er nicht kaputtgeht. Israel weiß, diesen Alarm zu schlagen! Der Jahwist weiß, diesen Alarm zu schlagen. Damals waren es noch nicht die Abgase und die anderen Übel von heute, sondern da war es dies: Die Staaten von damals brauchten Heere von Sklaven, entmündigte Arbeitsmaschinen, denen man Futter gab, damit sie arbeiten konnten. Aber es gab kein Verhältnis, keine Begegnung; zum Sklaven hat man keine Begegnung. Wenn es doch dazu kam, war das ungehörig. Der Sklave ist eine Arbeitsmaschine, und auf Dauer gesehen durfte ein Herr, ein Freier, einen Sklaven nicht zu sehr würdigen, sonst erschütterte er das System. Ich weiß nicht, ob wir uns ein Bild machen: Wenn die Römer wieder einmal Arbeiter brauchten, dann haben sie schlichtweg irgendein Völkchen überfallen und haben es versklavt. Das ist Praxis, normale Praxis. Das Beschaffungssystem hat das verlangt und niemand hat das arg genommen; man hat es für normal genommen. Wenn wir fragen: Konnten die damals schon Alarm schlagen? Ägypten hatte Heere von Sklaven, Babylon und Assur hatten Heere von Sklaven, und wie sie degradiert wurden, verschlissen wurden! Respekt vor aller Hochkulturleistung auf baulichen und anderen Gebieten, aber das war der bittere, bittere Preis. Das ist damalig! Schon 2000 v. Chr. geht's los, und 1000 v. Chr. hat man bereits eine lange Erfahrung; man weiß, wie das ist. Und der Jahwist, weltläufig wie er ist - wer weiß, warum und wieso der's hat, aber er war weltläufig, gebildetst, das ist offenkundig, und er hatte Kenntnis - und als Israelit verankert im Jahwäh-Glauben, ein unbedingter Israelit, sieht nun plötzlich einen 'ādām das Ruder ergreifen in Israel und sieht Israel 'ādāmisch werden. Steht uns das bevor: Qajin in seiner Rücksichtslosigkeit? Hübäl an die Wand gedrückt? Das ist unser Problem hier.

Und jetzt fällt noch etwas anderes ins Gewicht, obwohl ich jetzt fast fürchte, es zu sagen, weil ich tagespolitisch nicht werten will. Aber Sie sind vernünftig. Ich billige manche Ängste von DDR-Leuten nicht im Blick auf die Wirtschaft der Bundesrepublik. Aber rein formal wird uns heute das artikuliert von manchen drüben: Steht uns das bevor, das westliche System mit dieser Rücksichtslosigkeit etc.? Noch einmal: Ich will das kritischer würdigen, ich habe damit nichts gemein. Aber rein formal: Das wär's.

Wir sehen, das ist aus historischer Erfahrung, aus geschichtlicher Erfahrung aufgeplatzt im Wissen eines Israeliten, und er sagt es laut und deutlich für alle Israeliten. Da steht also: Achtung, Achtung, Achtung! Und jetzt haben wir gemerkt, wie wir plötzlich aus der historischen Erfahrung von damals gerutscht sind in die Moderne. D.h. es entpuppt sich das nicht nur als ein Positivum (als eine Gegebenheit) von damals, sondern als ein Anthropologikum, als eine Grundmöglichkeit. Qajin wird immer möglich sein,

und er wird immer werden zum Bruder-Umbringer, zum Bruder-an-die-Wand-Spieler, ich will nicht sagen zum Bruder-Mörder. Jetzt sind wir bei der Grund-Möglichkeit. Dort, wo jemand nicht mehr an Gott glaubt und nicht mehr an Jahwäh glaubt und von Israel-Erfahrung keine Ahnung mehr hat und von Heilsgeschichte nichts weiß, dort bleibt immer noch, daß in der Kain-Abel-Geschichte auch ihm das aufgedeckt ist. Und in dieser Grundstruktur ist Kain-Abel im Sinn des Ankündigungstextes ein Stoff geworden für Weltliteratur.

Es gab nach dem Krieg ein Theaterstück - vielleicht ist es noch manchen in Erinnerung - da kamen sie alle heim vom Krieg, geschunden und kaputt, dem alten Vater waren Haus und Hof kaputt. Und wer kam auch heim? Der Qajin, sein ältester Sohn, kam heim. Der Qajin kam heim. Und dann wird erschütternd dargestellt in dem Stück, wie der Qajin schon wieder da ist und schon wieder Qajin ist. Der nächste Brudermord war fällig. Als ich das Stück damals als Theologe sah, war das für mich so deprimierend. Der es geschrieben hat, war kein Christ, war kein Gott-Wisser, war ein Atheist. Aber das Grundphänomen kannte er. Und er hat es bezeichnet mit dem biblischen Namen Qajin.

Ein sehr ernster Text ist das also, so gesehen, tröstlich höchstens darin, daß er aber auch zeigt: Es gibt den Gott, die Verankerung in Gott, Gruppenbindung, also Solidarität, Engagement und Verantwortung, und es gibt Heimat, ortsgebundene Gemeinde, stehend unter dem Gesetz Gottes, und von dort her die Befähigung, das zu erfassen, zu unterscheiden und alarmiert zu sein und gegenzusteuern. Dann ist also reine Wirtschaftlichkeit nicht das einzig legitime Prinzip für unser Treiben auf Erden. Es muß sich die Wirtschaftlichkeit - Lohn, Gewinn, Steigerung der Produktion - rückbinden lassen an Häbäl, also an "Uns" und "Wir" und "keins verloren gehen lassen" und Einordnen, an Aneinander-Denken. Dann kommen Aktionen zustande, die sind so umständlich und so kleine Züge, Klein-Aktionen, daß darüber die Großunternehmen ein bißchen ins Stocken geraten, aber Menschlichkeit bewahrt bleibt. Ob wir nicht an der Schwelle sind kulturgeschichtlich, geistesgeschichtlich, ebendies zu erfassen: Das eigentliche, erste, mittendurch und letzte Maß und Prinzip ist Menschlichkeit. Alle andern sind relativ zu nehmen, rückzubeziehen auf die Menschen.

Bemerkung aus dem Hörerkreis: Das nennt man ja "soziale Marktwirtschaft".

Antwort:

In der Tendenz ja, ja natürlich ist es das. Es ist die Frage, wie weit das verwirklicht ist. Genau das ist konstitutionelle Monarchie statt Absolutismus. Wissen Sie, was für ein Riesenfortschritt es war, daß die absoluten Monarchen rückgebunden wurden in die Konstitution? Das Volk hat mitzureden. Und "soziale Marktwirtschaft" heißt: Markt muß

sein - wir haben gesehen, was los ist, wenn es keinen Markt gibt: eine Verelendung sondergleichen, das ist doch am Tage heute - aber sozial: die Sozialverpflichtung des Eigentums. Der reine Eigentumsbegriff hat seine Relativierung.

Und das meine ich schon, nur so viel müssen wir uns im klaren sein: Ideal zu lösen geht das nicht. Idealität ist immer Illusion und ist Utopie: Ideal im Denken, Illusion im Gemüt und Utopie in der Politik. Und wer darauf bestehen bleibt, der rutscht bekanntlich von der Idealität in die Moralität und dann in den Terror. Das sind dann die, die Hexen verbrennen, die Ketzler verbrennen. Das ist eine schreckliche Sache.

Das heißt also, wir haben die Mixtur, wir haben nichts Fertiges. Wir müssen uns von Mal zu Mal neu einpendeln auf das Geschäft, auf die Politik: ein ständiges Einpendeln des Qajin-haften in das Soziale.

v 10: "... Eine Stimme: Blute deines Bruders Schreiende zu mir von der 'adāmāh."

Beachten wir: Da ist einer, der die Stimme erhebt. Darauf geht nun die Aufmerksamkeit, ob der da, der da seine Stimme erhebt, aufs Ganze der Erzählung sich durchsetzt. Eins steht fest: Eine liebe nette Geschichte ist das Ganze nicht. Aber am Ende, so möchte ich zeigen, ist sie und läßt sie uns nicht ohne Trost.

"schreien", hebr. ṣā'āq, ist eine Vokabel, die relativ oft vorkommt. Schreien tut der Mensch in Not. Das Leben deines Bruders, das Blut deines Bruders schreit. "Die Stimme des Bluts deines Bruders schreiend zu mir aus der 'adāmāh", so wird meist übersetzt. Hebräisch steht aber "Blut" (dām, maskulinum Singular) im Plural da (Pluralform im status constructus: dēmē), "qōl" (Stimme, femininum) im Singular und "schreien" im Plural (maskulinum) als Partizip ("Schreiende"). Ich kann also nicht "schreien" zu "Stimme" bringen.

Gehen wir dem Wort "Blut(e)" nach, wie es die Kommentare erklären: Es meint zuerst den Saft; im Blut ist das Leben, das Leben biologisch betrachtet. Das Blut deines Bruders - das Leben deines Bruders. Dann meint es aber auch die Bluttat: Das Blut kann verschüttet werden, das Leben kann verschüttet werden. "Wenn erst das Blut (dēmē; Buber übersetzt "Blutflecken") dir aus dem Innern gespült ist, Israel ..." (Jes 4.4), d.h. deine Bluttaten, deine Mordtaten. Die Mehrzahlform von Blut ist also eigentlich "Bluttat", daß "Blutungen" bereitet werden bis zum Verbluten, sukzessive in tausendfacher Form vergossen. Dann meint "Blut" auf andere Weise aber auch "Verwandtschaft": meines Bluts.

Jetzt gehen wir aus dem Vordergründigen in die Erzählung zurück: Hābāl schreit. In der Erzählung ist dieser Aspekt abgehoben worden von Qajin, ist erzählerisch zur Person, zum

Zwillingsbruder geworden. Der Bruder des Qajin, der Hübäl, schreit. Er gerät also in Not, in Untergangsnot. Er ist drauf und dran, erdrückt zu werden, an die Wand gedrückt zu werden - in der Erzählung: Er ist an die Wand gedrückt worden. Das ist der Auslöser eines Schreiens. Schreien tut der Gottesknecht, wenn er in der Überforderung zusammenbricht und er geht zum Heiligtum ins Allerheiligste, er geht einen Steinwurf weiter und betet, nein, er schreit zu Gott - damit wir die Konkretion scharf sehen. Wir dürfen es nicht so allgemein hören, "das Blut schreit", und kein Mensch fragt nach, wieso. Bleiben wir ganz konkret: Da ist einer, der wird zugrunde gerichtet, der wird erledigt, der wird umgebracht. Aber der Eine hat einen Herrn, und der Herr heißt Jahwäh und ist von Wesen Gott und Retter. Ganz konkret anschaulich: Dem Einen kommt es zu, daß er zum Heiligtum flüchtet, zum Bergnest, zum Hort, zur Bastei, zur Zuflucht (vgl. 2 Sam 22,2 ff). "Ich liebe dich, Herr, meine Stärke, Herr du mein Hort und Befreier, zu dem ich mich flüchte" (Ps 18,2). Jetzt müssen Sie das Bild konkret sehen, die Figur konkret sehen: Hübäl schreit, das Blut des Hübäl schreit, es geht um Leben und Tod. "Er ging einen Steinwurf weiter" und schrie und schwitzte Blut. Die Leidensgeschichte ist erzählt auf dem Hintergrund des Musters dieses kultisch gefaßten Lebensprogramms. Der Beter, der in Nöten ist, geht zum Heiligtum und dort schreit er zu Gott. Und wenn er der Eine ist, der die Verantwortung für andere hat, der Superverantwortliche - und Hübäl ist das - dann geht er ins Allerheiligste und schreit, er geht einen Steinwurf weiter und betet, er "schreit". "Blut schreit." Es wurde ihm etwas angetan, es geht ihm ans Leben (Blut), "er schreit". In dieser konkreten Vorstellung müssen wir bleiben.

"Blute deines Bruders" heißt: Du hast ihn geschunden, an die Wand gedrückt Mal um Mal, und allemal hat er geschrien, und du hast ja nichts gehört. Die Mehrzahlform erklärt sich also drastisch, ohne daß man in einen Kollektivbegriff "Geblüt" flüchten müßte.

Dann heißt es: "aus dem Boden". Dieses "aus dem Boden" nimmt man einfach so hin. Es ist Blut geflossen, das ist wohl in den Boden vergossen worden und jetzt schreit es aus dem Boden heraus irgendwo. So dürfen wir nicht denken, das dürfen wir uns einfach nicht erlauben. Wir müssen die Szene sehen, die das Wort "min-hä[']adāmāh" macht: "schreiend zu mir aus dem Boden", aus der [']adāmāh. Das "min" kommt oft vor, auch in Gen 2-3 haben wir es behandelt. "min" heißt "von": Wenn da ein Stück Holz ist und ich bin ein Stück von diesem Holzklötz und jetzt kommt jemand und spaltet mich ab, dann bin ich "von Holz" weg, jeder sieht mir aber noch an, er gehört "zum Holz", und jeder kann sagen, der ist "aus Holz", "hölzern". Oder: der ist von Stein, gehört zu Stein, ist steinern. Denken wir an die Bezeichnung "Holz" oder "Blech" für die Holz- bzw. Blechbläser im Orchester: "vom Holz", "vom Blech", gehört zu den Holz- bzw. Blechbläsern, ist ein Bläser. Dieses "von" schillert also. Ich kann sein "von

Osten", ich gehöre also zum Osten, man sieht es mir an, ich bin "östlich". Wir kennen viele Beispiele, in denen dieses "min" nicht übersetzt wird mit "von weg", sondern mit "im Bereich von". So müssen wir es konkret anschaulich machen: "von der Burg" ist der, so sagt jemand im Dorf, er gehört zur Burg, er ist ein "Burgler". Bewegen wir uns in dieser Vorstellung!

Jetzt heißt es "min-hā'ādāmāh". Daß es keinen Sinn gibt anzunehmen, daß hier aus dem Ackerboden Blut schreit, das ist uns wohl klar; mit dem rein Physischen kommen wir nicht weiter. Ich habe es vorhin schon hingebunden: Im Allerheiligsten ist er und schreit, "schwitzt Blut", so heißt es in der Leidensgeschichte, es geht auf Leben und Tod, sie bringen ihn um. Und dann heißt es: Warum denn, woher denn? Und jetzt wird, wenn wir das Wort recht würdigen, gesagt: im Zusammenhang mit 'ādāmāh, im Bereich von Staat und Wirtschaft, "min-hā'ādāmāh": in diesem gesamten Zusammenhang von 'ādāmāh. Wenn ich es interpretierend weitertreiben darf: Wenn wir diese Erde nehmen unter dem verkürzten Aspekt der 'ādāmāh und nur so, dann geht Heimat kaputt und Gruppensolidarität. In diesem Zusammenhang wird man umgebracht als Heimatgebundener, als Gruppengebundener, man wird entwurzelt. Im Bereich exzessiver Wirtschaft wird Mensch umgebracht. Man könnte anfangen mit Beispielen bei normalen Bauern und den Dramen, besser den Tragödien, die dort sich abspielen: der Hof zuerst, und noch einmal der Hof zuerst und wieder der Hof zuerst, und die menschlichen Rücksichten dann, wenn's noch reicht. Daß wir ja nicht wännen, nur die bösen Politiker seien's! Nein: Das ist menschlich gegeben überall, wo Menschen antreten, um formell und ausdrücklich mit System zu wirtschaften, die Güter zu erwirtschaften. So gesehen heißt es dann: Das Blut, das Leben deines Bruders, schreit.

Nebenbei, es ist wieder ein von šā'āq abgeleitetes Partizip, šō'ēq (Plural šō'āqīm): ist drauf und dran zu schreien, muß schreien, kann nur schreien, ist in einem Zustand, daß es gar nichts anderes mehr gibt als nur schreien, Notschrei, und dann aus diesem Zusammenhang heraus: 'ādāmāh. In Gen 3,17 hat es geheißt: "Verflucht die 'ādāmāh in deiner Ernte." Dort haben wir schon Alarm bekommen: 'ādāmāh exzessiv ist ein Fluch. Wenn 'ādām einseitig wird, eingeengt, schmalspurig nur Wirtschaft meint, dann ist die 'ādāmāh, die ihn dazu bringt, die es ja anbietet, die es ihm ja suggeriert - mach's doch so, hol das auch noch heraus! - ihm geworden zum Fluch. Erst in der Sintflutgeschichte wird die 'ādāmāh ihre Ehre zurückbekommen und der 'ādām wird gesondert behandelt. Dort ist das Verwünschen der Erde nicht gemeint. Aber die 'ādāmāh als 'ādāmāh, als Wirtschaftsboden, hat es nun einmal an sich. Soll ich nun wieder die scheußlichen Sachen aufzählen? Da hat man halt Erdöl gefunden, und das Theater geht los. Da hat man halt Gold gefunden, und das Theater geht los; in Brasilien wird ein ganzes Volk in aller Stille ruiniert. 'ādāmāh, Bodenschätze!

Noch einmal: Ich bin gewißlich nicht der, der das miesmachen möchte, aber dies sehen, kritisch sehen, das steht uns an. Das ist nun einmal heute "drin": Kaum werden irgendwo Bodenschätze entdeckt, dann kommt der Zugriff, und zwar, den technischen Mitteln entsprechend, massiv.

"Aus der 'ādāmāh" dürfen wir uns also nicht so kindlich vorstellen, als habe Blut aus der 'ādāmāh geschrien. Vom Bereich des ganzen 'ādāmāh-Betriebs her ist es gegeben, daß Hābāl "schreien muß", wie es in der Partizipialform gelegen ist, am Schreien ist, nur schreien kann - zu Gott. Er ist der Anwalt, der Heimatgeber und mittlerweile Herr, und Hābāl ist sein Knecht. Also: Wirf deine Sorgen auf den Herrn, dein Herr weiß, was du brauchst. Jetzt tut er das, und so habe ich es geschildert: Hābāl, zu Tode gedrückt, schreiend zu Gott, dem Anwalt des Knechts, daß der nun zusehe, daß die 'ādāmāh es war, die den 'ādām dazu gekriegt hat, qua Qajin den Hābāl umzubringen. Das ist das Bild. Wir müssen konkret werden beim Lesen des Textes, konkret die Szenen sehen: schreiend zu mir in diesem Zusammenhang: 'ādāmāh.

Noch einmal: Qajin steht auf und macht Betrieb, 'ādāmāh-Betrieb natürlich, und zwar sādāh-haft, also expansiv. Dabei verliert er den Hābāl aus dem Blick, er begegnet ihm nicht. Er spielt ihn an die Wand, er spielt ihn aus. Der kommt in Lebensbedrängnis, in Blut-Bedrängnis und schreit zum Herrn. Der Qajin hört das nicht, der Herr hört's. Der Hābāl schreit im Zusammenhang mit dem 'ādāmāh-Betrieb, aus dem 'ādāmāh-Betrieb, min-hā'ādāmāh. Es ist also nicht figürlich gemeint, als ob Blut aus dem Boden schreie. Vielmehr kommt Hābāl im Zusammenhang mit dem 'ādāmāh-Betrieb des Qajin in Beengung, in Bedrängnis: Blut schreit zum Gott-Herrn, "die Stimme deines Bruders schreiend zu mir im Zusammenhang mit 'ādāmāh-Betrieb."

v 11: "Und jetzt, verflucht du im Bereich der 'ādāmāh ..."

"und jetzt", we'attāh: Das "und jetzt" eröffnet die neue Sache. Es ist ein bekanntes Wort bei den Biblikern.

So heißt es im Moment der Berufung:

- Ich bin der XY (Selbstvorstellungsformel)
- und dann "ich hab dir getan ..." (Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen), und dann heißt es:
- "und jetzt ..." kommt die Offenbarung, die Selbstoffenbarung des Herrn, der mit dem Vorspiel dies gemeint hat: ich dein Herr, du mein Knecht; ich dein Vater, du mein Kind (Grundsatzklärung).

In der Prüfung gilt dasselbe noch einmal: "und jetzt ..." muß man sprechen von dem, was daraus sich ergibt.

Nun wird meistens gesagt "von der 'ādāmāh hinweg"; auch bei Buber heißt es so. In der Einheitsübersetzung steht "verbannt vom Ackerboden". Die Vorstellung ist dabei: Rausschmiß aus der 'ādāmāh. Schauen wir nach den hebräischen

Wörtern: "Und jetzt, 'verflucht du'" ('ārūr 'attāh). Ich repetiere: Versprengung ist im Krieg, die Soldaten sind durcheinander, keiner weiß mehr, wo hinten und vorne ist, und dann ist einer da, ein Anführer oder sein Hornist oder sein Bannerträger, und der gibt ein Zeichen. Dann wissen die Versprengten, wohin sie sich wieder sammeln sollen. Das ist eine große Erleichterung, wenn man in einem Durcheinander steckt, man weiß wieder, wohin man gehört. Der ist ein Signum, ein Zeichen, ein aufgerichtetes Zeichen für die Versprengten, sich zu sammeln. Das vom lateinischen "signum" abgeleitete deutsche Lehnwort heißt "Segen". Das trifft die Sache des hebräischen Worts "b^orākāh". Manchmal ist es eine Bannerstange, eine Signalstange, und es heißt "Segen". Wann bist du ein Segen? Immer dann, wenn du in der Not der andern, die nicht mehr aus und ein wissen, der bist, zu dem hin sie sich orientieren können, dürfen, sollen, müssen um Lebens willen. Wenn ich also sage "es segne euch der allmächtige Gott" und dabei das Kreuzzeichen über Sie mache, dann müssen wir das rückbinden an den genannten Vollzug: Jesus Christus am Kreuz, gekeuzigt, begraben, erstanden, aufgerichtet in Gottes Kraft und Namen, ein Segen den Todgängern. Alle gehen sie zu Tode, früher oder später kriegen sie das Zittern. In dem Sinn ist "Segen" zu verstehen, nicht als läppischer Gestus, als "Kreuzl machen".

Hier das Gegenteil: Fluch (verflucht = 'ārūr). Da steht einer auf, um einem Volk in Not sich anzubieten als Segen. Darf ich ein furchtbares Beispiel bringen: Hitler, der sich in fürchterlicher Massennot anbot als Segen, und die Massen sind ihm zugelaufen in ihrer Not. Ich rede jetzt nicht von den Verbrechertypen, sondern von den Massen, die in purer Not wähten, bei dem sei Rettung. Dann hat er sie versammelt und hat sie gewonnen zum Winterhilfswerk, zu Kraft durch Freude und all den schönen Sachen, und am Ende stand die Katastrophe. Er hat sich erwiesen als Enttäuschung, er war kein Segen. Jetzt kommt unser Wort: Er ward den Deutschen ein Fluch. Das Wort "Fluch" meint genau diese Sache: An ihm hatten die Deutschen einen Fluch. Ich steigere noch und sage: einen mit Fluchkraft Behafteten, einen "Verfluchten". Wir müssen bei diesem Wort ganz nüchtern bleiben und jeden Affekt vermeiden. Wer auf einen mit Fluchwirkung Behafteten sich einläßt, zu dem sich hält, hat einen Fluch an ihm, elenden Untergang.

Diese Plastizität von "Segen" und "Fluch" müssen wir immer wieder einüben. Jesus z.B., der Unschuldige, hat sich hineinbegeben in die Rolle des Hauptes, des Mannes. Und jetzt hat er welche, die sind unter dem Fluch. Die haben sich einer Größe - nennen wir sie b^a'al - anvertraut und sind Verlorene. Er aber weicht nicht aus der Solidarität mit ihnen. Wenn sich an denen nun der Fluch vollstreckt und er seine Solidarität nicht aufkündigt, kann man sagen: Er ward für sie zum Verfluchten und ward doch der Gesegnete. Wenn es in der Bibel heißt: "Er hat sich für sie zum Fluch gemacht" (Gal 3,13), ist dies gemeint: Er hat sie sich aufgeladen,

hat mit ihnen den Tod erlitten. Aber Gott ließ ihn nicht in der Grube liegen, er hat ihn im Grabe geborgen und erweckt aus dem Tode, daß der, der sich für sie zum Fluch gemacht hatte, ihnen ward zum "Segen, der da kommt im Namen des Herrn": benedictus qui venit in nomine domini.

In Gen 3.17 hat es geheißen "verflucht die 'ādāmāh", an die so viele 'ādāme sich hielten, um Güter zu bekommen: Das ist doch die Chance, daß wir die 'ādāmāh haben, um unsern Hunger und Durst zu stillen, um zu überleben, Güter brauchen wir! Dort schon hat es geheißen: "Verflucht die 'ādāmāh" - verflucht die Natur, verflucht die Schlange, verflucht die 'ādāmāh. Jetzt heißt es hier: "Verflucht du." In Gen 2-3 ist der 'ādām nicht verflucht, auch die Frau nicht. Nicht der Mann und nicht die Frau sind verflucht, nur die Schlange und die 'ādāmāh. Jetzt ist es neu: "Verflucht du." Du hörst: Ein Fluch bist du, wirst du, dazu hast du das Zeug, ein Fluch zu sein, zum Fluch zu gereichen. Der 'ādām ist ein Fluch, nicht die 'ādāmāh. 'ādāmāh ist Natur. Er, 'ādām, ist Natur: Indem er nur natürlich ist, ist er ein Fluch. Wenn er nur 'ādāmāhhaft sich benimmt, der Güterbeschaffer, gerät er zum Fluch. Er gibt vor, Güter zu beschaffen, und ich muß, modern gesprochen, sagen: Du hast unsere Umwelt zerstört. Du hast uns ausgebeutet. Du hast uns in einen reinen Konsumbetrieb hineingeschleust. Du hast uns verschlissen. Verflucht du im 'ādāmāh-Betrieb!

Jetzt kommt wiederum "min-hā'ādāmāh". Es gibt keinen Sinn zu sagen "von der 'ādāmāh weg". Es kann nur heißen: im Bereich, im Zusammenhang mit 'ādāmāh-Betrieb, im Bereich der Art zu wirtschaften, wie du es machst. Du produzierst Güter, sagst du. Ich weiß es besser: So wie du es machst, ist das aufs Ganze gesehen ein Fluch für die Menschen. Nicht mehr und nicht weniger steht da. "Verflucht du im Bereich der 'ādāmāh", also im Bereich des Wirtschaftens, des rücksichtslosen, des über Leichen gehenden, des an die Wand drückenden Wirtschaftens, das ist gemeint. Wir dürfen nicht aus dem Text herausrutschen, müssen immer diesen Aspekt dazudenken.

v 11: "... weil sie aufgesperrt hat ihren Mund, zu nehmen die Blute deines Bruders von deiner Hand."

Von der 'ādāmāh wird nun gesagt: "insofern sie, weil sie, darin, daß sie aufgesperrt hat ihren Mund, zu nehmen das Blut deines Bruders von deiner Hand." Das hört man und steckt es weg: weil sie das Maul aufgesperrt und das Blut getrunken hat von deiner Hand, du hast es vergossen, hier und jetzt. ("Blut" ist auch an dieser Stelle in der Pluralform gebraucht.) Wir haben aber gehört: "hārāg" ist nicht "Blut vergießen", es ist vielmehr "an die Wand drücken". Wir müssen weggkommen von dem naiven Bild, als habe er ihm hier den Kopf abgeschlagen oder ihn erstochen, dabei sei Blut geflossen und der Boden habe es geschluckt.

Was aber ist dann die Vorstellung? "... insofern sie

aufgesperret hat ihren Mund, zu nehmen das Blut deines Bruders." Zum Wort "aufsperren": Der Löwe sperrt den Mund auf und frißt die Beute, verschlingt sie. "Nehmen" ist nicht "drei Maß Mehl nehmen", sondern "nehmen" ist ein Bundesbegriff: Ich habe dich gesehen, ich habe dich gehört, ich habe dich erkannt, ich habe dich genommen, dann geliebt, erwählt und jetzt berufen. Da ist also einer, der hat "genommen" als Herr jemanden als wie seinen Knecht, hat ihn genommen, hat aber sein Maul aufgesperret und sein Blut getrunken, d.h. sich vergangen am Knecht. Wer aber ist der, der das Maul aufgesperret hat? Hier heißt es: die 'ādāmāh. Jetzt wird von der 'ādāmāh wieder so geredet wie in Gen 2-3: diese eigenmächtige Kraft, die es nun einmal an sich hat. Sie ist nun einmal, wie sie ist, sie bietet Güter und bringt den 'ādām dahin, die Güter zu schöpfen, und das muß er korrekt machen, sachrichtig, fachgerecht. Das wird bis ins Kleinste ausgearbeitet, wie man das am besten macht, und dabei werden Menschen in Dienst genommen und werden verschlungen. Jetzt haben wir ein Bild. 'ādāmāh ist das, worauf der Mensch in jener Stunde der Kulturgeschichte kam, als er nichts mehr zu beißen hatte: Der Menschen waren so viele geworden, der Boden konnte sie nicht mehr ernähren, da schlossen sie sich zusammen - leben als Jäger und Sammler reicht nicht mehr - und gründeten die Stadt, den Staat, um in gemeinsamer Anstrengung sich die Güter zu beschaffen aus der 'ādāmāh zum Überleben. Die 'ādāmāh wird entdeckt als die, die das anbietet, die zuvorkommt, begleitet, ergänzt, die die Güter liefert. Damit ist die Groß-Wirtschaft angelaufen. Aber das Ziel ist noch gut, sie bringt die Güter, sie füllt die Mäuler, sie sättigt und stillt. Ja, das ist das, was wir zuerst meinen. Und jetzt wird aufmerksam gemacht aufs andere: Wenn das erst einmal angelaufen ist, dann ist es unvermeidlich, daß die Menschen als Arbeiter sich einspeisen lassen in den Wirtschaftsvollzug, auch als Unternehmer sich einspeisen lassen in den Vollzug der Wirtschaft und dabei werden sie verschlungen, verbraucht, verschlissen. "Die 'ādāmāh sperrt ihr Maul auf", sie "nimmt" als wie in Dienst und versklavt und frißt auf das Leben. Es bleibt nicht mehr übrig Heimat und Solidarverband. Eine bittere Sicht der Dinge! Heute müssen die Arbeiter zur Maschine, zur Groß-Anlage, also Entwurzelung ist normal.

Stellen zu "aufsperr

en" (pāṣāh):

Gen 4,11; Nu 16,30; Dt 11,6; Ri 11,35.36 (Jiftachs Gelübde): "Ich habe, ich, meinen Mund zu IHM aufgemacht, ich kann nicht zurück! Sie sprach zu ihm: Mein Vater, du hast deinen Mund zu IHM aufgemacht..."; Jes 10,14; Ez 2,8: "Sperr deinen Mund auf und iß" (ein Buch, damit er hernach reden kann); Ps 22,14; Ps 66,14: "Zahlen will ich dir meine Gelübde, was 'hervorstießen' (pāṣū) meine Lippen"; Hiob 35,16: "Für Dunst sperrt er seinen Mund auf, ohne Kenntnis reiht er mächtige Worte"; Wehe 2,16: "Über dich reißen ihren Mund auf all deine Feinde"; Wehe 3,46: "All unsre Feinde rissen ihren Mund über uns auf".

Ezechiel-Stellen zum Wort "Mund":

2,8 (siehe oben); 3,2; 3,3; 3,17; 3,27; 4,14; 16,56; 21,27: den Mund öffnen zum Mordruf; 24,27: den Mund öffnen; 33,7; 33,22: den Mund öffnen; 33,31; 34,10. "Öffnen" (den Mund öffnen) heißt an den genannten Stellen "pātāḥ". Ez 35,13: "groß tatet ihr mit eurem Mund gegen mich" (größtun: higdīl).

Sie wissen, ich bin weder links noch grün, aber das ist nüchtern festzustellen: Die Großwirtschaft, der Großbetrieb, der Großkonzern, nach dessen Kommando ganze Arbeiterheere marschieren, wenn es sich noch rentieren soll, wenn es sich noch rentieren soll: Das Großmaul sperrt den Mund auf! Vor noch nicht allzu langer Zeit hieß es: Man muß Schuhe kaufen und nicht reparieren lassen, sondern wegwerfen, weil das Arbeitsplätze schafft. In der Großwirtschaft ist das so: Da muß man kaufen, verbrauchen und wegwerfen. Da tut das Großmaul den Mund auf und befiehlt. Diese Seite muß der Großindustrielle selber sehen. Er muß selber sehen, daß das eine Gefahr ist: Die Großautomatisierung gebietet dies und das, und oft sind es menschenmörderische, Solidargemeinschaft ertötende, Heimat zerstörende Befehle. Das ist eine Gefährdung des 'ādām!

Die 'ādāmāh tut also gebieterisch ihr Maul auf und "nimmt". Hätte man das Wort "nehmen" beim Wort genommen, dann hätte man "nehmen" gehört und nicht "getrunken". "Trinken" steht nicht da. "Nehmen" steht da. "Nehmen" aber ist ein Bundesbegriff: Die 'ādāmāh gebärdet sich herrisch und nimmt gebieterisch zum Knecht das Blut, das Leben, die Vitalität. Vitalität und Leben werden wie Knechte - wenn man will: wie Sklaven - "genommen". Das Großmaul nimmt das Leben seines Bruders.

Der Unterschied zwischen Gruppenkultur, vorstaatlich, und Stadt-Kultur, staatlich, war damals schon genau so empfunden. Die an Heimat und Gruppe gebunden waren, die darin noch lebten, empfanden diesen Schritt als Bedrohung. Die Propheten, die Alt-Gläubigen, sind nun keinesweg die, die sagen: Stop, nur ja nicht Stadt und Staat, vielmehr zurück in die Wüste! Kein einziger Prophet redet so. Die Propheten bejahen den Schritt, sehen die Gefahr und warnen. Unser Jahwist ist so ein erster Prophet. Er bejaht den Staat, er bejaht die Stadt, er bejaht das Herrscherliche des 'ādām, und er warnt. In Gen 2-3 haben wir gehört, wie er klarmacht: "Es ist nicht gut" - wo doch der Staat jahrtausendlang gesagt hat, es sei gut, das 'ādām-System - es ist nicht gut die Alleinherrschaft des 'ādām (Gen 2,18)! Korrektur muß sein: Der 'ādām, der absolute Herrscher, das Zentralgehirn da oben, der Totale, der alle gleichschaltet, der muß akzeptieren: Es gibt vor ihm und außer ihm als originale Größe das Volk. Die heutige Judenheit ist stolz darauf, sie sagen es mit modernen Begriffen: Wir waren immer schon Demokraten. Was die Europäer erst langsam lernen mußten, das hatten wir von Anfang an. Das Volk, das Volk ist unmittelbar zu Gott. Und

jeder Herrscher hat Maß zu nehmen am Volk, sein Gott ist der des Volkes. Von daher ist dem Herrscher sein Amt übertragen. Sonst ist er "nicht gut".

Qajin ist nun der, der Güter über Güter anbietet um den Preis, den Anwesenheitsbereich Gottes, sprich: Heimat, hintanzusetzen. Das ist das Problem der 'adāmāh, der Wirtschaft à la Stadt und Staat. Vorher war zwar auch "Wirtschaft", nämlich Sammeln und Jagen, aber die ist noch nicht das alles Bestimmende. Aber im Staat ist das nun das Ein und Alles: Zur Güterbeschaffung haben wir uns zusammengetan, haben die Stadt gegründet, den Staat gegründet. Trieb ist am Anfang und bleibt der Motor des Staatswesens, der Motor der Staatsgesellschaft. Bisher war er das nie! Drum ist dieser Mensch, von diesem Motor getrieben, geneigt und willig, der 'adāmāh und ihren Gesetzmäßigkeiten sich zu ergeben, denn dann gibt die 'adāmāh her, was er erwartet. Aber er sieht nur Güter und Güter, und er sieht das andere nicht, den Verlust von Heimat, Gruppe, Solidarverbund. Die Menschlichkeit geht zugrunde, Hābāl geht zugrunde. Also: Die 'adāmāh tut ihr Maul auf und nimmt das Blut des Hābāl, das Leben des Hābāl, die Seele des Hābāl. Das ist die Szene, die wir sehen müssen, und nicht diese kindische Vorstellung, wonach Blut vergossen wurde, in die Erde lief und von dort herauschreit.

"Von deiner Hand", mijjādāka (jād = Hand): Es wird also wieder das "min" gebraucht. Ist damit die Hand des Qajin gemeint, und von dessen Hand ist das Blut vergossen worden? Das läge so nahe, wäre so einfach. Aber so, wie ich es erklärt habe, paßt diese Vorstellung nicht mehr. Die 'adāmāh als 'adāmāh hat zum Vollstrecker den 'ādām, der 'ādām ist die "Hand" der 'adāmāh. Wir haben schon gehört: "Hand" und "Fuß" sind Bezeichnungen für Minister. Der 'ādām wird zum Vollstrecker, zum Minister der 'adāmāh. Die 'adāmāh als solche bringt niemand zu Tode, aber in der Vollstreckung durch den 'ādām geschieht es. Der 'ādām ist ein Vollstrecker des in der 'adāmāh angelegten Vorgangs. Wir müssen die Szene genau betrachten: Die 'adāmāh liegt gleichsam schuldlos da, sie ist an sich, so wie sie halt ist. Erst wenn sie im 'ādām den Vollstrecker ihrer Möglichkeiten findet, dann kommt das alles heraus, daß sie ihr Maul aufsperrt und den Hābāl verschlingt. Und der 'ādām ist da, kulturgeschichtlich, seit jenem Schwellenereignis, von dem im Mythos in geraffter Sprache gesagt ist: Der Menschen waren so viele geworden, der Boden konnte sie nicht mehr ernähren. Da schlossen sie sich zusammen und gründeten die Stadt, um in gemeinsamer Anstrengung sich die Güter von der 'adāmāh zu holen - die 'adāmāh bietet sie ja an! - zum Überleben. Von jetzt an heißt der Mensch "'ādām". In der Gruppe heißt er nicht "'ādām"! Und so wird der 'ādām zum Vollstrecker des in der 'adāmāh Angelegten.

v 12: "Wie du bedienst [als Knecht] die 'a dāmāh, nicht ist, daß sie fortfährt zu geben ihre Kraft dir ..."

"Wenn denn du bedienst (bedienen = 'ābād), d.h. qua Knecht zu Lehen nimmst die 'a dāmāh": Du hast zu Lehen die 'a dāmāh. Gehst du also an die Arbeit, wirst du Arbeiter, Unternehmer als der Knecht, der die 'a dāmāh zu Lehen hat - vorhin hat es geheißt, er, Qajin, sei der Bediener ('ōbēd), der Lehensknecht der 'a dāmāh, und jetzt steht das Wort wieder da, nur verbal: bedienen, 'ābād - gehst du also als Knecht des Herrn an die 'a dāmāh, sie nehmend und ackernd und unternehmend, nicht ist, daß sie fortfährt zu geben ihre Kraft dir.

"... nicht gibt sie fortan dir ihre Kraft", so heißt es bei Buber, in der Einheitsübersetzung "wenn du den Ackerboden bestellst, wird er dir keinen Ertrag mehr bringen". Das sieht so aus, als habe gleichsam jetzt frisch und neu Jahwāh, der Herr, verfügt: "Du kannst arbeiten, was du willst, die Erde, der Boden ist für dich unfruchtbar." Da stolpern wir wieder, das schlucken wir nicht, da haben wir ein Problem, wie soll das gegangen sein, was ist denn das? Kann ein Gott per Verfügung sagen: "Von heute an ist die Erde für dich eine Sahelzone", du kriegst nichts mehr raus, hast keine Erträge mehr?

Ich will lesen, was da steht. Es ist das Wort "Kraft", "kō^aḥ". Dieses Wort besagt das, was wir vielleicht mit "Vitalität" übersetzen würden, die vitale Kraft. Eine Pflanze hat eine Kraft, Obstsaft hat eine Kraft, Wein hat eine Kraft, ein Rahmen Speck hat Kraft, gebackene Eier haben Kraft, und nun: du hast auch Kraft. Dieses Wort ist gemeint, ganz massive. Jetzt heißt es: Die 'a dāmāh, die hat Kraft, und sie gibt die Kraft in all den Gütern. Die 'a dāmāh gibt Kraft, das nimmt ihr niemand, das hat ihr niemand genommen, bis zur Stunde nicht. Die 'a dāmāh gibt Kraft, das steht doch fest. Wer Brot hat zu beißen aus der 'a dāmāh, dem gibt sie durch das Brot Kraft.

Jetzt heißt es: Nicht fährt sie fort zu geben dir ihre Kraft. Jetzt frage ich Sie, worauf kommen Sie, wenn Sie ganz lauter - nicht an Märchen glauben, nein, - ganz lauter und realistisch denken: Warum müssen Sie sagen, die 'a dāmāh hört auf, dir ihre Kraft zu geben? Wohin kommen Sie dann in Gedanken? Du kannst machen, was du willst, du kommst in ein Alter oder in einen Zustand, da kann man dich füttern mit was auch immer, mit welchem Kraftfutter auch immer, es gibt dir keine Kraft mehr, du stirbst. Das ist ganz nüchtern. Die 'a dāmāh in ihrer Möglichkeit, Kraft zu geben, ist beschränkt. Sie kann dir keine Kraft mehr geben. Gegen deinen Tod hat sie kein Kräutlein. Hatte sie doch so viele Kräutlein, mit denen sie dich wieder aufleben ließ! Und dann kommt der Tag, da kann sie dich mit gar nichts mehr aufleben lassen.

Das war bereits damals eine bekannte Sache, ein Dauerthema

der Heiden, der Staatsgesellschaft, daß die 'adāmāh nicht hinreicht gegen den Tod, das Sterben, Kraft zum Leben zu geben. Jetzt thematisiert unser Verfasser das und bringt es zu Bewußtsein: Wenn ihr schon hineinrennt jetzt über diese Kulturschwelle von der Gruppenverfaßtheit und Heimatgebundenheit und ihr macht diese Großwirtschaft, dann wißt, das hat man dann auch, das Problem der Heiden, den Tod, das ungelöste Problem. 'adāmāh-Wirtschaft bewahrt nicht vor dem Tod: Nicht fährt sie fort, endelos ihre Kraft zu geben.

Der gruppengebundene Mensch, der Mensch vor der Staatlichkeit, hat das Problem des Todes nicht. Das ist uns völlig abhanden gekommen. Nur die Staatsgesellschaft hat das Problem des Todes. Menschen in der Gruppenverfaßtheit haben das Problem nicht, sie können sterben. Sie vermögen zu sagen: "Er ging zu den Vätern ein." Sie vermögen zu sagen: "Er starb in Frieden." Sie haben keinen Gräberkult, keine Todnöte. Das ist sozusagen gekonnt, man kann sterben. Sie kennen vielleicht das Beispiel des bekannten Indianers, der sich zurückzieht, sich ins Sterben fügt. Er ist fast schon weg, die Zwischenzustände währen ja lange. Dann gerät sein Stamm in Nöte, es erreicht ihn noch, und noch einmal bricht er auf und wird noch einmal retterisch, und dann ist das Rettungswerk getan, dann geht er an den Ort zurück zu sterben. Das geschieht alles ohne Aufbäumen, ohne all das, was die Heiden gemacht haben, was die Staatsgesellschaft gemacht hat. Die große Lamentatio, das ist Staatsgesellschaft, nicht Gruppe! Das wäre etwas, was wir wieder neu lernen müssen: ein ganz anderes Grundgefühl im Gruppenbereich gegenüber dem Sterbensvorgang, man kann sterben.

Die Verstorbenen sind dann im Verbund mit uns. Die Verstorbenen sind mit uns im Verbund, bleiben bei uns! Ist uns schon einmal klar geworden: Zum erstenmal sind wir mittlerweile - vgl. eine der letzten Sonntagsbeilagen der FAZ - in der Menschheitsgeschichte an der Stelle, wo wir nicht mehr Tote haben, sondern mehr Lebende. Bisher haben wir immer eine ungleich größere Zahl von Verstorbenen gehabt, und wir Lebenden waren im Wissen um die Verstorbenen grundgehalten. Das ist ein Riesenbruch heute: Zum erstenmal haben wir in absoluten Zahlen mehr Lebende als wir Verstorbenen haben, und das Schlimmere noch: Wir sind unfähig, unserer Verstorbenen zu gedenken. Denn was wir an Allerheiligen und Allerseelen tun, ist nicht gemeint. Wir haben nicht teil, wir sortieren aus, was am Kaputtgehen ist, und schieben es weg. Dort in der Gruppenverfaßtheit sind die Verstorbenen fast wie ein Reichtum der Gruppe: die Väter, unsere Väter, das sind die Verstorbenen, Garanten, daß es weitergeht. Man kann sterben. Man wird gewürdigt, hinüberzukommen in einen Zustand, wo man viel mächtiger ist, Einfluß hat, Möglichkeiten hat, den Lebenden zu helfen. Das ist eine völlig andere Weise des Daseins!

Und nun herüber in die Staatsgesellschaft: dieses Den-Tod-Leiden! Der Staatsmensch setzt auf Erfolg, Trieb ist der

Motor, Lebenstrieb, er setzt auf Überleben und nicht Sterben, Überleben und nicht Sterben, Hoffnung, übertriebene Hoffnung - und dann kommt der Tod. Das ist der Zusammenbruch von allem. Jetzt kann man nicht mehr sterben. Man will ihn nicht wahrhaben, den Tod, und macht Mechaniken gegen den Tod. Und ist einer tot, dann wird das Grab hergerichtet mit Herrlichkeiten in Fülle, um da unten zu bereiten, was helfen kann, daß er wiederkehrt. Das Problem der Heiden also ist: Die 'ādāmāh fährt nicht endelos fort, dich am Leben zu erhalten, dir ihre Kraft zu geben. Du mußt dich schon auseinandersetzen mit der Tatsache, daß die 'ādāmāh letzte Rettung nicht ist.

Hier heißt es nun: Du bedienst die 'ādāmāh, du ackerst und unternimmst, und dann mußt du doch den Tod zur Kenntnis nehmen, ich rufe es dir ja nur in Erinnerung, es ist ja keine Neu-Verfügung Gottes, das ist Erinnerung, das ist doch so. Vgl. Mt 16,26: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber an seiner 'Seele' Schaden nähme?" Obacht! Es heißt: "Aber sein 'näpāš' kommt zu Tode", das ist nicht die geistliche Seele! D.h. das muß man als ein Grunddatum ins Leben pflanzen. Wer das eingebracht hat, der kann einigermaßen zur Ruhe kommen. Der Tod muß grundangenommen werden. Und im Verbund der Menschen ist es die Ermöglichung, die Gott uns bereitet.

v 12: "... wackelig und wankend bist du da im Erd-Staat-Land."

Jetzt kommt das Wort "nā' wānād" ("wā" heißt "und"). "Schwank und schweifend" heißt es bei Buber, in der Einheitsübersetzung "rastlos und ruhelos". Die Methode heißt immer: die Stellen nachschlagen, an denen das Wort vorkommt, und dann entdeckt man etwas. Dieses Wort "nā'" kommt niemals vor im Zusammenhang mit Nomaden, schwank und schweifend nomadisieren, vagabundieren, herumwandern ohne feste Bleibe, niemals. Es kommt immer nur vor im Zusammenhang mit Staatsmacht, die ins Wanken kommt, Staatsmacht, die ins Wackeln gerät, die erschüttert wird. Und "nād" kommt wiederum nicht vor bei Nomaden, die herumziehen, schweifend, nein. Es ist das, was dann einsetzt, wenn z.B. die Russen, Amerikaner oder Engländer losmarschieren, und am Ende, am Ende da ist Hitlerdeutschlands Staatsmacht erschüttert, "nā'", und dann siehst du Ströme von Flüchtlingen: das ist "nād". In Babylon: Die Staatsmacht Babylons wird erschüttert, "nā'", und dann siehst du aus der Stadt Babylon Ströme von Flüchtlingen in die Gefangenschaft gehen: "nād". "nā' wānād".

Zu "nā'" (von der Wurzel nw') und "nād" (von der Wurzel nwd): Amos 4,8: "Da wankten (w'nā'ū) jeweils zu einer Stadt zwei drei Städte, Wasser zu suchen, und werden nicht gestillt." Jer 50,2.3: "Bezwungen ist Babel, zuschanden ist Bel (bā'al)... nicht da ist ein Sitzter in ihr von 'ādām-Art und von Vieh, sie sind 'verrutscht', sie sind ins Wanken geraten (nādū), dahingegangen." Jer 50,8: "Entschweifet

(nudū) aus Babels Mitte, vom Land der Chaldäer fährt aus."

Jetzt kann ich nur jedem sagen: Wenn er es nicht fassen können will, prüfe er nach, schlage das Wörterbuch auf, dort sind die Stellen angegeben. Er wird es bestätigt finden, dort habe ich's her, ich habe es nicht erfunden. Wenn ich aber mit dem Vorurteil herangehe, Abel sei ein Nomadenhirte und Kain ein Ackerbauer, und jetzt wird der Kain von der 'adāmāh weggescheucht und muß herumzigeunern, dann bin ich voreingenommen und riskiere Übersetzungen, die im Wort nicht begründet sind. Hier ist erschütterte Staatsmacht (nā'), und hier ist das Evakuierungsproblem, das Flüchtlingsproblem (nād), die Wohnungen verlassen müssen. Jerusalem, die Staatsmacht Jerusalems wurde "nā'", erschüttert, und "nād", dann zogen sie in die Gefangenschaft. "nā' wānād", ein Wortpaar. Im Text habe ich es übersetzt mit "wackelig und wankend". Die Flüchtlinge wanken hinaus, weil zuvor die Staatsmacht ins Wackeln geraten ist, übereinanderkracht. Während sie vorher Heimat hatten und Gruppenverbund hatten, verwurzelt waren, haben sie sich dem Staat übergeben und Güter besorgt, und jetzt haben sie dieses Ende: auf bittere, auf negativste Weise erfahren müssen Heimatlosigkeit und Entwurzelung. "nā' wānād", wackelig, umgekippt, durcheinandergerutscht, und dann dahinwankend. Wo immer das Wort vorkommt, bedeutet es dies, speziell auch bei den Babyloniern: "Dann wanken sie dahin", die Flüchtlingsströme, aus der Stadt. Wir kennen die Szenen während des Kriegs und nach dem Krieg. Der Staat kann ihnen Schutz nicht mehr gewähren.

"Durcheinandergerutscht und dahinwankend bist du da 'bā'ārāš'": in, an, bei, durch (b^e) in puncto Staatsgeschäfts. 'ārāš ist Staat, 'ārāš ist Land, politisch gesehen, organisierter Staat. In puncto deines Staatsunternehmens ist es so bestellt: Übereinanderrutschen wird die Macht, und dahinwanken werdet ihr, und das wird eure Weise sein, da zu sein. "Da sein" heißt doch "da sein als Herr", Herrenstellung! Wie kann man so sarkastisch sein und von einem solchen jetzt noch sagen: Du bist da!? Wir wissen: Immer wenn das Verbum dasteht, dann heißt das: Heimlicherweise, schier unerkannt, im profanen Vorgang, laß dich nicht täuschen, ER ist dabei. Das also ist die Auskunft: Und wenn das dann so weit sein wird, daß eure Staatsmacht durcheinanderrutscht und ihr dann dahinwankt, denkt nur ja nicht, das sei der Garaus, solange ich, Jahwāh, im Spiele bin. Inmitten eurem schierem Untergang werde ich das anbereiten: Ich bereite euch aus eurem Tod heraus das Leben.

Wiederholen wir: Durcheinanderrutschen wird deine Staatsmacht, "schwank und schweifend", dahinwanken wirst du in deinen Staatsgeschäften, deinen Unternehmungen. Aber das hat mit mir zu tun, ich bin dabei im Spiel. Der Maßgebliche bin ich, und von mir her wirst du da sein - das wagt der Schriftsteller zu sagen. Der äußere Zusammenbruch - ich sage es verkürzt, vereinfacht - ist für euch die letzte Chance, daß ihr zum Eigentlichen findet. Jetzt sind wir wieder in

einer elementar biblischen Aussageschiene: bis hin zum Kreuz. Wähnt man äußerlich, jetzt habe er den Garaus, dann wird der, zu dem sein Gott gesprochen hat: "...wirst du da sein, ich mit dir, und du dann von mir her", erstehen ins Leben. Nicht mehr und nicht weniger ist hier signalisiert. D.h. der Zusammenbruch des Qajin ist keineswegs der Garaus in dem Sinn, daß Gott jetzt nichts mehr an Möglichkeiten hätte. Er hat seine eigentliche Möglichkeit eben darin schon anbereitet.

v 13: "Und es sprach Qajin zu Jahwäh: Eines Großen ist meine Verfehlung von tragen."

"Und es sprach Qajin zu Jahwäh", und nun wird meist übersetzt "allzu schwer ist meine Schuld". Bei Buber heißt es "allzu groß zum Tragen ist meine Verfehlung", in der Einheitsübersetzung "zu groß ist meine Schuld, als daß ich sie tragen könnte". Beide Male hat der Übersetzer verstanden, die Schuld sei schwer, die Last groß, zum Tragen zu schwer. Ich weiß nicht, wie ich es anstellen soll; es ist mir allmählich fast ein Greuel, daß ich jedesmal eine neue Version einer Übersetzung bringen soll. Aber ich sage Ihnen ja jedesmal das hebräische Wort und was es bedeutet. Es liegt ja nicht an mir.

Hier steht "groß" (hebräisch: gādōl), und jeder weiß an und für sich, daß "groß" ein Beziehungswort ist zu "klein", und zwar nicht so, daß da ein Großes ist und dort ein Kleines, sondern im Blick auf diesen (Großen) hier ist jener dort der Kleine. Dieser hier ist dessen (des Kleinen) Großer, und jener dort ist dessen (des Großen) Kleiner. Mein großer Bruder: Ich habe einen Großen, ich bin dessen Kleiner. Israel kann beten zum Herrn: "Ich bin doch dein Kleiner." Da weiß jeder Bescheid, der Kleine hat einen Großen. Der König, der große König, der Großkönig, hat Kleinkönige, der Kleinkönig hat den Großkönig, und das ist ein Verhältnis, ein Verhältnis vis à vis, Antlitz zu Antlitz, das ist das Entscheidende. Es geht nicht so, daß man sagt, jetzt schaue ich mal in die Geographie, da sind Bäume, da ist ein großer Baum und da ist ein kleiner Baum. Das ist so beziehungslos. Mit dieser ganz einfachen Aussage rücke ich, von mir aus jedenfalls, den großen Baum ins Verhältnis zum kleinen Baum und den kleinen zum großen hin. "Groß" ist ein Verhältnis zu "klein", und das Verhältnis in der vollendeten Form ist "Antlitz zu Antlitz".- Früher haben wir das Situationsschema behandelt (siehe Beilage Seite III): Plötzlich, im Nu und unversehens rückt sich etwas zurecht, und dann sind Haupt und Kinder; das Haupt hat Hoheit, die Kinder sind niedrig. Dann hatten wir "König" und "Genossen"; der König ist groß, die Genossen sind klein. Dann hatten wir "Herr" und "Knecht"; der Herr ist stark, der Knecht ist schwach. Schließlich hatten wir "Vater" und "Brüder und Schwestern"; der Vater ist gut und die Kinder sind bedürftig. Das ist ein Beziehungsfeld, ein wunderbar unser Leben erschließendes, in Worte fassendes Beziehungsfeld.

Es heißt also "groß", dann kommt "meine Schuld". Wenn es heißen sollte "große Schuld", dann müßte ich hebräisch sagen "Schuld, große". Es steht aber da "groß, Schuld". Also sollten wir folgendermaßen betonen: "Eine große ist meine Schuld." Jetzt machen wir in diesen Satz hinein noch wahr, was ich eben gesagt hatte: "Eine große ist meine Schuld, meine Verfehlung." Verfehlung ist das, was materialiter zugrundeliegt, wenn zur Eröffnung steht "Sünde". Wenn zur Eröffnung steht "Sünde" in der Prüfung, dann lag vor "'āwōn" (Verfehlung, Schuld). Und Qajin sagt nun: "Ich verstehe, eine große ist meine Schuld." Es ist also ein Großer, der Kleine hat, und er hat eine Verfehlung begangen. Eines Großen Verfehlung ist eine Verfehlung an den Kleinen. Der Großkönig hat sich verfehlt an den Kleinkönigen. Er hat ihnen nicht zugute kommen lassen. Das hat er jetzt verstanden: Eines Großen ist meine Schuld.

Es folgt "minnesō'": "nāsā'" ist "tragen", "nesō'" ist Infinitiv, also "in puncto Tragen". Was ich zu tragen habe, sind zunächst meine Kleinen. Jetzt aber spezifiziert sich's: Ich habe meine Schuld zu tragen. Eines Großen Schuld habe ich zu tragen. Wie macht man das konkret? Da ist ein Großer und hat eine Schuld an den Kleinen auf sich geladen. Ich, der Große, bin schuldig geworden an diesen meinen Kleinen. Ich habe zu tragen meine Kleinen, ich habe eine große Schuld in puncto Tragen, das heißt nun: Jetzt sind mir diese verlotterten, verluderten, geschundenen, verkommenen, zu kurz geratenen, verkrüppelten Kleinen aufgeladen. Ich habe sie zu tragen. Das ist kein Negativum, sondern ein Positivum! Das ist etwas Wichtiges: Man kriegt sein anbefohlenen Lehen zum Tragen. Hat man es verlottern lassen, hat man ein verlottertes Lehen, es hat viel Dornen und Disteln und man hat viel Beschwer mit der Schwangerschaft. Qajin erfaßt also nun dies: Eines Großen ist meine Schuld in puncto Tragen. Ich habe zu tragen die Kleinen. Ich habe zu tragen die leibhaftig gewordene Verfehlung an denen. Man sieht es ihnen an, unterernährt sind sie, geschunden, zu kurz gekommen. Nehmen wir die Sklavenheere der Großkönige! Die habe ich, Qajin, jetzt zu tragen, d.h. ich darf sie nicht verloren gehen lassen, muß sie nähren, ihnen zugute kommen. Das ist die Szene. Es gilt nicht die Vorstellung "oh Jammer, oh Jammer, allzu schwer ist die Schuld für mich zu tragen"; das ist ziellos und ortlos, wozu das Gejammer! Das andere ist klipp und klar eine Reaktion, ein Eingehen auf das, was ihm eröffnet worden ist in der Prüfung vom Herrn: So steht's mit dir, Qajin.

Und Qajin ist keineswegs bockig oder harten Nackens. Wieder haben wir diesen Qajin, in der Prüfung ist er keineswegs bockig, keineswegs harten Nackens, keineswegs brummt er auf, keineswegs schlägt er um sich. Das müssen wir beachten, das sagt der Verfasser so! Der Verfasser sagt uns: Das ist die dem Qajin, wenn es schon fehlgelaufen ist, noch gegebene Möglichkeit von Gott her. Das ist eine Auskunft! Du kannst

fehlgelaufen sein in deinem Eigensinn, in deiner Eigenläufigkeit, deiner Vorteilssucht, deiner Erfolgssucht, deinem Über-Leichen-Gehen und An-die-Wand-gedrückt-Haben, wenn du erst einmal vor dem Gottherrn stehst Antlitz zu Antlitz in der Prüfung und es wird dir aufgedeckt, dann sollst du dir nicht dein eigenes Urteil sprechen und aufgeben! Du sollst nicht jammern, du habest den Tod verdient, habest es nicht besser verdient; das alles ist läppisches Getue, das kommt in der Bibel überhaupt nicht zu Ehren, überhaupt nicht. Vielmehr dies: Um Gottes willen, wenigstens jetzt, noch gerade recht, hast Du mir die Augen geöffnet, daß ich's schauen mag, was ich gemacht habe. Ich habe welche an die Wand gedrückt - nicht gezielt über Leichen gegangen! - und habe es nicht gemerkt. Und jetzt also: Eines Großen ist meine Schuld, eines Großen ist meine Verpflichtung. Ich kann gutmachen, ich kann gutmachen! Es wird mir in letzter Minute eröffnet, daß ich gutmachen kann, und ich hab's verstanden. Diese Möglichkeit, die im Spiele ist, wenn Gott wieder ins Spiel kommt, die gilt es zu verhandeln, und der Verfasser wollte diese Sache verhandelt sehen: die mögliche Verfehlung, das mögliche Aus-dem-Ruder-Laufen, und dann aber in der Konfrontierung mit Gott nicht ein Kopfabschlagen, sondern die Eröffnung der Möglichkeit, die Gott gibt: Gutmachen. Ist man schon nicht zugute gekommen den andern, so kann man wenigstens jetzt nachträglich gutmachen. Absolut positiv ist das zu werten! Ich sehe keinen Schatten drinnen. All das Bedrücktsein ob der Schrecklichkeit des Ausmaßes dieses Aus-dem-Ruder-Laufens können wir vergessen.

v 14: "Da, du hast weggetrieben mich diesen Tag von Über dem Antlitz der 'a dāmāh ..."

Jetzt kommt ein Bedenken. Eben in Vers 13 sehen wir einen ganz wunderbaren Qajin, man möchte ihn beinahe gern mögen ob dieser Wende, ob dieser Kehre. Man kann ihn ja so gut verstehen, wir selber laufen ja aus dem Ruder, und nun diese Kehre, Gott sei Dank. Aber jetzt hat er ein Bedenken: "Sieh da, du treibst mich, vertreibst mich..." Es ist dasselbe Wort "gērēš" wie in Gen 3,24, "treiben", "vertreiben", aus dem Paradies vertreiben. Damals haben wir festgestellt, daß die Bedeutung "vertreiben" nicht den Kern trifft. Ein Beispiel: Ich sitze hier auf meinem Stuhl, bin kurz weggegangen, komme zurück und da sitzt einer meiner Knechte, den ich an der Arbeit wähne, auf meinem Stuhl. Jetzt erfolgt etwas. Wenn ich's grimmig mache, dann fauche ich den an, aber ich will ihn nicht "vertreiben", sondern ich will ihn "in Dienst treiben". Reines Vertreiben hat kein Interesse daran, wo der Knecht bleibt: Hau ab hier! Bleib, wo du willst, mich geht das nichts an. Das ist wirkliches Vertreiben. Das Wort, das hier steht, meint aber nicht reines Vertreiben, sondern ein zwar harsches, aber dann doch ein In-Dienst-Treiben, weg von der Position, die er unbotmäßigerweise eingenommen hat.

Exkurs:

Ich bin heute gefragt worden, woher ich meine Kenntnis solch neuer Deutungen habe. Wir haben mittlerweile archäologische Ausgrabungen die Fülle, und die ausgegrabenen Tafeln liegen in den Museen, wände hoch gestapelt, und werden untersucht, und die Ergebnisse werden veröffentlicht. Dabei kommt u.a. heraus das gesamte Schrifttum der Stadt Ugarit mit der Religion Kanaans. Dort steht zu lesen vom 'ādām, der dem bā'al zugehörig ist. Und dieser bā'al hat einen Feind: Flut, Dürre, Finsternis und Tod sind vier Grundformen des Feinds. Wie stark diese Feindschaft die Phantasie beschäftigte, erkennt man am Reichtum der Ausdrücke: "jām" ist das Meer, die Flut, und "nāhār" bezeichnet die Meeresströmung. Beide Worte meinen die gleiche Sache und werden oft nebeneinander gebraucht. "tehōm" ist die dem babylonischen "tiamat" entsprechende hebräische Vokabel und wird von Buber mit "Urwirbel" übersetzt (vgl. Gen 1,2: "Finsternis über Urwirbels Antlitz"). Es folgt "tannīn", das oft mit "Seeungeheuer" wiedergegeben wird (vgl. Ps 74,13), und schließlich "rahab" (vgl. Ps 89,11), die Urschlange, die Ozeanschlange, die Flutschlange als Bild für die Meeresbrandung, die Schlange als der Feind schlechthin (nicht zu verwechseln mit der Schlange als bā'al-Symbol). Die Flut ist als Anti-Natur ebenso personifiziert wie bā'al, die gute Natur.

Der Feind ist also ein König jām, ein König Flut, ein Richter Strom (auswechselbar). Er hat eine eigene Dschungelwelt, in der sein Gesetz waltet, nur ist diese Dschungelwelt keine Welt zum Leben für den Menschen. Aber sie ist nicht anarchisch. Der Dschungel hat wunderbare, wie wir heute sagen, ökologische Gesetze. Nun heißt es: Diese Größe jām nāhār hat den Thron bestiegen, die Erde ist überflutet. Und bā'al ist weg. Dann kommt bā'al wieder im Frühjahr, dann schnuppern die Götter, so heißt es, und sagen: Es regnet Öl, die Bäche sind voll Wein, bā'al ist da, bā'al lebt! Und dann kommt der Handwerker-Gott mit Namen "Geschickt-und Gescheit" zum bā'al: "Du sollst das Königtum deiner Ewigkeit haben", wieder haben. Und dann heißt es zum König Flut: "Und er 'gērēš'." Nach dem Gesamtzusammenhang heißt es nicht "er vertrieb ihn", sondern "er machte ihn dienstbar". Er macht die Flut dienstbar. Er wirft sie zwar aus dem Regiment, aber er macht sie dienstbar: einen Teil nötigt er hinauf, abgezapft in Wolken gibt es Regen, gedeihlichen Regen, und einen Teil nötigt er hinunter, der wird abgezapft in Quellen zur Bewässerung. Die Flut ist dienlich worden. "Der aus dem Bache trank" (Ps 110,7): Der 'ādām darf nun vom dienlich wordenen Wasser schöpfen und trinken, er darf sogar in der Quelle baden, das erfrischende Bad im dienlich wordenen Flut-Wasser. "gērēš" ist ganz eindeutig in der Szene, die es macht: Es vertreibt den Angemaßten aus der Macht und treibt ihn in Dienst.

Im gleichen Sinn kommt das Wort dort vor, wo davon die Rede

ist, daß Israel die Kanaanäer bei der Inbesitznahme des Landes Kanaan "vertrieben" hat (vgl. Ex 23,29-31). Israel hat sie nicht vertrieben, es hat sie dienstbar gemacht. An allen Stellen, auch an heiklen Stellen, z.B. wenn vom Pharao gesagt wird, er habe Israel aus Ägypten "gērēš" (vgl. Ex 11,1), dann meint das natürlich nicht "weggetrieben". Er hat sie dorthin entlassen, wohin sie in ihres Gottes Namen ihm gesagt haben, daß sie hingehören: nach Kanaan, in den Dienst des Knechts vor ihrem Gott. Der Pharao wird ein Werkzeug des Gottes, obwohl er sie vorher so gebeutelt hat. Noch in der letzten Stelle - man prüfe es nach - geht es beim Wort "gērēš" nicht um ein reines Vertreiben, sondern um ein Vertreiben aus der angemäßen Stellung in den Dienst.

Sieh da, du treibst mich heute aus meiner Stellung in den Dienst. Diese Stellung heißt "von über dem Antlitz der 'adāmāh". Wir wissen: Der Großkönig kämpft, siegt und "steigt auf", fährt auf in den Himmel. Das Verbum "aufsteigen" heißt "'ālāh". So ist nun bā'al im Bild der Sonne "aufgefahren in den Himmel", ein Aufgestiegener - die übliche Bibelübersetzung ist "Allerhöchster". Als Aufsteiger, Sieger, Aufgestiegener sitzt er auf dem Thron, zu richten Himmel und Erde. Das Nomen von "'ālāh" ist "'āljōn", der Aufgestiegene, der Aufsteigertyp. Die Kurzform davon heißt "'al". Das ist nicht nur die Präposition "über", "auf", nicht nur das. Von Ugarit her wissen wir, daß das eine Kurzform von "'āljōn" ist: der Aufsteiger bā'al, der Aufsteiger 'ādām.

Qajin also ist aufgestiegen und hat die Position des Allherrschers inne. Siehe, du treibst mich heute "mē'al" (zusammengezogen aus "min" und "'al"), d.h. in puncto Aufsteigerwesen, aus der 'adāmāh. Aber es ist kein Vertreiben, sondern ein In-Dienst-Treiben ins Knechtswesen zurück. Du holst mich heute wieder zurück, Knecht zu sein, ins Knechtum. In den Dienst treibst du mich. In puncto meines Aufsteigerwesens, meines Staatsmannswesens, treibst du mich in den Dienst. Der David, auf dem Höhepunkt seines Aufstiegs, ward, um mit dieser Sprache zu sprechen, vom Gott Israels als seinem Herrn zum Knecht gemacht, aus seiner Angeberposition heraus zum Knecht gemacht, in Dienst genommen, in Dienst getrieben im Bereich seines Aufgestiegenenseins über das Antlitz der 'adāmāh. "Siehe, du treibst mich heute in den Dienst", dabei dürfen wir also denken: wieder neu zum Knecht gemacht im Bereich meines Aufsteigerwesens, meines Staatswesens. "Du vertreibst mich von der Fläche des Bodens weg" ist also nicht gemeint. Auch das Wort "verjagen", wie auch übersetzt wird, ist nicht angebracht; es hat die gleiche schmale Sicht. Ich bin es Ihnen schuldig, die Wahrheit zu sagen, wie ich sie erkenne, und da steht nicht "verjagen" und nicht "vertreiben"; das wäre nur die eine Hälfte. Die andere Hälfte meint "in den Dienst", ins Knechtum zurück. "Du rückst mich heute wieder ins Knechtwesen zurück" aus angemäßer absoluter Herrscherstellung.

Denen, die unsere Interpretation von Gen 3,24 kennen, sage ich nichts Neues.

v 14: "... und in deinem Antlitz verstecke ich mich; und da zu sein habe ich wackelig und wankend im Erd-Staat-Land ..."

Hier heißt es normalerweise in den Übersetzungen: "... und vor deinem Antlitz muß ich mich verstecken." ("Ich verstecke mich" heißt hebräisch "'ässātēr", Niphal aus der Wurzel str.) Die Maler greifen nach dem Motiv: Da ist der Herr Jahwäh, und da ist ein Qajin, der sich wie Adam und Eva im Paradies fluchtartig versteckt. Ziehen wir Ps 31 heran, dort heißt es: "Dein Antlitz ist mein Versteck" (Ps 31,21). Vor deinem Antlitz bin ich geborgen. An einer anderen Stelle (Jes 32,2) heißt es: Der Mann, der 'İš, ist ein Versteck für die Kinder. Wenn man das spielen wollte, dann hieße das: Da bist du, bist der 'İš, der Mann, das Antlitz bei den Kindern, und die Kinder tollen und spielen kreuz und quer, und dann ist irgendeine Gefahr im Verzug, und dann sausen sie zu dir her. Darin haben sie ihre Geborgenheit. Das Antlitz ist ein Versteck, eine Bergung, ein Schutz. Jetzt wagt sich keiner mehr von den Bösewichtern heran.

In Jerusalem, wenn das kultisch begangen wird, wenn die große Not droht, dann sammelt sich alles Volk in Jerusalem, aus Jerusalem ziehen sie hinauf in den Vorhof des Tempels, dort sind sie beieinander. Und dann geht der Eine hinein ins Allerheiligste. Er ist geborgen im Antlitz des Herrn, dort bringt er die Fürbitte vor für diese Gescheuchten. Ein anderes Bild der Bergung heißt wegen der Cherube, die dort stehen: "Im Schatten deiner Flügel verstecke mich!" (Ps 17,8).

Ich kann keine andere Deutung geben: An der Stelle in der Prüfung hat der Qajin getan, wie sich's gehört. Siehe, du treibst mich heutzutage wieder ins rechte Verständnis des Knechtstums, ich bin wieder dein Knecht, und so berge ich mich in deinem Antlitz, bin bei dir geborgen - so weit ist alles gut, wieder gut.

Aber, so sagt Qajin dann, "da habe ich zu sein" ("hājītī"), da bin ich "nā' wānād bā'ārāš", wie in Vers 12. Aber es bleibt bestehen: In puncto Staatsunternehmen bin ich einer, der eigentlich prinzipiell am Verrutschen ist, und einer, der prinzipiell am Dahinwanken ist, keine Bleibe hat, keine feste Bleibe. Ich bin nie ganz gesichert in puncto Staatsunternehmen. Ich bin also in deinem Antlitz versteckt und geborgen, aber was mein Arbeitsfeld anbelangt, mein Unternehmerfeld anbelangt, mein Wirtschaftsfeld anbelangt, mein Staatsunternehmen anbelangt, darin bin ich "nā' wānād". Wir sehen also einen Qajin, der verstanden hat: Im Staatsunternehmen, von der Produktion der Güter, von denen wir das Leben erhofft haben, ist Leben nicht gesichert. Dem steht bevor, daß es verrutscht und verwackelt, und daß man am Ende muß dahingehen, ausziehen.

Wir haben also zwei Etappen: Das, worin er Bergung zu haben gewöhnt hat, das ist klar deklariert als "nā' wānād", ist nicht letzte Bergung. Die wahre Bergung ist das Antlitz Jahwäs: Der Knecht steht allezeit vor dem Antlitz des Herrn. "Sieh, wie die Augen der Knechte hin zur Hand ihres Herrn gehn, wie die Augen der Magd zu ihrer Herrin Hand, so gehn unsere Augen auf IHN, unsern Gott" (Ps 123,2). Das ist ein Grundbild: allezeit vor dem Antlitz des Herrn, allezeit geborgen im Antlitz des Herrn. Dann kann man feststellen, und jetzt eigentlich ohne allerletztes Erzittern: Und was mein Arbeiten und Unternehmen und meine Erfolge anbelangt und das Güterproduzieren: immer nur in Grenzen, immer nur vorläufig, "nā' wānād", Wackelstaat und Ausziehenmüssen. Das ist ein Grundurteil. Die Propheten werden nicht müde, davon zu sprechen, was aus den gewaltigen Welthauptstädten geworden ist und wird. Denn damals, um 3000 v. Chr., da gab es ja schon Ruinen, Kulturen, die ruinös dalagen! Ja es begann sogar damals schon nach Maßen eine gewisse Archäologie, Ausgrabungen alter Kulturen. Es gab also damals schon einen Rückblick auf vergangene Kulturen, Hauptstädte lagen in Trümmern, und die Eule und der Kiebitz und Schakale, so heißt es bei den Propheten, die hausen dort, wo sie einst mit Prachtgeklirr getanzt haben. So spotten die Propheten ("Jerusalem wird zur Wohnung der Schakale", Jer 9,10). Das ist das Grundurteil über diese Herrlichkeit in den Welthauptstädten, um die Konzentrationsstellen zu nennen.

Wiederum steht hier "da sein", verbal. Immer bedeutet das also für uns die Signalisierung: Beachte doch, darin ist der Gott des Hābāl, der Gott des Qajin, in scheinbar normalen Verwesungsvorgängen, normalen Zerrüttungsvorgängen im Spiel. ER hat das in der Hand, von Vermögen der Schöpfer, in der Rolle ein Herr.

v 14: "... und da zu sein hat es: das All, findend mich, bringt mich um."

Jetzt kommt eine unglaublich tiefe Einsicht. In der Einheitsübersetzung heißt das: "Wer mich findet, wird mich erschlagen." Das Wort hājāh, da sein, wird hier also nicht übersetzt. Buber übersetzt: "So muß es sein:" - das ist hājāh - "allwer mich findet, tötet mich!"

Ich wiederhole: Hier steht das Wort "hājāh", das es eigentlich grammatikalisch nicht bräuchte. Es ist hereingesetzt als Leitwort, damit wir stolpern und es merken. Wir müssen diesem Leitwort eine Botschaft entnehmen, die durch Worte direkt nicht gesagt ist, nur durch den Leitwortstil, d.h. durch das Wort "da sein" und die Zahl, wie oft es vorkommt. Dann heißt es also: "Und da sein wird", "da ist".

Nun steht da "all" und "Mich-Findender" (kol-mōṣ'ī), also wieder ein Partizip. "All" ist "kol", "finden" heißt "māṣā'", davon das Partizip ist "mōṣē'", mit Possessivsuffix

"mōš'ī". Wir müssen uns erinnern daran, was "all" heißt. Wir hören "all" und gehen sofort in den Plural und sagen "alle" oder "jeder", und dann sind wir im Zahlenmäßigen: eins, zwei, drei, vier nur, nein, alle, oder der, der, der, nein, jeder. Das ist deutsch gedacht. Hebräisch heißt das Wort "kol", und es ist ein Singular und kein Plural. Also müssen wir's im Singular probieren. Das All - damit aber rastet bei uns Deutschen sofort ein "das Weltall". Vom Verbum her gedacht kann ich entweder "kālāh" (vollendet, fertig sein; "alle werden" positiv gedacht, also ganz geworden, fertig geworden, ins Ziel gelangt) nehmen oder "kālāl" (vollenden) oder "kūl" (versorgen). Dabei kommt im Grunde, wenn ich es brutal sagen soll, heraus "versorgen"; negativ: alle machen, alle sein, alle werden, ausgehen, aber die Hebräer haben dasselbe, nur jetzt in positivem Sinn: alle werden, "Allung", "Ganz-Machen". Im voraus muß ich sagen: Das Wort "all" steht prinzipiell beim Wort "'ārāš", "die Erde all". Wir sind also hineingebunden in das Unternehmen Staat. Es geht los mit Kampf und Sieg über das Widerwärtige, Feindliche, was dem Staatsunternehmen entgegensteht. Der Staat muß dauernd beseitigen, was Unordnung ist, was noch nicht dienstbar ist, dienlich machen. Wenn wir das Widerwärtige typisieren: Flut, Dürre, Finsternis, Tod, dann heißt das Kampf der Flut, Kampf der Wüste, Kampf der Finsternis, Kampf dem Tod. Das ist Markenzeichen für den Staatsmann, das Staatsunternehmen, die Staatsgesellschaft. Kampf gegen die Flut: Es darf das, was durch Feuchtwerden kaputtgeht, nicht feucht werden, also Feuchtigkeit weghalten bis zum massiven Dämmebau, bis zum massiven Bauen von Schiffen. Wir trotzen es der Flut ab, wir beherrschen sie, noch auf der Flut sind wir "an Land", d.h. auf Schiffen. Dann der Kampf gegen die Dürre, die Wüste: Wie weit wir sie auch hinauschieben, immer ist sie aggressiv und kommt wieder, die Verwüstung, die Verwilderung, das Austrocknen. Wenn man durch Spanien fährt und Madrid mit dem Zug verläßt: Madrid, eine Großstadt, und ein paar Kilometer außerhalb Wüste! Dann kommt der Zug in Bahnhöfe, dort wird mit Wasser gegossen und es grünt und blüht, und dann wieder kilometerweit Wüste. Überall, wo du Wasser hinleitest, ist üppiges blühendes Land - "er wandelt Wüsten zu Wasserteichen, zu Lilienfeldern" (vgl. Jes 41,18). Die Finsternis: Was für ein Angriff auf die Finsternis heute durch die moderne Beleuchtung! Dann der Tod: dieser Angriff der Wissenschaft Medizin gegen Krankheit und Tod, dieses Wegdrängen und Hinausdrängen!

Jetzt speziell der Kampf gegen die Flut: Die Sonne, die gute Natur, spaltet die Flut. Das ist ein Kampf und ein Sieg. Dann steigt die Sonne da hinauf und nimmt mit sich das verdunstete Wasser und staut es im oberen Ozean, also Kampf, Sieg, Aufstieg. Das Staatswerk ist darin begründet, ohne diesen Vorgang kein Staatswerk! Und dann Richten: Die Sonne hat Sitz genommen im Zenit, herrscht, und nun beginnt das Richten. Licht, Wärme, Sonne, Regen, Tau, Wecken der Keime, Wecken der Saaten, Wachsen, Blühen, Fruchten, reife Früchte, Einheimen, Vorratskammern, den Tisch decken, essen und

trinken, fröhlich werden, den Frieden haben und so das Leben haben. Das ist der Vorgang des All, die "Allung", das "Alle-Machen" positiv! Der große Versorgungsvorgang beginnt also mit Kampf und Sieg, es kommt das Gericht, und das große Gericht endet in den Gerichten auf dem Tisch, im Mahl, im Essen und Trinken, Gestillt-Werden, Friede haben, Freude haben, das Leben haben. Das muß man einüben: Das ist das All. Wir dürfen dabei nicht an neutrale unendliche Räume denken. Vom Verbum her, das in diesem Wort steckt, ist das ein sehr dynamischer Vorgang.

Ich will als Beispiel noch bringen, wie es ist, wenn ein Bund geschlossen wird: Da hat ein Herr einen Knecht berufen, der so Berufene wird gesandt, geht ins Lehen und arbeitet, produziert Früchte, Güter, und dann kommt er damit in die Prüfung, er wird befunden gut/bös. Angenommen nun, er wird als Sünder befunden, dann ist er des Todes, er ist herausgerutscht aus dem Bund, aus dem Zusammenhalt mit dem Herrn, aber der Herr kann begnadigen. Seine höchste Souveränität übt der Herr aus im Begnadigen, nicht indem er Recht walten läßt vor Gnade. Wenn er Recht walten läßt vor Gnade, unterwirft er sich selber dem Recht. Wenn er Gnade übt, ist er noch über dem Recht, souverän. In Jes 40 ("tröstet, tröstet mein Volk") heißt es, die Sünde sei jetzt "all" worden, ganz (Jes 40.2). Da denkt ein Europäer: "Um Gotteswillen, noch schlimmer!" Nein! Schuld ist, Sündedeklaration, Todverfallenheit, Exil, und jetzt also Wende der Situation, und jetzt Begnadigung - "zu Gnaden genommen ist ihre Schuld" - und jetzt ist die Sünde "ganz" geworden. Die Sünde wird also "ganz" in der Begnadigung! Für Europäer ist das verrückt. Jetzt ist es ins Ziel gelangt, ist "ganz" geworden.

"kol" meint also etwas sehr Dynamisches, nicht nur "jeder" und "all". Es meint vielmehr diesen Prozeß, den Prozeß des All. "Das All", da hörst du und siehst du die Natur, wie sie verläuft, zunächst bá'alisch gesehen, und dann ist Jahwäh gesehen als der Herr, der die Verläufe beherrscht. Die Natur verläuft, das All verläuft.

Das All bringt mich zum gedeckten Tisch, so haben wir gesagt. Essen, trinken und fröhlich werden, das kennt der Qajin. Jetzt aber hat er verstanden: Oh Bitternis, oh Bitternis, das Essen und Trinken und Fröhlich-Werden und so das Leben haben, das heißt ein Leben haben, das keineswegs das Leben ist, sondern ein Leben haben, das zum Tode geht. All, mich findend, bringt mich schlicht zu Tode. Die Natur bringt mich zu Tode. Die Natur bringt mich zum Blühen und Wachsen, ja, und sie bringt mich zu Tode. All, mich findend, bringt mich zu Tode. Es heißt also nicht, daß jeder, der mich entdeckt, mich jagt, mich hetzt, mich kriegt und totschießt.

Das Zu-Tode-Bringen heißt "hārāg", es ist also dasselbe Wort wie in Vers 8 ("und er brachte ihn um"). Die Natur macht

das, nicht, weil sie mich töten will, sondern nur, weil sie eben weiterverläuft. Beiläufig gehe ich halt zu Tode. Da ist keine gezielte Absicht dahinter, das ist nur so. Im Vollbesitz seiner Macht habe ich ihn an die Wand gedrückt, und nun werde ich selber an die Wand gedrückt, und zwar ganz spielend, die Natur besorgt das, die Natur drückt mich an die Wand, scheidet mich aus, spielt mich aus, leise, ohne viel Lärm, nur so, bringt mich schlicht zu Tode - das All. Nun meint aber doch das Wort "All" eigentlich die Großversorgung, die Natur als Produktionsvorgang. Nein, die läßt mich hinausfallen, die hält mich nicht, die geht weiter, geht unbarmherzig weiter, gleichgültig weiter. Sie hat mich ausgeschieden, niemand hat geschrien, niemand hat ein Aufhebens gemacht, die Natur spielt mich aus. All, mich findend, spielt mich weg. Das ist dann doch jetzt die Lage, so sagt Qajin. Ich kann mir nicht helfen: Geborgen sein bei dir in Ehren, aber ich gehe zu Tode. Qajin stellt nun noch einmal das Ganze, das im Antlitz des Herrn Versteckt-Sein, Geborgen-Sein, in Frage: Ja aber? Ich werde doch zu Tode gebracht so ganz still und leise, schlicht und einfach?

Nun zum Wort "finden" ("māšā'"): Das hebräische "finden" ist keineswegs auf ein "Suchen" beschränkt im Sinn von "ich habe gesucht, dann finde ich". Es ist möglich, daß man so sagt. Aber "finden" hat ganz einfach auch die Bedeutung wie in Dtn 31,21: "Böses viel, Bedrängnis findet mich"; oder: der Morgen findet mich noch am Leben, der Morgen fand ihn nicht mehr am Leben. Diese zweite Aussage im Wort "finden", das Antreffen, das ist das hebräische "māšā'", "finden". Also: All, mich antreffend, mich findend, bringt mich zu Tode.

Qajin stellt also noch einmal eine große Frage an den Herrn: So aber ist das dann doch. Wie werde ich damit fertig? Daß ich bei dir geborgen bin, das ist ja gut, das ist ja in Ehren. Aber wie werde ich damit fertig? "All mich findend spielt mich aus." Jetzt sind wir wieder an dem erschütternden Punkt: Ganz natürlich stirbst du. Das All mich findend bringt mich um, bringt mich zu Tode, läßt mich sterben. Das hebräische Wort ist hārág. "Erschlagen" steht nicht da, sondern "spielt mich aus", "erledigt mich". Die Natur erledigt das schon mit mir. Eine bittere Einsicht, eine in Jahrtausenden gereifte Einsicht. Wenn ich nur das habe, dann sieht es so aus: Ich habe zwar dich, aber das ist ja nicht aufgehoben! Ich habe mich versteckt bei dir, bin geborgen bei dir, bin Knecht bei dir, bin in Dienst bei dir, habe mich in Ordnung gerufen wieder, habe ja alles, wie du es haben willst, aber ich muß dir, lieber Gott, mein Herr, doch sagen: So ist es dann doch - das All mich findend erledigt mich.

Der das geschrieben hat, wollte dieses spezifische Hiob-Problem abhandeln: ein Knecht Gottes sein, eine Magd Gottes sein, in den Bund aufgenommen sein, in Trauen und Treue das Leben haben - aber das hindert doch gerade nicht, daß wir ganz natürlich sterben. Jetzt klafft etwas auseinander und

der Verfasser macht das zum Problem: Wie soll nun der Gläubige das bestehen? All mich findend bringt mich um.

v 15: "Und es sprach zu ihm DER-DA-IST: So! All, umbringend dich, siebenfach wird's geahndet ..."

Jetzt kommt die Antwort: So! All, umbringend dich ... Hier steht "hōrēg", das zu "hārāg" gehörige Partizip: All, umbringend, d.h. All, das die Art hat, das die Unerbittlichkeit hat, das drauf und dran ist und immer drauf und dran ist umzubringen. All, umbringend also den Qajin, siebenfach wird's geahndet. Buber übersetzt: "Allwer Qajin tötete, siebenfach würde es geahndet." In der Einheitsübersetzung steht: "Darum soll jeder, der Qajin erschlägt, siebenfacher Rache verfallen." Das ist paraphrasierend. Hebräisch steht da: "'All, findend Qajin' ist soviel wie 'siebenfach wird's geahndet'."

Die Wörter "ahnden" und "rächen" sind im Deutschen etwas Schlimmes. Früher, so habe ich mir sagen lassen, sei es im Deutschen nicht so gewesen, früher sei "Rache" in der Tat noch ein Rechtsvorgang gewesen und nicht ein leidenschaftlicher emotionaler Vorgang. Es war ein Rechtsvorgang, wie er zum Ausdruck kommt im Schiller'schen Wort "der Henker hat's gerochen". Es meint auch nicht "strafen", auch das ist bei uns ein negatives Wort. Es meint "zurechtrücken", "wieder ins Rechte biegen". Es ist eine leidenschaftslose Feststellung: Das wird zurechtgerückt, und zwar siebenfach. Sieben ist die selige Zahl, vier und drei: Es kommt alles in puncto Territorium und in puncto Gruppenverbund in Ordnung.

Nun aber zum Wort "rächen", "zurechtrücken", im Text hier: Die Wurzel ist nqm, meist im Piel gebraucht. Ich setze das Qal hin als Grundform: nāqām, davon hier Hophal: juqqam, wird geahndet. Da beachtet kaum jemand, daß es eine Passivform ist. Wir haben es im Zusammenhang mit Gen 2,23 schon einmal gelernt: "Dieser wird gerufen 'iššāh (Frau), denn nach 'Īš-Art (Mann-Art) ist sie genommen", ist sie genommen worden. Dort schon haben wir gesagt: Durch die gesamte Bibel hindurch bis ins NT ist das Passiv sehr oft die Weise, wie man verhüllt sagt, daß Gott handelt. "Er ward erweckt aus dem Tode" heißt selbstverständlich "Gott hat ihn erweckt aus dem Tode". "Dieser wird gerufen", d.h. nicht der 'ādām ruft ihr. Gott hat sie gerufen, Frau, Hoheit, zu sein, und nicht der 'ādām.

"Ahnden" bedeutet nicht "Rache" im bösen Sinn. Vielmehr wird eine gestörte Rechtssituation saniert, geheilt, wird in Ordnung gebracht. Daß das konkret unter harten Umständen der Fall ist, ist die andere Sache. Aber zunächst ist nicht die Tendenz, glatt um glatt Rache zu üben, ein Gefühl zu befriedigen. Das ist nicht der Gesichtspunkt. Der Gesichtspunkt ist, daß eine gestörte Rechtssituation, eine gestörte Lage ist, und die muß in Ordnung gebracht werden. Das kann geschehen durch eine Bitte um Entschuldigung (!). Wenn die

nicht kommt, muß man nötigen, dann geht es nur mit Härte. Aber es geht um das In-Ordnung-Bringen einer gestörten Rechtssituation. Das ist "Rache".

Selbst dort, wo es heißt "der Henker hat's gerochen" (Perfekt von "rächen"), ist nicht gemeint, daß man durch das Verurteilen Affekt, Zorn, Haß ausübt. Das ist absolut fern. Es ist ein Mord geschehen, und das ist eine Verwundung der Gemeinschaft. Ein Mörder kann unter uns nicht leben, das muß in Ordnung gebracht werden. Denn wenn das durchgeht, dann leben wir in der Angst. Keine Gesellschaft kann sich das erlauben. Die Hinrichtung geschieht aber niemals im Haß gegen den Hinzurichtenden! Ein nicht unerheblicher Gesichtspunkt, wenn man bedenkt, wie totalitäre Staaten hinrichten: die wollen böse vernichten, die wollen schmähen, die wollen runtermachen, verletzen, einen bis ins Moralische hinein kaputtmachen. Eine Hinrichtung klassischer Form hat nichts von dem an sich.

Hier also heißt es: Gott rächt, Gott ahndet. Denken wir jetzt aus "ahnden" und "rächen" alles Schlimme heraus und hören wir "siebenfach": Die Sieben ist eine selige Zahl, eine positive Zahl, drei und vier in Ordnung, drei, der Gruppenverbund, die Solidarität, und vier, das Land, der Staat, alles siebenfach geahndet, d.h. siebenfach geheilt, siebenfach in Ordnung gebracht, gerichtet, richtig gemacht vom Herrn.

Hätten wir den Text nur bis hierher, dann müßten wir fragen, wie wir uns das nur denken sollen. Es ist kein Akteur da, nur Gott, und der rückt es hin und macht es zurecht, aber wie? Am Ende müssen wir uns sagen, wir müssen weiterlesen, wir kommen sonst nicht weiter. Vielleicht sagt es der nächste Satz.

v 15: "... Und es setzte ein ihn Jahwäh zum Qajin, ein Zeichen: nicht zu erschlagen ihn [vermag] das All findend ihn."

"Er setzte ihm ein Zeichen": Da haben alle sofort die Phantasie, der Qajin ist da, und der bekommt ein Zeichen, das ist der Keniter mit einem Stammeszeichen, einer Tätowierung. Wer diese Tätowierung sieht, der sagt "Hände weg". Jetzt hat die Phantasie gearbeitet, indem sie Fetzen von allgemein Gewußtem zusammentrug: daß es Tätowierung gibt, auch Stammeszeichen.

Aber es heißt hier "setzen", "einsetzen". Es ist dasselbe Wort, das wir gelesen haben in Gen 2,7-8: Er bildete den 'ādām und setzte ihn ein im Garten. Es heißt nicht, er habe ihn, das schwache unselbständige Wesen, in den Garten gelegt. Nein. Er hat ihn eingesetzt! Nachschlagen in den Wörterbüchern ergibt dies: "sīm", "einsetzen", und "nātān", "geben", haben beide die Bedeutung von "einen König einsetzen", er hat ihnen einen König eingesetzt, er hat ihnen

einen König gegeben. Diese Bedeutung ist ohne Frage erwiesen. Es hat also nichts zu tun damit, daß ich mich setze oder jemand anderen hinsetze. Es heißt "einsetzen".

Er setzte ein, er richtete ein dem Qajin ein Zeichen. Jetzt suchen wir halt doch wieder nach einer Tätowierung oder nach einem Ding, das er mit sich trägt. "Zeichen" heißt hebräisch "'ōt". Jeder, der Hebräisch kann, weiß, daß man im Hebräischen so ziemlich alle Wörter an den Rand ziehen muß, wo sie verbal gedacht, gefühlt werden. Ich übersetze drastisch: Er setzte ein dem Qajin Zeichenhaftigkeit. Ich könnte deutsch noch deftiger sagen: Er machte aus dem Qajin ein Zeichen. Denken wir an das "Zeichen des Menschensohnes" (Mt 24.30)! Das ist nicht ein Kreuz in den Wolken, das ist der Menschensohn, der ist ein Zeichen, kommend auf den Wolken des Himmels. Also: Er machte aus dem Qajin ein Zeichen, er setzte ein ihm Zeichenhaftigkeit.

Worin soll nun die Zeichenhaftigkeit des Qajin bestehen? Was ist das für ein Zeichen, das man merken soll? Also lesen wir weiter: Im Text folgt nun das Wort "l^ebiltī", also nicht die Verneinungen "lō(')" oder "'al". "l^ebiltī" ist eine besondere Form von "nicht". Also: "Nicht erschlagen ihn All ihn findend." Das ist ein Infinitiv, so ähnlich wie wenn ich deutsch sage "der Vogel fliegt", "die Katze maust", englisch "the bird sings". Wenn ich den Vogel da draußen meine, der gerade singt, sage ich "singing". "Der Vogel singt" ist eine allgemeine Gattungsaussage; ob er jetzt singt oder morgen singt oder gestern sang, was weiß ich. Ich weiß nur, ein Vogel ist so, daß er singt, der kann singen, der muß singen. Die Katze muß mausen, wird immer mausen. Das ist dieses Momentchen, das wir hier sehen müssen. Also: "nicht kann erschlagen", "nicht wird erschlagen", das ist der Sinn. Nicht kann erschlagen ihn All was ihn findet.

Qajin ist dran, All was ihn findet, drückt ihn an die Wand, spielt ihn aus. Da ist der Tod beschrieben, der unerbittlich einfach mal kommt und es kräht kein Hahn danach. Die nächste Generation hat schon alles in der Hand und ist so voll mit sich beschäftigt, da sterben die alten Leute halt weg, das ist nun mal so, und dann geht's weiter. Unerbittlich geht's weiter nach der Beerdigung. Das ist furchtbar für uns. "Das Leben geht weiter."

Nicht erschlagen kann All ihn findend. Jetzt müssen wir die Sache ertasten. Qajin ist mittlerweile der worden, der sich geborgen hat im Antlitz Jahwāhs, er ist der Knecht wieder, der seine Sorge auf den Herrn wirft, der Zusammenhalt mit dem Herrn bedeutet Leben. Und jetzt wird gesagt: Wenn so einer wieder ins Rutschen kommt (nā' wānād), wenn so einen das All findet und ihn ausspielt, dann muß darüber gesagt werden: Darin bleibt er unerschlagen, das kann ihn nicht erschlagen. Er ist unerschlagen, das kann ihn nicht erschlagen, das kann ihn nicht erledigen. "Gestorbene sind wir, siehe wir leben" (2 Kor 6.9). "daß, wenn wir mit ihm

gestorben sind, wir mit ihm das Leben haben" (2 Tim 2,11). Jetzt sind wir wieder an dem Punkt, von dem wir heute schon gesprochen haben: Vorstaatliche Gesellschaft hat das noch gewußt, daß man stirbt und nicht stirbt. Staatsgesellschaft hat nur Tod gewähnt, hat Anstrengungen gemacht, ihn zu vermeiden, und wenn er schon kam, ihn nochmal zu vermeiden. Und hier wird gesagt: Nein, anerkennen. Das ist nun einmal so. Das ist nicht die letzte Angstmachermacht. Das ist nicht der letzte Garaus. Der Knecht ist geborgen in seinem Herrn, im Antlitz des Herrn, seinem Schutz, seiner Bergung. Und wenn jetzt also jemand so lebt und wenn jemand so sein Leben zu Ende vollstreckt, wenn er nicht Panik macht, nicht Schock, nicht Selbstmord, um das Ganze vorwegzunehmen, wenn jemand dies zuläßt, wenn jemand in die Gelassenheit davor hineinreift, dann wird das ein Zeichen. Wer hat nun gewonnen, wer hat verloren? Was zeigt dieses Zeichen? Die Antwort ist klar: Verloren hat jene unerbittlich scheinende Macht des Todes. Sie ist zweitrangig geworden. Gewonnen hat der Gottherr, der seinen Knecht nicht im Grabe liegenläßt. In unserer Erzählung wird dies dem Qajin zuteil. Das ist Häbäl, das ist jetzt Häbäl! Man kann keine Figur Häbäl jetzt nebedran suchen. Das ist Häbäl! Qajin reift durch in den Zustand von Häbäl, und der ist geborgen, der kann sterben und stirbt nicht in Ewigkeit. Wenn wir uns hineinbetrachten und das Wort ernst nehmen, kommen wir in diese Sicht der Dinge.

So knapp diese Erzählung ist, das mag doch gespürt worden sein: Für einen Dramatiker wäre das ein Stoff von Explosionskraft! Man spiele nur die sämtlichen Phasen einmal vor: dieser Ausbruch der Leidenschaft, dieser Wahn, dieses Erschütterterwerden, dieses Erfassendürfen, -müssen, -können, dieses Neubeginnen, dieses Noch-einmal-Darstellen: Ich sage ja zu "nā' wānād bā'ārāš", ja zu "mē'al p^enē hā'^adāmāh", "von über dem Antlitz der '^adāmāh". Und das alles führt nicht zum Garaus? Nein: Überlegen sich antreffen lassen vom All, das mich findet und mich zu Tode bringt, im Trauen auf den Herrn überlegen sein. Dies kann dem, der auf den Herrn vertraut, nichts anhaben, es kann ihn nicht erreichen. Wenn einer darin lebt, dann wird er ein Zeichen. Gott, sein Herr, macht ihn zum Zeichen, zum auffallenden Zeichen unter den '^adām-Typen.

Qajin selbst, so, ist ein Zeichen, ein absolut positives Zeichen! Es ist nicht ein Mörderzeichen. Es ist ein Hoffnungszeichen für alle die, die mutmaßlich früher oder später aus dem Ruder laufen streckenlang ihres Lebens, wo man zuletzt oft sagt, mein Gott, wie hat er dann geendet. Ein Hoffnungszeichen ist Qajin in dieser Erzählung inmitten dem Betrieb von Arbeit und Unternehmen.

Zum Verständnis des letzten Verses (v 16) ist einiges als Voraussetzung nötig, was zum bleibenden Vorwissen gehören sollte: das Bundes-Wissen und das Bundes-Drama und dessen kultische Fassung.

1. Exkurs: Bundes-Wissen und Bundes-Drama

Zu diesem Bundeswissen gehört wie zum Bundesdrama, daß ein Herr von sich aus jemanden ohne dessen Wissen ins Auge faßt, seinen Blick auf ihn wirft, ihn sich ersieht, ihn sich erhorcht, ihn sich erkennt, ihn sich nimmt, annimmt - der weiß noch gar nicht, was der Herr vorhat - ihn sich erwählt, ihn sich ruft, sich ihm zu offenbaren: Ich bin dein Herr, du mein Knecht. "Geh aus deinem Land, deinem Vaterhaus..." (Gen 12,1), komm und folge mir. Ich zeige dir ein Lehen, das nimmst du, so wie ich es dir zeige. "Verlasse alles" heißt also: nackt, Fleisch, "Häbäl", aber trauen in die Treue, das ist Zusammenhalt, und der Zusammenhalt heißt Leben: im Trauen das Leben bekommen, neuen Grund zu leben, Grund neuen Lebens. - Wir können das nicht genug und radikal genug durchmeditieren: dieser Umbruch in jemandes Leben! Und dann kommen Klärungen noch und noch und schließlich die Sendung. Er geht jetzt ins Lehen. Das Lehen ist bei einem Kaiser, Großkönig, Pharao, normalerweise ein Land, und er hat den Auftrag zu arbeiten, zu ackern, zu unternehmen, zu produzieren und, wenn die Stunde ist, den Tribut abzuliefern - Tributfahrt, Hinleite. Das ist der Tag der Prüfung, zum Bundesdrama gehört die Prüfung. "Jahwäh prüfte den Abraham": Da weiß man von vornherein, jetzt wird erzählt werden, daß der Abraham die Frucht bringt; die vornehmste Frucht ist sein eigenes Kind. Jetzt ist er in der Prüfung, da wird er für gut befunden oder für böse befunden: du guter Knecht, weil du über wenigem getreu gewesen, kann ich dich noch einmal einsetzen über mehr, oder: du böser Knecht, weil du nicht getreu warst, wird dir genommen, was du hattest und dem gegeben, der schon mehr hat - der seltsame Satz im NT (Mt 25,29 par Lk 19,26). Aber wenn um Vergebung gebeten worden ist, kann Begnadigung erfolgen. Und mit der Begnadigung ist im gleichen Moment alles erledigt, die Sünde getilgt. Was bleibt, ist lediglich das verluterte Lehen, ob es nun Menschen sind oder Land. Und jetzt kriegt er dies Lehen, um abzuarbeiten seine Schuld. Das ist nicht Strafe!

In diesem Zusammenhang wie auch im Gesamtzusammenhang unserer Perikope sind zwei Wörter zu beachten: "ausfahren" und "kommen", ein Wortpaar: Er "fährt aus" an die Arbeit, und dann "kommt" er in die Prüfung.

Lesen wir so unsern Text, dann haben wir am Anfang (v 3): Qajin und Häbäl sind ausgefahren, sie kommen in die Prüfung mit der Hinleite, so Qajin mit der Frucht vom Acker, so Häbäl mit den Erstlingen. Dann ist Prüfung, dann wird befunden, was los ist mit ihnen, Qajin hat gefehlt am Lehen, Sünde getan, aber er läßt sich korrigieren. Das ist die erste Hälfte des Textes (4,1-8a).

Dann wieder Ausfahrt ins Feld: "und da wars in ihrem Dasein auf dem Felde" (v 8b). Qajin nimmt wieder seine Rolle ein, und so ganz unvermerkt erledigt er den Hábäl. Dann kommt wieder Prüfung (v 9 ff), und dabei stellt sich heraus ganz fein: Verfehlung und Sünde. Und wieder haben wir eine Qajin, der sich in Ordnung bringen läßt. Wenn das Spiel weitergeht - es könnte ja aufhören jetzt -, aber wenn es weitergeht, wenn von einer neuen Sendung die Rede ist, dann wundert es uns gar nicht, daß nun fortgefahren wird: "Und ausfuhr Qajin", v 16, der letzte Satz der Perikope. Er geht noch einmal in die Sendung, fährt noch einmal aus zur Arbeit.

Das war der eine Aspekt des Hintergrunds und Untergrunds zum Verständnis des letzten Sätzchens unserer Perikope. Und noch ein zweiter Aspekt ist nötig zum Verständnis:

2. Exkurs: Das Bundes-Drama in seiner kultischen Fassung (Übersicht zum Ablauf des Festes siehe Beilage Seite IV)

Wir begehen, alles zusammenraffend, verdichtend, das Drama des Bundes. Alle kommen nach Jerusalem in den Tempel, das Volk in den sogenannten Vorhof. "Vorhof" sagen die Europäer; das ist ein Hof. Und der Hof ist kein Vorhof, der Hof hat Eigengewicht, er ist der Platz, wo das Volk hingehört. Das ist nicht "draußen", sondern das ist sein Platz. Und der Eine von ihnen ist es nun, der sich löst von ihnen und in ihrer aller Namen durchs Heilige hindurchschreitet ins Allerheiligste. Dort ist er auf dem höchsten Berg dieser Erde, wo der Himmel herunterkommt. "Im Himmel" ist er dort. Das Allerheiligste ist oben mit saphirnen Fliesen belegt, die Bläue des Himmels darstellend. Die Lade ist der Schemel der Füße Jahwäs, der im Himmel thront. Der Zion selbst ist Schemel der Füße! Da steht der Eine nun vor dem Herrn in des Volkes Namen. So weit der große Zusammenhang.

Nun die einzelnen Schritte: Das ganze Volk feiert seine gesamte Geschichte unter dem Gesichtspunkt "In-Bund-Nahme". Die In-Bund-Nahme, dieses Vorleisten, von dem das Volk noch gar nicht weiß, worum es sich handelt, ist losgegangen in Ägypten, als er, ihr Gott, den sie noch lange nicht als Herrn begriffen hatten, sie dort schon hatte und herausführte, ausfahren ließ. Daran gedenken wir an einem 1. Tag: Wir gedenken daran, daß unser Gott uns aus Ägypten geführt hat. Mittlerweile wissen wir natürlich, daß er der Herr und Schöpfer ist ("der Bundespräsident ist geboren..."). So tragen wir das im Wort jetzt auch sprechend ein. Aber wir Heutige haben zu unterscheiden zwischen dem jetzigen Wissen und jener Heilsgeschichte dann und dann, als Israel noch nicht wußte davon, daß sein 'ēl, sein Retter und Heimatbereiter, sei ein Herr und von Vermögen Schöpfer. Jetzt weiß Israel das, und darum tragen sie, wenn sie es feiern, all dies Wissen schon ein. - Unterscheiden wir dies! Sie feiern also die Herausführung aus Ägypten, umständlich und umschweifig mit Psalmen und Liedern, Vorträgen und Chören.

Dann feiern sie den 2. Tag, das, was wir nennen mochten "das Davidseignis": Dieser Groß-'ādām, dieser Napoleon, dieser Karl der Große, dieser Aufsteiger außerhalb Israels, wird in geschichtlicher Stunde mit Israel konfrontiert, "gegegenübert". Und er ergibt sich, er läßt sich gegenüber, er wird zum nāgīd. Darin wird er Knecht, und darin empfängt er formal und ausdrücklich in hellem Wissen Sendung, das Lehen zu nehmen, d.h. die Menschen in seinem 'ādāmischen Riesenreich: voran die Israeliten und dann alle Völker, alle Erde, bis an den Rand der Erde - das nimmt er zu Lehen, bekommt er zu Lehen. Das feiern wir dann, das ist die Szene jetzt: Er ist im Allerheiligsten und dort wird ihm das zuteil. Er ist dieses großformatigen Geschehens inne und weiß: Mein ganzes 'ādām-Wesen, mein ganzer 'ādām-Zustand - ER hat ihn mir gelingen lassen in großer Vorleistung, und jetzt bin ich sein Knecht und sein Kind, habe das Leben, neuen Grund zu leben, Grund neuen Lebens vom Herrn, ich, der 'ādām.

Und so dann also kommt er, wenn alle Ritualien getan sind, am 3. Tag hinaus vors Volk, er tritt vors Volk und bringt dies mit. Er kommt "vom Haupt des Berges", vom Gipfel des Berges herunter, so heißt es dann in Rückprojizierung bei Mose. Er kommt vom Haupt des Berges herunter und bringt dem Volk den Bund, die Bundestafeln. Das Volk erfährt in Katechese und Paränese, was jetzt die neue Lage ist, was von jetzt an gilt: Wir sind ein Knechtvolk, berufen, in Bund genommen, mit einer Sendung betraut für die Völker, um in retterischen Gottes Namen retterisches Werk retterisch zu vollstrecken an den zu rettenden verlorenen Völkern, verloren aufgrund des Todesproblems. Das alles muß Israel fassen, und es faßt dies am 3. Tag.

Und dann ist dieser Gott der, der im Rahmen des Bundes Israel zum Gesegneten macht, segnet, es soll ein Segen sein, Segen jetzt ganz konkret: die Vielen, die Vielen bekommen, die Vielen gewinnen, Viele werden. Da geht es um den Titel "Fruchtbarkeit", aber wer recht gefolgt ist, hat gemerkt: nicht um die biologische Fruchtbarkeit. Sie kriegen so viele, nein: alle kriegen sie übergeben! Viele Kinder - alles, was herumkrabbelt, sollen sie zu Kindern nehmen. Das ist ein Thema, das man bei der Lade angelagert hat, bei der Lade Jahwāhs, die von Silo her bekannt ist. Hannah beispielsweise, die Mutter Samuels, die Kinderlose, geht zur Lade und bringt ihr Leid dort aus, und dort wird ihr ein Kind zugesprochen. Dann bekommt sie das Kind, sie hat es dem Herrn geweiht: im Bekommen schon Distanznahme, Abstand. Also nicht die biologische Fruchtbarkeit als solche ist das, was betont wird, sondern daß sie gewürdigt ward, einem Kind in Gottes Namen Mutter zu sein im Wissen darum, wem es eigentlich gehört (1 Sam 1,9 ff. 21ff.), und so klingt ihr Danklied (1 Sam 2,1 ff.).

Bei der Lade also ist das Thema "Fruchtbarkeit" zuhause. So

begehen wir am 4. Tag die Einholung der Lade, die mittlerweile in Silo von den Philistern erobert worden und jetzt als Kriegsbeute bei den Philistern war. David hat die Philister besiegt, hat die Lade Jahwäs als Kriegsbeute eingeholt, und jetzt entdeckt man: Da hat der David gemeint, er habe die Lade eingeholt als Siegestrophäe, als Vollstrecker des Sieges der Philister, als Philister, und jetzt kommt es heraus: Jahwäh war es doch, der heimlicherweise diesen David gegen des David eigene Herzensplanungen zu etwas ganz anderem benutzt hat. Jahwäh hat durch David den Zion erwählt, denn dort ist die Lade! Das wird begangen am 4. Tag.

Am 5. Tag folgt dann der Zuspruch des Segens, der Fruchtbarkeit, des Viele-Werdens, der Mehrung, ein eigenes Thema bei der Lade, die jetzt da ist. Vgl. 2 Sam 6: "Als die Lade eingeholt war, hat David jedermann gegeben einen Brotlaib, einen Dattelstock, einen Rosinenkuchen, und alle gingen nachhause, ihr Haus zu segnen, und auch David ging nachhause, sein Haus zu segnen." (Es folgt die Affäre mit Michol.) Das ist der Tag der Fruchtbarkeit, aber Fruchtbarkeit nicht nur biologisch gesehen.

Dann kommt der 6. Tag: Ablieferung der Frucht, Tag der Prüfung: über Brüche hinweg - Sünde, Verfehlung - die Bitte um Vergebung, dann die Begnadigung.

Der 7. Tag ist der Tag des Mahles, der Freude, des Friedens, der Befreiung - hōšī'annāh: befreie doch! Jetzt ist die Fülle der Zeit. Jetzt ist die Zeit voll. Was noch könnten wir erwarten? Die Heilsgeschichte ist ins Ziel gelangt, die Zeit ist erfüllt, die Fülle der Zeit ist gekommen. Wir müssen uns von dieser Freude eine Vorstellung machen - diese Freude, dieser Jubel beim Laubhüttenfest, dem Herbstfest, Erntefest, Bundesfest!

Abends 18 Uhr: die Katastrophe

Und weil wir Realisten sind, tun wir das, was der alte Orient immer schon getan hat, auf eigene Weise: Wir stellen uns der Tatsache, daß dies alles zusammenbricht. Jetzt wählen wir das Wort aus dem Text: Das alles ist wackelig, rutscht übereinander, geht in die Katastrophe, rutscht durcheinander. Israel-Jerusalem stellt sich dieser Tatsache: Dieser Staat in dieser Herrlichkeit, die Fülle der Zeit begehend mit seinem Gott, von seinem Gott her, das alles gerät ins Rutschen. Und dahinwanken werden wir aus dieser Herrlichkeit in eine Katastrophe hinein. Wollen wir es wirklich ernst nehmen: Die waren so realistisch und haben dem sich frontal gestellt, ehe es kam, ehe es kam!

Abends 18 Uhr am 7. Tag ist Abend-Abschluß und Abend-Anfang des I. Tags. "Zwischen den zwei Abenden" heißt es in der Bibel, geschieht die Rüste, das Umrüsten. Man feiert ein Fest, und dann muß alles weg, was dazugehört: die festlichen Gewänder, die lustigen Lieder. Man greift zu Sack und Asche,

es herrscht Jammern und Klagen, an die Brust-Klopfen. Diesen Umschwung muß man in Gedanken mitvollziehen, bei Isaias wird er geschildert. Es ist das, was "ná' wanād" ist: wackelig, hineinrutschend in die Katastrophe, und dann demzufolge aus dieser Herrlichkeit ausziehen müssen - dahinwanken wohin?, am Ende in den Tod, dahinwanken aus den Palästen heraus, dahinwanken aus der Üppigkeit heraus in den Tod, in die Katastrophe.

Noch einmal: "Das ist Theater", so würden wir europäisch sagen. Dieses "Theater" aber ist Einübung in das, was bevorsteht! Wenn es dann kommt, wissen wir schon, worum es sich handelt. Wir sind nicht überrascht, wir sind darin schon längst eingegangen, wir haben das Sterben jedes Jahr in diesem Begängnis geübt, uns damit vertraut gemacht - "ná' wanād", unser Text.

Abends 18 Uhr also geht alles jammernd und klagend aus dem Land in die Stadt in den Tempel. Das Volk ist an seinem Platz, und der Häuptling, der König, geht "einen Steinwurf weiter", hat alle Angst des Volkes im Nacken, fleht und schreit und schwitzt Blut. Das ist Ritual! Aber Europäer sind vielleicht gefährdet zu meinen, das Ritual sei nicht wahr, sei nicht ernst. Doch, es ist sehr ernst. Und wenn es damals nicht ernst genommen wurde, haben die Propheten hineingeschrien mitten in die Ritualfeier, eben weil es in manchen Kreisen nicht ernst genommen wurde. Wir nehmen es ernst.

Die Angst dauert bis Mitternacht: "Und wenn die Nacht in ihrem Lauf ihre Mitte erreicht hat und Finsternis alles umhüllt" (Weish 18.14-15). Vgl. "am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, die Erde war tohuwabohu und 'Finsternis' und Urwirbel (Flut) über der Erde" (Gen 1.1-2) und "es kommen die Tage der Finsternis, da könnt ihr nichts tun" (Joh 9.4). Das ist Aus, Garaus.

Und nachher, um Mitternacht, "da steht Gott auf" - aufstehen, erstehen, auf-erstehen - qūm! Und dann "erhebt" er sich - rūm - drohend gegen den Feind des Menschen, gegen Flut, Dürre, Finsternis und Tod und alles, was einem Menschenherzen diese bösen Mächte verkörpern mochte. Und dann "fährt der Gott aus" - jāšá' - zu einem Unternehmen, und dann fährt er herab (jārād), örtlich vom Zion oben herunter ins Gehennatal. Dann ist Kampf, der wogt bis zum Morgen. Am Morgen ist Sieg. Wenn das Licht kommt, hat das Licht die Finsternis besiegt. Das Licht wird zum Symbol für Gott, der die Finsternis, die den Menschen bedrängt und bedroht, besiegt. Im Raum des Lichts dann ereignet sich der Aufgang der Sonne.

Es folgen Auffahrt, Aufstieg ('ālāh), äußerlich gesehen, zum Tempel, ins Allerheiligste, "in den Himmel". Der Himmel ist im Allerheiligsten, auf dem Gipfel des Berges oben. "Aufgefahren in den Himmel", "aufgestiegen in den Himmel",

dort "Sitz nehmend, zu richten Himmel und Erde", Menschen und alles übrige, auch die Mächte. Mit anderen Worten: Die Mächte müssen huldigen. Die Mächte, das ist all das, was dem Menschen unerbittlich in die Quere kommt und ihm sein Werk zerstört: Trockenheit, Eiszeit, Heuschreckenplage, Fäulnis, all das, was das Menschenwerk kaputt macht. Die Mächte sind Realitäten! Wir können keinen Staat machen, keine Familie haben, ohne daß wir dauernd rechnen müssen mit dem Einfluß der Mächte. - Die Mächte also müssen huldigen. Man macht das liturgisch: Er sitzt zu Throne, die Mächte huldigen.

Im Kreis der Mächte ist unter anderem Israel, das gescheuchte, "unter den Rockschöben Gottes verschwunden", und der Eine, machtlos, ohnmächtig. Und er ist doch mit Gott herabgefahren, er ist mit ihm aufgestiegen, vor ihm her die Befreiten, hinter ihm her die Gefangenen. Der Großkönig, der David, ist also im Allerheiligsten im Kreis der Mächte - die Mächte heißen später "Engel" - im Kreise der Engel Gottes, die nun huldigen müssen. Jetzt huldigen sie, und das alles ist wiederum schon im vorhinein getan für diesen machtlosen, ohnmächtigen 'ādām. - Das feiern wir also an einem I. Tag.

Am II. Tag begehen wir dies, daß dieser Ohnmächtige den Mächten vorgestellt wird als der, für den dies Unternehmen gestartet worden war. Von ihm heißt es zunächst: Er ist nackt, er ist Fleisch, er ist Hābāl nur, er ist erledigt. Aber jetzt sind die Mächte dienlich. Die Flut: Er darf baden in den dienlich wordenen Wassern der Flut, im Quell der Wonne, "in den Wassern der Wonne" (vgl. Jes 12,3). Dann darf er schöpfen aus dem Quell und darf trinken "Wasser der Wonne". Dann wird er gesalbt mit Olivenöl in Vorwegnahme der fetten Ernte, die ihm zugesprochen wird: Er wird ein māšī'āḥ, ein Messias, ein Christus. Das ist ein Riesenversprechen, die Salbung! Dann wird er gekleidet ins linnene Gewand ohne Naht, das linnene Gewand "wird ihm angetan". Es symbolisiert sein neues Wesen, sein neues Leben - Neuer Bund, Neues Leben, Grund neuen Lebens, ausgekorpert im linnenen Gewand, das ihm umgetan wird. Dann wird er gegürtet, er bekommt den "Gürtel umgetan", das meint die Rüstung. Dann wird ihm der "Weihreif" aufs Haupt gesetzt, nicht eine Krone. Eine Krone ist manchmal ein Deckel. Aber hier ist es ein "Weihreif", der blüht; er ist wohl aus Metall, aber gemeint ist "blühen", "sprießen". Und dann bekommt er das Zepter in die Hand, den Hirtenstab: Völkerhirte. Und dann bekommt er ein Protokoll, eine Rolle, darin stehen alle Namen, die sein neues Wesen sagen: einer, der in der letzten Not noch Rat weiß - der "Wunderrat" weiß, wo man mit der Weisheit am Ende ist; einer, der ein Held ist, aber kein Leichenmacher, sondern ein göttlicher Held, ein "Gott-Held", einer, der durchmacht, durchträgt, in die Bewährung geht durch den Tod ins Leben; ein "Vater von Vorrat", an den alle sich halten können und der immer zu geben hat, der nie sagen muß, er habe nichts mehr; dann ein "Fürst des Friedens", ein sar, ein Rechenschaft schuldiger, eingesetzter Herrscher, dessen Auftrag es ist, šālōm zu bringen, Friede zu machen, das Mahl

zu bereiten, die Früchte zu bringen, den Tisch zu decken; Viel-Macher des Reiches, d.h. "Mehrere des Reiches", er darf nicht ruhen und rasten, bis auch die letzte Insel eingeholt ist in dieses Reich (Jes 9,5-6). - Wir merken: Das ist ein atemberaubendes Konzept, ein atemberaubender Entwurf der Weltgeschichte! Das ist Gottes Maß. Wenn wir damit vergleichen wollen, was die Heiden für Entwürfe hatten - das ist wie Tag und Nacht, das ist einfach armselig.

Wenn das getan ist, dann müssen die Mächte huldigen, und die sagen jetzt: Ein Kind Gottes ist da, ein neues Kind Gottes. Sind sie schon Kinder Gottes, Söhne Gottes, so ist er auch ein Sohn Gottes, ein Knecht, ein Kind: "Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben. Auf seiner Schulter ruht die Fürstenschaft und seinen Namen ruft man "Wunderrat, Vater von Vorrat, Gottheld...": eine Huldigung an das Kind, das Kind Gottes, den Immanuel.

Das ist die Stelle, an der der Jahwäh-Herr diesen Einen, der so ausstaffiert ist, den Mächten vorstellt und sagt: "Da der 'ādām" - "ecce homo." Vgl. Gen 3,22: "Und der sollte nicht seine Hand ausschicken und nehmen vom Baum des Lebens und essen und sein 'ḥaj l' 'ōlām'", Leben für ewig - Leben ist Gruppe - d.h. die ewige Gemeinschaft stiftend, die Leben heißt?

Am III. Tag nun muß diese Wundersache, die im Allerheiligsten sich abspielte, dem Volk kundgetan werden. Das Volk ist draußen und ist gespannt, harrend und bangend ob dem, was da drinnen geschieht. Nun heißt es: "Und er führte ihn hinaus vors Volk und sagt: 'Da, euer König.'" In der Leidensgeschichte rufen sie dann "kreuzige ihn" anstatt "es lebe der König". Das ist eine furchtbare Erzählung, die Leidensgeschichte, eine Kontererzählung, eine Aber-Erzählung. - Hier ruft das Volk wiederum: "Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, auf seinen Schultern ruht die Fürstenschaft..."

Er nun verkündet ihnen den Neuen Bund - den Neuen Bund! Wenn dann im sogenannten Neuen Testament vom Neuen Bund die Rede ist, dann ist die Rede von dem bekannten Neuen Bund, der zur Erfahrung steht, wenn er den Tod bewältigt hat, bestanden hat und dann lebt. In Jesus ist der altbekannte Neue Bund sozusagen in einer unerwarteten Weise wahr geworden. Der Neue Bund ist im sogenannten AT natürlich da! Das ist der Neue Bund: "Gestorbene sind wir und siehe, wir leben!"

Jetzt also bekommt das Volk formell den Neuen Bund. Sie leben aus neuem Grunde, haben ein neues Leben, ein neues Sein. Sie leben nun nicht mehr in der Zeit (1.-7. Tag), sie leben in der Endgültigkeit, in den Eschata, in der eschatologischen Zeit. Wir als Getaufte sind darin eingekörpert worden.

"Dies ist der Neue Bund in meinem Blute": Das ist das noch einmal Andere, das Spezielle am sogenannten NT; aber es ist

der bekannte Neue Bund!

Wenn das fertig ist, dann erfolgt am IV. Tag die große Einladung an die Völker, zum Zion zu kommen: die große Völkerwallfahrt zum Zion. Wer ein bißchen die Bibel kennt und Jesaja liest - ein Thema sondergleichen!

V. Tag: Das ist der Tag der Völkerunterweisung: Katechese und Paränese für die Völker. Noch sind die Völker gekommen und sollen Katechese und Paränese bekommen. Später wird es heißen: Wir gehen hin zu ihnen. "Geht hinaus und lehret alle Völker und sagt es ihnen" (Mt 28,19).

VI. Tag: Das ist der Tag der Prüfung, der Tag, worin den Völkern aufgedeckt wird ihre Sünde. Sünde muß man aufdecken, denn sie kennen sie nicht! Der normale, gesunde, triebhaft sichere, gar nicht böse Mensch kennt nicht seine Sünde, weiß gar nicht, was Sünde soll. Sünde erscheint als solche erst, wenn man vom Herrn weiß und von dessen Maßgabe weiß. Ohne dieses Wissen kennt man Sünde nicht.

Da kommt es ab und zu einmal vor, weil wir so heilsgeschichtsvergessene Leute sind, daß eine Mutter mit ihrem Kind zur Taufe kommt, und der Pfarrer sagt da so seltsame Sachen von Sünde. Sünde - bei diesem unschuldigen Kindlein da? Die Leute meinen, da sei das unangebracht. Da ist etwas nicht verstanden. Die Mutter denkt an getane Sündentaten. Natürlich hat das Kind keine Sündentaten. Aber es ist in einem Zustand, der, wenn es darin verharrte, wenn es nicht aufbräche zu Anderem, dieses Kind zum Monster werden ließe. Es bliebe am Ende im Tode liegen. Ein Kind ist ein Egoist - in aller Unschuld. Es greift sich alles und weiß nur sich - in aller Unschuld. Das ist drollig beim ganz Kleinen. Wir tun dann sein Händlein dort weg und da hin und mahnen es, zum Geschwisterlein anders zu sein. Aber was machen wir da? Wir haben es dauernd zu tun mit einem Wesen, das wir erschauen als in einer Grund-Sündenverfaßtheit. Nachgeburtlich muß dem Kind erst bereitet werden, daß es aufbricht in die Begegnung und darin Rücksicht lernt mit allem, was dazugehört.

Den Völkern wurde also die Sünde aufgedeckt, und jetzt wird den Völkern der Tod angesagt und erklärt: Von daher kommt euer ungelöstes Problem des Todes. Und dann wird ihnen die Begnadigung eröffnet, die von Gott her schon bereitsteht. Sünde aufdecken, Tod ansagen, Begnadigung eröffnen - und Israel soll dafür der Ausweis, der Zeuge sein. Ein hartherziges Israel würde seine Gnadenbotschaft widerlegen, eine hartherzige Kirche würde ihre Gnadenbotschaft widerlegen. Wir kennen das Problem. Eine in Rechtsdenken verhärtete Kirche gibt ihre eigene Gnadenbotschaft auf! Man lese Jesaja c 2; 4; 25.

Es folgt der VII. Tag, der Tag des Völkermahls. Vgl. Jes 25: "In jenen Tagen wird ein Mahl bereitet von fetten Speisen,

firnen Weinen, fetten Speisen, markreichen, firnen Weinen, klargeseihten", das Völkermahl, das Hochzeitsmahl des ewigen Lebens. Es ist ein Hochzeitsmahl, bräutlich gedacht: Jahwäh gilt als Mann und Israel als Frau. Das Völkermahl, das Hochzeitsmahl: ein fester Begriff im AT!

Wenn das alles gefeiert ist, folgt der Tag der Entlassung als VIII. Tag. Der VIII. Tag ist als Grundmuster in der Bibel ein einziges Mal zu lesen bei der Tempelweihe Salomos (1 Kg 8,65,66 und 2 Chr 7,8,9).

Zu ergänzen ist noch: Da hinein gehört Tempelbau. Der Tempelbau ist die Ausfertigung der neuen Schöpfung! Erst die Katastrophe, Flut, Finsternis, dann huldigen alle Mächte - Beendigung der Sintflut, die Erde taucht auf, Neue Schöpfung, Neuer Himmel, Neue Erde, Neuer Mensch - 'ādām -, Neues Leben, Neuer Bund, Neues Lied: "In jenen Tagen gebe ich ein neues Lied in ihre Kehle", dann werden sie singen den Sieg über den Tod: "Gestorbene sind wir, siehe wir leben." Neuer Bund, neuer Himmel, neue Erde, neuer Mensch, neues Lied, "siehe, ich mache alles neu" (Apk 21,5). Das ist nicht 'neu' im Sinn von "noch einmal das Alte", nein: Das ist qualitativ neu, das ist jenseits des Todes, jenseits der Sünde, jenseits des Zusammenbruchs. Dieses Jenseits ist existenziell jetzt zu erleben, der Überstieg ist jetzt zu vollziehen, jetzt! Einer Theologie, wonach das "einmal später" erst kommt, dürfen wir nicht aufsitzen! Nicht warten auf den "Jüngsten Tag", nicht Zeitlinien nachziehen, sie kommen aus der Unzulänglichkeit menschlichen Denkens! Die originale Erfahrung heißt: Jetzt ist das durchzumachen. Jeder muß es durchmachen, jedem ist angeboten, es durchzumachen!

Nun heißt es in unserem Text: All das hier (1.-7. Tag) ist Wackelstaat, aus dem hier müssen wir hinauswanken. "Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der eigentlichen Heimat erst noch zu." Die eigentliche Heimat heißt "'ēdān", 'ēdān, der Gottesgarten. Das Fest des Neuen Bundes (I.-VII. Tag) ist Eden! (Unser Wort "Paradies" ist zu belastet.)

Jetzt haben wir den Hintergrund, das ist Tradition. Jedes Israel-Kind - wir also von Kindsbeinen an Israel-Kinder - sind eingeführt worden in dieses Machen, Denken, Trachten, Erfahren und Wissen. Wir sind satt voll davon. So satt voll mit diesem Hintergrundwissen, auf diesen Grundlagen, lesen wir die Texte, und dann plötzlich sprechen sie.

Nun der letzte Satz:

v 16: "Und ausfuhr Qajin von vor dem Antlitz Jahwähs, und er nahm Sitz im Staat Nod (b^e 'äräs-nōd) ..."

"Und ausfuhr Qajin 'milliḗpnē (zusammengezogen aus "min", "l^e" und "pānīm") Jahwäh'", im Bereich des Antlitzes Jahwähs. Stellen wir uns die Szene vor: Jahwäh hat Qajin

zurechtgerückt, alles ist klargestellt, der Neuauftrag, die Sendung ist ausgesprochen. Und nun "ausfährt er": Da sehen wir zwei Dinge: das eine ist "von weg", zugleich aber auch "unter seinen Augen", "in seinem Bereich", "unter seinem Antlitz". Qajin ist nie aus dem Antlitz des Herrn weg! "min" möchte vielleicht heißen "von weg", und "l^e" heißt "zu hin": das ist so plastisch! Er hätte auch sagen können "mipp^enē", aber er sagt "milliḡnē". Du machst eine Bewegung, du fährst aus (min, von weg), und damit ja nicht der Eindruck aufkomme "aus dem seinen Augen hinweg", heißt es "liḡnē", d.h. immer unter seinen Augen, immer unter seinem Antlitz, im Bereich seines Antlitzes. Auf Ihren Blättern steht "von zu Antlitz", eine Krücke, ein Versuch, die Szene wiederzugeben. Das einfache "liḡnē" kommt häufig vor, ebenso das einfache "mipp^enē"; aber "milliḡnē" ist die Doppelung. Das will doch wahrgenommen sein.

"Und ausfuhr Qajin von vor dem Antlitz Jahwāhs" oder kühner noch: "unter den Augen", "im Antlitz Jahwāhs". Er war ins Allerheiligste hineingegangen, war in der Prüfung, hat seine Bekehrung durchgemacht, empfängt Sendung: Ausfährt er danach unter den Augen Jahwāhs, seines Herrn.

Und dann heißt es: "Und er nahm Sitz" - entgegen unseren Übersetzungen. Bei Buber heißt es "er wurde seßhaft", in der Einheitsübersetzung "er setzte sich nieder", in einer anderen Übersetzung "er nahm Wohnung". Das alles ist eine verzivilisierte, schmale Aussage. Hebräisch heißt es jāšāb, sitzen.

"Sitzen" ist, was Ora Lipschitz, eine Jüdin, uns einmal vorgemacht hat, indem sie einen Araber schilderte. Sie hatte einen Wüstenaraber und seinen Sohn eingeladen. Sie kamen, und die hocken ja in der Wüste immer am Boden. Sie hat sie in ihre Villa in Ein Karem eingeladen und sie gebeten, Platz zu nehmen in den Klubsesseln oder auf dem Sofa. Sie waren aber partout nicht dazu zu kriegen. Sie hat es ihnen immer wieder angeboten; sie selber - etwas beleibt - setzte sich nicht auf den Boden, sondern in den Sessel. Einen Tages dann hat der Sohn mit einer Scheu sondergleichen es gewagt, sich zu setzen. Wie hat er das gemacht? Er hat vornehm, langsam, zurückhaltend sich auf dem Sessel niedergelassen und gesagt: "Jetzt bin ich König." - Das ist "Sitzen": Sitz nehmen, den Thron besteigen! "Jetzt bin ich König."

In der Bibel ist jāšāb, wo es vorkommt, das Sitz-Nehmen des Herrschers: "Ich sah meinen Herrn Sitz nehmen auf hohem ragendem Stuhl" (Jes 6) bis hinunter zu "und er saß unter seinem Feigenbaum und Weinstock" (1 Kg 5,5; Mi 4,4; Sach 3,10). Soll das heißen, der Bauer mache ein Schattenschliefchen? Nein. Das ist der freie Bauer, der die typischen Dinge hat, den Weinstock und den Feigenbaum: Und er nahm Sitz in seinem Hab und Gut.

"Und Qajin nahm Sitz": Das markiert ihn als den Herrscher.

Vgl. die "letzte Rede Davids", 2 Sam 23: Dort ist geschildert das Schicksal der "Kinder Belials", dieser Bösewichter, die immer nur lästern: "Ach, der ...". Von denen heißt es: Wer sich mit ihnen befassen muß, der greift sie nicht mit Händen an; die sind wie Dornen, wie Gedörn. Er bekommt einen Holzspeer mit Eisenspitze, um mit ihnen fertig zu werden. Und sie, das Gedörn, werden im Feuer verbrannt - "wann gesessen wird" (2 Sam 23,7): wenn die Herrschaft angetreten wird. Es heißt nicht wie bei Buber "wann gesiedelt wird", schon gar nicht "wann sich niedergelassen wird", diese Ausdrücke sind völlig unangebracht. Das ist etwas anderes: Jetzt tritt einer die Regierung an, das Gottesreich wird errichtet. Und die Söhne Belials - bei solchem Benimm - haben daran keinen Teil. Es liegt an ihnen!

"Qajin fuhr aus und nahm Sitz", d.h. er trat Herrschaft an, als Lehensmann gesandt, als ein Begnadigter. Er trat Herrschaft an "im Bereich des Antlitzes Jahwähs". Ich neige zu der Übersetzung "im Antlitz Jahwähs", "dem Antlitz Jahwähs zugegeben", "im Bereich des Antlitzes Jahwähs", nicht "vom Antlitz Jahwähs weg", obwohl Qajin rein äußerlich natürlich weggeht von der Hauptstadt ins Lehen. Aber man weiß auch dies: Der Herr ist immer mit ihm, unter seinen Augen ist er, was er ist und tut, was er tut.

"Und er nahm Sitz b^e'äräṣ-nōd" ('äräṣ = Erde, Staat). Er nahm Sitz im Staat, im Staatsunternehmen "Nod". nā' wanād kennen wir schon. "nōd" (Infinitiv von nād; Wurzel: nwd) heißt "Wanke". Buber sagt "Schweife"; das Wort meint aber nicht das Schweifen der Nomaden. Er nahm Sitz in einem Staat von Wesen "Wanken" - Hinauswanken müssen eines Tages. Das ist eine unheimliche Markierung, eine Konter-Markierung gegen das, was die gōjīm, die Heiden, von ihrem Staat hielten. Er nahm Sitz, nahm das Unternehmen in die Hand, und das Ganze ist ein Staatsunternehmen, dem das Verrutschen, das Wackeln (nā') bevorsteht und demzufolge auch das Dahinwankenmüssen der Bewohner. Welch eine Aussage!

Aber es wird angehängt

v 16: "... dem Zuvor-'ēdān (qidmat-'ēdān)."

Es gibt das Verbum "qādām", vorangehen (im Piel), davon abgeleitet "qādām" (was vorne ist, vorn) und "qidmāh" (im status constructus: "qidmat"); hier ist angefügt "'ēdān", also qidmat-'ēdān. Die übliche Übersetzung heißt "ostwärts von Eden", qādām wird also mit "Osten" übersetzt. Auch "qādām" bezeichnet, was vorne ist. Heute in Israel ist die Bezeichnung für die Rezeption im Hotel von diesem Wort gebildet. Es ist die Stelle, wo man zuerst ankommt. Hier wird die Vorstellung "zuerst geht man zur Rezeption" ins Wort gefaßt. Wir müssen also wegkommen von "Osten", das ist eine sekundäre geographische Bedeutung. Da wo man als erstes hinkommt, da wo's zuerst rauskommt, wo's zuerst ist, das ist, wo die Sonne aufgeht. "Osten" sagen wir, aber das Wort

meint "vorn", meint "Anfang". Wenn einer da hinten in der Küche Dienst tut, soll er nach vorn kommen zur Rezeption, wo der Gast ankommt. Diese Vorstellung müssen wir haben. Im Sinn der Bewegung nun ist "vorn" immer "bevor dem andern": also "bevor Eden".

Jeder Bibelleser weiß aber auch: qädām heißt an vielen Stellen "Vorzeit". Dazu müssen wir kurz einige Zeitbegriffe erläutern.

Exkurs über Zeitbegriffe:

1) Die ganz normale Zeit heißt "‘ēt", etwa wenn ich sage: Alles hat seine Zeit, das Säen, das Ernten, im Ablauf hat alles seine Zeit.

2) Dann gibt es das Wort "‘ad": Es heißt eigentlich "noch". Aber "noch" konkret ist nicht "noch" Zeit, Zukunft, sondern meint Vorrat: Wer Vorrat hat, hat noch Zukunft, ist noch nicht im Garaus, vgl. "Vater von Vorrat" (Jes 9.5). "Schätze", "Vorräte" heißt ‘adī-‘ad, ‘adī; das ist auch eine Zeitangabe. Die meisten übersetzen "Ewigkeit", aber das Wort meint Ewigkeit konkret: "noch Vorräte, noch Vorräte".

3) Dann gibt es das Wort "‘ōlām", Ewigkeit. Ewigkeit ist ein "Jetzt". "Jetzt" ist Frühling, das ist offensichtlich, "jetzt" weiß jeder Bauer, was man "jetzt" tut; jetzt ist nicht mehr am Platz zu tun, was man im Winter tut. "Jetzt ist Herbst", da weiß man doch, was man tut. "Ewigkeit" meint also eine stillschweigende Übereinkunft in dem, was man tut: ein Äon, eine Zeit, eine Epoche. "Krieg ist", da weiß jeder, was es geschlagen hat. Der Krieg, die Katastrophe ist zu Ende: Nachkriegszeit ist eine Epoche; da weiß man doch, was da die Gegebenheiten waren. Jetzt ist wieder so eine Epoche: Die Mauer ist gefallen. Man lernt ein neues Benehmen, eine neue Grundeinstellungen: Was ist "jetzt" noch richtig? Die beiden Blöcke zerfallen, die Wehrmachten haben ihren alten Sinn so nicht mehr, alles mögliche geht so nicht mehr weiter. Jetzt muß ein neues Verhalten gelernt werden: eine Epoche, ein Äon, eine Ewe, eine Ewe-heit, eine Ewigkeit.

Ewigkeit ist nicht unendlich fortgesetzte, lange, lange Weile. Ewigkeit ist jetzt da! "Augenblick" käme dem Erfahrungsgehalt näher als "Unendlichkeit". Bei "Ewigkeit" müssen wir eher "Augenblick" denken und nicht Unendlichkeit. Von Unendlichkeit spricht man nur deswegen, weil man im "Augenblick" die Maße der Zeit vergißt; da weiß man nicht, wie lange das gedauert hat. Das ist eben "jetzt". Das kann so sehr "jetzt" werden, daß beim Zusammenbruch eines Äons eine ganze Zeitgenossenschaft im Augenblick gar nicht mehr weiß, was los ist, weil man in sich ruhte - so war es doch, so ist es doch wohl immer gewesen? Nein, es war nicht immer so! Es gab vorher schon einmal einen anderen Äon mit anderem

Benimm, und davor wieder einen. Das hat man ganz vergessen, denn jede Zeitgenossenschaft lebt in ihrem Aon, in ihrer Zeit, in ihrer "Ewigkeit": bā'als Ewigkeit, der Flut (jām) Ewigkeit, des Todes Ewigkeit.- Das muß man wissen, diese Sprache muß man lernen, das ist 'ōlām.

4) Und nun das Wort "qādām", Vorzeit:

Zunächst feiern wir das Geschehen des 1.-7. Tags samt dem, was da Zusammenbruch heißt: Da ist der 'ādām erledigt, das ist "bevor dem", daß der 'ādām wieder eingesetzt wird. Dann feiern wir den Sieg Jahwäs über die Mächte ("Sieg am Morgen") und ihre Indienstnahme (I. Tag). Wenn also gesagt wird: "Vollbringe doch, Jahwäh Herr, nun die Taten der Vorzeit wieder", heißt das: Erledige den Feind, hilf die Mächte uns besiegen, die Bedrohung uns bestehen, daß wir wieder aufleben und aufatmen. Das ist "Vorzeit", das ist "qādām". (Vgl. Ps 44.2: "Mit unsern Ohren haben wir's gehört, unsre Väter haben's uns erzählt, Werk, das du wirktest in ihren Tagen, 'in den Tagen von voreinst'", 'bīmē qādām'; Ps 74.2: "Gedenke deiner Gemeinde, 'die du ureinst erwarbst'", 'qānītā qādām'; Ps 74.12: "Ist doch Gott mein König 'von ureinst her' - 'miqqādām' - der Befreiungen wirkt"; Ps 77.12: "Ja, gedenken muß ich 'von einst' - 'miqqādām' - deines Wunders"; Ps 143.5: "Ich gedenke 'der Tage von ureinst'", 'jāmīm miqqādām'.)

5) Was danach (nach dem Mittag des I. Tags) ist, wäre "'ēdān": Gottesgarten, neuer Himmel, neue Erde, neuer Bund, neuer Mensch, neues Lied.

'ēdān ist der Garten, der Garten ist die Schöpfung. Der Tag, an dem Jahwäh Gott Himmel und Erde, die Schöpfung, den Garten Eden macht, pflanzt, ist der I. Tag: bis Mitternacht Durcheinander, von Mitternacht an Aufstehen, Kampf, am Morgen Sieg, dann Aufstieg und Unterwerfung von allem. Am hohen Mittag ist alles unterworfen, dienlich gemacht, das ist der Tag, an dem Jahwäh Himmel und Erde gemacht hat. Dann ist 'ēdān. In 'ēdān sind die Mächte, Cherube, alle Mächte der Natur, und sie huldigen. Und dann kommt der 'ādām im Garten 'ēdān - "im Gottesgarten, der Cherub beigesellt". Das ist die Vorstellung von "'ēdān", denken wir dorthin.

Nun zurück zu Vers 16:

Haben wir eben noch gesehen, der Qajin muß durch den Wackelstaat hindurch, jetzt zieht er aus und nimmt Sitz in einem Staat, dem der I. Tag von abends 18 Uhr an bevorsteht, dann braucht man nur abzulesen: das alles als wie qidmat-'ēdān, im "Bevor zu 'ēdān", im "Vordem zu 'ēdān", vorganghaft ausgedrückt: als wie eine Vorläufigkeit (besser: "Hinläufigkeit") zu 'ēdān. Das geht dem 'ēdān-Gewinn voraus! Alles Hiesige ist ein "Vorläufig zu 'ēdān".

Nach der großen Aussendung vom Garten Eden aus und dem Auftrag, die 'ādāmāh zu bedienen und mit Hilfe des Cherubs zu hüten, kommen wir erst dann wieder zurück nach 'ēdān in die Konfrontation mit Jahwāh, wenn wir durch unsern Tod, durch unsern Zusammenbruch, durch unser Sterben hindurchgegangen sind. Eine andere Spur führt nicht zu Ihm. Wer also hiesig auf Güter setzt, auf Wissenschaft, Technik ... setzt und wähnt, darin von Gott gutgeheißen zu sein in der Meinung, das sei genug, der verfehlt Gott und wird niemals zu ihm kommen. Er kann kommen, womit er will (Hinleite), es wird immer heißen "lō(') šā'āh", er nahm nicht Notiz.

Diese Grundeinsicht kann jeder haben, wenn er sich nicht verrannt hat. Ein Kind schon hat dies gegenüber den Eltern, wenn das Verhältnis stimmt. Solche Erfahrung kennen wir, nur haben wir sie dann im Verlauf des Erwachsenwerdens, des Indie-eigene-Hand-Nehmens, verlernt, anstatt sie inmitten der Geschäfte im Größtformat zu verwirklichen: an Vaters und Mutters Stelle der Vater, die Mutter, schlechthin Gott. Alles Mühen hier kommt einem Kinderspiel gleich, das als solches doch nicht die Rettung des Kindes bedingt! Ein Kind kann noch so engagiert spielen, aber das wird es ihm nicht ersparen, daß es in entscheidender Stunde zu den Eltern läuft, um geborgen zu sein. In seinen Spielsachen hat es nicht die Rettung. Niemals sollte man ihm zumuten, so ernsthaft zu spielen, als mache das sein Leben aus, als sei das die Rettung. Das hieße, es festzubannen auf Unzulängliches!

Es heißt also: Qajin fuhr aus, und er nahm Sitz im Staat Wanken - qidmat-'ēdān: als wie in einem Bevor-erst-zu-Eden. Es steht ihm also erst noch bevor der Zusammenbruch, bevor stehen ihm die Tage der Finsternis, an denen er nichts mehr tun kann - und bevor stehen ihm die Auferstehung und das Leben: in 'ēdān, im Gottesgarten.

Hier geschieht also, wenn wir Gen 2-3 dagegenhalten, eine sehr feine Differenzierung dessen, was Sünde ist; die Sünde ist hier anders geschildert. In Gen 2-3 war die Sünde, daß beide gemeinsam naiv, ehe sie an Jahwāh dachten, zugriffen und aßen, und danach war Prüfung, und da hatten sie längst gegessen. Dann wird der 'ādām gestellt und er sagt: "Ja was denn? Sie gab mir, ich nahm, die Schlange hat mich verlockt." Die beiden zusammen werden entdeckt, beschrieben wie solche, die naiv das Normale tun und dabei des Herrn vergessen und dabei - in heimlicher Weise gesagt - dem bā'al aufsitzen, der so schmeichlerisch sich anbietet. In der Prüfung - "wo, 'ādām, bist du?" (Gen 3.9) - kam das auf, der Verfasser hat es uns bewußt gemacht: Die einfache, ganz harmlose Normalität läßt uns Jahwāh vergessen. "Im Besorgen der Welt Dinge verlieren wir uns" (Heidegger), vergessen wir den Gott. Das ist normal!

Hier in Gen 4 ist nun gesagt: Viel ernster noch muß es gesehen werden. Im Besorgen der Welt Dinge verlieren wir uns

nicht nur, im Besorgen der Welt Dinge vergessen wir nicht nur Gott, sondern im Besorgen der Welt Dinge geraten wir böse aneinander. Und das geht mitten durch dich hindurch: Der, der Gott gehört und es nicht vergißt, der Gottes Knecht ist, in seinem Auftrag sich weiß, das Rettungswerk als Ziel seines Lebens weiß, der gerät unter die Räder des anderen in dir, der Qajin heißt. Und dann mag sich's in dir abspielen, und es mag sich abspielen in dem da: pur nur Qajin, in dem da: Häbäl. Beide werden konkurrentisch werden, werden rivalisch werden, werden feindselig aufeinanderprallen - von seiten Qajins geht's aus.

Aber der Qajin-Mensch hat eine Chance, und das ist jetzt dreimal gezeigt worden: das eine Mal (v 1-8a) kam es in Ordnung und das zweite Mal (v 8b ff.) kam es in Ordnung. Und das dritte Mal (v 16), Neusendung und Sitz-Nehmen - jetzt ist die Frage offen: Wird er das dritte Mal bestehen?

So wie Qajin in der ersten Szene berichtet worden ist ("er entsprach Häbäl"), so ist er jetzt in der zweiten Szene ebenfalls in Ordnung gekommen. Von Häbäl ist nicht mehr die Rede. Qajin ist jetzt Häbäl!

Nachdem Qajin den Häbäl ausgespielt hat, dann in der Prüfung mit Jahwäh konfrontiert und nach seinem Bruder gefragt worden ist und nicht geleugnet hat und mit Jahwäh ins reine gekommen ist, fährt er aus. Was ist ihm damit, dem Bundesdrama gemäß, passiert? Er ist noch einmal berufen worden, trotz Sündenfall. Das zugehörige Stichwort aus dem Bund, das hier gar nicht vorkommt, heißt "Begnadigung". Der Mann ist neu beauftragt, er fährt aus mit neuem Auftrag, neuer Sendung, neu berufen. Das Wort Begnadigung selber fällt nicht; es fiel ja auch in Gen 3 nicht. Aber der Sache nach war Begnadigung der Hintergrund. Dieses Grunddatum ist in dieser zweiten Erzählung (nach der Paradies-Erzählung) bestätigt. Schon in der ersten Hälfte wäre Qajin ja begnadigt, denn auch dort geht's wieder an die Arbeit. Das ist im Grundschema des Bundesdramas enthalten. Der Verfasser hat ja kein Interesse, uns das Bundesdrama zu schildern; das kennt jeder. Und auf dem Hintergrund, vor dem Projektorlicht des Bundeswissens kann er sein Anliegen vortragen. Jeder versteht das.

So weit diese Perikope. Im Groben hat sie also zwei Erzählschritte, im Feinen: Berufung, Prüfung, Neusendung; Neusendung, Prüfung, Neusendung. Wir müssen den Text daraufhin abklopfen; der Verfasser hat es nicht nötig gefunden, uns die Untergliederung zu geben. Seine Hörer kennen das Hintergrundwissen.

Wir, die Adressaten, dürfen an diesem Text, vom Schreiber her aufmerksam werden, durchschauen, wie das mit uns ist in dieser Welt. Und das wäre das Resümee: "Wir sind nur Gast auf Erden." Wer so tut, als sei das nicht wahr, der wird früher oder später eine Erschütterung erleben, unvorberei-

tet. Wer es aber von vornherein weiß, nimmt die Erschütterung im Vorhinein an, lebt "als ob", handelt "als ob" (1 Kor 7,29 ff.), um zuzugehen auf eine Bewährung, die Bewährung schlechthin: trauen, nur noch trauen auf den Gottherrn und im Trauen das Leben haben, und dabei wahr werden - ein wahrer Mensch, ein wahres Kind, um so bereit und offen ins Eigentliche (I.-VII. Tag) hinzufinden und dies hier (1. Tag bis I. Tag mittags) als "Bevor" zu erkennen. Aber im "Bevor" vollbringt Jahwäh laut Bibel seine großen Taten, uns zugute. Er rettet uns durch, er bringt uns durch, wenn wir ihm uns anvertrauen.

Leitwortstil und Zahlensymbolik im Text mit theologischer Aussage

Wir zählen, wie oft das Wort "Jahwäh" = DER-DA-IST und das Verbum "da sein" im Text jeweils vorkommen:

- 1 Und der Adam hat erkannt die ḥawwāh als seine Frau; und sie ward schwanger und sie gebar (einen) Qajin; und sie sprach: qānītī = erstiftet habe ich einen Mann nebst dem DER-DA-IST.
- 2 Und sie fuhr fort zu gebären, seinen Bruder, den Hābāl; und da war Hābāl ein Hirte von Herde und Qajin ist dagewesen ein Diener (= Lehensknecht) von Adamah.
- 3 Und da wars am Ende von Tagen; und es ließ kommen Qajin von der Frucht der Adamah eine Hinleite für den DER-DA-IST.
- 4 Und Hābāl hat kommen lassen, auch jener, von den Erstgeburten seiner Herde, und von ihren Fetten; und es achtete DER-DA-IST zu Hābāl hin und zu seiner Hinleite,
- 5 und zu Qajin hin und zu seiner Hinleite hin nicht hat er geachtet; und es entflamte dem Qajin sehr, und es fiel sein Antlitz.
- 6 Und es sprach DER-DA-IST zu Qajin hin: Warum hat es entflammt dir und warum ist gefallen dein Antlitz.
- 7 Ist nicht, wann zu gute du bist, trage, wenn nicht du zugute bist, zu Eröffnung "Sünde". [Ist da] ein Lagernder und zu dir hin sein Überfluß, und du waltest durch ihn.
- 8a Und es sprach Qajin zu Hābāl hin, seinem Bruder.

-
- 8b Und da wars, in ihrem Da-Sein auf dem Feld, und es stand auf Qajin zu Hābāl hin, seinem Bruder, und er brachte ihn um.
 - 9 Und es sprach DER-DA-IST zu Qajin hin: Wo Hābāl, dein Bruder? Und er sprach: Nicht habe ich erkannt; bin der Hüter meines Bruders ich? 10 Und er sprach: was hast du gemacht! Eine Stimme: Blute deines Bruders, Schreiende zu mir hin, von der Adamah.
 - 11 Und jetzt, verflucht du, von der Adamah, welche aufgetan hat ihren Mund, zu nehmen die Blute deines Bruders von deiner Hand.

- 12 Wie du bedienst [als Knecht] die Adamah, nicht fährt sie fort, zu geben ihre Kraft dir: wackelig und wankend bist du da im Erd-Staat-Land.
- 13 Und es sprach Qajin zu dem DER-DA-IST hin: Eines großen ist meine Verfehlung von tragen,
- 14 da, du hast weggetrieben mich diesen Tag vom Über dem Antlitz der Adamah und vor deinem Antlitz verstecke ich mich; und dazusein habe ich wackelig und wankend im Erd-Staat-Land; und dazusein hat es: das All, findend mich, bringt mich um.
- 15 Und es sprach ihm DER-DA-IST: Nicht so: All umbringend Qajin siebenfach wird es geahndet. Und es setzte ein ihn DER-DA-IST zum Qajin, ein Zeichen: nicht zu erschlagen ihn [vermag] das All findend ihn.
- 16 Und es fuhr aus Qajin von (oder: vor) Antlitz des DER-DA-IST; und er nahm Sitz im Erd-Land-Staat Schwanken, dem Zuvor-Eden.

Nirgendwo in der Bibel steht eine Auskunft, daß die Bedeutung der Zahlen zwingend diese oder jene sei. Wir Leser können das nur aus dem Kontext im statistischen Vergleich allmählich heraus-wittern. Dabei gilt als Regel: Der Verfasser, der das anwendet, sagt es nicht laut; man muß es beiläufig hören. Deswegen sind wir immer herausgefordert, mit den Zahlen zu spielen und nie hart und definitiv zu werden, vielmehr uns spielend eine Botschaft zuspielen lassen.

Derlei Dinge lernt man bei Martin Buber. Zwei Beispiele, die er herausstellt, sind die Berufung Abrahams (Gen 12.1-3), in der das Wort "Segen" fünfmal gebraucht ist (Ich will dich segnen - werde ein Segen - die dich segnen, sind gesegnet - mit dir sollen sich segnen alle Völker der Erde) und die Dornbuschgeschichte, die Berufung des Mose (Ex 3): Ich bin da mit dir (Ex 3,12), ich bin da als der ich da bin (Ex 3,14), der Ich-bin-da bin ich (Ex 3,14), ich bin da mit deinem Mund, dich zu weisen, was du reden sollst (Ex 4,12.15). Wenn man erst einmal gelernt hat, darauf zu achten: eine Fülle von Stellen!

Ein weiteres Beispiel: David - soll ich aufsteigen? Steige auf! Wohin aufsteigen? Dann: Und es stieg auf David und auch zwei seiner Frauen, und aufsteigen ließ er seine Männer, die mit ihm waren (2 Sam 2.1-3): fünfmal "aufsteigen"! Damit ist dieser Aufsteiger, der ja zunächst ein rücksichtsloser Typ ist, eingebunden ins Bund-Wesen, hat einen Herrn, ist Knecht, soll zum Segen sein. Das sind Auskünfte! Die gesamte Schrift ist von solchem Stilmittel geprägt, ist durchsetzt von Stellen, in denen mittels Stil eine theologische Aussage lanciert wird.

Erste Hälfte (Deutung):

- a) 4x "Jahwäh": DER-DA-IST, der Herr, in die Vier gestellt, ist also, wenn seine Bezugssache das Territorium ist, da als Schöpfer, d.h. als Meister der Verläufe, mit dem

'ādām-Werk verbunden (Früchte, Tisch decken), Guter Hirte. Er ist der Schöpfer, der diesen 'ādām-Betrieb hat, der der Erde, der 'ādāmāh Herr ist. Darin liegt eine radikale Bejahung von Staat.

- b) 3x "da sein" (verbal): Also formuliere ich die Frage so: Worum geht es, worum soll es gehen (verbal)? Es geht darum, Gruppe herzustellen, Gruppe entstehen zu lassen, zu bewahren. Die Tätigkeit, das Tun, der Vorgang, alles, was passiert, was geschieht, alles soll der Bildung der Gruppe dienen, es geht um Gruppenbildung, um Gruppenerhalt.

Nun verknüpfen wir die beiden Aussagen, denn sowohl bei a) als auch bei b) handelt es sich ja dasselbe Wort. Der, der will, daß es um Gruppe geht, ist also der Schöpfer! Dem Schöpfer qua Schöpfer aber geht es um Fruchtbarkeit, um Produktion der Güter! Güterproduktion in des Großproduktors Namen soll hinlaufen auf Stiftung und Erhalt der Gruppe. Er, DER-DA-IST, der Schöpfer mit dem ganzen 'ādām-Betrieb, will, daß das hintendiere auf Gruppenbildung, Gruppenerhalt, Solidarität.

Das alles zusammen ist "Sieben": So denn ergibt sich "Seligkeit".

Betrachten wir noch den Wortinhalt des Abschnitts: Genau davon erzählt der Text als Text, daß das gefährdet ist durch Qajin und nur im Häbäl-Verhalten sich durchsetzt. Der Text sagt das in Kritikform: daß der Qajin das nicht kapiert hat und daß es darum doch geht. Das ist ein inneres Gerüst, das hält den Text!

Zweite Hälfte (Deutung):

- a) Fünfmal DER-DA-IST. Die Musterperikope für die Fünf ist die Dornbuschgeschichte (siehe oben).

Es ist die Rede vom Herrn, der da ist mit dem Knecht. In der Fünf geht es immer um die Gruppe (drei) und - herausgehoben dazu - um Herr und Knecht. Es geht also um Herr, Knecht, Bund und Segen: um den Bundesherrn, der segnet, der der Solidargruppe das Land und dir Früchte des Landes garantiert. Also Staat ja, zugute der Gruppe. Jahwāh ist signalisiert als Herr (in der ersten Hälfte war es der Schöpfer - DER-DA-IST viermal!) und Qajin als Knecht und das Verhältnis als Bund. Im Blick stehen die Vielen, denen der Qajin ein Segen sein soll.

- b) Das Verb "da sein" fünfmal: Hier geht es ums Verb, also einen Vorgang. Was will also der Herr vom Knecht im Blick auf die Vielen? Daß er, an des Herren Statt eingesetzt als Herr - im Bund der Knecht à la Herr - sich kümmere um die ihm als dem Herrn anvertrauten Vielen, daß er darstelle den DER-DA-IST in seinem Da-Sein-Für. Eine wunderbare Auskunft!

Und das ganze läßt er geschehen als der, der des bá'alischen mächtig, der Naturverläufe mächtig ist, denn im scheinbar profanen Geschäft (5 x das Verbum da-sein) ist er der Herr und hat seinen Knecht und wirkt seinen Segen.

Nun fragen wir: Wovon spricht der Text mit Worten? Daß der Knecht sein Werk um Gottes willen nicht anpacke mit den falschen Mitteln! In Herrschaft eingesetzt, nimmt er's in die Hand, gescheit: Staat, Wirtschaft, die sind's, mit denen ich es schaffe - nein, das nicht. Die Grundverfaßtheit heißt: Du vermagst nichts, was du vermagst, bricht zusammen. Du mußt dich verbünden mit dem Herrn. Von Ihm her wirst du den Weg finden ins Ziel.

Die Gesamtperikope: 17mal insgesamt

Vgl. die Josefserzählung: "17 Jahre war Josef, als er ..." (Gen 37,2); und: "17 Jahre lebte Jakob noch in Ägypten" (Gen 47,28).

1. Deutung:

17 ist nicht 10 + 7, weil 10 keine Bedeutung hat; also sagen wir "12 + 5". Die Zwölf ihrerseits ist 4 mal (nicht "und"!)

3.

Spielen wir die Aussage heraus: Gruppe und das Gericht der Erde, gedeckter Tisch. 3x4 oder 4x3, es ist immer dieses Zusammenspiel. Die Zwölf erscheint auf diese Weise geradezu als die Vollendung der gelungenen Schöpfung, bereitet für die Menschen. Wenn Sie wollen, sage ich "Eden"!

Dazu die Fünf: Das Ganze wird erreicht nur unter dem Grundverstand: ein Herr ist (Gott, Jahwäh), ein Knecht ist (Mensch), in Bund genommen und in Verantwortung für die Vielen - nur so! Ein Mensch, der nur die Vier verkörpert, der reine Techniker oder Politiker, der ist es nicht!

2. Deutung:

Wir können 17 aber auch zerlegen in 8 + 9: In der Gesamtperikope ergibt sich neunmal "DER-DA-IST" und achtmal "da-sein". Oben haben wir die Aussage gehabt: Jahwäh ist im weltweiten Horizont zu sehen, und der Mensch muß sich die Gruppe besorgen. Im Gesamtzusammenhang haben wir "DER-DA-IST" neunmal, drei in der Potenz: Er ist und bleibt der die Gruppensolidarität verbürgende Rettergott. Und Jahwäh will dieses Ziel erreicht wissen in der Weise, daß der 'ādām als sein Knecht arbeitet, unternimmt, produziert, den Tisch deckt, Staat macht - achtmal, d.h. zwei mal vier.

Oder aber - und es ist erlaubt, aus den Zahlen alle Symbolik herauszuholen - wir zerlegen die Acht in drei und fünf: Der Mensch als Mensch ("achtfach") soll "drei" und "fünf" besorgen: Gruppe, und das überhöht: ein Segen sein mit

seiner Gruppe.

Das sind äußerlich Klammern des Texts. Als Leitwort läßt es für uns eine Auskunft wunderbarer Art herauspringen, so daß von daher gesehen rückblickend unsere Auslegung des Textes eine Beleuchtung bekommt, einen Glanz bekommt: Sie stimmt. Denn genau das war ja - ohne Rücksicht auf die Zahlensymbolik - unsere Auslegung gewesen.